Lucian's Werke.

Deutsch

von

Dr. Theodor Fischer.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1866.

Lucian's Werke.

Deutsch

von

Dr. Theodor Fischer.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1866.

Der Hahn, oder der Traum des Schusters Micyllus.

Micyllus. O daß dich, schändlichster Hahn, Zeus selbst für deinen Neid und deine laute Stimme vernichte, weil du mich, als ich reich war, den angenehmsten Traum hatte und in einer bewundernswürdigen Glückseligkeit schwelgte, durch dein durchdringendes und grelles Geschrei erwecktest, damit ich selbst in der Nacht nicht der Armuth, die noch verruchter ist, als du, entgehe. Und doch, darf man aus der noch großen Stille schließen, und daß mich noch nicht die Kälte, wie in der Dämmerung gewöhnlich, erstarrt, — das ist mein untrüglichster Zeiger des herannahenden Tages — so ist noch nicht Mitternacht, dieser Schlaflose aber hat, als bewachte er das goldene Vließ, sogleich von Abend ab schon geschrieen, doch nicht zu seiner Freude. Ich werde dich zur Strafe, sei unbesorgt, wenn nur erst Tag geworden ist, mit dem Stock zerprügeln, jetzt wirst du mir Schwierigkeiten bereiten, wenn du im Dunkeln hin- und herspringst. Der Hahn. Herr Micyllus, ich glaubte dir einen Gefallen zu thun, wenn ich die Nacht so viel als möglich verkürzte, damit du am frühen Morgen den größten Theil der Arbeit vollenden könntest; bekommst du vor Sonnenaufgang auch nur einen Schuh fertig, so wirst du gefördert sein, weil du das zum Brod gearbeitet hast. Willst du aber lieber schlafen, so werde ich still sein, weit stummer, als die Fische; gib aber Acht, daß du nicht im Wachen

hungerst, wenn du im Traum reich bist. Micyllus. O wunderthätiger Zeus und Unglück abnehmender Herakles, welch' ein Unglück bedeutet das? der Hahn sprach mit menschlicher Stimme. Der Hahn. Dünkt dich denn das ein Wunder, wenn ich rede, wie ihr? Micyllus. Wie soll es nicht ein Wunder sein? Wendet die Gefahr von uns ab, ihr Götter! Der Hahn. Du scheinst mir vollständig ungebildet zu sein, Micyllus, und die Gedichte Homers nicht gelesen zu haben, in denen auch der Hengst des Achilles, der Braune, dem Wiehern ganz den Abschied gebend, mitten in der Schlacht dasteht und ganze Gesänge in Hexametern vorträgt, nicht, wie ich jetzt, in Prosa; er weissagte, verkündete die Zukunft vorher und schien dabei gar nichts Unerwartetes zu thun, denn Achilles, der ihn hörte, rief nicht, wie du, den Unglück abwendenden Gott an, weil er das Gehörte für eine böse Vorbedeutung hielt. Was hättest du gethan, wenn dir der Kiel der Argo gesprochen, oder die Eiche in Dodona mit eigener Stimme geweissagt, oder wenn du gesehen hättest, daß Häute kriechen und halbgekochtes, auf Spieße gestecktes Fleisch von Rindern brülle [1])? Mir aber, dem Beisitzer [2]) des Hermes, des redseligsten und beredtesten aller Götter, der ich auch sonst mit euch verweile und lebe, sollte es nicht schwer fallen, die Sprache der Menschen zu erlernen. Wolltest du mir versprechen zu schweigen, so möchte ich nicht zögern, dir den wahreren Grund zu sagen, weshalb ich sprechen kann, wie ihr, und woher ich das habe. Micyllus.

---

[1]) Die hier angedeutete Stelle, in der der Hengst Xanthus durch die Gabe der Here dem Achilles den Tod weissagt, steht Hom. Il. XIX, 408. Der Kielbalken der Argo, auf der Jason und seine Gefährten die Fahrt nach Kolchis, um das goldene Vließ zu holen, unternahmen, war aus einer Buche oder Eiche des Hains zu Dodona in Epirus gezimmert; nach einer Sage ertheilten diese Bäume einst Orakel mit menschlicher Stimme; der Kiel der Argo behielt diese Gabe, Apollon. Rhodius Argon. IV, 582. Nachdem die Gefährten des Odysseus, als dieser in Schlaf versunken war, die Rinder des Helios auf der Insel Thrinakia getödtet hatten, zeigten die Götter ihnen sogleich Wunder: die Häute krochen umher und das Fleisch auf den Spießen brüllte wie mit der Stimme von Rindern. Hom. Odyss. XII, 395.

[2]) Hermes wurde häufig mit einem neben ihm stehenden Hahn als Symbol der Wachsamkeit abgebildet.

Es ist doch nicht auch das ein Traum, daß ein Hahn so zu mir spricht? Sage mir nun, bei dem Hermes, mein Bester, welchen Grund hat es sonst, daß du reden kannst? Daß ich aber schweigen und Niemanden es sagen werde, was darfst du darüber in Sorge sein? Wer würde mir glauben, wenn ich erzählen wollte, daß ein Hahn mir etwas gesagt hat? Der Hahn. So höre denn: ich weiß, daß ich dir etwas ganz Unglaubliches sage, Micyllus. Ich, der ich dir jetzt als Hahn erscheine, war vor nicht langer Zeit ein Mensch. Micyllus. In der That, ich hörte schon einstmals so etwas von euch. Ein Jüngling mit Namen Alektryon (Hahn) sei ein Freund des Ares gewesen, habe mit dem Gotte gezecht und geschmaust und ihn in seinen Liebeshändeln unterstützt. So oft nun Ares der Aphrodite einen Besuch machte, nahm er auch den Alektryon mit, und da er den Helios am meisten im Verdacht hatte, daß er es sehen und dem Hephästos es sagen möchte, so ließ er den Jüngling immer draußen vor der Thür, damit er es anzeige, wenn der Helios aufgehe. Hierauf verfiel Alektryon einmal in Schlaf und vernachlässigte unfreiwillig die Wache, da trat Helios unbemerkt an Aphrodite und Ares heran, der sorglos schlief, weil er glaubte, daß Alektryon ihm anzeigen würde, wenn einer herankäme. Und so erfuhr Hephästos vom Helios die Sache, nahm die beiden fest und schloß sie in Banden wie in ein Netz, die er längst für sie gemacht hatte. Wie Ares nun endlich losgelassen wurde, verwandelte er aus Unwillen den Alektryon sammt den Waffen in den Vogel, dergestalt, daß er auch noch den Helmbusch als Kamm auf dem Kopfe hat und deshalb schreit ihr Hähne, um euch bei Ares zu entschuldigen (obwohl es nichts mehr nützt) lange vorher, wenn ihr merket, daß die Sonne aufgehen werde. Der Hahn. Man sagt zwar auch das, Micyllus, mit mir aber hat es eine andere Bewandtniß gehabt und ich bin erst ganz kürzlich in die Gestalt eines Hahns übergegangen. Micyllus. Wie? das will ich gerade wissen. Der Hahn. Hast du von einem gewissen Pythagoras aus Samos [1]), dem Sohne des Mnesarchus,

---

[1]) Pythagoras zwischen 580 und 568 v. Chr. auf Samos geboren, Stifter

gehört? Micyllus. Du meinst den Sophisten, den Charlatan, der verordnete, man solle weder Fleisch kosten, noch Bohnen essen, so mein liebstes Gericht vom Tische verbannte und überdem noch die Menschen beredete, in fünf Jahren nicht zu sprechen. Der Hahn. Du sollst auch das wissen, daß er Euphorbus [1]) war, bevor er Pythagoras wurde. Micyllus. Der Mensch soll ein Zauberer und Wunderthäter gewesen sein, o Hahn. Der Hahn. Ich bin selbst jener Pythagoras, höre also auf, mein Guter, mich zu schmähen, da du überdem gar nicht weißt, wie mein Charakter war. Micyllus. Das ist nun noch weit wunderbarer, als jenes, ein Philosoph als Hahn. Sage mir aber gleichwohl, Sohn des Mnesarchus, wie du uns anstatt eines Menschen ein Vogel, und anstatt eines Samiers ein Tanagräer [2]) geworden bist; denn wahrscheinlich und leicht zu glauben ist es nicht, da ich auch schon zwei Dinge, die dem Pythagoras fremd sind, an dir bemerkt zu haben meine. Der Hahn. Welche? Micyllus. Einmal bist du geschwätzig und ein Schreihals, jener aber gebot, fünf ganze Jahre, glaub' ich, zu schweigen; das zweite ist nun ganz widergesetzlich. Als ich dir gestern nichts vorzuwerfen hatte, brachte ich dir, wie du weißt, Bohnen mit, die du ohne Zögern aufpicktest; deßhalb mußt du entweder gelogen haben und wer anders sein, oder wenn du Pythagoras bist, widergesetzlich gehandelt und, da du Bohnen fraßest, eine ebenso ruchlose That begangen haben, als wenn du den Kopf deines Vaters verzehrt hättest [3]). Der Hahn. Du weißt nicht, Micyllus, welchen Grund das hat, und was jedem Leben zuträglich

---

der nach ihm benannten Schule in Unteritalien, ist ebenso wichtig für die Philosophie, als für die Geschichte der Staatenbildung. Seine Geschichte entstellen vielfache Sagen und Mährchen. Besonders in Lucians Zeit nannten sich viele Gaukler und Zauberer Pythagoräer, einer der bekanntesten von ihnen ist Apollonius von Tyana.

[1]) Euphorbus, der Sohn des Panthus, verwundet den Patroklus. Hom. Il. XVI, 806.

[2]) Die Hähne aus Tanagra in Böotien waren wegen ihrer Größe und Stärke berühmt: Hahnenkämpfe waren daselbst sehr beliebt.

[3]) Nach dem pythagoräischen Spruche: *ἰσόν τοι κυάμους τρώγειν κεφαλάς τε τοκήων.*

ist; damals aß ich die Bohnen nicht, denn ich philosophirte; jetzt aber darf ich sie genießen, denn sie sind eine Kost für die Vögel und uns nicht verboten. Wenn es dir beliebt, so höre, wie ich, nachdem ich Pythagoras gewesen, jetzt dies bin, welche Arten der Existenz ich früher durchlaufen und was ich von jeder Verwandlung gehabt habe. Micyllus. So sprich denn, es wird mir die größte Freude machen zu hören, und wirklich, wenn man mir die Wahl stellte, ob ich dich lieber erzählen hören, oder den wonnevollen Traum von kurz vorher wieder sehen wolle, ich weiß nicht, wofür ich mich entscheiden würde, so nahe verwandt erscheint mir beides und ich halte dich und den hochgeschätzten Traum in gleicher Ehre. Der Hahn. Ueberdenkst du denn noch immer, welch' einen Traum du sahst, und trägst du dich, ein leeres und, wie der Dichter sagt, wesenloses [1]) Glück in der Erinnerung verfolgend, mit einigen eitlen Truggebilden? Micyllus. Wahrlich, niemals werde ich jene Erscheinung vergessen, mein lieber Hahn. So viel Honig ließ mir der Traum bei seinem Scheiden in den Augen zurück, daß ich kaum die Lider offen halten kann, die von ihm wieder in den Schlaf gezogen werden, und was er mich sehen ließ, machte mir einen so angenehmen Kitzel in den Augen, als wenn Einer sich mit einer Feder im Ohr kraut. Der Hahn. Du bist ja in die Erscheinung ganz gewaltig verliebt, wenn der Traum, der beflügelt sein soll und den Schlaf zur Grenze hat, die Schranken schon überspringt und so lieblich und leibhaftig in den geöffneten Augen verweilt; laß mich nun hören, wie der von dir so heiß ersehnte denn aussah. Micyllus. Dazu bin ich bereit, ich mag an ihn denken und von ihm sprechen, wann wirst du deine Verwandlungen erzählen, Pythagoras? Der Hahn. Wann du aufhörst zu träumen, Micyllus, und du dir den Honig aus den Augenlidern abgewischt hast. Laß mich aber zuvor wissen: kam der Traum dir durch das Thor von Elfenbein, oder durch das von Horn gefahren? Micyllus. Durch keines von beiden, Pythagoras. Der Hahn. Homer

[1]) Homer braucht das Wort ἀμενηνός, wesen- oder kraftlos, von den Todten Odyss. X, 521 und den Träumen Odyss. XIX, 562.

nennt doch aber nur diese beiden [1]). Micyllus. Laß jenen faselnden Dichter, der nichts von Träumen versteht. Die armen Träume ziehen vielleicht durch solche heraus, die er sah, und zwar nicht sehr deutlich, weil er selbst blind war, mir aber kam der lieblichste durch ein goldenes Thor, war selbst golden, hatte lauter goldene Kleider an und brachte viel Gold mit sich. Der Hahn. Höre auf, du zweiter Midas, von Gold zu reden, dein Traum ist ja ganz, wie jener sich ihn wünschte; du hast dir, scheint mir, ganze Bergwerke von Gold erschlafen. Micyllus. Viel Gold sah ich, Pythagoras, viel Gold; ach, wie schön es war und wie es glänzte! Was sagt doch Pindar zu seinem Lobe? Erinnere mich, wenn du es weißt; das Wasser nennt er das beste, dann preist er das Gold, wie es sich gebührt, gleich am Anfange, es ist der schönste aller seiner Gesänge. Der Hahn. Du suchst doch nicht diese Stelle: Wasser ist das beste, Gold aber strahlt wie flammendes Feuer in der Nacht unter den Gaben des stolzen Plutos. Micyllus. Eben diese, wahrhaftig. Pindar rühmt das Gold so, als hätte er meinen Traum gesehen. Um aber nun schon zu erfahren, wie er denn war, so höre, mein weisester Hahn. Du weißt, daß ich gestern nicht zu Hause aß; Eukrates, der Reiche, traf mich auf dem Markte und hieß mich nach dem Bade rechtzeitig zu ihm zu Tische kommen. Der Hahn. Das weiß ich sehr wohl, weil ich den ganzen Tag über gehungert habe, bis du, schon spät am Abend, mit einem Räuschchen nach Hause kamst und jene fünf Bohnen mir brachtest — eine nicht sonderlich reiche Mahlzeit für einen Hahn, der einst ein Athlete war und nicht ohne Auszeichnung bei Olympia gekämpft hat [2]). Micyllus. Sehr bald nach meiner Rückkehr von dem Gastmahl legte ich mich schlafen, nachdem ich dir die Bohnen vorgeworfen hatte, dann kam mir, um mit Homer zu reden, ein göttlicher Traum in dem Schlummer durch die ambrosische Nacht.... [3]). Der Hahn. Erzähle mir zuvor, was

[1]) Hom. Odyss. XIX, 562—67.

[2]) In der 48sten Olympiade soll Pythagoras im Faustkampfe der Männer gesiegt haben.

[3]) Hom. Il. II, 56.

bei Eukrates vorfiel, Micyllus, wie das Essen war und wie es beim Trinken zuging; denn dich hindert nichts, das Genossene, wie im Traume, noch einmal in der Erinnerung zu genießen.
Micyllus. Ich glaubte dir durch diese Erzählung lästig zu fallen, da du es aber wünschest, so thue ich es. Ich hatte früher nie in meinem ganzen Leben bei einem Reichen gegessen, gestern treffe ich durch einen glücklichen Zufall den Eukrates; nachdem ich ihn wie gewöhnlich mit der Anrede „mein Gebieter“ begrüßt hatte, wollte ich mich entfernen, um ihm nicht Schande zu machen, wenn ich mit meinem abgetragenen Kleide neben ihm ging, doch er sagte: Micyllus, heute feiere ich den Geburtstag meiner Tochter und habe sehr viele Freunde eingeladen; da einer von ihnen, der unpäßlich ist, nicht mit uns essen kann, so komme du nach dem Bade an seiner Stelle, falls der Eingeladene später doch nicht wieder zusagt, noch ist er unschlüssig.“ Wie ich das hörte, ging ich mit einer tiefen Verbeugung davon und betete zu allen Göttern, sie mögen jenem Unpäßlichen, zu dessen Stellvertreter und Nachfolger ich geladen war, etwa ein Fieber oder Seitenstechen oder das Podagra senden. Die Zeit bis zum Bade kam mir wie eine Ewigkeit vor, unablässig sah ich hin, wie lang der Schatten an der Sonnenuhr sei und wann es denn endlich Zeit sei. Als nun der Augenblick erschien, wasch' ich mich schnell ab und mache mich auf den Weg, sehr zierlich herausgeputzt und den Mantel so gewandt, daß die reinere Seite nach außen kam. Vor der Thüre treffe ich viele andere und auch jenen, an dessen Stelle ich essen sollte, von Vieren getragen, von dem es hieß, er sei krank, und offenbar befand er sich auch sehr schlecht. Er stöhnte, hustete und räusperte sich tief und mit einem solchen Auswurf, daß man sich nicht getraute, ihm nahe zu kommen, er war ganz bleich und aufgedunsen, etwa gegen sechszig Jahre; es sollte ein Philosoph sein, einer von denen, die vor den Jünglingen schwatzen; er hatte einen langen, der Schur gar sehr bedürftigen Ziegenbart. Und als der Arzt Archibios ihm Vorwürfe machte, daß er in diesem Zustande gekommen sei, sagte er: die Pflichten darf Niemand vernachlässigen, am wenigsten ein Philosoph, wenn ihm auch tausend Krankheiten in den Weg treten;

Eukrates könnte ja denken. daß wir es an der ihm gebührenden Achtung fehlen lassen. O durchaus nicht, rief ich, er wird dich im Gegentheil loben, wenn du lieber zu Hause bei dir sterben, als bei dem Gelage deine Seele mit dem Auswurf herausräuspern willst. Der Philosoph stellte sich, als habe er aus Hochsinnigkeit den Scherz nicht gehört. Kurz darauf kam Eukrates aus dem Bade und sagt, wie er den Thesmopolis sieht, — so hieß der Philosoph: „Es ist zwar recht, Doktor, daß du zu uns gekommen bist, du hättest aber nicht weniger bekommen, es wäre dir alles nach der Reihe geschickt worden, wenn du nicht erschienen wärest.“ Mit diesen Worten ging er, den Thesmopolis, der sich noch auf die Sklaven stützte, an der Hand führend, hinein. Ich schickte mich nun an, fortzugehen, doch Eukrates wandte sich gegen mich und sagte nach langem Zögern endlich, da er mich sehr traurig sah: „Komm auch heran, Micyllus, und iß mit uns, ich werde den Sohn im Frauensaal mit der Mutter essen lassen, damit du einen Platz habest.“ Ich trat also ein, da es mir beinahe so gegangen wäre, wie einem Wolfe, der vergebens seinen Rachen aufgesperrt, nicht ohne Scham, daß ich den jungen Sohn des Eukrates verdrängt zu haben schien. Und als man sich nun niederließ, so heben, glaub' ich, fünf starke junge Männer den Thesmopolis, wahrlich nicht ohne Anstrengung, auf das Sopha und stopfen Kissen rings um ihn her, damit er in der Stellung bleiben und lange aushalten könne; wie Niemand den Platz neben ihm haben wollte, placiren sie mich ohne Weiteres als seinen Nachbar an denselben Tisch. Hierauf nahmen wir, Pythagoras, ein mannigfaltiges Mahl ein von vielen Schüsseln, auf viel Gold und Silber; auch die Becher waren von Gold, die Diener schön und musikalisch und in den Pausen traten Spaßmacher auf, kurz, es war ein höchst angenehmes Vergnügen, nur belästigte mich Thesmopolis nicht wenig, der mich langweilte und zu mir von, Gott weiß, welcher Tugend sprach und mich belehrte, daß zwei Verneinungen eine Bejahung machen, und daß, wenn Tag ist, nicht Nacht sei, mitunter sagte er auch, daß ich Hörner habe [1]);

[1]) Nach dem bekannten Trugschluß: „Wenn du etwas nicht verlorst, so hast du es: Hörner verlorst du aber nicht, folglich hast du Hörner.“

viel solches Zeug philosophirte er zu mir wider meinen Willen zusammen und schmälerte meinen Frohsinn, weil er mich nicht das Citherspiel oder den Gesang hören ließ. Derartig war nun das Gastmahl, Meister Hahn. Der Hahn. So gar sehr angenehm war es gerade auch nicht, besonders, da du den Platz neben jenem alten Schwätzer bekamst. Micyllus. Höre nun sodann meinen Traum: Ich glaubte, Eukrates, der selbst keine Kinder hatte, lag, ich weiß nicht wie, im Sterben, dann rief er mich herbei, deponirte ein Testament, in dem ich sein Alleinerbe war, und verschied bald darauf. Als ich in den Besitz des Vermögens gelangt war, schöpfte ich das immer massenhaft heranströmende Gold und Silber in großen Wannen aus, das andere, Kleider, Tische, Becher und Diener gehörte natürlich alles mir; dann fuhr ich zurückgelehnt, von allen, die mich sahen, angestaunt und beneidet, mit einem weißen Gespann aus; ich hatte viele Vorläufer und Vorreiter und noch mehrere folgten nach; in feinem Kleide und mit etwa sechszehn schweren Ringen an den Fingern ließ ich ein glänzendes Mahl zur Aufnahme der Freunde bereiten. Wie es im Traum natürlich ist, waren sie schon da und das Essen wurde eben hereingebracht, und das Trinken begann; gerade als ich damit beschäftigt war und auf die Gesundheit eines jeden der Anwesenden aus goldenen Bechern trank und der Kuchen schon hereingebracht wurde, störtest du durch dein unzeitiges Geschrei uns das Gelage, warfst die Tische um und machtest, daß jener Reichthum in alle Winde zerstob. Meinst du nun, ich sei ohne Grund auf dich unwillig gewesen? Drei Abende lang hätte ich noch gern den Traum gesehen. Der Hahn. Liebst du so sehr Gold und Reichthum, bewunderst du es nur allein unter allen Dingen und hältst du es für ein Glück, viel Gold zu besitzen? Micyllus. Nicht ich allein thue das, Pythagoras, sondern auch du selbst zogst, als du Euphorbus warst, die Locken mit Gold nnd Silber umflochten aus, um gegen die Achäer zu kämpfen, und zwar im Kriege, wo es besser ist, Stahl, als Gold zu tragen; auch damals wolltest du mit Gold in deinen Locken streiten. Und Homer verglich deshalb, glaub' ich, dein Haar mit dem der Grazien,

weil es mit Gold und Silber durchringelt [1]) war; denn offenbar sah es weit hübscher und lieblicher aus, weil es mit Gold durchflochten war und davon glänzte. Doch geht es noch mit, mein goldgelockter Freund, wenn du, der Sohn des Panthus, das Gold ehrtest. Aber der Vater aller Menschen und Götter, der Sohn des Kronos und der Rhea, als er sich in jenes Mädchen aus Argos [2]) verliebte, da er nicht wußte, in welchen lieblicheren Gegenstand er sich verwandeln und wie er die Wache des Akrisius bestechen könnte — nun du vernimmst ja wohl, wie er Gold wurde und durch das Dach strömend die Geliebte umarmte. Was soll ich dir nun noch weiter sagen, welchen Nutzen das Gold gewährt, wie es denjenigen, bei welchen es ist, Schönheit, Weisheit und Stärke verleiht, indem es ihnen Ehre und Ruhm gibt, und sie zuweilen in kurzer Zeit aus unscheinbaren und unbekannten Personen zu angestaunten und besungenen Leuten macht? Du kennst ja wohl meinen Nachbar und Kunstgenossen, den Simon, der kürzlich bei mir aß, als ich an den Kronien [3]) den Erbsenbrei mit den zwei Stücken Wurst kochte? Der Hahn. Ich kenne ihn, den mit der Stumpfnase, den Knirps, der nach dem Essen unsere einzige irdene Schüssel unter der Achsel davon trug; ich sah es selbst, Micyllus. Micyllus. Also hat er sie wirklich gestohlen, obwohl er bei so vielen Göttern schwur? weshalb schriest du aber nicht, Hahn, und zeigtest es an, als du sahst, daß wir geplündert wurden? Der Hahn. Ich gackerte, was ich zu jener Zeit allein konnte. Was macht nun der Simon? Du schienst etwas von ihm sagen zu wollen. Micyllus. Er hatte einen steinreichen Vetter, Drimylos mit Namen; dieser gab ihm bei seinen Lebzeiten auch nicht einen Heller, wie sollte man es auch erwarten, da er selbst das Geld nicht anzurühren wagte. Nachdem er aber kürzlich gestorben ist, gehört jenes alles nach den Gesetzen dem Simon und jetzt fährt der Kerl mit den schmutzigen Lumpen, der gern die Schüssel ableckte, in purpurnen und kar-

[1]) Hom. Il. XXII, 52.

[2]) Danaë, des Akrisios Tochter.

[3]) Die Kronien, ein Fest zu Ehren des Kronos, am 12ten Tage des Monats Hekatombäon; ein Fest des Frohsinns, ähnlich den römischen Saturnalien.

moisinfarbigen Gewändern aus, hat Sklaven und Gespanne und goldene Becher und Tische mit Füßen von Elfenbein, alle beugen sich vor ihm und er sieht uns nicht einmal mehr an. Neulich sah ich ihn herankommen und sagte: Guten Tag, Simon! da wurde er unwillig und sprach: Saget diesem Bettler, er soll meinen Namen nicht verkürzen, ich heiße nicht Simon, sondern Simonides. Was aber die Hauptsache ist, es haben sich auch schon die Weiber in ihn verliebt, doch er thut spröde und übersieht sie, einige läßt er vor und benimmt sich gnädig gegen sie, die unbeachteten drohen, sich aufzuhängen. Du siehst nun, wie viel Gutes das Gold verursacht, wenn es sogar die Häßlichen umgestaltet und sie liebenswürdig macht, wie jener Gürtel bei dem Dichter [1]). Deshalb hörst du auch die Dichter sagen: „O Gold, du schönste Gabe" und: „Gold ist's, was die Sterblichen beherrscht" [2]). Was lachst du dabei, Hahn? Der Hahn. Daß auch du dich, Micyllus, aus Unkunde über die Reichen ebenso täuschest, wie die meisten Menschen; sie leben, sei davon überzeugt, weit unglücklicher als ihr; ich sage es dir, der ich oft arm und reich gewesen bin und jedes Leben versucht habe; binnen Kurzem wirst du auch selbst alles wissen. Micyllus. Nun ist es in der That schon Zeit, daß du sagst, wie du dich verwandeltest und was du von jedem Leben weißt. Der Hahn. So höre, doch zuvor wisse, daß ich nie einen habe besser leben sehen, als dich. Micyllus. Als mich, Hahn? so soll es dir gehen! du bringst mich ja dazu, dir zu fluchen. Aber erzähle, von Euphorbus anfangend, wie du dich in Pythagoras verwandeltest, und dann weiter, bis du in die Gestalt eines Hahnes gelangtest; natürlich hast du Mannigfaltiges in den verschiedenen Arten des Lebens gesehen und erfahren. Der Hahn. Wie erstlich meine Seele aus Apollo auf die Erde entfliegend in den Körper eines Menschen ging, um eine gewisse Strafe zu überstehen, das wäre weitläufig zu erzählen, abgesehen davon, daß ich solches weder sprechen, noch du es anhören darfst. Darauf wurde ich Euphorbus... Micyllus. Sage mir erst,

---

[1]) Der Gürtel der Aphrodite, beschrieben von Hom. Il. XIV, 214.

[2]) Beides Stellen aus verloren gegangenen Tragödien des Euripides.

verwandelte ich mich auch einst, so wie du? Der Hahn. Ja freilich. Micyllus. Was war ich denn? vielleicht kannst du es sagen; ich wünschte es zu wissen. Der Hahn. Du? eine indische Ameise, aus der Gattung derjenigen, die das Gold aufgraben [1]). Micyllus. Weshalb bin ich denn, zum Henker, zu träge gewesen, wenigstens etwas Goldstaub aus jenem Leben in dieses mitzubringen? Was werde ich aber nachher sein? sprich, du mußt es ja wissen; ist es etwas Gutes, so werde ich sofort aufstehen und an dem Nagel, an dem du stehst, mich sofort aufhängen. Der Hahn. Das wirst du von mir unter keinen Umständen erfahren. Also, als ich Euphorbus war — ich komme wieder darauf zurück — kämpfte ich vor Ilium, starb durch die Hand des Menelaus und ward später Pythagoras. Inzwischen wartete ich ohne Wohnung, bis mir Mnesarchus ein Haus vollendete. Micyllus. Ohne zu essen und zu trinken, mein Lieber? Der Hahn. Allerdings; dessen bedurfte nur der Körper. Micyllus. Erzähle mir nun zuerst von Ilium; war es alles so, wie Homer sagt? Der Hahn. Woher hätte der es wissen sollen, der zu jener Zeit ein Kameel in Baktrien war? Ich sage dir nur so viel, es ging damals eben so natürlich zu, wie jetzt; weder Ajax war so groß, noch Helena so schön, als man glaubte; ich sah sie oft, sie war zart und hatte einen langen Hals, wie man von der Tochter eines Schwans vermuthen muß, übrigens schon sehr bejahrt und beinahe so alt wie Hekabe, was nicht zu verwundern ist, da Theseus, der zur Zeit des Herakles lebte, sie zuerst raubte und in Aphidnä [2]) bei sich hatte, Herakles aber nahm früher, zur Zeit unserer damaligen Väter, Troja ein. Das habe ich von Panthus selbst, der sagte, daß er als ganz junger Mensch den Herakles gesehen habe. Micyllus. War denn Achilles wirklich in Allem der beste, oder ist auch das eine Fabel? Der Hahn. Mit ihm bin ich nicht zusammengekommen, Micyllus, und ich könnte dir nicht genau sagen, wie es bei den Achäern

---

[1]) Fabelhafte Thiere, obwohl ihre Existenz auf dem Zeugniß der angesehensten Geographen und Naturforscher des Alterthums beruht. Herodot III, 102.

[2]) Ein Demos in Attika.

zuging; wie sollte ich das auch, da ich ihr Feind war? Seinen Freund jedoch, den Patroklus, durchbohrte ich ohne große Mühe mit dem Speere. Micyllus. Nachher Menelaus dich noch viel leichter; aber das genügt, erzähle nun schon von Pythagoras. Der Hahn. Im Ganzen genommen war ich ein Sophist, Micyllus, denn die Wahrheit muß ich doch einmal sagen, sonst aber nicht ungebildet und in den schönsten Kenntnissen wohl bewandert, ich reiste auch nach Egypten, um von den Priestern Weisheit zu erlernen, ging in die Heiligthümer und studirte die Schriften des Orus und der Isis, sodann segelte ich nach Italien und brachte den dort wohnenden Hellenen eine solche Ansicht von mir bei, daß sie mich für einen Gott hielten. Micyllus. Ich hörte davon, und daß man geglaubt habe, du seist nach dem Tode wieder aufgelebt, und daß du ihnen einst dein goldenes Bein gezeigt habest. Doch sag' mir mal, was fiel dir ein, daß du das Gesetz gabst, man solle weder Fleisch, noch Bohnen essen? Der Hahn. Frage nicht nach solchen Dingen, Micyllus. Micyllus. Weshalb nicht, Henning? Der Hahn. Weil ich mich schäme, dir davon die Wahrheit zu sagen. Micyllus. Einem Hausgenossen und Freunde gegenüber solltest du das nicht thun; deinen Herrn möchte ich mich nicht mehr nennen. Der Hahn. Vernünftiges und Gescheidtes war nicht daran; vielmehr ich sah, wenn ich bekannte und bei den meisten Menschen übliche Gesetze gäbe, so würde ich die Leute am wenigsten zur Verwunderung bringen; in welchem Maße ich Fremdartiges verordnete, um so viel mehr Ehrfurcht glaubte ich ihnen einzuflößen. Deshalb beschloß ich, Neuerungen zu machen und den Grund zu verschweigen, damit der eine das, der andere jenes vermuthe und alle wie über dunkle Orakelsprüche in Staunen gerathen möchten. Siehst du? auch du lachst mich aus. Micyllus. Dich nicht so sehr, wie die Krotoniaten und die Metapontiner und die Tarentiner und die andern, die dir sprachlos nachfolgten und den Spuren deiner Füße ihre Ehrfurcht bewiesen. Als du aber den Pythagoras abgelegt hattest, wen zogst du nach ihm wieder an? Der Hahn. Die Aspasia, die Hetäre aus Milet. Micyllus. O, was sagst du da, sogar ein Weib ist Pythagoras unter andern

gewesen, und es gab einmal eine Zeit, als du auch Eier legtest, du edelster der Hähne, und als Aspasia bei Perikles schliefst und von ihm schwanger wurdest, und Wolle krempeltest und webtest, und nach Hetärenart Mädchen hieltest? Der Hahn. Das alles that ich nicht allein, sondern vor mir Tiresias [1]) und der Sohn des Elatus, Kaineus [2]), daher werden alle deine Sticheleien über mich diese ebenso treffen. Micyllus. Wie nun? welches Leben war dir angenehmer, als du ein Mann warst, oder als dich Perikles heirathete? Der Hahn. Sieh einmal, was du da für eine Frage thust, auf welche die Antwort nicht einmal dem Tiresias frommte. Micyllus. Wenn du es auch nicht sagst, so hat darüber Euripides hinlänglich entschieden, der sagt, er wolle lieber dreimal mit dem Schild in der Hand gegen den Feind stehen, als einmal gebären [3]). Der Hahn. Ich werde dich erinnern, Micyllus, wenn du in nicht langer Zeit Wehen hast, auch du wirst in dem langen Kreislauf oft ein Weib werden. Micyllus. Hänge dich auf, Henning, du hältst ja alle Menschen für Samier oder Milesier; man sagt freilich auch, daß du, als du Pythagoras und ein blühender Jüngling warst, oftmals bei dem Tyrannen [4]) die Stelle der Aspasia vertreten habest. Was für ein Mann oder Weib wurdest du wieder nach Aspasia? Der Hahn. Krates, der Cyniker [5]). Micyllus. O ihr Dioskuren, welch' eine Verschiedenheit! aus einer Hetäre ein Philosoph! Der Hahn. Dann wurde ich ein König, dann ein Bettler und kurz darauf ein Satrap, dann ein Pferd, eine Dohle, ein Frosch und unzähliges Andere; es würde zu weitläufig sein,

---

[1]) Der aus Hom. Odyss. XI und dem König Oedipus des Sophokles bekannte thebanische Seher Tiresias soll sieben Jahre lang in eine Frau verwandelt gewesen sein. Er war von Zeus und Here zum Schiedsrichter in der Frage, ob das Leben des Mannes oder das der Frau glücklicher sei, ernannt, und weil er zu Gunsten des Zeus entschied, von Here geblendet worden.

[2]) Ein Lapithe aus Gyrton am Othrys in Magnesia. Es hieß, er sei ursprünglich eine Jungfrau Καινίς gewesen. Poseidon gewährte ihr die Bitte, ein Mann und unverwundbar zu werden.

[3]) Medea 253, 54.

[4]) Die Skandalgeschichte wird von Polykrates erzählt.

[5]) Krates aus Theben, der berühmteste von den Schülern des Diogenes.

Jegliches aufzuzählen, zuletzt oftmals ein Hahn, denn dies Leben behagte mir, und ich diente bei vielen andern, Königen, Bettlern und Reichen, und bin nun jetzt zuletzt bei dir und lache jeden Tag über dich, wenn du fluchst und über die Armuth klagst und die Reichen bewunderst, weil du nicht weißt, was sie für Leiden haben; wenn du ihre Sorgen kenntest, so würdest du über dich selbst lachen, daß du zuerst glaubtest, der Reichthum sei das höchste Glück. Micyllus. Also, Pythagoras, und wenn du dich sonst wie am liebsten nennen lässest, damit ich nicht Konfusion mache, indem ich dich bald so, bald so nenne... Der Hahn. Es wird zwar keinen Unterschied machen, ob du mich Euphorbus oder Pythagoras oder Aspasia oder Krates nennst, denn ich bin das alles; doch würdest du gut thun, mich Hahn zu nennen, als was du mich jetzt siehst, wenn auch nur, um zu zeigen, daß du einen Vogel nicht verachtest, der so viele Seelen in sich hat. Micyllus. Nun denn, mein lieber Hahn, da du beinahe alle Arten des Lebens versucht hast, und alles warst, sage mir schon genau, wie einerseits die Reichen und andererseits die Bettler leben, damit ich lerne, ob du mich der Wahrheit gemäß für glücklicher erklärst, als die Reichen. Der Hahn. Sieh, Micyllus, betrachte die Sache einmal so: der Krieg kümmert dich weder viel, wenn es heißt, daß die Feinde heranrücken, noch befürchtest du, daß sie durch einen Einfall dein Land verheeren, oder den Park dir zertreten, oder die Weinstöcke beschädigen, sondern wenn du die Trompete hörst, siehst du dich allerhöchstens für dich selbst um, wohin du dich wenden mußt, um dich zu retten und der Gefahr zu entgehen; die Reichen dagegen haben theils für ihre Person Acht, theils betrübt es sie, wenn sie von den Mauern aus sehen, wie das, was sie auf dem Lande hatten, fortgeführt und fortgeschleppt wird. Und wenn eine Steuer zu zahlen ist, so werden sie allein aufgerufen, und wenn es ans Ausrücken geht, so bestehen sie als Feldherren oder Reiterobersten für die andern die Gefahr; du aber bist leicht gegürtet und mit deinem Schild von Weidengeflecht zur Rettung behend und bereit den Siegesschmaus einzunehmen, wenn der Feldherr das Opfer für den Sieg darbringt. Im Frieden gehst du alsdann aus dem Volk in die öffentliche

Versammlung und wirst die Reichen tyrannisiren, die vor dir Angst und Furcht haben und dich durch Gratifikationen zu besänftigen suchen. Sie müssen sich abmühen, damit du Bäder, Wettkämpfe, Schauspiele und alles andere in Fülle hast, du aber prüfst und examinirst sie streng wie ein Herr, gibst ihnen zuweilen nicht einmal das Wort, und wenn es dir beliebt, bewirfst du sie mit einem Hagel von Steinen und confiscirst ihr Vermögen. Du hast weder vor einem Sykophanten Furcht, noch davor, daß ein Dieb durch Einbruch dir dein Gold wegnehmen werde, noch machen dir Rechnungen oder Geldeintreibungen oder Zänkereien mit den verfluchten Verwaltern, noch so vielfach getheilte Sorgen Beschwerde, sondern wenn du deinen Schuh fertig hast, streichst du den Verdienst von sieben Obolen ein, stehst in der späten Abenddämmerung von der Arbeit auf, badest dich, kaufst dir, wenn du Lust hast, einen Häring oder Sardellen oder einige Zwiebeln und lässest es dir, meistentheils singend und mit der besten Armuth philosophirend, wohlsein. Deshalb bist du gesund und körperlich stark und verträgst die Kälte, denn die Arbeiten stählen dich und bewirken, daß du gegen Dinge, die andern unbezwinglich erscheinen, tüchtig ankämpfen kannst. Natürlich befällt dich keine dieser schwierigen Krankheiten, sondern wenn dich einmal eine leichte Fieberhitze erfaßt, so bequemst du dich ihr für einen Augenblick, schüttelst dir die Uebelkeit ab und springst sogleich auf, das Fieber aber entflieht sogleich in Angst gesetzt, weil es sieht, daß du Wasser in Massen vertilgst, und die Runden der Aerzte zum Henker wünschest. Welches Leiden aber haben die von Unmäßigkeit Gepeinigten nicht? Podagra, Abzehrungen, Lungenentzündungen und Wassersucht sind die Abkömmlinge dieser kostbaren Gastmähler. Diejenigen von ihnen nun, die sich hoch, wie Ikarus, erheben und sich der Sonne nähern, weil sie nicht wissen, daß ihre Flügel mit Wachs angeklebt sind, die fallen zuweilen mit großem Geräusch in das Meer; welche aber keinen hochfahrenden und stolzen Sinn haben, sondern sich an der Erde halten, so daß das Wachs zuweilen von dem Meerwasser benetzt wird, diese fliegen meistentheils sicher hinüber. Micyllus. Das sind gesetzte und verständige Leute. Der Hahn. Die andern

jedoch kannst du sehr schimpflichen Schiffbruch leiden sehen, Micyllus, wenn Krösus mit abgerupften Federn den Persern bei seinem Besteigen des Scheiterhaufens Lachen erregt, oder Dionysius nach dem Untergange seiner so mächtigen Herrschaft in Korinth damit beschäftigt erblickt wird, die kleinen Kinder als Schulmeister buchstabiren zu lehren [1]? Micyllus. Sage mir, Hahn, als du König warst — du sagst ja, daß du auch das einstmals gewesen seist, — wie kam dir dieses Leben vor? du warst wohl vollständig glücklich, als du die Summe alles dessen, was für gut gilt, besaßest? Der Hahn. Denke mir nicht daran, Micyllus, so sehr unglücklich war ich damals; während ich äußerlich allen, wie du sagst, ganz glücklich erschien, hatte ich in meinem Innern unzähligen Verdruß. Micyllus. Was für welchen? das ist mir unerwartet und durchaus nicht glaublich. Der Hahn. Ich beherrschte ein nicht kleines Land, Micyllus, welches alles trug und wegen der Menge der Menschen und der Schönheit der Städte vorzügliche Bewunderung verdiente, von schiffbaren Flüssen durchschnitten war und ein Meer mit guten Häfen besaß, ich hatte ein großes Heer, eine trefflich eingeübte Reiterei, eine ziemlich zahlreiche Leibwache, Dreiruderer, eine unzählbare Menge Geld, sehr viel Goldgeschirr, kurz, der ganze Flitterstaat der Herrscherwürde fand sich bei mir in der größten Masse und Vollendung, so daß, wenn ich mich zeigte, die Menge vor mir niederfiel und einen Gott zu schauen glaubte und haufenweise zusammenlief, um mich zu sehen; einige stiegen auch auf die Dächer und hielten es für etwas Großes, mein Gespann, mein Kleid, mein Diadem, meine Begleitung, mein Gefolge genau betrachtet zu haben. Da ich aber wußte, was mich betrübte und quälte, so verzieh ich ihnen die Unkenntniß, bemitleidete mich selbst und verglich mich mit den kolossalen Bildsäulen, wie sie Phidias oder Myron oder Praxiteles machten; denn auch von diesen ist jede von außen ein Poseidon, oder ein schöner Zeus aus Gold und Elfenbein mit

---

[1]) Dionysius der Jüngere, Tyrann von Syrakus, 343 v. Chr., von Timoleon vertrieben. Vergl. meine Lebensbilder griechischer Staatsmänner aus Grote Bd. II.

dem Donnerkeil, oder Blitz, oder dem Dreizack in der Rechten; wenn du dich aber hineinbückst, so wirst du Hebel, Klammern und Nägel durch das Innere getrieben sehen, Klötze, Keile, Pech, Lehm und viele solche häßliche Dinge, um von der Masse der Mäuse und Ratten, die zuweilen darin hausen, nicht zu sprechen. Micyllus. Du sagtest noch nicht, was der Lehm, die Hebel und Klammern und das andere häßliche Zeug bei der Würde des Königs ist; im Aeußern, darin, daß er angestaunt, als Herrscher so vieler Männer ausfährt, und daß alle vor ihm sich beugen, gleicht er gar sehr der kolossalen Bildsäule, mit der du ihn verglichst. Sage aber schon, wie er im Innern aussieht. Der Hahn. Wovon soll ich zuerst reden, Micyllus? von seinen Befürchtungen und Schreckbildern, von seinem Verdacht, dem Haß und den Nachstellungen seiner Umgebung, woher er wenig und nicht fest schläft, von seinen unruhigen Träumen, verworrenen Gedanken und stets schlimmen Ahnungen, oder davon, daß er keinen Augenblick Ruhe hat, von den Staats- und Justizgeschäften, von den Feldzügen, Befehlen, Parolen und der Prüfung der Rechnungen? diese Dinge gestatten ihm auch nicht einmal im Traum etwas Angenehmes zu genießen, sondern er muß allein alles im Auge haben und unzählige Plagen bestehen. Auch dem Atriden Agamemnon nicht — „nahte der liebliche Schlaf, da Vieles im Geist er bewegte [1])" — und zwar, als alle Achäer schnarchten. Den Lyderkönig [2]) bekümmert die Taubheit seines Sohnes, dem Perserkönig [3]) macht es Sorge, daß Klearch für den Cyrus ein Söldnerheer wirbt, einem Dritten [4]), daß Dio einigen Syrakusanern in das Ohr flüstert, einen vierten [5]) ver-

[1]) Hom. Il. X, 4.

[2]) Krösus, Herodot I, 38.

[3]) Artaxerxes II Mnemon, den sein Bruder Cyrus der Jüngere vom Thron zu verdrängen suchte. Klearch, aus Xenophons Anabasis bekannt, war der Anführer der 10,000 Griechen, deren Rückzug Xenophon leitete.

[4]) Dio, Schwager des älteren und Oheim des jüngeren Dionysius, anfangs Rathgeber des letzteren, später wurde er, als dieser dem Einflusse des Philistus Gehör gab, der Dionysius den Aelteren geleitet hatte, von ihm verbannt und seines Vermögens beraubt. Man sehe die angezogene Stelle aus Grote.

[5]) Alexander der Große ließ seinen greisen Feldherrn Parmenio aus Miß-

drießt der Ruhm des Parmenio, den Perdikkas[1]) ärgert Ptolemäus, und den Ptolemäus Seleukus. Aber auch das verdrießt, wenn der Günstling nur gezwungen Gesellschaft leistet, die Mätresse an einem andern Gefallen findet, einige auf Abfall sinnen sollen und zwei oder vier Mann von der Leibwache mit einander flüstern. Das Aergste aber ist, daß man vorzüglich die Liebsten im Verdacht haben und stets erwarten muß, daß von ihnen eine Gefahr drohen werde; wenigstens kam es häufig vor, daß dem Einen der Diener Gift beibrachte, daß ein Zweiter von seinem Günstling selbst umgebracht wurde und einen Dritten eine ähnliche Todesart ereilte. Micyllus. Hör' auf, hör' auf, lieber Hahn, deine Schilderung ist ja entsetzlich; für mich ist es wahrhaftig weit sicherer, über meine Arbeit gebückt weiter zu schustern, als aus einem mit Schierling oder Wolfsmilch kredenzten Becher meine Gesundheit zu trinken. Ich riskire nur, wenn der Kneif ausgleitet und nicht in gerader Richtnng schneidet, mir die Finger etwas blutig zu ritzen; die Könige aber sind, wie du sagst, bei ihren Schmausereien des Lebens nicht sicher, und befinden sich noch dazu in tausend Nöthen; fallen sie einmal, so geht es ihnen genau wie den tragischen Schauspielern, von denen man viele als Cekrops sieht, oder als Sisyphus oder Telephus[2]), mit Diademen und Schwertern, an denen der Griff von Elfenbein ist, mit aufgesträubten Haaren und in einem golddurchwirkten Gewande, thut aber einer einen Fehltritt, was häufig geschieht, und fällt er mitten auf der Bühne hin, so erregt er natürlich bei den Zuschauern Gelächter, wenn die Maske sammt dem Diadem zerbricht, sein wirklicher Kopf blutig geschlagen ist und die Beine sich weit entblößen, weil das Kleid im Innern als elende Lumpen erscheint und die häßlichen Flicke zum Vorschein kommen, mit denen der Kothurn vollgestopft ist, um zu seinem Fuße zu passen. Siehst du, mein bester Hahn, wie du mich schon Vergleiche an-

---

trauen auf eine hinterlistige Weise umbringen, nachdem er seinen Sohn Philotas eben so grausam aus verletzter Eitelkeit mit dem Tode bestraft hatte.

[1]) Feldherrn Alexanders und seine Nachfolger in der Herrschaft; in der Geschichte bekannt unter dem Namen der Diadochen.

[2]) Telephus aus Arkadien, Sohn des Herakles und der Auge.

stellen gelehrt hast? Wir haben also gesehen, daß es mit der königlichen Würde so steht; wie befandest du dich aber, als du ein Pferd, oder Hund, oder Fisch, oder Frosch warst? Der Hahn. Du bringst da ein Gespräch auf das Tapet, das uns dießmal zu weit führen würde; ich will nur im Allgemeinen bemerken, daß es kein Leben gibt, welches mir nicht weniger beschwerlich, als das menschliche erschien, und zwar deßhalb, weil alle andern Geschöpfe das Maß ihrer natürlichen Begierden und Bedürfnisse nicht überschreiten; bisher hat man wenigstens noch nicht unter den Pferden einen Zollpächter, oder unter den Fröschen einen Sykophanten, oder unter den Dohlen einen Sophisten, oder unter den Mücken einen Kunstkoch, oder unter den Hähnen einen unnatürlichen Wollüstling, oder was ihr sonst ausdenkt, gesehen. Micyllus. Das ist vielleicht wahr, lieber Hahn, doch schäme ich mich nicht, dir zu sagen, wie es mir geht; ich kann mir noch immer nicht die Begierde, reich zu werden, die ich von Kindesbeinen auf hatte, aus dem Kopfe schlagen, sondern mir steht das Traumbild, das mir das Gold zeigte, noch vor Augen, und am meisten ärgert es mich, daß der verfluchte Simon in solchem Wohlleben schwelgt. Der Hahn. Von dieser Krankheit werde ich dich heilen, Micyllus, und da es noch Nacht ist, so steh' auf und folge mir, ich werde dich gerade zu jenem Simon und in die Häuser der andern Reichen führen, damit du weißt, wie es bei ihnen aussieht. Micyllus. Wie geht das durch die verschlossenen Thüren, wenn du mich nicht auch zwingen willst, einzubrechen? Der Hahn. O nein; Hermes, dem ich heilig bin, verlieh mir dieses Vorrecht, wenn Jemand mir die längste Schwanzfeder, die wegen Dünne gebogen ist... Micyllus. Du hast zwei solche. Der Hahn. Es ist die rechte, wenn ich also freiwillig einem erlaube, sie mir auszuziehen, daß dieser dann, so lange ich will, jede Thür öffnen und alles sehen kann, ohne daß er selbst gesehen wird. Micyllus. Davon habe ich nichts gemerkt, Meister Hahn, daß auch du ein Zauberer bist; wenn du mir das einmal gestattest, so wirst du alle Schätze des Simon in kurzer Zeit hierher geschafft sehen; ich werde hineingehen und sie herüberbringen, und er wird dann wieder an dem Sohlenleder

nagen[1]). Der Hahn. Das darf nicht geschehen; Hermes gebot mir, wenn derjenige, der die Feder hat, so etwas thut, zu schreien, damit er auf der That ertappt werde. Micyllus. Das klingt unglaublich, daß Hermes, der selbst ein Dieb ist, andern es mißgönnt; trotzdem wollen wir gehen, wenn ich kann, werde ich das Gold nicht anrühren. Der Hahn. Rupfe mir zuvor die Feder aus, Micyllus. — Was ist das? du hast ja beide ausgerupft. Micyllus. So ist es sicherer, lieber Hahn, und es wird dich weniger entstellen, damit du nicht auf dem einen Theil des Schwanzes hinkst. Der Hahn. Schon gut; gehen wir zuerst zu Simon, oder zu einem andern von den Reichen? Micyllus. Nein, zu Simon, der, nachdem er reich geworden, anstatt zweisilbig, viersilbig zu sein verlangt. Wir sind schon an seiner Thür. Was soll ich weiter thun? Der Hahn. Lege die Feder auf das Schloß. Micyllus. Da liegt sie. O Herakles, die Thür ist wie von einem Schlüssel geöffnet. Der Hahn. Geh' weiter, siehst du, wie er aufsitzt und rechnet? Micyllus. Wahrhaftig, ich sehe ihn bei einer trüben und durstigen Lampe, er ist bleich, Hahn, ich weiß nicht, wovon, und ganz vertrocknet, offenbar vor Sorgen; denn daß er sonst krank sei, davon sprach man nicht. Der Hahn. Höre, was er spricht, du wirst wissen, woher er so aussieht. Simon. Jene siebzig Talente sind ganz sicher unter dem Sopha vergraben und es sah durchaus Niemand, die sechszehn aber sah mich, glaub' ich, der Pferdeknecht Sosylos unter der Krippe verstecken; er macht sich wenigstens immer im Pferdestall zu thun, obgleich er sonst nicht sehr sorgsam und arbeitslustig ist. Wahrscheinlich ist mir noch weit mehr als das gestohlen, denn woher hätte Tibios[2]) gestern so große Fische, wie man sagte, oder seinem Weibe Ohrringe für fünf ganze Drachmen kaufen sollen? Ich Aermster, diese verschleudern das Meinige. Aber auch die Becher, von denen so viele sind, liegen nicht sicher, ich fürchte, es wird Einer durch die Wand brechen und sie weg-

---

[1]) Eine alte Gewohnheit der Schuster, das Leder mit den Zähnen auszudehnen. Martial IX, 74: Dentibus antiquas colitus producere pelles.

[2]) Tibios, ein gewöhnlicher Sklavenname.

nehmen; gar viele sind auf mich neidisch und stellen mir nach, besonders der Nachbar Micyllus. Micyllus. Wahrhaftig, ich gehe auch, wie du, mit den Schüsseln unter der Achsel davon. Der Hahn. Sei still, Micyllus, damit er uns nicht bemerkt. Simon. Es ist nun das Beste, daß ich aufbleibe und alles bewache, ich werde aufstehen und rings um das Haus gehen. Wer ist da? ich sehe dich, du Mauerbrecher... Nein, du bist nur eine Säule, es ist gut. Ich will das Gold wieder aufgraben und zählen, ich könnte mich neulich verzählt haben. Sieh, wieder rührte sich Einer, offenbar hat er es auf mich abgesehen; alle belagern mich und stellen mir nach. Wo ist mein Dolch? Wenn ich einen packe... Wir wollen das liebe Gold wieder vergraben. Der Hahn. So sieht es mit Simon aus, Micyllus; wir wollen nun zu einem andern gehen, so lange noch etwas von der Nacht übrig ist. Micyllus. Ach, welch' ein Leben führt der Aermste; so sollen meine Feinde reich sein; ich will ihm noch eine Ohrfeige geben und dann fortgehen. Simon. Wer schlug mich? Ich Unglücklichster werde geplündert. Micyllus. Heule und wache die Nächte, bis du aussiehst, wie das Gold, und mit ihm zusammenschmilzst. Wenn es dir recht ist, wollen wir zu dem Wucherer Gnipho gehen, der nicht weit von hier wohnt. Auch diese Thür hat sich uns geöffnet. Der Hahn. Siehst du auch diesen sorgenvoll aufsitzen und an seinen bereits vertrockneten Fingern die Zinsen berechnen, der bald darauf alle diese Herrlichkeiten verlassen und eine Motte, oder Stechmücke, oder Hundsfliege werden soll? Micyllus. Ich sehe einen unglücklichen und unverständigen Menschen, der auch jetzt nicht viel besser, als eine Motte oder Mücke lebt: wie er vom Rechnen ganz zu einem Schatten vertrocknet ist! Wir wollen zu einem Andern gehen. Der Hahn. Zum Eukrates, wenn es dir recht ist; sieh, auch diese Thür hat sich uns geöffnet; laß uns hineingehen. Micyllus. Alles dies gehörte noch vor Kurzem mir. Der Hahn. Träumst du denn noch immer vom Reichthum? Siehst du, wie Eukrates selbst, ein Mann in seinen Jahren, von dem Sklaven — Micyllus. Ich sehe wahrhaftig Unzucht und unnatürliche Wollust, und dort sein Weib, in den Armen des Kochs.

Der Hahn. Wie nun, Micyllus? wolltest du um den Preis aller Reichthümer des Eukrates dies miterben? Micyllus. Wahrhaftig nicht, Hahn; daher will ich vor Hunger sterben: der Henker hole das Gold und die Gastmähler, zwei Obolen seien lieber mein einziger Reichthum, als daß mir die Sklaven — —. Der Hahn. Aber jetzt wollen wir nach Hause gehn, der Tag dämmert schon: das Uebrige wirst du ein ander Mal sehen, Micyllus.

Ikaromenippus oder die Luftreise.

Menippus. Also von der Erde bis zum Monde waren dreitausend Stadien, unsere erste Station: von da bis zur Sonne hinauf etwa fünfhundert Parasangen [1]): von dieser dann schon bis in den Himmel selbst und bis zur Burg des Zeus ist es für einen Adler, der gut zu Fuß ist, auch nicht mehr weiter, als eine Tagereise. Der Freund. Sage mir bei den Grazien, Menippus, was in aller Welt astronomisirst und rechnest du da still für dich? schon eine ganze Weile folge ich dir und höre dich von Sonnen und Monden und der Himmel weiß von welchen Stationen und Parasangen in seltsamer, alberner Weise reden. Menippus. Wundere dich nicht, mein Freund, wenn ich dir überirdisches und luftiges Zeug zu reden scheine: ich rechne die Reise von neulich bei mir zusammen. Der Freund. Orientirst du dich denn, mein Bester, wie die Phönicier [2]) durch die Sterne über deinen Weg? Menippus. Das nicht, sondern ich bin in den Sternen selbst gereist. Der Freund. Du lieber Herakles, das ist ja ein langer Traum, wenn du ganze Parasangen durchschlafen hast, ohne es zu merken. Menippus. Meinst du,

---

[1]) Eine persische Meile.

[2]) Anspielung auf die Seefahrten der Phönicier.

mein Guter, daß ich von einem Traume spreche? ich bin kürzlich von Zeus gekommen. Der Freund. Wie sagtest du? Menippus ist uns vom Himmel herabgefallen? Menippus. Ganz gewiß, von dem großen Zeus selber komme ich heute, habe viel Wunderbares gesehen und gehört: wenn du es bezweifelst, so macht mir gerade das die größte Freude, daß mein Glück den Glauben übersteigt. Der Freund. Wie konnte ich irdische Kreatur, du hochheiliger und olympischer Menippus, einem über Wolken geschwebten Manne und, um mit Homer zu reden, „der Himmlischem Einem“, mißtrauen? Wenn es dir beliebt, so sage mir aber dies: auf welche Weise hobst du dich in die Höhe, und woher besorgtest du dir eine so große Leiter? denn von Angesicht ähnelst du nicht sehr jenem phrygischen Knaben [1]), so daß wir vermuthen könnten, auch du seist zum Mundschenk von dem Adler geraubt worden. Menippus. Ich bemerke schon lange, daß du spottest, und es ist nicht wunderbar, daß dir das Unerwartete meiner Erzählung nach einer Fabel aussieht; ich brauchte zu meiner Reise nach oben weder eine Treppe, noch einen in mich verliebten Adler: ich hatte eigene Flügel. Der Freund. Nun, das geht noch über den Dädalus, wenn du zu dem Andern, uns unbemerkt, aus einem Menschen ein Habicht oder eine Dohle geworden bist. Menippus. Du vermuthest richtig und treffend, mein Freund: das Kunststück des Dädalus mit den Flügeln habe ich auch versucht. Der Freund. Fürchtest du denn nicht, du tollkühnster aller Menschen, du könntest in das Meer fallen und einem den Namen von dir „Menippisches“ geben, wie wir ein Ikarisches haben? Menippus. O nein: denn weil Ikarus sich die Flügel mit Wachs befestigt hatte, so fielen dieselben aus, sobald das Wachs an der Sonne geschmolzen war, und er stürzte natürlich herunter: zu meinen Flügeln nahm ich aber kein Wachs. Der Freund. Wie machtest du es denn? Bereits bringst du mich allmälig, ich weiß nicht wie, dazu, die Erzählung für wahr zu halten. Menippus. Etwa so: ich fing einen recht großen Adler und einen Lämmergeier, schnitt ihnen dann die Flügel ab

[1]) Ganymedes.

— doch will ich dir lieber, wenn du Zeit hast, meinen Einfall von Anfang an erzählen. Der Freund. O ja wohl: ich bin von deinen Worten schon wie in die Höhe gehoben und erwarte mit offenem Munde das Ende der Erzählung: verlaß mich also bei dem Gott der Freundschaft nicht, da ich wie an den Ohren aufgehängt bin. Menippus. Höre also: es ist kein hübscher Anblick, einen Freund in voller Erwartung stehen zu lassen und gar, wenn er, wie du sagst, an den Ohren aufgehängt ist. Sobald ich bei näherer Prüfung fand, daß alle menschlichen Dinge im Leben, wie Reichthum, Herrschaft und Macht, lächerlich, kleinlich und unsicher seien, so fing ich an, sie zu verachten, nahm an, daß das Streben nach ihnen uns nur die Zeit zu dem wahrhaft Wichtigen raube, und versuchte mich zu erheben und das Ganze ins Auge zu fassen. Und hier bereitete mir zuerst eben diese Welt, wie sie in der Sprache der Weisen heißt, eine große Verlegenheit: denn ich konnte nicht ermitteln, weder wie sie entstanden, noch wer ihr Werkmeister, noch welches ihr Anfang oder ihr Ende sei. Betrachtete ich sodann aber das Einzelne, so wurde ich weit mehr in Rathlosigkeit zu sein gezwungen: denn die Gestirne sah ich am Himmel, wie es sich gerade traf, zerstreut hingeworfen: ich wollte auch wissen, was die Sonne selbst sei: vorzüglich kamen mir die Vorgänge am Monde sonderbar und ganz seltsam vor, und ich glaubte, daß die Mannigfaltigkeit seiner Gestalten eine geheime Ursache habe: jedoch auch der zuckende Blitz, der herabrollende Donner, der niederfallende Regen oder Schnee oder Hagel, alles das war so, daß ich nichts damit anzufangen wußte. Da ich mich nun in einer solchen Stimmung befand, hielt ich es für das Beste, alles dies von den Philosophen zu lernen: denn ich glaubte, sie würden mir die ganze Wahrheit darüber sagen können. So wählte ich mir nun die Besten unter ihnen aus, wofür ich sie nach dem finstern Ernste ihres Gesichts, der Blässe der Farbe und der Länge des Bartes halten mußte — einige erschienen mir sogleich als sehr himmelskundige und von hohen Dingen redende Männer; diesen übergab ich mich, zahlte eine bedeutende Summe auf der Stelle, verpflichtete mich, eine andere zu erlegen, wenn ich zum Gipfel der Weis-

heit gelangt wäre, und wollte nun Philosoph lernen und die Einrichtung des All erfahren. Sie waren aber so weit davon entfernt, mich von meiner alten Unwissenheit zu befreien, daß sie mich durch ihre Principien und Finalitäten, Atome, leeren Räume, Materien, Ideen und wie die Worte alle heißen, womit sie mich jeden Tag überschütteten, in noch größere Verlegenheiten und Zweifel stürzten. Was mir aber von Allem am lästigsten schien, ist dies, daß, obwohl keiner mit dem Andern übereinstimmte, sondern alle mit einander stritten und sich widersprachen, doch jeder mich zu überreden verlangte und zu seinem System zu bringen versuchte. Der Freund. Das ist seltsam, daß Männer, die sich für Sachverständige ausgeben, einander widersprechen und von einerlei Sache nicht einerlei Begriff haben. Menippus. Du wirst in der That lachen, Freund, wenn du ihre Großprahlerei und das wunderliche Zeug, welches sie zu Tage fördern, vernimmst. Während sie erstens doch auf 'der Erde wandeln und keinen von uns überragen, auch nicht einmal schärfer sehen, als jeder Andere, mitunter sogar wegen Alter oder Faulheit ein blödes Auge haben, behaupteten sie gleichwohl, die äußersten Enden des Himmels zu durchschauen, begrenzten den Durchmesser der Sonne, wandelten auf den Dingen über dem Monde und bestimmten, gleich als wären sie von den Sternen heruntergefallen, ihre Größe und Gestalt, ja oft erdreisteten sich Männer, die vielleicht nicht einmal genau wußten, wie viel Stadien von Athen nach Megara sind, zu sagen, wie viel Ellen der Raum zwischen dem Mond und der Sonne beträgt, gaben die Höhe der Luft, die Tiefe des Meeres und den Umfang der Erde an, und behaupteten gar den Himmel zu messen, wenn sie Kreise beschrieben, Dreiecke auf Vierecke zeichneten und Gott weiß welche Sphären [1]) verfertigten. Sodann ist doch wohl auch das unverständig und unerträglich hoffährtig, daß sie in ihren Debatten über so dunkle und unerkennbare Dinge nichts als bloße Vermuthung hinstellen, sondern einander überbietend sich ereifern und nur nicht eidlich ver-

[1]) Solche Sphären verfertigte z. B. Posidonius, Cicero de nat. Deor. II. 34, 35. und Archimedes Cic. Tuscul. I. 25.

sichern, daß die Sonne eine feurige Masse ist, daß der Mond Bewohner hat und daß die Sterne Wasser trinken, indem die Sonne wie mit einem Brunnenseile die Feuchtigkeit aus dem Meere aufzieht und dieselbe an alle gleichmäßig vertheilt. Wie sehr ihre Worte sich widersprechen, ist leicht einzusehen: gib einmal Acht, ob die Ansichten verwandt und nicht vielmehr himmelweit von einander verschieden sind. Zuerst geht ihre Ansicht über das Weltall auseinander, Einige halten es für unerschaffen und unvergänglich [1]): Andere erdreisteten sich, auch seinen Werkmeister und die Art anzugeben, wie er dabei verfahren ist: bei diesen erregte das meine größte Verwunderung, daß sie zwar einen Gott hinstellen, der das All künstlich verfertigt, daß sie aber nicht hinzufügen, weder woher er kam, noch wo er stand, als er Jegliches zimmerte, da es doch schlechterdings unmöglich ist, vor der Erschaffung des Alls Zeit und Ort zu denken. Der Freund. Das sind ja arge Wagehälse und Taschenspieler, von denen du sprichst, Menippus. Menippus. O was würdest du sagen, wenn du hörtest, was sie über Ideen und körperlose Existenzen [2]), oder über Begrenztes und Unbegrenztes verhandeln! Darüber streiten sie sich auch wie die Buben, indem die Einen das All mit einer Grenze umschreiben, die Andern es als unbegrenzt annehmen. Sodann erklärten Einige, es gebe sehr viele Welten, und sahen diejenigen, die von ihr als einer [3]) sprachen, mit Verachtung an: ein Anderer, der nicht ein sehr friedliebender Mann gewesen sein muß, meinte, der Krieg sei der Vater aller Dinge [4]). Was vollends ihre Ansichten von den Göttern betrifft, so ist über die gar nicht zu reden: den Einen galt eine Zahl [5]) eine Gottheit, Andere [6]) schwuren bei Hunden, Gänsen und Platanen:

[1]) Die Eleaten, Xenophanes aus Kolophon, 540 v. Chr., Parmenides aus Elea in Unteritalien.

[2]) Demokrit aus Abdera lehrte, daß die Substanz der Dinge aus überaus feinen, daher untheilbaren Körpern, den Atomen, bestehe.

[3]) Aristoteles nahm eine Welt an.

[4]) Heraklit aus Ephesus, um 500 v. Chr., sagte: πόλεμος πατὴρ τῶν ὅλων.

[5]) Dem Pythagoras.

[6]) Z. B. Sokrates.

und Einige vertrieben alle andern Götter und wiesen Einem allein die Herrschaft des Alls zu [1]), so daß es mich allmälig auch verdroß, wenn ich von einem so großen Göttermangel hörte: Andere waren umgekehrt freigebig und erklärten, es gebe ihrer viele, wobei sie eine gewisse Rangordnung machten, so daß sie einen den ersten Gott nannten, den andern die zweite und dritte Stelle der Göttlichkeit zuwiesen [2]). Ferner hielten die Einen die Gottheit für körper- und gestaltlos [3]), Andere dachten sie sich als Körper. Sodann glaubten auch nicht alle, daß die Götter sich um unsere Angelegenheiten kümmern, sondern es gab Einige [4]), die ihnen die Sorge für alle Dinge erließen, wie wir Hochbejahrte von den Staatsleistungen zu entbinden pflegen: sie spielen also bei ihnen dieselbe Rolle, wie die Statisten in der Komödie. Einige [5]) gingen über dies alles hinaus und glaubten überhaupt keine Götter, sondern ließen die Welt sich bewegen ohne Herrn und Leiter. Als ich das nun hörte, so unterstand ich mich zwar nicht, hochbrausenden [6]) und langbärtigen Männern nicht zu glauben, jedoch wußte ich auch nicht, wohin ich mich wenden sollte, um etwas Unangegriffenes und von keinem von ihnen Umgeworfenes zu finden: daher ging es mir gerade wie dem Odysseus bei Homer: oftmals, wenn ich einen Angriff nahm, einem von ihnen zu glauben, „hielt mich ein andrer Gedank' ab“ [7]). Durch alles das rathlos gemacht, verzweifelte ich daran, auf der Erde etwas Wahres hierüber zu hören, ich glaubte aber, es werde eine Weise geben, all der Verlegenheit zu entrinnen, wenn ich selbst irgendwie beflügelt in den Himmel hinauf käme. Hiezu machte mir Hoffnung hauptsächlich zwar mein eigener Wunsch, und dann der Fabeldichter

[1]) So zuerst Xenophanes.

[2]) Wahrscheinlich deutet Lucian auf die Lehre seines Zeitgenossen Numenius von Apamea hin, der einen ersten, obersten Gott, den Urgrund aller Dinge, von einem zweiten, weltbildenden, δημιουργός, unterscheidet, der sich wieder in einen zweiten und dritten spaltet.

[3]) Wie Plato und Aristoteles.

[4]) Die Epikuräer.

[5]) Theodorus, Diagoras, Melius u. a.

[6]) Im Griechischen steht ὑψιβρεμέταις, Beiwort des Zeus.

[7]) Hom. Odyss. IX. 302.

Aesop, der erklärt, daß auf Adlern und Käfern, zuweilen auch auf Kameelen in den Himmel zu gelangen sei. Daß mir selbst nun Flügel wachsen könnten, schien mir unter keinen Umständen möglich: wenn ich mir aber die Flügel eines Geiers oder Adlers, die allein für die Größe des menschlichen Körpers ausreichen würden, ansetzte, so könnte der Versuch vielleicht gelingen. Ich fing mir nun die genannten Vögel ein und schnitt dem Adler den rechten Flügel, dem Geier den linken sorgfältig ab, dann band ich sie mir mit starken Riemen an die Schultern fest und machte an die Spitzen der Schwingfedern eine Art Henkel für die Hände: darauf versuchte ich mich, indem ich zuerst in die Höhe sprang, mit den Händen nachhalf, mich niedrig wie die Gänse erhob und zugleich bei dem Fliegen mich bemühte, in der Luft zu gehen. Wie das Ding meinem Wunsche entsprach, so ging ich schon bei dem Versuch mit größerer Dreistigkeit zu Werke, ich stieg auf die Burg und ließ mich von dem Abhange gerade in das Theater herunter. Als auch das ohne Gefahr ablief, so hatte ich schon hohe und überirdische Gedanken, ich erhob mich vom Parnes oder Hymettus [1]) und flog bis Geraneia [2]), dann von da bis auf die Spitze der Burg von Korinth, sodann über den Berg Pholoe [3]) und Erymanthus [4]) bis zum Taygetus [5]). Als ich mich nun schon hinlänglich in dem Wagestück geübt hatte und ein Meister im Hochfliegen war, so hegte ich nicht mehr Pläne, wie sie Gelbschnäbeln anstehn, sondern ich stieg auf den Olymp, verproviantirte mich so leicht als möglich und strebte nun schon gerade auf den Himmel los; zuerst schwindelte mir zwar, wenn ich in die Tiefe hinabsah, später aber ertrug ich auch das leicht. Wie ich mich bereits in der Gegend des Mondes befand und mich sehr weit von den Wolken entfernt hatte, so merkte ich, daß ich müde wurde, namentlich auf dem linken Flügel von dem Geier. Ich näherte mich ihm also, setzte mich auf ihn nieder und ruhte

---

1) Berge in Attika.
2) Berg zwischen Korinth und Megara.
3) Waldgebirge zwischen Arkadien und Elis.
4) Berg in Arkadien an der Grenze von Elis.
5) Berg zwischen Lakonien und Messenien.

mich aus, wobei ich von oben auf die Erde herabblickte und wie der Zeus des Homer [1]) bald auf das Land der Rosse tummelnden Thracier, bald auf das der Myser und gleich darauf, wenn es mir einfiel, auf Hellas, Persien und Indien schaute: alles das gewährte mir ein mannigfaltiges Vergnügen. Der Freund. Erzähle auch das ja, Menippus, damit uns nichts von der Reise entgeht: wenn du etwas nebenbei auf dem Wege bemerkt hast, laß uns auch das wissen: ich erwarte nicht Weniges über die Gestalt der Erde und alle Dinge auf ihr zu hören, wie sie dir bei der Betrachtung von oben vorkamen. Menippus. Du wirst dich nicht täuschen, mein Freund: deshalb erhebe dich in Gedanken möglichst in den Mond, reise mir nach und betrachte mit mir, wie alles auf der Erde angeordnet ist. Und zuerst glaube, daß dir die Erde sehr klein vorkomme, ich meine, weit kleiner als der Mond, so daß ich, wie ich plötzlich herabguckte, lange in Zweifel war, wo die hohen Berge und das große Meer sei: und ich versichere dich, wenn ich nicht den Koloß von Rhodus und den Leuchtthurm auf der Insel Pharus [2]) gesehen hätte, so hätte ich die Erde gar nicht bemerkt: nun aber machten mir diese hohen, hervortretenden Dinge und der Sonnenglanz, der mir aus dem Ocean entgegenspiegelte, es klar, daß das, was ich sähe, die Erde sei: da ich aber einmal meinen Blick fest auf sie hin geheftet hatte, so sah ich schon das ganze Leben der Menschen, nicht allein nach Völkern und Städten, sondern auch deutlich, wie die Einen schifften, Andere Krieg führten, noch Andere das Land bestellten, wieder Andere prozessirten, die Frauen, die Thiere und überhaupt alles, was ernährt die Nahrung sprossende Erde. Der Freund. Was du da sagst, ist ganz unglaublich und widerspricht sich: eben mußtest du nach der von der Entfernung klein gewordenen Erde suchen, und wenn der Koloß sie dir nicht angezeigt, hättest du sie vielleicht für etwas Anderes gehalten: wie erkennst du jetzt, gleich als wärest du plötzlich ein Lynkeus geworden, alles auf der Erde, die Menschen, die Thiere, beinahe die junge Mückenbrut?

---

[1]) Hom. Il. XIII. 4, 5.

[2]) Kleine Insel bei Alexandrien in Aegypten.

Menippus. Gut, daß du mich erinnerst: was ich zuerst hätte sagen sollen, vergaß ich, ich weiß nicht, wie. Als ich die Erde selbst erkannte und das Andere wegen der Tiefe nicht zu sehen vermochte, weil mein Auge nicht so weit trug, so verdroß mich die Sache sehr und bereitete mir viel Verlegenheit: wie ich nun betrübt war und fast in Thränen ausbrach, so nähert sich mir von hinten der Naturphilosoph Empedokles, der schwarz, wie ein Köhler, mit Asche bestäubt und am ganzen Leibe wie gebraten aussah: ich will es nicht leugnen, wie ich ihn erblickte, gerieth ich in Furcht und glaubte einen Mond-Dämon zu sehen. Doch er beruhigte mich und sagte: Sei getrost, Menippus, — ich bin ja kein Gott, wie wär' ich Unsterblichen ähnlich [1]), ich bin der berühmte Naturforscher Empedokles. Als ich mich in den Krater stürzte, trug mich der Rauch aus dem Aetna hierher herauf und jetzt wohne ich im Monde, lebe von Thau und vergnüge mich größtentheils mit Luftreisen. Der Zweck meines Kommens ist, dich aus deiner Verlegenheit zu befreien: wie ich glaube, verdrießt und ärgert dich, daß du die Dinge auf der Erde nicht deutlich sehen kannst. „Du bist sehr gütig, mein bester Empedokles," erwiderte ich, „und sobald ich wieder zurück nach Hellas herabgeflogen bin, werde ich nicht vergessen, dir auf dem Rauchfange eine Spende darzubringen und am Neumonde den Mond dreimal anzujappen." „Beim Endymion [2]), ich bin nicht um des Lohnes willen gekommen," entgegnete er, „es schmerzte mich in der Seele, als ich dich betrübt sah. Weißt du aber, wodurch du ein scharfes Auge bekommen wirst?" „Wahrhaftig nicht, antwortete ich, wenn du mir nicht auf irgend eine Weise den Nebel von den Augen nimmst [3]): jetzt komme ich mir beinahe ganz blind vor." „Du wirst mich gar nicht brauchen, sagte er, denn du hast dir die Scharfsichtigkeit von der Erde selbst mitgebracht." Da ich nicht verstand, was er damit meine, so fuhr er fort: „Weißt du nicht, daß du an der rechten Seite den Flügel eines Adlers umhast?"

[1]) Worte des Odysseus zu Telemachus, Hom. Odyss. XVI. 187.
[2]) Scherzhafter Schwur bei dem Geliebten der Selene.
[3]) Worte der Athene zu Diomedes, Hom. Il. V. 127.

„Ja wohl; was hat aber Flügel und Auge mit einander gemein?" „Der Adler hat unter allen Geschöpfen das schärfste Auge, so daß er allein in die Sonne sehen kann, und das ist der rechte Königsadler, der, ohne zu blinzeln, in die Strahlen schaut." „So sagt man, sprach ich, und es gereut mich schon, daß ich mir nicht meine Augen ausriß, als ich hier heraufkam, und mir die des Adlers einsetzte: jetzt bin ich nur halb und nicht ganz königlich ausstaffirt gekommen, ich gleiche jenen Unächten, die ausgestoßen werden [1])." „Es steht bei dir, entgegnete er, sogleich das eine Auge vom Königsadler zu bekommen: wenn du ein wenig aufstehn, den Geierflügel still halten und nur mit dem andern schlagen willst, so wirst du dem Flügel entsprechend sehen: das andere wird, was du auch damit machen magst, stumpfer bleiben, da es auf der schlechteren Seite ist." „Es genügt mir, sagte ich, wenn ich auch nur auf dem rechten Auge wie ein Adler sehe: ich werde dabei nichts verlieren, denn ich glaube oft bemerkt zu haben, daß die Zimmerleute die Balken nach dem Richtscheit mit dem einen Auge besser richten."

Mit diesen Worten that ich, was mir Empedokles gerathen hatte, der, inzwischen meinen Augen entschwindend, allmälig in Rauch zerfloß. Sobald ich den Flügel bewegte, umleuchtete mich sogleich sehr viel Licht, und was bis dahin verborgen war, wurde deutlich: ich guckte nun auf die Erde herab und sah genau die Städte, die Menschen und alles, nicht nur was unter freiem Himmel geschah, sondern auch, was sie im Verborgenen zu thun glaubten, wie Ptolemäus [2]) seine Schwester umarmte, wie dem Lysi-

---

[1]) Nach Aristoteles Hist. Animal. IX. c. 41 stößt der Königsadler seine Jungen aus dem Neste, sobald sie fliegen können: der gemeine Adler gibt sich aber mit ihnen viele Mühe. Beides war wohl auch den gewöhnlichen Griechen bekannt; weil sie aber die Arten nicht genau unterschieden, so ersannen sie, wie Wieland meint, dieses Mährchen, um das ungleiche Betragen beider Arten gegen ihre Jungen zu erklären.

[2]) Ptolemäus II. Philadelphus, 285 v. Chr. König von Aegypten: er war zuerst mit Arsinoë, der Tochter des Lysimachus, vermählt: dann trennte er sich von ihr, um seine leibliche Schwester zu heirathen, die früher die Gemahlin des Lysimachus gewesen war.

machus [1]) sein Sohn nachstellte, wie Antiochus [2]), der Sohn des Seleukus, seiner Stiefmutter Stratonike heimliche Blicke zuwarf, wie Alexander [3]) von Thessalien von seinem eigenen Weibe getödtet wurde und Antigonus [4]) mit der Frau seines Sohnes Unzucht trieb, und wie dem Attalus der Sohn Gift eingoß, auf der andern Seite, wie Arsakes [5]) seine Gemahlin ermordete und der Eunuch Arbakes das Schwert gegen den Arsakes zog, der Meder Spatinos aber mit von einem goldenen Becher zerschmettertem Stirnbein an den Füßen von den Leibwächtern aus dem Gelage fortgeschleppt wurde. Aehnliche Dinge waren in Libyen und bei Scythen und Thraciern in den königlichen Palästen zu sehen, wie sie Unzucht trieben, mordeten, einander nachstellten, raubten, falsch schwuren, von den nächsten Verwandten verrathen wurden. Die Könige gewährten mir nun eine solche Unterhaltung, bei den Privatleuten ging es aber noch viel spaßhafter zu: auch diese konnte ich sehen, und zwar den Epikuräer Hermodorus [6]) wegen tausend Drachmen falsch schwören, den Stoiker Agathokles mit seinem Schüler um das Honorar prozessiren, den Rhetor Klinias aus dem Tempel des Asklepios eine Opferschale stehlen, den Cyniker Herophilus in einem Bordell schlafen: was soll ich dir andere nennen, die Einbrüche verübten, prozessirten, wucherten, Forderungen eintrieben? Kurz, es war ein bunter und mannigfaltiger Anblick. Der Freund. Du solltest auch

---

[1]) Lysimachus, einer von den Feldherrn Alexanders, später König von Thracien: sein Sohn Agathokles soll nach Einigen ihm wirklich nach dem Leben getrachtet haben, nach Andern nur von seiner Stiefmutter Arsinoë verläumdet worden sein.

[2]) Ausführlich erzählt Lucian diese Geschichte in seiner Schrift: Ueber die syrische Göttin c. 17, 18.

[3]) Alexander von Pherä, der von seiner Gemahlin Thebe 357 v. Chr. ermordet wurde, also über ein halbes Jahrhundert früher, als diese Feldherrn Alexanders, lebte.

[4]) Welcher Antigonus und welcher Attalus gemeint sei, läßt sich nicht ermitteln.

[5]) Ebenso unbekannt sind die Namen Arsakes, Arbakes und Spatinos. Wieland glaubt, daß dem Lucian an dieser Stelle, sowie an mehreren andern, ein Gemälde vorgeschwebt habe.

[6]) Die Namen bezeichnen wahrscheinlich zu Lucian's Zeit bekannte Philosophen.

die Details erzählen: wenigstens scheinen sie dir ein nicht geringes Vergnügen gemacht zu haben. Menippus. Alles der Reihe nach durchzugehen ist unmöglich, Freund, denn schon es zu sehen war eine Arbeit: im Allgemeinen jedoch erschienen mir die Dinge so, wie sie Homer auf dem Schilde beschreibt [1]): hier gab es Schmausereien und Hochzeiten, dort Gerichtshöfe und Volksversammlungen, an einer andern Stelle opferte ein Glücklicher, daneben erhob ein Unglücklicher sein Jammergeschrei: und blickte ich nach dem Getenlande [2]), so sah ich die Geten Krieg führen: schaute ich aber nach den Scythen hinüber, so konnte ich sie auf ihren Wagen umherziehen sehen: wandte ich mein Auge ein wenig nach der andern Seite, so sah ich die Aegypter das Land bestellen und der Phönicier schacherte, der Cilicier trieb Seeräuberei, der Lakonier wurde gegeißelt und der Athener prozessirte [3]). Da alles das gleichzeitig geschah, so denke dir einmal, als was für ein Mischmasch mir das vorkam. Wenn Jemand viele Chorsänger oder vielmehr viele Chöre aufstellen und dann jedem der Sänger befehlen wollte, die Harmonie außer Acht zu lassen und sein eigenes Lied zu singen, und wenn Jeder etwas darin setzen wollte, sein Lied zu beendigen, und sich bemühte, den Andern zu überschreien, kannst du dir in aller Welt vorstellen, was das für einen Gesang geben würde? Der Freund. Unter allen Umständen ein ganz lächerliches Durcheinander. Menippus. Solche Choristen sind alle Erdbewohner, und das menschliche Leben ist aus einer solchen Disharmonie zusammengesetzt, wo es nicht nur mißtönende Laute, sondern auch ungleiche Stellungen und widersprechende Bewegungen, nirgends dieselben Gedanken und Pläne gibt,

---

[1]) Der von Hephästos gefertigte Schild des Achilles wird von Hom. Il. XVIII. 478—609 ausführlich beschrieben.

[2]) Ein wilder Kriegerstamm in Thracien.

[3]) Menippus charakterisirt hier einige der berühmtesten Völker des Alterthums in launiger Weise mit einem Worte: der Ausdruck von den Lakoniern bezieht sich auf die Sitte, daß zu Sparta Knaben an dem Altare der Artemis, um sie an das Ertragen körperlicher Schmerzen zu gewöhnen, bis auf das Blut gepeitscht wurden. Von der Prozessirsucht der Athener hat Aristophanes in seinen Wespen ein ergötzliches Zerrbild entworfen.

bist der Chormeister einen Jeden von ihnen von der Bühne jagt und sagt, er brauche ihn nicht mehr: dann sind alle gleich still und das widrige Geplärr ist verstummt: die Vorgänge aber auf dem bunten, vielgestaltigen Theater selber waren wohl sämmtlich lächerlich. Vorzüglich mußte ich über diejenigen lachen, die über Landgrenzen streiten und sich darauf etwas einbilden, daß sie das sicyonische [1]) Gefilde bestellen, oder von Marathon die Gegenden bei Oenoë inne haben, oder tausend Morgen in Acharnä besitzen, denn ganz Hellas kam mir damals von oben vier Finger groß vor, und Attika nach Verhältniß als der so vielste Theil. Ich überdachte also, auf wie viel den Reichen stolz zu sein übrig blieb: denn der an Morgen reichste von ihnen schien mir nur ein Atom Epikurs zu bestellen. Sah ich aber auf den Peloponnes, dann erinnerte ich mich bei dem Anblick des kynosurischen Landes, um welch' eines Raumes willen, der nicht breiter war, als eine ägyptische Linse, so viele Argiver und Lacedämonier an einem Tage fielen [2]): und wenn ich einen auf Gold sehr stolz sah, weil er acht Ringe und vier Schalen hatte, so mußte ich auch über diesen sehr lachen, denn der ganze Pangäus [3]) mit seinen Bergwerken hatte die Größe einer Hirse. Der Freund. O du glücklicher Menippus, was hast du da für ein wunderbares Schauspiel gehabt! wie groß erschienen dir denn oben die Städte und die Menschen selber? Menippus. Du hast wohl schon oft einen Ameisenhaufen gesehen, wie die einen wimmeln, andere herausgehen, noch andere wieder in ihre Stadt zurückkehren: hier trägt eine Unrath heraus, da bringt eine eine Bohnenschale oder ein halbes Weizenkorn herangeschleppt: wer weiß, ob es bei ihnen nicht, ihrem Leben entsprechend, Zimmerleute, Demagogen, Rathsherren, Musiker und Philosophen gibt? einem solchen Ameisenhaufen sahen die Städte mit den Menschen ganz ähnlich. Kommt dir aber der Vergleich der Menschen mit einem Ameisenstaate kleinlich vor, so betrachte die alten thessalischen Mythen: du wirst finden, daß

[1]) Das Gefilde von Sicyon war durch seine Fruchtbarkeit ausgezeichnet: dasselbe gilt von den Flecken in Attika Oenoë und Acharnä.

[2]) Herodot I. 82.

[3]) Macedonische Gebirge an der thracischen Grenze.

die Myrmidonen, die kriegerischeste Völkerschaft, aus Ameisen Männer geworden sind [1]). Nachdem ich nun alles hinlänglich gesehen und belacht hatte, schüttelte ich mich und flog hinauf „in den Palast des donnernden Zeus, zu den anderen Göttern [2])“. Ich war noch kein Stadium hinauf, als Selene mit weiblicher Stimme zu mir sagte: „Ich wünsche dir auch alles Gute, Menippus, bestelle mir doch etwas bei Zeus.“ Sage es, erwiderte ich, das ist ja nichts Schweres, wenn man nicht etwas tragen soll. „Bringe von mir, sagte sie, ein dich nicht beschwerendes Anliegen und eine Bitte zu Zeus. Ich bin es nämlich schon müde, Menippus, das viele, entsetzliche Zeug der Philosophen zu hören, die nichts Anderes zu thun haben, als sich um mich zu bekümmern, was ich bin, wie groß ich bin und aus welchem Grunde ich halb oder gehörnt werde: die einen sagen, ich habe Bewohner, andere, ich hänge wie ein Spiegel über dem Meere, wieder andere kleben mir an, was Jeder denkt. Endlich sagen sie auch schon gar, mein Licht selber sei gestohlen und ein fremdes, es komme von oben, vom Helios, und hören nicht auf, sich zu bemühen, mich bei diesem meinem Bruder zu verdächtigen und Unfrieden zwischen uns zu stiften: denn das genügt ihnen nicht, was sie von Helios selbst gesagt haben, daß er ein Stein und eine feurige Masse sei [3]). Und doch, wie viel Schändliches und Abscheuliches weiß ich von ihnen, was sie in der Nacht treiben, sie, die bei Tage so ernst und männlich und gravitätisch aussehen und von dem unwissenden Haufen angestaunt werden. Obwohl ich es sehe, so schweige ich doch: denn ich halte es nicht für geziemend, jene nächtlichen Belustigungen und ihr Leben hinter der Bühne aufzudecken und zu beleuchten, sondern wenn ich einen von ihnen ehebrechen, oder stehlen, oder ein ganz nächtliches Stück verüben sehe, so hülle ich mich sogleich in eine Wolke, um der Menge nicht zu zeigen, wie bejahrte Männer ihrem langen Barte und der Tugend, die sie stets im Munde führen, wenig Ehre machen. Sie dagegen lassen nicht

[1]) Die Mythe steht in zierlichen Versen bei Ovid Metam. VII. 627.

[2]) Hom. Il. I. 222.

[3]) So Anaxagoras: auch Metrodor hielt die Sonne für einen glühenden Stein, Anaximander für eine mit Feuer gefüllte durchsichtige Scheibe.

nach, mich in ihren Reden hin und her zu zerren und mich auf jede Weise zu mißhandeln, so daß ich wahrhaftig bei der alten Nacht oft daran dachte, möglichst weit wegzuziehen, um ihrer naseweisen Zunge zu entgehen. Vergiß nun nicht, das dem Zeus zu melden und hinzuzufügen, daß ich nicht auf meinem Platze bleiben kann, wenn er nicht jenen Naturphilosophen die Köpfe zerschmettert und den Dialektikern den Mund stopft und die Stoa zerstört und die Akademie niederbrennt, und den Disputen der Peripatetiker ein Ende macht: so allein könnte ich vor ihren täglichen geometrischen Messungen Ruhe haben.“ Das soll geschehen, sprach ich, und setzte zugleich meinen Weg nach dem Himmel steil aufwärts fort, „wo kein Werk von Stieren erschien, noch schaffenden Männern“ [1]); bald darauf erschien mir auch der Mond klein und die Erde verlor ich schon aus den Augen; die Sonne ließ ich rechts liegen und näherte mich auf meinem Fluge durch die Gestirne am dritten Tage dem Himmel. Und zuerst dachte ich sogleich, wie ich war, hineinzugehen, denn ich glaubte, leicht unerkannt zu bleiben, weil ich zur Hälfte ein Adler war, von diesem aber wußte, daß er seit alter Zeit bei Zeus aus- und eingehe: doch später besann ich mich, daß sie mich meines einen Geierflügels wegen sogleich entdecken würden. Ich hielt es also für das Beste, nichts zu wagen, und klopfte herantretend an die Thür. Hermes öffnete mir, fragte nach meinem Namen und ging eilig fort, um dem Zeus die Meldung zu thun. Nach einer kurzen Zeit wurde ich hereingerufen. Mit Furcht und Zittern trete ich ein, wo ich die Götter versammelt und auch selbst ein wenig betroffen fand: denn meine seltsame Ankunft beunruhigte sie etwas, und sie erwarteten, daß alsbald alle Menschen auf dieselbe Weise herangeflogen kommen würden. Zeus aber sah mich furchtbar finster und titanenartig an und sagte: „Wer, und woher der Männer? wo hausest du? wo die Erzeuger [2])?“ Wie ich dies hörte, fiel ich beinahe vor Furcht in Ohnmacht, doch blieb ich verstummt und durch seine laute Stimme wie angedonnert stehen.

[1]) Hom. Odyss. X. 98.

[2]) Hom. Odyss. I. 170.

Endlich aber erholte ich mich und erzählte ihm alles genau von Anfang an, wie ich Lust bekommen hätte, die überirdischen Dinge kennen zu lernen, wie ich zu den Philosophen gegangen wäre, wie ich sie hätte widersprechen hören, wie ich es müde geworden wäre, von ihren Reden hin- und hergezogen zu werden, sodann weiter meinen Einfall mit den Flügeln und alles Andere bis zu meiner Ankunft im Himmel; am Schlusse fügte ich den Auftrag, den mir Selene gegeben, hinzu. Jetzt erheiterte sich die Stirn des Zeus ein wenig und er sagte lächelnd: „Was soll man von Otus und Ephialtes [1]) reden, da sich auch Menippus erkühnte, in den Himmel heraufzukommen? Für jetzt laden wir dich zur Tafel, morgen werden wir über die Dinge verhandeln, wegen welcher du gekommen bist, und dich dann entlassen. Mit diesen Worten erhob er sich und ging nach dem Orte des Himmels, wo man am besten hören konnte: denn es war gerade die Zeit, in der er zum Anhören der Gebete Platz zu nehmen pflegte. Im Gehen fragte er mich nach den Dingen auf der Erde, erstens wie viel der Weizen in Hellas gelte, und ob uns der vorige Winter sehr mitgenommen habe, und ob die Gemüse noch mehr Regen brauchen: sodann fragte er, ob noch einer von den Nachkommen des Phidias übrig sei, und aus welchem Grunde die Athener so viele Jahre die Diasien [2]) unterließen, und ob sie seinen olympischen Tempel [3]) zu vollenden gedächten, und ob diejenigen, die den Tempel in Dodona geplündert hätten, festgenommen wären. Nachdem ich hierauf geantwortet hatte, fuhr er fort: „Sage mir einmal, Menippus, welche Meinung haben die Menschen über mich?“ Welche sonst, gnädigster Herr, entgegnete ich, als die frömmste, daß du König aller Götter seist. „Du scherzest, erwiderte er; ich weiß ihre Neuerungssucht genau, auch wenn du es nicht sagst. Einstmals gab es eine Zeit, als ich ihnen

[1]) Die riesigen Söhne des Poseidon und der Iphimedeia, die den Himmel zu ersteigen suchten, Hom. Odyss. XI. 305—320.

[2]) Fest zu Ehren des Zeus Meilichios.

[3]) Ein prachtvoller Tempel des olympischen Zeus zu Athen, dessen Bau sich aus Mangel an Geld drei Jahrhunderte verzögerte, bis ihn der Kaiser Hadrian auf Staatskosten vollenden ließ.

ein Seher, ein Arzt und Alles in Allem zu sein schien, „als von Zeus voll alle Straßen, alle Märkte der Menschen waren [1])"; damals glänzten Dodona und Pisa und waren von allen angestaunt, und vor dem Rauch der Opfer konnte ich kaum die Augen öffnen. Seitdem aber Apollo seine Wahrsagerbude in Delphi, Asklepios seine Apotheke in Pergamus aufschlug und in Thracien der Tempel der Bendis [2]), in Aegypten der Tempel des Anubis [3]) und in Ephesus der Tempel der Artemis erbaut wurde, läuft alles dahin: die Feste, die sie da feiern, und die Hekatomben, die sie um die Altäre stellen, nehmen kein Ende: mich aber betrachten sie als einen abgelebten Mann und glauben, mir hinlängliche Ehre erwiesen zu haben, wenn sie mir fünf ganze Jahre einmal in Olympia opfern; deshalb kann man auch meine Altäre kälter, als Plato's Gesetze und Chrysipps [4]) Syllogismen sehen.

Unter solchen Gesprächen kamen wir nach dem Orte, wo er sich hinsetzen mußte, um die Gebete zu hören: hier war eine Reihe von Oeffnungen, ähnlich der Mündung eines Brunnens, die Deckel hatten, und an jeder stand ein goldener Sessel. Zeus setzte sich nun auf den ersten, nahm den Deckel ab und gewährte den Betenden Gehör. Ueberall auf der Erde beteten sie nun gar Verschiedenes und Mannigfaltiges: denn ich selbst bückte mich auch mit hinein und hörte die Gebete an. Es waren aber solche: Zeus, laß mich König werden: Zeus, laß mir die Zwiebeln und den Knoblauch wachsen: o Götter, laßt mir den Vater schnell sterben. Ein Anderer betete: Möchte ich meine Frau beerben! Ein Dritter: Möchte Niemand merken, daß ich meinem Bruder nachstelle! Wieder ein Anderer: Möchte ich meinen Prozeß ge-

---

[1]) Aus dem Anfange des Gedichtes über die Sternerscheinungen und Wetterzeichen des Aratus aus Soloi in Cilicien, 270 v. Chr.

[2]) Der Kultus der Bendis kam im 5ten Jahrh. v. Chr. aus Thracien nach Attika: ihr zu Ehren wurde jährlich ein Fest im Piräeus gefeiert, die Βενδίδεια.

[3]) Anubis, Menschengestalt mit einem Hundekopf, der Sohn der Nephtys und des Osiris: auch sein Kultus kam aus Aegypten nach Griechenland und Rom.

[4]) Chrysippus, Nachfolger des Kleanthes in der stoischen Schule, aus Soloi in Cilicien, berühmt wegen seines Scharfsinns und seiner dialektischen Gewandtheit, in der Mitte des 3ten Jahrh. v. Chr.

winnen, möchte ich bei Olympia bekränzt werden. Von den Schiffenden betete der Eine um Nordwind, der Andere um Südwind, der Landmann um Regen, der Walker um Sonnenschein. Zeus hörte sie, prüfte jedes Gebet genau und versprach nichts als: „Ein Anderes gab ihm der Gott, ein Andres versagt er [1])". Die gerechten Gebete ließ er durch die Oeffnung hinauf und legte sie auf die rechte Seite hin, die ruchlosen schickte er unverrichteter Sache wieder fort, indem er hinunter blies, damit sie sich nicht dem Himmel nähern könnten. Bei einem Gebete sah ich ihn aber auch in Verlegenheit gerathen: da zwei Leute das Entgegengesetzte erflehten und die gleichen Opfer versprachen, so wußte er nicht, wem er es lieber bewilligen sollte, so daß es ihm ging wie den Akademikern [2]): er war nicht im Stande, sich zu erklären, sondern hielt, wie Pyrrhon [3]), noch seine Zustimmung zurück und zweifelte. Nachdem er den Gebeten genug sein Ohr geliehen, stieg er auf den nächsten Stuhl, bückte sich in die zweite Oeffnung und beschäftigte sich mit den Eiden und Schwörenden: als er auch diese angehört und dabei den Epikuräer Hermodorus zerschmettert hatte, setzte er sich auf den nächstfolgenden Stuhl, um die Ahnungen, Vorbedeutungen und Augurien abzuhören: von von da ging er dann zu der Oeffnung der Opfer weiter, durch welche der Rauch kam und dem Zeus den Namen eines jeden Opfernden meldete. Als er mit allem fertig war, befahl er dem Wetter und den Winden, was sie thun sollten: „Heute soll es bei den Scythen regnen, bei den Libyern blitzen, bei den Hellenen schneien; du, Nordwind, wehe in Lydien, du, Südwind, verhalte dich ruhig, der Westwind soll die Wogen des adriatischen Meeres aufregen, und über Kappadocien sollen sich etwa tausend Scheffel Hagel ergießen.

Als er beinahe schon mit allem fertig war, gingen wir zur

---

[1]) Hom. Il. XVI. 251.

[2]) Die neuere Akademie glaubte, daß man nicht zu einer Gewißheit der Erkenntniß gelangen könne, sondern daß man es bei der bloßen Wahrscheinlichkeit bewenden lassen müsse.

[3]) Pyrrhon aus Elis, um 340 v. Chr., Stifter der Schule der Skeptiker, die sich jedes bestimmten Urtheils enthalten zu müssen glaubten.

Tafel, zu der es bereits Zeit war. Mich faßte Hermes bei der Hand und wies mir den Platz neben Pan, Korybas [1]), Attis [2]) und Sabazios [3]), diesen übergesiedelten [4]) und zweifelhaften Göttern, an. Und mit Brod versah mich Demeter, mit Wein Dionysos, mit Fleisch Herakles, mit Myrten Aphrodite und mit Sardellen Poseidon: inzwischen kostete ich im Geheimen auch Nektar und Ambrosia, denn der beste Ganymed goß mir aus Menschenfreundlichkeit, wenn er den Zeus irgendwohin das Auge fortwenden sah, ein- oder zweimal Nektar ein: die Götter genießen ja, wie Homer sagt und ich selbst glaube, nachdem ich die Dinge dorten geschaut, weder Speise, noch funkelnden Wein, sondern Ambrosia wird ihnen aufgetragen und sie berauschen sich an Nektar, am liebsten aber schmausen sie den mit dem Fettdampf aufsteigenden Rauch der Opfer und das Blut der Opferthiere, welches die Opfernden auf die Altäre gießen. Bei dem Mahle spielte Apollo die Cither und Silen tanzte den Kordax [5]), und die Musen erhoben sich und sangen uns aus der Theogonie Hesiods und den ersten Siegesgesang Pindars: endlich, als wir des Guten genug hatten, begaben wir uns alle wohlbeträufelt zur Ruhe.

„Alle nunmehr, so Götter wie gaulgerüstete Männer — Schliefen die ganze Nacht; nur mich nicht labte der Schlummer [6])," denn ich dachte sowohl über vieles Andere nach, als auch besonders darüber, wie es zugeht, daß Apollo in so langer Zeit keinen Bart bekommt, oder daß es Nacht im Himmel wird, während doch Helios immer da ist und mit den Göttern schmaust: indessen schlief ich zuletzt ein wenig ein. Des Morgens erhob sich Zeus und befahl dem Herold, eine Versammlung zu berufen: als

---

1) Priester und Geliebter der Cybele.

2) Attis, ein Phrygier, führte den Dienst der Cybele in Lydien ein und wurde nach seinem Tode gemeinschaftlich mit ihr verehrt.

3) Sabazios, eine phrygische Gottheit, deren Dienst sich später mit dem des thracischen Dionysos vermischte.

4) Im Griechischen steht μέτοικοι: Metöken, im Gegensatz zu den vollberechtigten Bürgern.

5) Ein ausgelassener Tanz.

6) Hom. Il. II. 1 und 2.

alle da waren, begann er folgende Rede: „Den Grund, euch zu versammeln, hat der Gast von gestern gegeben. Zwar wollte ich schon lange euch Mittheilung über die Philosophen machen, nun habe ich aber, vorzüglich durch die Beschwerden der Luna bewogen, den Entschluß gefaßt, die Berathung nicht mehr weiter aufzuschieben. Es gibt nämlich eine Menschenklasse, die nicht seit lange im Leben oben aufgekommen ist, ein faules, streitsüchtiges, ruhmgieriges, jähzorniges, leckerhaftes, albernes, aufgeblasenes, ungezogenes Geschmeiß, kurz, um mit Homer zu reden, eine nutzlose Last der Erde. Diese, die sich nach Systemen scheiden und verschiedene Wortlabyrinthe erfunden haben, sind unter den Namen der Stoiker, der Akademiker, der Epikuräer, der Peripatetiker und anderer, noch lächerlicherer [1]), bekannt. Während sie sich dann in den majestätischen Namen der Tugend hüllen, die Augenbrauen hinaufziehen und lange Bärte nachschleppen, gehen sie, durch ein affektirtes Aeußere ihre abscheulichen Sitten verdeckend, umher, den tragischen Schauspielern ganz ähnlich, von denen, wenn man die Maske und das golddurchwirkte Gewand abnimmt, ein lächerliches Menschlein übrig bleibt, das für sieben Drachmen zu dem Stück gemiethet ist. Bei dieser Beschaffenheit verachten sie alle Menschen, reden abgeschmacktes Zeug über die Götter, versammeln leicht bethörbare junge Menschen, denen sie von der zu Tode gehetzten Tugend vordeklamiren, und die sie lehren, Andere durch Trugschlüsse in Verlegenheit setzen: und vor ihren Schülern rühmen sie immer Ausdauer und Mäßigung und verabscheuen Reichthum und Vergnügen, wenn sie aber allein sind, was soll man sagen, wie viel sie essen, welchen geschlechtlichen Ausschweifungen sie sich hingeben, wie sie den Schmutz von den Obolen ablecken? Das Entsetzlichste von allem aber ist, daß eben sie, die weder im öffentlichen, noch im Privatleben etwas nützen, sondern die unbrauchbarsten und überflüssigsten Menschen sind — für nichts in der Schlacht, für nichts im Rathe gerechnet [2]) — gleichwohl die Andern anklagen und, in Schmähreden geübt, sie mit scharfen Worten

[1]) Z. B. Eristiker, die Streitsüchtigen, Cyniker, die Hündischen u. s. f.

[2]) Hom. Il. II. 202.

tadeln und auszanken, und daß derjenige unter ihnen den ersten Preis davonzutragen scheint, der die lauteste Stimme hat, am frechsten ist und sich die ärgsten Schimpfreden herausnimmt. Jedoch, wenn man denjenigen, der sich so ereifert und schreit und Andere anklagt, fragen wollte: „Was thust denn du? was in aller Welt trägst du zum allgemeinen Besten bei?" so würde er, wenn er das Richtige und die Wahrheit antworten wollte, sagen: „Schifffahrt oder Landbau zu treiben, oder Soldat zu sein, oder irgend einer Kunst nachzugehn erscheint mir wohl überflüssig, ich mache lieber Lärm, lebe im Schmutz, bade kalt, gehe im Winter ohne Schuhe und chikanire, wie Momus, Alles, was Andere thun, und wenn einer der Reichen sich ein theures Gericht kauft, oder eine Mätresse hält, so ereifere ich mich und mache davon ein schreckliches Aufheben, wenn aber einer meiner Freunde oder Gefährten krank darnieder liegt und Hülfe und Pflege bedarf, so entgeht mir das." Solch' ein Gezücht ist das, ihr Götter. Die ruchlosesten von ihnen sind aber die sogenannten Epikuräer, die sich arg an uns vergreifen, indem sie behaupten, daß die Götter weder für die Menschen sorgen, noch überhaupt um das, was in der Welt geschieht, sich kümmern: aus diesem Grunde müßt ihr bedenken, daß ihr nicht geringen Hunger leiden werdet, wenn diese einmal die Menschen hievon überreden können. Denn wer würde euch noch opfern wollen, wenn er nicht erwarten würde, etwas davon zu haben? Die Anschuldigungen der Selene habt ihr alle gestern aus dem Munde des Gastes gehört: berathet also, was für die Menschen am nützlichsten und für uns am sichersten sein wird." Als Zeus diese Worte gesprochen, gerieth die Versammlung in Aufregung und alle schrieen sogleich: „Blitze, verbrenne, zertrümmere sie, wirf sie in das Barathron [1]), wie die Giganten in den Tartarus." Zeus aber gebot Ruhe und sagte dann wieder: „Das wird geschehen, wie ihr es wollt, und alle werden sammt der Dialektik zertrümmert werden, nur jetzt darf Niemand gezüchtigt werden: denn diese vier Monate sind, wie ihr wißt, Ferien,

[3]) Ein Abgrund in Athen, wo die Verbrecher hinabgestürzt wurden.

und wir haben schon den Stillstand der Gerichte [1]) verkündigt: im folgenden Jahre, mit Beginn des Frühlings, soll die Schurken ein heiliges Donnerwetter holen." Also sprach und winkte mit schwärzlichen Brauen Kronion [2]). Ueber Menippus scheint mir Folgendes, fuhr er fort: „Hermes soll ihm die Flügel abnehmen, damit er nicht einmal wiederkommen kann, und ihn heute auf die Erde hinunterführen." Und mit diesen Worten hob er die Versammlung auf, mich aber packte Kyllenius [3]) am rechten Ohre und setzte mich gestern gegen Abend im Keranikus [4]) nieder.

So hast du nun alles gehört, lieber Freund, was ich Neues aus dem Himmel mitgebracht habe: ich gehe nun, um den in der Pökile [5]) spazierenden Philosophen eben dies zu verkündigen.

Die Lebensversteigerung

oder

der Verkauf der philosophischen Sekten [6]).

Zeus. Du stelle die Brücke zurecht und mach' Platz für die Kommenden, du da führe die Charaktere vor und stelle sie

---

[1]) Im Griechischen steht ἐκεχειρία, Waffenstillstand, wie er innerhalb der Festzeit stattzufinden pflegt, dann Ferien und Stillstand der Gerichte und Geschäfte überhaupt.

[2]) Hom. Il. I. 528.

[3]) Beiwort des Hermes, vom Berge Kyllene in Arkadien.

[4]) Großer Platz in Athen: es gab zwei dieses Namens, innerhalb und außerhalb der Stadt.

[5]) Berühmte Säulenhalle (die bunte) in Athen, in der Zeno lehrte und von der seine Anhänger den Namen Stoiker erhielten.

[6]) Im Allgemeinen hat wohl in Bezug auf diesen Dialog, der keineswegs eine von Lucians besten Schriften ist, schon Wieland das Richtige gesehen: ihm

der Reihe nach hin, putze sie aber vorher heraus, damit sie sich gut präsentiren und recht viele anziehen: du, Hermes, mache den Ausrufer und laß die Käufer schon in Gottesnamen sich im Auktionslokal einfinden: wir werden Philosophen-Charaktere jeder Art und aller Sekten versteigern: wenn Jemand augenblicklich das Geld nicht erlegen kann, so darf er einen Bürgen stellen und es über ein Jahr bezahlen. Hermes. Sie kommen zahlreich zusammen: wir dürfen also nicht zögern, um sie nicht aufzuhalten. Zeus. Fange denn an. Hermes. Wen sollen wir zuerst vorführen? Zeus. Den da mit dem langen Haar, den Jonier, weil er so ehrwürdig aussieht. Hermes. Heda, Pythagoräer, komm herunter [1]) und laß dich von der Versammlung betrachten. Zeus. Rufe ihn also aus. Hermes. Ich habe den besten, den würdigsten Charakter zu verkaufen, wer will ihn kaufen? wer will mehr sein, als ein Mensch? wer will die Harmonie des Weltalls wissen und wieder aufleben? Ein Käufer. Der macht sich nicht schlecht! Was weiß er denn? Hermes. Arithmetik, Astronomie, Magie, Geometrie, Musik, Taschenspielerei: du siehst einen ausgezeichneten Propheten vor dir. Käufer. Darf man ihn examiniren? Hermes. Thue es in Gottesnamen. Käufer. Woher bist du? Pythagoras. Aus Samos. Käufer. Wo hast du deine Bildung erhalten? Pythagoras. Bei den Weisen in Aegypten. Käufer. Wohlan denn, was wirst du mich lehren, wenn ich dich kaufe? Pythagoras. Lehren werde ich dich nichts, aber dir alles wieder in Erinnerung bringen. Käufer. Wie wirst du das machen? Pythagoras. Indem ich zuerst deine Seele rein mache und allen Schmutz von ihr abwasche. Käufer. Nimm an, ich sei bereits gereinigt, wie geschieht die Erinnerung? Pythagoras. Zuerst mußt du lange

---

fehlt die erste Bedingung aller Satire, die Wahrheit und der sittliche Ernst. Nichts ist wohlfeiler und leichter, als durch das Herausreißen einzelner Sätze und Behauptungen einen Philosophen dem Gelächter der Menge Preis zu geben: wer davon am wenigsten versteht, lacht am meisten und freut sich über seine eigene Gescheidtheit.

[1]) Von der catasta, dem Schaugerüste, auf dem die Sklaven zum Verkauf ausgestellt wurden.

schweigen und in fünf ganzen Jahren auch nicht eine Silbe sprechen. Käufer. Dann magst du, mein Bester, den Sohn des Krösus [1]) zu unterweisen anfangen: ich bin gesprächig, will nicht eine Bildsäule sein. Gleichwohl aber sage, was wird nach dem Stillschweigen und den fünf Jahren geschehen? Pythagoras. Du wirst in Musik und Geometrie unterrichtet werden. Käufer. Das ist artig; um weise zu werden, muß man also zuerst zur Cither singen können? Pythagoras. Hierauf wirst du zählen lernen. Käufer. Ich kann schon jetzt zählen. Pythagoras. Wie zählst du? Käufer. Eins, zwei, drei, vier. Pythagoras. Siehst du? was du für vier hältst, das ist zehn [2]) und ein vollkommenes Dreieck [3]) und unser Schwur. Käufer. Nun wahrhaftig bei dem größten Schwur, der Vier, niemals vernahm ich göttlichere und heiligere Worte. Pythagoras. Sodann wirst du erfahren, Fremdling, welche Bewegung und Gestalt Erde, Luft, Wasser und Feuer haben. Käufer. Hat denn Feuer, oder Luft, oder Wasser eine Gestalt? Pythagoras. Ganz offenbar: denn ohne Gestalt und bei Formlosigkeit könnten die Dinge sich nicht bewegen. Hierauf wirst du erkennen, daß die Gottheit eine Zahl, Verstand und Harmonie sei. Käufer. Du sagst wunderbare Dinge. Pythagoras. Das ist noch nicht alles; du wirst ferner einsehen, daß du selbst, der für eine Person gilt, ein Anderer zu sein scheinst und ein Anderer bist. Käufer. Was sagst du? ich bin Jemand anders und nicht derjenige, der jetzt mit dir spricht? Pythagoras. Jetzt bist du dieser, einstmals aber erschienst du in einem andern Körper unter einem andern Namen; und mit der Zeit wirst du wieder in eine andere Persönlichkeit übergehn. Käufer. Du meinst wohl, ich werde unsterblich sein und mich in mehrere Gestalten verwandeln? Doch das genügt.

---

[1]) Herodot I. 34 und 85.

[2]) Weil die Zahl vier, drei, zwei und eins enthält und diese Zahlen zusammen zehn geben.

[3]) Dies veranschaulicht folgende Figur:  jede Seite des Dreiecks ist eine Tetras.

Wie steht es aber mit deiner Lebensweise? Pythagoras. Ich esse nichts, was eine Seele hat, sonst alles, außer Bohnen. Käufer. Weshalb? Hast du Ekel vor den Bohnen? Pythagoras. Nein; sie sind vielmehr heilig und ihre Nahrung ist wunderbar: erstlich sind sie durchweg Same, und wenn du eine noch grüne Bohne abziehst, so wirst du sehen, daß ihre Gestalt den männlichen Schamtheilen ähnlich sei. Wenn du sie aber gekocht eine bestimmte Anzahl Nächte in den Mondschein legst, so entsteht Blut: doch das Wichtigste ist, die Athener haben die Sitte, ihre Obrigkeiten durch Bohnen zu wählen. Käufer. Du sprichst vortrefflich und wie ein Orakel. Wohlan, zieh' dich aus, ich will dich nackt sehn. O Herakles, er hat ein goldenes Bein: offenbar ist er ein Gott und kein Mensch: ich werde ihn also unter allen Umständen kaufen. Wie theuer bietest du diesen aus? Hermes. Für zehn Minen. Käufer. Zu diesem Preise nehm' ich ihn. Zeus. Schreibe den Namen des Käufers auf und woher er ist. Hermes. Er scheint mir ein Italiäner zu sein, Zeus, aus Kroton, Tarent, oder dem dortigen Griechenland; jedoch hat ihn nicht einer gekauft, sondern beinahe dreihundert zusammen. Zeus. Sie können ihn nehmen, wir wollen einen andern vorführen. Hermes. Etwa jenen mit dem struppigen Haar, den aus dem Pontus? Zeus. Ja wohl. Hermes. Du da mit dem herabhängenden Ranzen, mit den bloßen Schultern, komm her und geh' in der Versammlung rings herum. Ich habe einen tapfern Mann zu verkaufen, einen wackern, freien Mann. Wer will ihn kaufen? Käufer. Wie sagtest du, Ausrufer? Du bietest den freien Mann aus? Hermes. Ja. Käufer. Hast du denn keine Furcht, daß er dich wegen Menschenraub verklagen, oder dich vor den Areopag ziehen wird? Hermes. Er macht sich nichts aus einem Verkauf: er glaubt unter allen Umständen ein freier Mann zu sein. Käufer. Wozu soll man den schmutzigen und so zerlumpt aussehenden Kerl gebrauchen? man müßte ihn denn zum Graben und Wassertragen anwenden. Hermes. Dazu nicht allein, sondern wenn du ihn auch zum Portier machst, so wirst du ihn viel treuer finden, als die Hunde: er heißt nämlich auch Hund. Käufer. Woher ist er und auf welche Profession versteht er sich?

Hermes. Frage ihn selbst, das ist besser. Käufer. Ich habe vor seinem finstern, zur Erde gesenkten Blicke Furcht, am Ende bellt er mich noch an, oder beißt mich gar. Siehst du nicht, wie er den Stock aufhebt und die Augenbrauen zusammenzieht und drohende und grimmige Blicke schleudert? Hermes. Fürchte dich nicht, er ist zahm. Käufer. Für's erste, mein Freund, woher bist du? Diogenes. Von überall her. Käufer. Wie sagst du? Diogenes. Du siehst einen Weltbürger vor dir. Käufer. Wer ist dein Vorbild? Diogenes. Herakles. Käufer. Weshalb hast du nicht auch ein Löwenfell um? dein Knittel sieht schon aus wie seine Keule. Diogenes. Dieser Mantel vertritt das Löwenfell: wie jener ziehe ich gegen die Vergnügungen zu Felde, auf Niemandes Geheiß, sondern freiwillig, in dem Vorhaben, das Leben von diesem Unkraut zu reinigen. Käufer. Ein treffliches Vorhaben! laß mich aber einmal wissen, auf welche Kunst du dich denn verstehst. Diogenes. Ich bin ein Befreier der Menschen und ein Arzt ihrer Leiden: überhaupt will ich ein Verkünder der Wahrheit und des freien Wortes sein. Käufer. Wohlan denn, Prophet, wenn ich dich kaufe, auf welche Art wirst du mich unterrichten? Diogenes. Gleich bei der ersten Annahme, nachdem ich dir die Ueppigkeit ausgezogen und dich mit dem Mangel zusammengesperrt, werde ich dir den groben Philosophenmantel umlegen, nachher aber dich zwingen, auf der Erde schlafend, Wasser trinkend, mit den ersten besten Dingen deinen Magen füllend, Beschwerden und Entbehrungen zu ertragen; hast du aber Geld, so wirst du, wenn du mir folgst, es in das Meer werfen, Heirath, Kinder und Vaterland vernachlässigen und alles für Possen halten und, dein väterliches Haus verlassend, entweder ein Grabdenkmal, oder einen verödeten Thurm, oder ein Faß bewohnen. Dein Ranzen soll mit Lupinen und auf dem Rande beschriebenen Büchern gefüllt sein, und in dieser Verfassung wirst du glücklicher zu sein behaupten, als der Perserkönig. Wenn dich einer peitscht, oder foltert, so wirst du nichts davon für schmerzhaft halten. Käufer. Was heißt das, daß mir Prügel nicht wehe thun werden? Meine Haut ist ja keine Krebs- oder Schildkrötenschale. Diogenes. Der Vers des Euripides wird etwas verändert auf

dich passen. Käufer. Welchen meinst du? Diogenes. Dein Sinn wird Schmerz empfinden, deine Zunge nichts von ihm wissen [1]). Vorzüglich sind dir folgende Eigenschaften nöthig: du mußt frech und dreist sein und auf alle, auf Könige, wie auf Privatpersonen, gleich schimpfen; denn so werden sie dich anglotzen und dich für muthig halten. Deine Sprache sei die eines Barbaren, dein Organ möge das Ohr beleidigen und in Wahrheit dem des Hundes gleichen, dein Gesicht sei in Falten gezogen und der Gang einem solchen Gesichte entsprechend, überhaupt alles sei thierisch und kannibalenhaft. Scham, Bescheidenheit, Mäßigung sei dir fern, und das Erröthen verbanne ganz von deinem Gesichte. Du wirst die besuchtesten Plätze wählen, und gerade an diesen allein und für dich sein, keinen Freund, keinen Fremdling an dich lassen, denn das ist Auflösung der Herrschaft, die du ausübst. Vor aller Menschen Auge thue dreist, was man auch nicht im Geheimen thun würde: deinen Geschlechtstrieb befriedige auf die natürlichste, lächerlichste Art, und zuletzt, wenn es dir beliebt, mache deinem Leben durch das Verschlingen eines rohen Polypen oder Dintenfisches ein Ende. Solch' eine Glückseligkeit bieten wir dir an. Käufer. Pfui, die ist ja garstig und viehisch. Diogenes. Aber sehr leicht und für Jeden möglich zu erlangen, mein Bester. Bildung, Wissenschaft und solche Possen wirst du nicht brauchen, vielmehr ist dieser Weg zum Ruhm kurz. Wenn du auch ein ungebildeter Mensch bist, ein Gerber, oder Fischhändler, oder Zimmermann, oder Wechsler, so wird dich nichts hindern, bewundert zu sein, falls du nur Unverschämtheit und Dreistigkeit besitzest und gut schimpfen lernst. Käufer. Dazu brauch' ich dich nicht: vielleicht ließest du dich aber als Matrosen, oder mitunter zum Hüten des Gartens verwenden, und zwar wenn dieser dich für höchstens zwei Obolen verkaufen will. Hermes. Da nimm ihn, wir werden ihn auch gern los, denn er belästigt uns, schreit und mißhandelt und schimpft alle durch die Bank. Zeus. Biet' einen andern aus, den aus Cyrene, den im Purpurkleide, den Bekränzten. Hermes. Heda, aufgepaßt! hier ist

[1]) Der häufig erwähnte und parodirte Vers ist der 10te des Hippolytus.

etwas Kostbares zu verkaufen, etwas nur für den reichen Mann: hier ist ein angenehmes, hochgepriesenes Leben zu haben. Wer sehnt sich nach Schwelgerei? wer kauft den Weichling? Käufer. Komm her und sage, was du weißt, ich werde dich kaufen, wenn du brauchbar bist. Hermes. Inkommodire ihn nicht durch deine Fragen, mein Bester: er hat ja ein Räuschchen: deshalb kann er dir nicht antworten, weil ihm die Zunge versagt, wie du siehst. Käufer. Welcher vernünftige Mensch wird einen so verderbten, ausschweifenden Sklaven kaufen? Wie er nach Pomaden duftet, wie er schwankt und taumelt! Sage du denn wenigstens, Hermes, was an ihm ist und was er betreibt. Hermes. Im Allgemeinen ist er ein angenehmer Gesellschafter und Zechkamerad und versteht sich darauf, einem verliebten, liederlichen Herrn, der mit einer Flötenspielerin eine wilde Nacht feiern will, behülflich zu sein: im Uebrigen ist er ein Kenner von Brühen und ein höchst erfahrener Koch, kurz ein Systematiker der Wollust. Seine Bildung erhielt er in Athen, er diente aber auch in Sicilien bei den Tyrannen und stand bei ihnen in sehr großem Ansehn. Der Inbegriff seines Strebens ist, alle zu verachten, alle zu benutzen und von allen Seiten zu seinem Vergnügen beisteuern zu lassen. Käufer. Du kannst dich schon nach einem andern Käufer unter diesen Reichen und Begüterten hier umsehen: meine Verhältnisse gestatten mir nicht, einen so lockern Vogel zu kaufen. Hermes. Dieser scheint uns unverkauft zu bleiben, Zeus. Zeus. Laß ihn abtreten: führe einen andern vor, oder besser diese beiden, den da aus Abdera, der immer lacht, und diesen aus Ephesus, der in Thränen schwimmt. Ich will, sie sollen zusammen verkauft werden. Hermes. Tretet in die Mitte. Ich habe die besten Charaktere zu verkaufen, wir bieten die weisesten von allen aus. Käufer. Himmel, welch' ein Gegensatz! Dieser hört nicht auf zu lachen, jener scheint einen zu betrauern: er weint wenigstens ohne Unterlaß. Hör' einmal, was ist das, weshalb lachst du? Demokrit. Das willst du wissen? weil mir alle eure Angelegenheiten lächerlich vorkommen und ihr selber auch. Käufer. Wie? du lachst uns alle aus und machst dir aus unsern Angelegenheiten nichts? Demokrit. So verhält es sich: es ist in

ihnen nichts Ernstes, und in der unendlichen Leere bewegen sich die Atome. Käufer. Das nun wohl nicht, sondern du scheinst mir vielmehr ein unendlich leerer Schwätzer zu sein. O über die Frechheit! wirst du nicht aufhören zu lachen? — Was weinst denn du, mein Bester? es scheint mir weit gerathener, dich anzureden. Heraklit. Weil ich, o Fremdling, die menschlichen Dinge für traurig und beweinenswerth und sämmtlich für vergänglich halte. Deshalb bemitleide und beklage ich die Menschen, und die Gegenwart geht noch so mit, was aber kommen wird, ist durchaus betrübend, ich meine das Verbrennen und den Untergang des All. Hierüber traure ich, und weil es nichts Bleibendes gibt, sondern Alles in einen Mischmasch durch einander gewirrt ist, und Freude dasselbe ist wie Freudlosigkeit, Wissen wie Nichtswissen, Großes wie Kleines, weil alles in beständiger Bewegung von oben nach unten und fortwährendem Wechsel in dem Spiel der Zeit begriffen ist. Käufer. Was ist denn die Zeit? Heraklit. Ein Knabe, der mit Brettsteinen spielt und zwecklos hin und her läuft. Käufer. Was sind die Menschen? Heraklit. Sterbliche Götter. Käufer. Ei, die Götter? Heraklit. Unsterbliche Menschen. Käufer. Sprichst du in Räthseln, Freund, oder erfindest du Charaden? Du sagst ja, wie Loxias [1]), kein einziges verständliches Wort. Heraklit. Mir liegt an euch nichts. Käufer. Dann wird dich auch kein vernünftiger Mensch kaufen. Heraklit. Meinetwegen kann euch alle sammt und sonders, Käufer und Nichtkäufer, der Henker holen. Käufer. Dieses Leiden ist nicht weit von Wahnsinn entfernt; ich werde keinen von diesen kaufen. Hermes. Auch diese werden uns unverkauft bleiben. Zeus. Ruf' einen andern aus. Hermes. Etwa jenen Redseligen aus Athen? Zeus. Ja wohl. Hermes. Du da, komm her: wir bieten einen guten, einsichtsvollen Charakter aus. Wer kauft den heiligsten Mann? Käufer. Sage mir, was weißt du vornehmlich? Sokrates. Ich bin ein Freund schöner Knaben und verstehe mich auf die Liebe. Käufer. Wie kann ich dich denn kaufen? Ich brauche einen Erzieher für meinen

[1]) Beiname des Apollo, von λοξός, schief, gedreht, daher dunkel.

schönen Sohn. Sokrates. Wer würde wohl mehr dazu passen, als ich, mit einem Schönen zusammen zu sein? ich verlange nicht nach ihrem Körper, sondern ich halte die Seele für schön; auch wenn sie mit mir unter derselben Decke schlafen, wirst du nicht hören, daß ich ihnen Gewalt anthue. Käufer. Das ist nicht zu glauben, daß ein Knabenliebhaber sich nur um die Seele kümmere, und noch dazu bei voller Freiheit, wenn er unter derselben Decke liegt. Sokrates. Wahrhaftig, ich schwöre dir bei dem Hunde und dem Platanenbaume, daß das so ist. Käufer. O Herakles, was für seltsame Götter! Sokrates. Was sagst du? scheint dir der Hund nicht ein Gott zu sein? siehst du nicht, wie groß der Anubis in Aegypten ist, der Hundsstern am Himmel und der Cerberus in der Unterwelt? Käufer. Du hast Recht, ich irrte. Allein wie lebst du denn? Sokrates. Ich habe mir eine Stadt gestaltet, in der ich wohne, ich lebe nach den Vorschriften meiner ungewöhnlichen Verfassung und folge meinen eigenen Gesetzen [1]. Käufer. Lass' mich eine von deinen Satzungen hören. Sokrates. Vernimm denn die wichtigste, welche die Frauen betrifft. Niemand hat eine Frau für sich allein, sondern sie sind ein beliebiges Gemeingut aller. Käufer. Was meinst du damit? sollen die Gesetze über den Ehebruch aufgehoben sein? Sokrates. Gewiß, und überhaupt jede Kleinigkeitskrämerei in diesen Dingen. Käufer. Wie denkst du über die jungen, schönen Knaben? Sokrates. Ein Kuß von diesen wird der Preis für glänzende, kühne Thaten der trefflichsten Männer sein. Käufer. Ei wie freigebig du bist! Was ist denn aber das Hauptstück deiner Weisheit? Sokrates. Die Ideen und die Urbilder der Dinge: was du auch siehst, die Erde, die Dinge auf der Erde, Himmel, Meer, von alle dem befinden sich unsichtbare Urbilder außerhalb des Alls. Käufer. Wo befinden sie sich? Sokrates. Nirgends: denn wären sie irgendwo, so würden sie nicht sein. Käufer. Ich sehe diese Urbilder nicht, von denen du da

[1]) Lucian, dem es in diesem Dialog nur darauf ankommt, über die ehrwürdigsten und verdientesten Männer des Alterthums seichte Späße zu machen, verwirrt hier Sokrates mit Plato.

sprichst. Sokrates. Natürlich, weil das Auge deiner Seele blind ist: ich aber sehe die Urbilder aller Dinge und dich als Unsichtbaren und mich als andern, und überhaupt alles doppelt. Käufer. Da du ein so weiser und scharfblickender Mann bist, so mußt du gekauft werden. Laß einmal hören, was du mir für ihn abfordern wirst. Hermes. Gib zwei Talente her. Käufer. Dafür kaufe ich ihn: das Geld werde ich jedoch erst später erlegen. Hermes. Wie heißt du? Käufer. Dio aus Syrakus [1]). Hermes. So nimm ihn denn in Gottes Namen hin. Nun komm du, Epikuräer, einmal her. Wer kauft diesen? Er ist ein Schüler jenes Lachenden und des Berauschten, die wir kurz vorher ausboten; doch hat er im Wissen eins vor ihnen voraus, daß er nämlich ein ärgerer Atheist ist: im Uebrigen ist er ein Witzbold und ein Leckermaul. Käufer. Was ist sein Preis? Hermes. Zwei Minen. Käufer. Hier sind sie. Was ich aber sagen wollte, laß mich wissen, welche Speisen er liebt. Hermes. Süße Sachen ißt er gern, Honigkuchen und vornehmlich trockene Feigen. Käufer. Das ist nicht schwer zu besorgen: wir werden ihm Stangen karischer Feigen kaufen. Zeus. Rufe einen andern, jenen kurz Verschornen, der so finster aussieht, den aus der Stoa. Hermes. Sehr wohl: eine große Menge von denen, die sich zum Kauf eingefunden haben, scheint auf ihn zu warten. Ich habe die Tugend selbst zu verkaufen, den vollendetsten der Charaktere. Wer will alles allein wissen? Käufer. Wie ist das zu verstehen? Hermes. Dieser ist allein weise, allein schön, allein gerecht, tapfer, ein König, ein Redner, ein reicher Mann, ein Gesetzgeber und alles mögliche Andere. Käufer. Er ist, mein Freund, wohl allein auch ein Koch, oder gar ein Gerber, ein Zimmermann u. s. f. Hermes. Vermuthlich. Käufer. Komm einmal her, mein Guter, und sage mir, deinem Käufer, was du für ein Mann bist, und erstlich, ob es dir nicht unangenehm ist, daß du verkauft wirst und ein Sklave bist. Chry-

[1]) Was seiner und des jüngeren Dionysius Geschichte einen so eigenthümlichen Zauber verleiht, ist sein Verhältniß zu Plato und andern ausgezeichneten Philosophen.

sippus. O durchaus nicht, denn Derartiges steht nicht bei uns: was aber nicht bei uns steht, das gehört zu der Klasse der Adiaphora [1]). Käufer. Ich verstehe nicht, was du meinst. Chrysippus. Was? du verstehst nicht, daß von solchen Dingen einige vorziehbare, andere hingegen nicht vorziehbare sind? Käufer. Auch jetzt verstehe ich noch nicht. Chrysippus. Natürlich! du bist an unsere Benennungen nicht gewöhnt und besitzest die komprehensive Einbildungskraft nicht; wer aber eifrig die Theorie der Logik gelernt hat, der weiß nicht allein das, sondern was Symbama und Parasymbama ist, und wie sie sich von einander unterscheiden. Käufer. Im Namen der Weisheit, enthalte mir nicht vor, was das Symbama und das Parasymbama ist: schon der Klang der Worte hat mich, ich weiß nicht wie, ganz außer mir gebracht. Chrysippus. Recht gern. Wenn ein Lahmer mit eben dem lahmen Fuße an einen Stein stößt und unversehens eine Verletzung hinzubekommt, so ist bei einem solchen das Lahmsein Symbama, die Verletzung hat er aber als Parasymbama hinzubekommen. Käufer. O über den Scharfsinn! was weißt du denn aber außerdem noch vornehmlich? Chrysippus. Die Redeschlingen, in denen ich diejenigen, die sich mir nähern, fange, so daß sie nicht aus, noch ein wissen, sondern stumm sind, als hätte ich ihnen wirklich einen Maulkorb umgelegt. Diese Kraft heißt der berühmte Syllogismus. Käufer. Potz Tausend, das muß ja etwas ganz Gewaltiges und Unbezwingliches sein. Chrysippus. Sieh einmal. Hast du einen Knaben? Käufer. Ja. Chrysippus. Wenn diesen ein Krokodil in der Nähe des Flusses antrifft und raubt und dir dann verspricht, ihn zurückzugeben, wenn du der Wahrheit gemäß sagst, wie es über die Zurückgabe des Kindes denkt, was wirst du sagen? Käufer. Die Frage ist schwer zu beantworten: ich bin Verlegenheit, durch welche Antwort ich ihn früher zurückbekommen könnte. Wohlan, beim Zeus, antworte du für mich und errette mir den Knaben, damit das Ungeheuer ihn zuvor nicht noch gar verschlingt. Chrysippus. Sei getrost! ich werde dich noch größere Wunderdinge

[1]) Das Unwesentliche, Gleichgültige.

lehren. Käufer. Was für welche denn? Chrysippus. Den Schnitter und den Dominans und außerdem die Elektra und den Verhüllten. Käufer. Welchen Verhüllten, oder welche Elektra meinst du? Chrysippus. Eben jene berühmte Elektra, Agamemnons Tochter, die dasselbe weiß und nicht weiß. Denn wenn Orest, den sie noch nicht kennt, neben ihr steht, so weiß sie, daß Orest ihr Bruder ist, sie weiß aber nicht, daß dieser hier Orest ist. Der Verhüllte ist nun gar ein wunderbarer Schluß. Antworte mir: Kennst du deinen Vater? Käufer. Ja. Chrysippus. Wie nun? wenn ich einen Verhüllten neben dich stelle und dich frage: „Kennst du diesen?“ was wirst du sagen? Käufer. Offenbar, daß ich ihn nicht kenne. Chrysippus. Nun war aber eben dieser dein Vater: folglich, wenn du diesen nicht kennst, kennst du ersichtlich deinen Vater nicht. Käufer. Das nun wohl nicht, sondern wenn ich ihn abdecke, so werde ich die Wahrheit wissen. Sag' mir aber einmal, was ist das Resultat deiner Weisheit, und wie wirst du dich befinden, wenn du die höchste Stufe der Tugend erreicht hast? Chrysippus. Alsdann werde ich im Besitz der ersten Naturgüter sein, nämlich des Reichthums, der Gesundheit und solcher Dinge. Zuvor aber muß man unter vielen Mühen sein Auge durch fein geschriebene Bücher schärfen, gelehrte Erläuterungen zusammentragen und sich den Kopf mit Solöcismen und fremdartigen Wörtern anfüllen: und was die Hauptsache ist, du darfst nicht weise werden, wenn du nicht dreimal Nieswurz getrunken hast. Käufer. Die erwähnten sind edle und sehr männliche Eigenschaften an dir. Knauserei aber und Wucher — denn auch diese nehme ich an dir wahr — sollen wir die für Attribute des Mannes erklären, der schon die Nieswurz getrunken hat und in der Tugend vollendet ist? Chrysippus. Gewiß; für den Weisen allein schickt sich das Wuchern: denn da es sein eigenthümliches Geschäft ist, Schlüsse zusammenzurechnen, das Wuchern aber und Berechnen der Zinsen jenem Rechnen mit Schlüssen verwandt scheint, so hat nur der ausgezeichnete Philosoph, wie jenes, so auch dies zu thun und nicht allein, wie die andern, einfache Zinsen, sondern von diesen wieder Zinsen zu nehmen. Oder ist es dir unbekannt,

daß es sowohl erste als zweite Zinsen gibt, die gleichsam die Kinder jener sind? Du siehst auch, was der Schluß sagt: Wenn er die ersten Zinsen nimmt, so nimmt er auch die zweiten: er nimmt aber die ersten, folglich nimmt er auch die zweiten. Käufer. Sollen wir auch dasselbe von dem Honorar sagen, welches du für den Unterricht in der Weisheit von den Jünglingen nimmst, und wird offenbar der Philosoph allein sich die Weisheit bezahlen lassen? Chrysippus. Du begreifst die Sache: ich nehme es nicht um meinetwillen, sondern um des Gebers selbst willen: der eine gießt aus, der andere hält fest: ich selbst befleißige mich des Festhaltens und den Schüler unterweise ich im Ausgießen. Käufer. Und doch müßte der Jüngling festhalten, du, der allein Reiche, ausgießen. Chrysippus. Du spottest, Freund: nimm dich in Acht, daß ich nicht den unwiderleglichen Schuß auf dich loslasse. Käufer. Und was wird mir von dem Geschoß widerfahren? Chrysippus. Verlegenheit, Verstummen und Sinnbetäubung: und was die Hauptsache ist, wenn ich will, werde ich dich auf der Stelle zu einem Stein machen. Käufer. Wie? zu einem Stein? du siehst mir doch nicht nach Perseus aus, mein Bester. Chrysippus. Etwa so. Ist der Stein ein Körper? Käufer. Ja. Chrysippus. Ei weiter: ist ein lebendes Wesen nicht ein Körper? Käufer. Ja Chrysippus. Bist aber ein lebendes Wesen? Käufer. Es scheint wenigstens. Chrysippus. Du bist also ein Stein, da du ein Körper bist. Käufer. O bei Leibe nicht, wohlan, befreie mich wieder beim Zeus, und mache mich von Neuem zu einem Menschen. Chrysippus. Das ist nicht schwer: du sollst wieder ein Mensch sein. Sage mir einmal: Ist jeder Körper ein lebendes Wesen? Käufer. Nein. Chrysippus. Ist der Stein ein lebendes Wesen? Käufer. Nein. Chrysippus. Bist du ein Körper? Käufer. Ja. Chrysippus. Bist du ein lebendes Wesen, obwohl du ein Körper bist? Käufer. Ja. Chrysippus. Du bist also kein Stein und doch ein lebendes Wesen. Käufer. Schön von dir gehandelt, denn mir wurden schon, wie der Niobe, die Beine kalt und starr. Ich werde dich kaufen: wie viel soll ich für ihn erlegen? Hermes. Zwölf

Minen. Käufer. Da sind sie. Hermes. Hast du ihn allein gekauft? Käufer. Nein, mit allen diesen, die du hier siehst, gemeinschaftlich. Hermes. Nun, eine hübsche Anzahl mit starken Schultern, die den Schnitter schon tragen können. Zeus. Zaudere nicht: rufe einen andern, den Peripatetiker. Hermes. Heda, du Schöner, Reicher, komm her. Frisch auf, meine Herrn, kaufet diesen, der hat den meisten Verstand, er weiß schlechthin alles. Käufer. Was ist es für einer? Hermes. Ein mäßiger, bescheidener Mann, der sich in das Leben zu schicken weiß, und, was das Vorzüglichste ist, er ist doppelt. Käufer. Was soll das bedeuten? Hermes. Von außen sieht er anders aus, als er inwendig ist: wenn du ihn also kaufst, so vergiß nicht, jenen den exoterischen, diesen den esoterischen zu nennen. Käufer. Welches ist denn seine Hauptwissenschaft? Hermes. Er meint, es gebe drei Arten guter oder wünschenswerther Dinge, in der Seele, im Körper und in der Außenwelt. Käufer. Er denkt wie ein Mensch! was kostet er? Hermes. Zwanzig Minen. Käufer. Das ist viel Geld. Hermes. Durchaus nicht, mein Lieber: er hat, wie ich glaube, selbst Geld: kaufe ihn also so schnell als möglich: du wirst überdem auf der Stelle von ihm erfahren, wie lange die Mücke lebt, wie tief das Meer von der Sonne erleuchtet wird, und was die Austern für eine Seele haben. Käufer. Alle Welt, welche Subtilität! Hermes. Was würdest du erst sagen, wenn du noch weit Scharfsinnigeres, als das, von ihm hörst, wie er über Zeugung, Geburt und die Bildung des Embryo im Mutterleibe denkt, und daß der Mensch lacht, der Esel dagegen nicht lacht und nicht zimmert und nicht Schifffahrt treibt. Käufer. Das sind ja sehr würdevolle und Nutzen bringende Kenntnisse, daher kauf' ich ihn für zwanzig Minen. Hermes. Gut. Zeus. Wen haben wir noch übrig? Hermes. Den Skeptiker hier. Heda, Pyrrhias [1]), tritt heran und laß dich schnell ausrufen: die Menge verläuft sich schon und wir werden nur mit Wenigen zu handeln haben. Wer kauft uns noch diesen

[1]) Gewöhnlicher Sklavenname, auf deutsch, Röthlicher, gebraucht, um an Pyrrho, das Haupt der Sekte, zu erinnern.

ab? Käufer. Dazu bin ich der Mann. Sage mir aber zuerst, was weißt du? Der Philosoph. Nichts. Käufer. Wie meinst du das? Philosoph. Ich weiß nicht, ob überhaupt irgend etwas da ist. Käufer. Wir sind also auch nicht da? Philosoph. Selbst das weiß ich nicht. Käufer. Auch nicht, daß du da bist? Philosoph. Das weiß ich noch weit weniger. Käufer. Das nenn' ich noch zweifeln! Was willst du denn mit diesen Wagschalen? Philosoph. Auf ihnen wäge ich die Worte ab und bringe sie ins Gleichgewicht, und wenn ich sehe, daß sie auf ein Haar gleich schwer sind, dann weiß ich nicht, in welcher Schale mehr Wahrheit ist. Käufer. Worauf möchtest du dich sonst im gewöhnlichen Leben gut verstehn? Philosoph. Auf alles, nur nicht einen Ausreißer einzuholen. Käufer. Weshalb ist dir das nicht möglich? Philosoph. Weil ich nicht fasse, mein Lieber. Käufer. Natürlich: du scheinst ein langsamer, träger Mensch zu sein. Was ist denn aber der Zweck deines Wissens? Philosoph. Die Unwissenheit, und weder zu sehn, noch zu hören. Käufer. Behauptest du also auch blind und taub zu sein? Philosoph. Und außerdem noch ohne Urtheil und Gefühl und überhaupt von einem Wurm gar nicht verschieden zu sein. Käufer. Deshalb mußt du gekauft werden. Wie viel soll dieser gelten? Hermes. Eine attische Mine. Käufer. Hier ist sie. Was sagst du nun, Freund? habe ich dich gekauft? Philosoph. Es ist mir nicht deutlich. Käufer. O wohl, ich habe dich erstanden und das Geld gezahlt. Philosoph. Ich halte meine Entscheidung zurück und zweifle Käufer. Folge mir denn, wie es die Pflicht meines Sklaven ist. Philosoph. Wer kann wissen, ob du die Wahrheit sagst? Käufer. Der Ausrufer, mein Geld und die Anwesenden. Philosoph. Gibt es denn deren welche? Käufer. Die Mühle, in die ich dich werfen werde, soll dich bald auf eine sehr unangenehme Art überzeugen, daß ich dein Herr bin. Philosoph. Laß das anstehn. Käufer. O nein, ich habe mich darüber schon erklärt. Hermes. Du da, höre auf dich zu sträuben und folge deinem Käufer: die andere Gesellschaft laden wir zu morgen ein: wir wollen Ungelehrte, Handwerker und Marktvolk zur Versteigerung bringen.

Der Fischer, oder die Auferstandenen [1]).

Sokrates. Wirf, wirf den Schurken mit Massen von Steinen, nimm auch Erdschollen hinzu und zerbrochene Töpfe, schlage mit Knitteln auf den Frevler ein, sieh zu, daß er nicht entflieht: wirf du auch, Plato, und du, Chrysippus, und du: wir wollen alle in einem geschlossenen Schilddach gegen ihn anrücken,

Auf daß Ranzen schütze den Ranzen und Stöcke die Stöcke [2]),

denn er ist ein gemeinsamer Feind, und es gibt keinen unter euch, den er nicht verunglimpft hat: du, Diogenes, gebrauche jetzt, wenn jemals sonst, deinen Stock und laßt ihn nicht los: der Verläumder soll die verdiente Strafe büßen. Was ist das, seid ihr matt geworden, Epikur und Aristipp? das müßt ihr nicht:

Seid nun Männer, ihr Weisen, gedenkt, einstürmenden Zornes [3]),

Aristoteles, frisch, noch schneller auf ihn los! so ist es gut, die Bestie ist gefangen. Wir haben dich ergriffen, du Schändlicher; du wirst auf der Stelle erfahren, was wir für Männer sind,

---

[1]) Der vorhergehende Dialog hatte einen Sturm der Entrüstung unter den Philosophen von Profession und bei allen, die mit der Philosophie in irgend einer Verbindung standen, hervorgerufen. Um sich zu vertheidigen und wahrscheinlich wohl auch, weil er sein Unrecht einsah, schrieb Lucian das vorliegende Stück. Er sucht darin zu beweisen, daß sein Spott nicht der Philosophie und den alten gefeierten Namen, sondern nur ihren unwürdigen Jüngern seiner Zeit gegolten habe. Die Komposition ist eine seiner gelungensten und macht aus einer schlechten Sache alles, was nur aus ihr zu machen ist. Von einer eigentlichen Rechtfertigung kann aber schwerlich die Rede sein: denn man fragt billigerweise: Warum nennt Lucian jene Namen, wenn er andere Männer meinte, und warum spottet er mehr über philosophische Doktrinen, als über den unsittlichen Wandel der Philosophen? Die Lebensversteigerung ist und bleibt eine Farce: es ist aber erfreulich, die schöne Palinodie zu lesen.

[2]) Parodie von Hom. Il. II. 363.

[3]) Parodie eines Verses, der mehrmals in der Ilias vorkommt, z. B. VIII. 174.

die du so schmähtest. Wie sollen wir ihn aber nun strafen? laßt uns eine komplicirte Todesart ausdenken, die uns allen Genugthuung geben kann: für jeden hat er sieben Mal zu sterben verdient. Der erste Philosoph. Mir scheint, er muß an's Kreuz geschlagen werden. Der zweite Philosoph. Ja, nachdem er zuvor gepeitscht ist. Ein dritter Philosoph. Man steche ihm die Augen aus. Ein vierter Philosoph. Noch eine lange Weile vorher wollen wir ihm gerade die Zunge ausschneiden. Sokrates. Wie denkst du, Empedokles? Empedokles. In die Krater muß er hinabgestürzt werden, damit er lerne, auf bessere Menschen nicht schimpfen. Plato. Es wäre doch das Beste, wenn er wie eine Art Pentheus oder Orpheus den Tod fände „zerfleischt in einem Abgrund", damit jeder von uns mit einem Stücke von ihm davon ginge, und — Lucian. O durchaus nicht, schonet mich bei dem Gott der Schutzflehenden. Sokrates. Es ist beschlossen: du wirst nicht mehr losgelassen: du siehst ja, was Homer sagt, „daß kein Bund die Löwen und Menschenkinder befreundet" [1]). Lucian. Ich selber flehe euch auch in Worten Homers an: vielleicht werdet ihr vor den Versen Ehrerbietung empfinden und mich nicht unberücksichtigt lassen, wenn ich singe:

Laßt mich, Unschuldigen, leben und nehmet würdige Lösung
Erz und Gold: denn das behagt auch den Weisen [2]).

Plato. Ebenso werden wir nicht in Verlegenheit sein, dir eine Antwort in homerischen Versen zu geben. Höre also:

Nur nicht Flucht, Verläumder, erwarte mir etwa im Herzen,
Sprachst du auch schon von Gold, da in unsere Hände du kamest [3]).

Lucian. O weh, über mein Unglück: Homer, meine größte Hoffnung, hilft uns nichts: so muß ich denn zu Euripides meine Zuflucht nehmen, vielleicht, daß er mich rettet.

---

[1]) Hom. Il. XXII. 262.

[2]) Bis auf die Schlußworte zusammengesetzt aus mehreren κομμάτια der Ilias.

[3]) Hom Il. X. 447, 448.

Wer um sein Leben fleht, den tödte nicht:
Denn Themis selber gibt ihm ihren Schutz [1]).

Plato. Wie? ist nicht dieser Vers auch aus Euripides: „Wer Unrecht thut, der leidet Unrecht nicht“ [2]). Lucian. Also wollt ihr mich nun um einiger Worte willen tödten? Plato. Gewiß! eben jener Euripides selbst sagt:

Zügelloser Zungen
Und frechen Unverstandes
Ende ist Verderben [3]).

Lucian. Da mein Tod denn unter allen Umständen beschlossen ist und ich auf keine Weise entrinnen kann, wohlan, so saget mir, wer ihr seid und was ihr von mir erfahren habt, daß ihr einen so gar nicht zu begütigenden Zorn gegen mich empfindet und mich ergriffen habt, um mich zu tödten. Plato. Wie du an uns gefrevelt hast, frage dich selbst, Bösewicht, und jene schöne Schrift, in der du die Philosophie selbst schmähtest und uns verhöhntest, als du weise und noch dazu freie Männer wie auf dem Markte versteigertest. Aus Unwillen darüber nahmen wir auf kurze Zeit von Aidoneus [4]) Urlaub, um zu dir herauf zu kommen, Chrysippus hier, Epikur, ich, Aristoteles dort und der schweigende Pythagoras da und Diogenes, und alle, die du in jener Schrift verspottet hast. Lucian. ich athme auf: ihr werdet mich nicht tödten, wenn ihr vernehmet, wie ich gegen euch gewesen bin: werfet also die Steine fort, oder behaltet sie lieber: ihr werdet sie gebrauchen gegen diejenigen, die es verdienen. Plato. Du faselst: heute mußt du sterben und es sollte umhüllen

„Längst dich ein steinerner Rock für das Unheil, das du gehäuft hast“ [5]).

Lucian. Und doch, meine Besten, wenn ihr mich tödtet, der sich so viel für euch abgemüht hat, so seid überzeugt, daß ihr denjenigen tödten werdet, den ihr unter allen allein loben solltet,

---

1) Aus einer nicht mehr vorhandenen Tragödie des Euripides.
2) Eurip. Orest. 413.
3) Eurip. Bacchä 385.
4) Pluto.
5) Hom. Il. III. 57.

weil er euer wohlwollender Freund und Gesinnungsgenosse, ja, wenn es nicht zu ruhmredig klingt, der Beschützer eurer Bestrebungen ist. Nehmt euch in Acht, daß ihr es nicht so macht, wie die Philosophen von heute, wenn ihr undankbar, erbost und unbesonnen gegen einen Wohlthäter erscheint. Plato. O über die Unverschämtheit! Dank sind wir dir noch für die Schmähung schuldig? meinst du denn in Wahrheit mit Sklaven zu reden, und wirst du so frevelhafte und einem Trunkenbolde geziemende Reden uns als Wohlthat in Anrechnung bringen? Lucian. Wo oder wann habe ich euch gemißhandelt, ich, der beständig die Philosophie bewundert, euch selber stets gepriesen und mit den Schriften, die ihr hinterlassen, immer Umgang gepflogen hat? woher sonst habe ich alles, was ich sage, als von euch — Blumen, die ich wie die Biene pflücke und sie den Menschen zeige. Diese rühmen die Blume und wissen, woher sie ist und wie und von wem ich sie sammelte, und loben dem Namen nach mich wegen meiner Blumenlese, in Wahrheit aber euch und euer Blumenfeld, auf dem ihr so mannigfache und vielfarbige gezogen habt, wenn nur Jemand versteht, sie zu sammeln und aufzuflechten und so aneinander zu reihen, daß die eine von der andern nicht absticht. Sollte es nun einen geben, der so Gutes von euch erfahren und dann seine Wohlthäter zu schmähen anfängt, von denen er sein Bischen Ruhm bekommen hat? Gewiß nicht, es müßte denn einer seiner Natur nach ein Thamyris sein, der mit den Musen in die Wette sang, von denen er seinen Gesang bekommen hatte, oder ein Eurytus, der in einen Wettstreit mit dem Bogen mit Apollo, der ihn ihm gab, sich einließ. Plato. Gesprochen hast du wie ein Redner: deine Handlungen aber stehen damit im ärgsten Widerspruch, und es beweist deine um so schlimmere Frechheit, wenn zu der Ungerechtigkeit noch Undank kommt, da du die Geschosse, die du nach deinem Geständniß von uns bekamst, gegen uns brauchtest und dies eine Ziel dir setztest, uns zu schmähn. Das haben wir von dir dafür, daß wir dir den Blumengarten öffneten und dich nicht hinderten, zu pflücken und mit vollem Schooß davonzugehen: also verdienst du schon deshalb zu sterben. Lucian. Seht ihr? ihr gerathet in Zorn und

wollt nichts von Recht und Billigkeit hören. Doch hätte ich niemals geglaubt, daß Zorn den Plato, oder Chrysippus, oder Aristoteles, oder auch andere bemeistern könnte, vielmehr scheint ihr allein mir weit davon entfernt zu sein. Tödtet mich aber nicht, bewundernswürdige Herren, ohne Untersuchung und nicht vor dem Urtheilsspruch. Euch ist es gewiß geziemend, nicht gewaltthätig und nach dem Rechte des Stärkeren zu leben, sondern abwechselnd Rechenschaft gebend und nehmend Streitigkeiten durch gerichtliches Verfahren beizulegen. Wählet also einen Richter und erhebet die Anklage, entweder alle zusammen, oder ernennet einen Vertreter, ich werde mich gegen die Beschuldigungen vertheidigen, und wenn es erhellt, daß ich Unrecht thue und der Gerichtshof das über mich erkennt, so werde ich meinerseits offenbar die verdiente Strafe bestehen: und ihr werdet keine Gewaltthat verüben. Werde ich andererseits bei der Rechenschaftsablegung rein und unangreifbar befunden, so werden mich die Richter lossprechen, ihr aber möget euren Zorn gegen diejenigen wenden, die euch täuschten und gegen mich aufbrachten. Plato. Das hieße, wie man zu sagen pflegt, dem Pferde die Thür in's Feld öffnen, damit du den Richtern Sand in die Augen streuest und entwischest: es verlautet wenigstens, daß du ein Wortkünstler und schlauer Advokat seiest, der alles beweisen kann. Wer sollte denn auch Richter werden, den du nicht durch Bestechungen, wie ihr es gewöhnlich macht, bereden wirst, ein ungerechtes Dekret zu deinen Gunsten zu fällen? Lucian. In dieser Hinsicht macht euch keine Sorgen. Ich möchte mir keinen verdächtigen oder zweideutigen Richter gefallen lassen, der mir seinen Ausspruch verkauft. Seht, ich mache die Philosophie selbst mit euch zur Richterin. Plato. Und wer soll anklagen, wenn wir mitrichten? Lucian. Seid Kläger und Richter zugleich: sogar davor habe ich keine Furcht: für so überwiegend halte ich das Recht meiner Sache und glaube mich überflüssig vertheidigen zu können. Plato. Was sollen wir thun, Pythagoras und Sokrates? der Mann scheint nicht unvernünftige Forderungen zu stellen, wenn er ein gerichtliches Verfahren verlangt. Sokrates. Was sonst, als nach dem Gerichtshof gehn, die Philosophie zu uns nehmen und hören, was er zu seiner Ver-

theidigung anführen wird? Das Verhör zu überspringen schickt sich nicht für uns, ist vielmehr die Art und Weise gänzlich ungebildeter, jähzorniger und das Recht in ihre Faust setzender Menschen. Denen, die uns schmähen wollen, werden wir dazu Anlaß bieten, wenn wir selber, die Gerechtigkeit außer Acht lassend, einen Menschen steinigen, der sich nicht einmal vertheidigen durfte: oder wie könnten wir von Anytus und Meletus, die mich anklagten, oder von den damaligen Richtern reden, wenn dieser sterben wird, ohne überhaupt das Wort bekommen zu haben? Plato. Vortrefflich erinnert, Sokrates: laßt uns also zur Philosophie gehn: sie soll richten, und wir werden es bei dem, was sie erkennt, bewenden lassen. Lucian. Recht so, ihr hochweisen Herren, so ist es und gesetzmäßiger: behaltet jedoch die Steine, wie ich schon sagte, ihr werdet sie bald darauf in dem Gerichtshof brauchen. Wo wäre aber die Philosophie zu finden? ich meinerseits weiß nicht, wo sie wohnt, obgleich ich lange Zeit ihr Haus suchend umherschweifte, um sie zu treffen. Mittlerweile begegnete ich einigen Männern in groben Mänteln und mit lang herabhängenden Bärten, die von eben ihr zu kommen behaupteten, und weil ich glaubte, daß sie es wüßten, so fragte ich sie. Allein sie wußten es noch weit weniger, als ich, und antworteten mir entweder gar nicht, um nicht überführt zu werden, oder zeigten mir eine unrichtige Thür. So bin ich bis auf den heutigen Tag nicht im Stande gewesen, ihr Haus aufzufinden. Zwar kam ich oft aus eigener Vermuthung, oder weil mich Jemand hinwies, an eine Thür, in der festen Hoffnung, doch nun wenigstens sie gefunden zu haben, was ich schloß aus der Menge der Hinein- und Hinausgehenden, sämmtlich ernster und nachdenkend aussehender Leute in wohlanständiger Haltung, mit diesen drängte ich mich hinein. Da sah ich eine kleine Frau, die nichts Natürliches hatte, wenn sie sich auch noch so einfach und ungeziert darstellte, vielmehr war es mir sogleich klar, daß sie sogar die scheinbare Nachlässigkeit ihrer Frisur nicht ohne Schmuck ließ und den Umwurf des Kleides mit Berechnung herstellte: ersichtlich zierte sie sich damit und benutzte das anscheinende Negligee, um ihre Reize zu erhöhn. Auch bemerkte ich, daß ihre Blässe und Röthe nicht natürlich sei,

und ihre Worte waren die einer Kokette: es machte ihr Freude, wenn diejenigen, die ihr den Hof machten, ihr wegen ihrer Schönheit Schmeicheleien sagten, für Geschenke hatte sie eine offene Hand, und den Reicheren setzte sie sich zur Seite, während sie die Aermeren nicht einmal ansah. Oftmals nahm ich an ihr, wenn sie sich wie unfreiwillig entblößte, goldene Ketten, dicker, als Halseisen, wahr. Stehenden Fußes wandte ich ihr nun meinen Rücken, nicht ohne Mitleiden mit jenen armen Schelmen, die sich nicht an der Nase, aber am Barte von ihr herumführen ließen und, wie Ixion, das Nebelbild anstatt der Here umarmten [1]). Plato. Darin hast du Recht, daß ihre Thür weder sichtbar, noch Jedermann bekannt ist: wir werden aber nicht nöthig haben, nach ihrem Hause zu gehen: wir können hier im Keranikus auf sie warten: sie wird wohl bald aus der Akademie zurückkehren, um auch in der Pökile zu promeniren, was sie jeden Tag zu thun pflegt. Da kommt sie ja schon: siehst du jene in dem ordentlichen, sittsamen Anzuge, mit dem sanften Blick, die in Nachdenken langsam einhergeht? Lucian. Ich sehe viele, die im Anzug, Gang und Faltenwurf des Gewandes einander ähnlich sind: und doch ist jedenfalls nur eine von ihnen die wahre Philosophie. Plato. Richtig: das wird sich aber zeigen, wenn sie bloß den Mund öffnet. Die Philosophie. Was sehe ich? Plato in der Oberwelt, Chrysippus, Aristoteles und alle meine andern vorzüglichsten Schüler? was führt euch wieder in das Leben zurück? ist euch in der Unterwelt etwas Unangenehmes widerfahren? ihr seht wenigstens zornig aus; und wen habt ihr da festgenommen? hat er wo einen Einbruch verübt, oder einen Mord begangen, oder einen Tempel geplündert? Plato. Da ist, o Philosophie, der ruchloseste aller Tempelräuber, denn er hat sich erdreistet, dich, heiligste, zu schmähn und uns alle, die wir etwas von dir gelernt und der Nachwelt hinterlassen haben. Philosophie. Und darüber, daß einer schimpft, geriethet ihr in Unwillen, und wißt doch, was ich von der Komödie bei den Dionysien hören mußte? ohne mit ihr zu rechten und ihr Vorwürfe zu machen, halte ich

[1]) Vergleiche das sechste Göttergespräch.

sie für meine Freundin und gestatte ihr zu scherzen, wie es bei dem Feste gewöhnlich und gebräuchlich ist: denn ich weiß, durch einen Scherz wird nichts schlechter, sondern im Gegentheil, was schön ist, bekommt, wie durch Hammerschläge gereinigtes Gold, einen helleren und klareren Glanz. Ihr seid, ich weiß nicht wie, jähzornig und reizbar geworden. Was würgt ihr ihn denn? Plato. Wir haben uns diesen einen Tag losgebeten und sind zu ihm gekommen, damit er für das, was er gethan hat, die würdige Strafe büße: es drangen nämlich Gerüchte zu uns, was er vor der Menge von uns gesagt hat. Philosophie. Wollt ihr denn vor dem Verhöre und ohne daß er sich vertheidigen darf, ihn tödten? offenbar will er ja etwas sagen. Plato. Wir haben vielmehr an dich die ganze Sache verwiesen: und wenn es dir gefällig ist, wirst du den ganzen Rechtsstreit entscheiden. Philosophie. Was meinst du dazu? Lucian. Eben das ist auch meine Ansicht, Gebieterin Philosophie, du allein könntest ja die Wahrheit finden: mit Mühe und durch vieles Bitten gelang es mir, daß dir die Entscheidung vorbehalten würde. Plato. Jetzt, Schurke, nennst du sie Gebieterin? Noch jüngst erklärtest du die Philosophie für das werthloseste Ding, da du der Reihe nach jedes ihrer Systeme für zwei Obolen feil botest. Philosophie. Sehet zu, ob er nicht die Philosophie, sondern Taschenspieler, die auf unsern Namen viel Schändliches verüben, geschmäht hat. Plato. Du wirst es auf der Stelle wissen, wenn du nur seine Vertheidigung anhören willst. Philosophie. Wir wollen auf den Areshügel, oder lieber auf die Burg selbst gehen, damit uns von der Warte aus alle Dinge in der Stadt sichtbar seien. Und ihr, liebe Freundinnen, geht so lange in der Pökile spazieren: nach der Entscheidung des Rechtshandels werde ich zu euch kommen. Lucian. Was sind das für Damen, Philosophie? sie scheinen mir auch sehr sittsam zu sein. Philosophie. Diese männlich aussehende ist die Tapferkeit, jene dort die Mäßigkeit und die neben ihr die Gerechtigkeit: die dort vorn ist die Bildung, diese hier, die so zerfetzt und deren Farbe sich nicht erkennen läßt, ist die Wahrheit. Lucian. Ich sehe nicht, welche du meinst. Philosophie. Siehst du jene ungezierte nicht, die nackte,

die immer fortflieht und entgleitet? Lucian. Jetzt sehe ich sie etwas. Weshalb nimmst du sie nicht alle mit, damit die Versammlung vollzählig und vollständig werde? Die Wahrheit wenigstens will ich in der Sache für mich als Beistand auftreten lassen. Philosophie. Wahrhaftig, begleitet mich: es ist nichts Schweres, einen Rechtsfall zu entscheiden, und noch dazu einen, der unsere Angelegenheiten betreffen wird. Die Wahrheit. Geht nur, ich habe nicht nöthig, zuzuhören, ich weiß längst, was daran ist. Philosophie. Es ist aber wünschenswerth, o Wahrheit, daß du mit zugegen seist, damit du alles zur Kenntniß bringen kannst. Die Wahrheit. Soll ich die Dienerinnen auch mitnehmen, die mir am treuesten sind? Philosophie. Freilich, welche du willst. Wahrheit. So folget uns denn, du, Freiheit, und du, Parrhesia [1]), damit wir dieses unglückliche Menschlein, das uns lieb hat und aus keinem gerechten Vorwande in Gefahr ist, retten können; du, Ueberführung, warte hier auf uns. Lucian. O bei Leibe nicht, Gebieterin, laß sie vielmehr, wenn irgend eine, mit uns kommen: ich werde nicht mit gewöhnlichen Thieren zu kämpfen haben, sondern mit prahlerischen, schwer zu widerlegenden Menschen, die immer einige Ausflüchte erfinden, so daß die Ueberführung uns nöthig ist. Philosophie. Am allernothwendigsten, gewiß noch besser ist es, wenn du auch die Demostration hinzunimmst. Wahrheit. So folget denn alle, weil ihr zu dem Prozesse sehr nöthig zu sein scheint. Aristoteles. Siehst du, Philosophie, er bringt gegen uns die Wahrheit auf seine Seite. Philosophie. Fürchtet ihr denn, Plato, Chrysippus und Aristoteles, sie dürfte, obwohl sie die Wahrheit ist, zu seinen Gunsten eine Lüge sagen? Plato. Das nicht, aber er ist ein so durchtriebener Schalk und Schmeichler, daß er sie überreden wird. Philosophie. Seid getrost: da die Gerechtigkeit hier mit dabei ist, so wird nichts Ungerechtes geschehen. Wir wollen nun hinaufgehen. Sage mir also, wie ist dein Name? Lucian. Ich heiße Parrhesiades und bin ein Sohn des Alethion, dessen Vater Elenxikles [2]) war. Philosophie. Dein Vaterland? Lucian.

[1]) Freimüthige Rede oder Freimüthigkeit des Ausdrucks.

[2]) Diese von παῤῥησία, Freimüthigkeit, ἀληθής, wahr, und ἔλεγχος,

Syrien am Euphrat, o Philosophie —. Was thut denn das? einige meiner Gegner sind ihrer Abstammung nach, wie ich weiß, nicht weniger Barbaren: meine Manier und Bildung ist daher nicht so, wie sie bei uns Leuten aus Soli, oder Cypern, oder Babylon, oder Stagira zu sein[1]) pflegt; allein bei dir wird einer nicht weniger gelten, wenn auch sein Accent fremdartig klingt, falls nur seine Denkart richtig und gerecht erscheint. Philosophie. Ich pflichte dir bei: diese Frage gehörte nicht zur Sache. Welches ist aber deine Profession? das muß ich wohl wissen. Lucian. Ich hasse Prahler und Taschenspieler, ich hasse Unwahrheit und Aufgeblasenheit und ich hasse diese ganze Sorte abscheulicher Menschen: und deren gibt es, wie du weißt, sehr viele. Philosophie. Du lieber Herakles, mit wie viel Haß hat die Kunst zu schaffen, die du treibst! Lucian. Sehr wahr: du siehst also, wie vielen ich verhaßt werde und in welche Gefahr ich durch sie gerathe: jedoch verstehe ich auch die ihr entgegengesetzte sehr genau, nämlich diejenige, die es mit Liebe zu thun hat: ich liebe die Wahrheit und das Schöne und das Einfache und was dem verwandt ist: freilch verdienen diese Kunst nur sehr wenige, während die Zahl derjenigen, die unter die andere Rubrik fallen und dem Hasse näher stehen, Legion ist: ich bin deshalb in Gefahr, die eine, weil ich sie gar nicht benutze, bald zu verlernen, die andere sehr genau zu verstehn. Philosophie. Das sollte aber nicht sein: denn wer das eine versteht, versteht auch das andere, wie es heißt: sondere also die Künste nicht: sie sind, obwohl sie zwei zu sein scheinen, doch nur eine. Lucian. Du verstehst das besser, o Philosophie: meine Weise ist es aber nun einmal, die Schlechten zu hassen, die Trefflichen zu rühmen und zu lieben. Philosophie. Wohlan denn, bereits sind wir an dem bestimmten Ort angelangt: etwa hier in der Vorhalle des Tempels der

---

Beweis oder Ueberführung, gebildeten Worte übersetzt Wieland: Freimund, Wahrliebs Sohn, Siegwarts Enkel.

[1]) Aus Soloi in Cilicien stammte der Dichter Aratus, und von den Philosophen Chrysippus, aus Cittium auf Cypern Zeno, der Stifter der stoischen Schule; Stagira in Macedonien war der Geburtsort des Aristoteles. Den Beinamen Babylonius hatte der Stoiker Diogenes, der zu Seleucia am Tigris geboren war.

Polias [1]) laßt uns die Sache verhandeln: stelle uns, Priesterin, die Bänke zurecht, wir wollen inzwischen vor der Göttin unsere Andacht verrichten. Lucian. O Schutzgöttin der Stadt, komm mir gegen die Windbeutel zu Hülfe und erinnere dich, wie viele falsche Eide du sie täglich schwören hörst: und was sie thun, siehst du allein, weil du hier Aufseherin bist: jetzt ist es Zeit, sie zu strafen: wenn du siehst, daß ich verliere und die Zahl der schwarzen Steinchen größer ist, so rette mich durch das Hinzulegen des deinigen [2]). Philosophie. Nun gut; wir sitzen schon und sind bereit, eure Reden anzuhören: wählet nun einen aus eurer Mitte, der am besten versteht, die Anklage zusammenzustellen und zu beweisen: denn alle zugleich könnt ihr unmöglich sprechen: hierauf wirst du dich, Parrhesiades, vertheidigen. Chrysippus. Wer unter uns wäre wohl zum Vortrage der Sache geeigneter, als du, Plato? bewundernswürdiger Reichthum an großen Gedanken, ein schöner, rein attischer Styl, Anmuth und Ueberredungsfülle und Einsicht, und bald die Schärfe, bald das Anziehende der Beweise — alles das sind Vorzüge, die sich insgesammt bei dir finden. Nimm du also das Wort und sage in unserem Namen, was sich gehört: jetzt erinnere dich an alles und trage zusammen, was du irgendwo gegen Gorgias, Polus, Hippias oder Prodikus [3]) gesagt hast: dieser ist noch ärger. Streu auch Ironie ein und deine gekünstelten, unablässigen Fragen, und propfe, wenn es dir beliebt, irgendwo auch jene Redensart daneben, daß der große Zeus im Himmel, der einen geflügelten Wagen dahertreibt [4]), unwillig werden würde, falls dieser nicht Strafe büßen sollte. Plato. O nein, wir wollen vielmehr einen von den heftigeren Rednern aufstellen, den Diogenes hier, oder den Antisthenes [5]), oder Krates [6]),

---

[1]) Beiname der Athene als Schutzgöttin der Stadt.

[2]) So entscheidet Athene in den Eumeniden des Aeschylus zu Gunsten des Orest.

[3]) Die vier berühmtesten der sogenannten Sophisten, über welche man das Nöthige in meinen Charakteren aus Grote Bd. II., Abschnitt die Sophisten, findet.

[4]) Plato Phädrus p. 246.

[5]) Aus Athen, Schüler des Sokrates und Stifter der cynischen Schule.

[6]) Aus Theben, Schüler des Diogenes.

oder auch dich, Chrysippus, denn der Augenblick erfordert nicht einen, der schön und kraftvoll schreibt, sondern einen, der widerlegen kann und Recht behält. Parrhesiades ist ein Wortkünstler. Diogenes. Ich werde ihn schon anklagen: sehr lange Reden, glaub' ich, sind nicht nöthig: überdem bin ich von ihm auch mehr gemißhandelt, als alle andern, da er mich jüngst für zwei Obolen ausgeboten hat. Plato. Diogenes, o Philosophie, wird für alle die Rede halten. Du aber, mein edler Freund, erinnere dich, in deiner Rede nicht allein für dich zu streiten, sondern das Interesse von uns allen wahrzunehmen. Denn sind wir auch in unsern Ansichten mit einander uneinig, so untersuche und erkläre für jetzt nicht, welche wahrer ist, sondern ereifere dich im Allgemeinen, daß die Philosophie selbst gemißhandelt ist und in den Schriften des Parrhesiades geschmäht wird; laß die Sätze, in denen wir von einander abweichen, und streite für das, was Gemeingut von uns allen ist. Du siehst, wir stellen dich allein für uns auf, und auf dir ruht das Risiko, ob man von uns das Beste denken, oder glauben soll, was dieser ausgesprochen hat. Diogenes. Seid gutes Muthes, an mir soll es nicht fehlen, ich werde für alle sprechen; und wenn die Philosophie, die ja ein gutmüthiges und sanftes Wesen ist, sich durch seine Reden erweichen läßt und ihn loszulassen gedenkt, so werde ich nicht nachgeben: ich werde ihm zeigen, daß wir nicht umsonst Stöcke tragen. Philosophie. Das verbitte ich mir, widerlege ihn lieber durch vernünftige Gründe, das ist das Beste, als mit dem Stock. Laß nun nicht auf dich warten: das Wasser ist schon eingegossen [1]) und der Gerichtshof sieht auf dich. Lucian. Die übrigen mögen sich zu euch setzen, o Philosophie, und mit euch ihre Stimme abgeben, Diogenes soll allein anklagen. Philosophie. Befürchtest du nicht, daß sie dich verurtheilen? Lucian. O gar nicht, ich will mit mehreren Stimmen losgesprochen werden. Philosophie. Das ist edel von dir: setzet euch nun hin: du, Diogenes, sprich. Diogenes. Was wir für Männer in unserem

---

[1]) Die beiden Parteien zum Sprechen eingeräumte Zeit wurde durch eine Wasseruhr kontrolirt.

Leben gewesen sind, das weißt du, o Philosophie, und darüber bedarf es von mir keiner Worte; denn um von mir zu schweigen, wem ist es unbekannt, wie viel Schönes Pythagoras, Plato, Aristoteles, Chrysippus und die andern zum allgemeinen Besten beigesteuert haben? Wie nun solche Männer dieser Erzschurke Parrhesiades verunglimpft hat, will ich jetzt erörtern. Seiner eigenen Aussage nach ist er eigentlich ein Redner: die Gerichtshöfe und den in ihnen erlangten Ruhm hat er im Stiche gelassen nnd wendet, was er dort von Kraft und Geschick in der Beredtsamkeit erworben hat, gegen uns an und hört nicht auf, uns zu schmähn, uns Gaukler und Betrüger zu schimpfen und die Menge zu bereden, sie möge uns verlachen und als Taugenichtse verachten. Vielmehr hat er schon uns und dich, o Philosophie, bei dem großen Haufen verhaßt gemacht, er nennt ja stets, was du behandelst, Geschwätz und Possen und bespricht die wichtigsten Dinge, die du uns lehrtest, in höhnendem Tone, so daß ihm die Zuhörer Beifall klatschen und ihn loben, uns aber verhöhnen. Denn das ist einmal die Natur der Menge, sie findet an Verspottung und Witzeleien ihre Freude, und namentlich, wenn dasjenige, was für das Ehrwürdigste gilt, dem Gelächter Preis gegeben wird: wie sie sich natürlich auch einstmals freute, als Aristophanes und Eupolis den Sokrates hier auf die Bühne brachten, um ihn lächerlich zu machen, und ihn in albernen Komödien auftreten ließen. Jedoch wagten jene dies nur gegen einen Mann, und zwar bei dem Feste des Dionysos, wo es erlaubt ist, das zu thun und Scherz zu der Feierlichkeit zu gehören scheint, ja der Gott findet vielleicht selbst als Freund des Lachens daran seine Freude. Dieser ruft die Angesehensten zusammen und schmäht nach vielem Nachdenken und langen Vorbereitungen, nachdem er ein dickes Buch mit Verläumdungen vollgeschrieben, in lauter Stimme den Plato, Pythagoras, Aristoteles, Chrysippus, mich und überhaupt alle, ohne daß ein Fest im Anzuge ist und ohne daß er persönlich von uns etwas Schlimmes erfahren hat: die Sache ließe sich doch noch einigermaßen entschuldigen, wenn er es gethan hätte zu seiner Vertheidigung und nicht selbst anfinge. Das Entsetzlichste von allem ist, daß er bei solchem Thun

hinter deinen Namen, Philosophie, sich versteckt und unsern Freund, den Dialog, bethört und ihn als Schauspieler zu seiner Unterstützung gegen uns gebraucht, und daß er den Menippus, unsern Genossen, der allein abwesend ist und an unserer Anklage sich nicht betheiligt, überredet hat, die gemeine Sache zu verrathen und in seine Spötteleien meistens einzustimmen. Für alles das verdient er Strafe zu büßen: was könnte er dagegen auch einwenden, da er das Ehrwürdigste vor so vielen Zeugen verhöhnt hat? selbst für diese letzteren ist es heilsam, ihn gezüchtigt zu sehn, damit sich kein Anderer beikommen lasse, die Philosophie zu verachten. Wollten wir uns ruhig verhalten und die Mißhandlungen stillschweigend hinnehmen, so würde das natürlich Niemand für Mäßigung, sondern für Unmännlichkeit und Einfalt halten. Wer könnte das Letzte ertragen? Als Sklaven hat er uns auf den Markt geführt und uns durch einen Herold ausbieten lassen, einige, wie es heißt, theuer, andere für eine attische Mine, mich gar für zwei Obolen, der Erzschurke, und die Anwesenden lachten. Aus Unwillen hierüber sind wir heraufgekommen, und ersuchen dich, für die widerfahrenen Frevel uns zu rächen. Die Wiederauflebenden. Recht so, Diogenes, du hast im Namen aller das Gebührende gehörig gesagt. Philosophie. Schweiget mit euren Lobsprüchen, gieß das Wasser für den, der sich vertheidigt, ein; sprich du nun, Parrhesiades; jetzt fließt es für dich, zögere also nicht. Parrhesiades. Nicht alle Anklagen, o Philosophie, hat Diogenes gegen mich erhoben, sondern die meisten und wichtigsten, ich weiß nicht wie, übergangen; ich meines Theils bin aber so weit entfernt zu leugnen, daß ich es sagte, oder mich auf eine Vertheidigung vorbereitet zu haben, daß ich jetzt vielmehr hinzuzufügen gedenke, was dieser entweder etwa verschwiegen, oder ich nicht früher gesagt habe; auf diese Weise wirst du erfahren, was für Männer ich ausbot und mit den Schimpfnamen Windbeutel und Taschenspieler belegte, euch aber bitte ich, nur darauf zu achten, ob ich Wahres von ihnen sagen werde. Sollte aber meine Rede etwas Scharfes oder Ehrenrühriges enthalten, so ist es, denk' ich, billiger, nicht mich, den Tadelnden, sondern die selber, die es thun, dafür verantwortlich zu machen.

Sobald ich einsah, was denjenigen, die aus der Rhetorik Profession machen, nothwendigerweise ankleben muß, Betrug, Lüge, Dreistigkeit, laute Stimme, Ungeschliffenheit und unzähliges Andere, so empfand ich natürlich davor Abscheu und wandte mich zu dir, o Philosophie, und wollte wie einer, der aus Sturmesbrausen und Wogenschwall in einen ruhigen Hafen eilt, den noch übrigen Theil meines Lebens unter deinem Schutz verleben. Und gleich nachdem ich einen Blick in eure Welt gethan hatte, bewunderte ich dich, wie es nothwendig war, und diese Männer alle, weil sie Gesetze des besten Lebens geben und denen, die danach streben, durch die schönsten und nützlichsten Rathschläge die Hand bieten, vorausgesetzt, daß einer sie nicht übertritt und strauchelt, sondern unverwandten Blicks auf die Regeln, die ihr aufgestellt habt, nach ihnen sein Leben einrichtet und modelt, was wahrhaftig von unsern Zeitgenossen wenige thun. Da ich aber sah, daß viele nicht von Liebe zur Philosophie, sondern nur zu dem aus der Beschäftigung erwachsenden Ruhme beseelt seien, daß sie in den äußerlichen Lebensgewohnheiten und überhaupt in allem, was Jedermann leicht nachahmen kann, guten Männern sehr ähnlich sähen, ich meine im Bart, dem Gange und dem Umwurf des Kleides, im Leben aber und den Handlungen ihrer Tracht widersprächen, den entgegengesetzten Bestrebungen folgten, als ihr, und die Würde des Berufs zu Grunde richteten, da gerieth ich in Unwillen und die Sache kam mir eben so vor, als wenn ein verzärtelter und weibischer Tragödienschauspieler den Achilles oder Theseus, oder gar den Herakles selbst spielen und dabei nicht wie ein Held einherschreiten und sprechen, sondern unter dieser Maske eine solche Zimperlichkeit zur Schau tragen würde, daß sie sich selbst Helena und Polyxena [1]) nicht gefallen lassen würden, geschweige denn Herakles, der Held der schönen Siege; der würde vielmehr, denk' ich, solch' einen Kerl, der ihn so schimpflich verhunzt hat, sammt der Maske, mit seiner Keule in tausend Stücke schlagen. Als ich euch nun solches von ihnen erfahren

[1]) Bekanntlich wurden auf der griechischen Bühne auch die Frauenrollen von Männern gespielt.

sah, so ertrug ich die Schande der Heuchelei nicht, daß die Affen sich erkühnten, Heldenmasken umzulegen oder den Esel in Kumä nachzuahmen, der sich in ein Löwenfell gehüllt hatte und nun für einen Löwen gelten wollte, und die Kumäer, die ihn nicht kannten, sehr laut und schrecklich anbrüllte, bis ihn ein Fremder, der einen Löwen und Esel oft gesehen, durch eine tüchtige Tracht Prügel seiner Eselshaut überführte. Am entsetzlichsten schien mir aber Folgendes, o Philosophie: Wenn die Menschen einen von diesen eine schlechte, oder unanständige, oder lüsterne That begehen sahen, so beschuldigte Jedermann sofort dich selbst oder den Chrysippus, Plato, Pythagoras, oder nach wem sonst der Bösewicht sich nannte, und wessen System er folgte, und aus seinem schlechten Wandel zog man ungünstige Schlüsse auf euch, die ihr längst gestorben waret; denn vergleichen konnte man sein Leben mit dem eurigen nicht, ihr waret fort, ihn dagegen sahen alle einen scheußlichen und unwürdigen Wandel führen, so daß ihr mit ihm so zu sagen in contumaciam verurtheilt und in die gleiche Verläumdung herabgerissen wurdet. Diesen Anblick ertrug ich nicht, ich überführte sie und sonderte sie von euch; ihr, anstatt mir dafür Ehre zu erweisen führt mich vor Gericht. Wenn ich also einen der Tintuirten die Geheimnisse der Göttinnen durch Worte und Geberdenspiel unter die Leute bringen sehe, darüber unwillig werde und ihn überführe, so werdet ihr glauben, ich begehe das Unrecht? das wäre nicht billig. Auch die Kampfrichter pflegen einen Schauspieler peitschen zu lassen, der die Athene, den Poseidon oder den Zeus spielen soll und das in einer garstigen und den Göttern nicht geziemenden Weise thut; und schwerlich zürnen die Götter darüber, daß sie den, der ihre Maske um hat und ihr Gewand trägt, den Bütteln zum Durchprügeln übergeben, im Gegentheil werden sie sich über seine Schläge freuen, denn einen Sklaven oder Boten ungeschickt zu spielen ist ein kleines Versehen, den Zeus und Herakles aber den Zuschauern unwürdig darzustellen, verabscheuungswerth, schändlich. Sodann ist das Seltsamste von allem, daß die meisten dieser Menschen eure Schriften sehr genau kennen, aber so leben, als läsen und studierten sie dieselben nur, um das Gegentheil zu thun. Alles, was sie sagen, man

müsse Schätze und Ruhm verachten und nur das Schöne für gut halten, man müsse frei sein von Zorn und vor den Vornehmen keinen Respekt empfinden und mit ihnen reden wie mit seines Gleichen, alles ist schön, ihr Götter, und weise und in Wahrheit bewundernswürdig. Allein eben das lehren sie nur, um dafür bezahlt zu werden [1]), staunen die Reichen an und zielen nach Geld, sind reizbarer, als die kleinen Köter, feiger als die Hasen, speichelleckerischer als die Affen, geiler als die Esel, diebischer als die Katzen, streitsüchtiger als die Hähne. Natürlich machen sie sich zum Gespötte, wenn sie sich an den Thüren der Reichen drängen und einander stoßen, sich an Mittagstafeln von vielen Gedecken betheiligen und bei eben diesen widerlich lobhudeln, sich ekelhaft vollfüllen, nie mit dem, was sie bekommen, zufrieden sind und bei dem Glase Wein in langweiliger und ungehöriger Weise philosophiren; wie sich von selbst versteht, lachen die Nichtphilosophen, die mit ihnen trinken, und verabscheuen die Philosophie, wenn sie solche Schurken erzeugt. Die Vollendung der Schande aber ist, daß jeder einzige von ihnen, der eben sagte, er brauche nichts, und schrie, der Weise allein sei reich, gleich darauf die Leute anbettelt und unwillig wird, wenn er nichts bekommt, eben so, wie wenn Einer in königlichem Ornat, mit aufrechter Tiara, dem Diadem und den andern Insignien der königlichen Würde Geringere ansprechen wollte. Wenn sie selbst etwas bekommen wollen, so heißt es unaufhörlich, man müsse mittheilsam sein, Reichthum sei etwas Gleichgültiges, und „was ist das Gold oder Silber“? oder „worin unterscheidet es sich denn von den Kieselsteinchen am Ufer“? spricht aber ein langjähriger hülfebedürftiger Kamerad und Freund sie um eine kleine Gabe aus ihrem Ueberflusse an, dann sind sie stumm und in Verlegenheit, haben alle ihre Wissenschaft vergessen und widerrufen das Gesagte; jene vielen Worte über die Freundschaft, die Tugend und das Schöne,

[1]) Im Original steht: „sie lehren eben das um Lohn“: Lucian hält also nach Plato's Vorgange jedes Annehmen von Honorar für Unterricht als verwerflich; zu welchen irrthümlichen Auffassungen diese Ansicht Anlaß gegeben, hat Grote in dem angeführten Kapitel über die Sophisten bewiesen.

alles ist, Gott weiß wohin, geflogen — in Wahrheit beflügelte Worte, mit denen sie bei ihren Disputen Fechterstreiche in die Luft ausführen. So lange sind sie Freunde, als es sich nicht um Gold oder Silber handelt; zeigt man ihnen aber nur einen Heller, so hat der Friede ein Ende, alles ist Aufruhr und Zwietracht, die Bücher sind verwischt und die Tugend entflohen. Ebenso geht es den Hunden: wenn man einen Knochen mitten unter sie wirft, so springen sie auf, beißen auf einander los und bellen den an, der ihnen den Knochen zu entreißen sucht. Aehnlich erzählt man von einem egyptischen Könige, daß er einstmals Affen einen Waffentanz beibringen ließ; die Thiere, die sich auf die Nachahmung dessen, was die Menschen thun, sehr gut verstehen, lernten gar leicht und tanzten in Purpurkleidern und Masken, und eine Weile fand das Schauspiel Beifall, bis ein Zuschauer von Witz Nüsse, die er in seinem Busen hatte, unter sie warf. Wie diese die Affen sahen, so vergaßen sie den Tanz und wurden aus Tänzern das, was sie waren, Affen, zerschlugen ihre Masken, zerrissen ihre Kleider und kämpften um die Früchte mit einander, die Aufführung des Tanzes aber hatte ein Ende, und wurde von dem Theater ausgelacht. Gerade so machen es diese, und solche Leute schmähte ich, und werde niemals aufhören sie zu überführen und dem Gelächter Preis zu geben; daß ich aber über euch und euch ähnliche Männer — denn es gibt, es gibt deren, die in Wahrheit nach der Philosophie streben und euren Vorschriften treu bleiben — etwas Ehrenrühriges oder Linkisches sage, vor diesem Wahnsinn möge ich behütet bleiben. Was könnte ich denn auch sagen? habt ihr ein solches Leben geführt? Jene großsprecherischen und Gott verhaßten Menschen verdienen, denk' ich, Haß. Oder behauptet ihr, du, Pythagoras, Plato, Chrysippus und Aristoteles, daß diese irgendwie euch angehören oder etwas Aehnliches und Verwandtes in ihrem Leben zeigen? Wahrhaftig, eben so ähnlich sieht nach dem Sprüchwort Herakles einem Affen. Oder weil sie Bärte haben, zu philosophiren behaupten und finster aussehen, deshalb soll man sie euch vergleichen? Ich würde es ertragen, wenn sie ihre Rolle wenigstens täuschend zu spielen verständen; nun könnte aber eher ein Geier eine Nachti-

gall nachahmen, als diese Kerle Philosophen. Ich habe für mich gesagt, was ich zu sagen hatte; dich, o Wahrheit, rufe ich auf, vor ihnen zu zeugen, ob es wahr ist. Philosophie. Tritt noch weiter fort, Parrhesiades. Was sollen wir thun? was haltet ihr von seiner Rede? Die Wahrheit. Während er sprach, wünschte ich oft in die Erde kriechen zu können, so wahrheitsgemäß war alles, was er sagte. Gleich beim Hören erkannte ich jeden, den er meinte, und sprach zu mir selbst: „das geht auf den und den; das thut der und der"; überhaupt hat er ein ganz deutliches Bild von den Männern entworfen, nicht nur von ihrer äußeren Erscheinung, sondern ein höchst genaues von ihrer Seele und ihrem Charakter. Die Besonnenheit. Auch ich mußte sehr erröthen, o Wahrheit. Philosophie. Was sagt ihr denn? Die Wiederauferstandenen. Was sonst, als daß er von der Anschuldigung loszusprechen und für unsern Freund und Wohlthäter zu erklären sei. Es ist uns in der That wie den Bewohnern von Ilium [1]) gegangen, wir haben einen Tragiker aufgerüttelt, uns unsere eigenen Lieder vorzusingen; möge er es thun und die Gott verhaßten Menschen lächerlich machen. Diogenes. Auch ich für meine Person lobe den Mann sehr, o Philosophie, nehme die Anklage zurück und mache den Edlen zu meinem Freunde. Philosophie. Schön, Parrhesiades, wir sprechen dich von Schuld los, du singst mit allen Stimmen und sollst wissen, daß du für die Folge der unsrige bist. Parrhesiades. Beim Beginn rief ich die Göttin an; jetzt denke ich es mit größerer Feierlichkeit in den Worten des Tragikers zu thun:

Heilige Göttin des Sieges
Walte in meinem Leben
Und höre nicht auf, mich zu kränzen [2]).

Die Tugend. Laßt uns nun schon die zweite Verhandlung beginnen und auch jene Afterphilosophen vorfordern, damit

[1]) Die näheren Veranlassungen, welche dem Sprüchwort zu Grunde liegen, sind nicht bekannt.

[2]) Mit diesen Versen schließen mehrere Tragödien des Euripides, die Phönissen, Orest, Iphigenie auf Tauris.

sie Strafe für die Frevel büßen, die sie gegen uns verüben. Parrhesiades. Wohl gesprochen, Tugend, bücke dich also, Syllogismus, in die Stadt hinab und berufe die Philosophen. Syllogismus. Aufgepaßt, stille da, die Philosophen sollen auf die Burg kommen, um sich vor der Tugend, der Philosophie und der Gerechtigkeit zu vertheidigen. Parrhesiades. Siehst du? wenige versammeln sich und erkennen den Ausruf an; sie fürchten so schon die Gerechtigkeit; die meisten haben nicht einmal Zeit, weil sie um die Reichen beschäftigt sind. Wenn du willst, daß alle kommen, so mußt du folgendermaßen ausrufen, Syllogismus — — Philosophie. Rufe du sie lieber selbst, Parrhesiades, in welcher Weise du es für zweckdienlich hältst. Parrhesiades. Das ist nichts Schweres. Höret! Stille! Alle, welche Philosophen zu sein behaupten, und welche auf diesen Namen irgend einen Anspruch zu haben vermeinen, sollen auf der Burg zu einer Vertheilung sich einfinden. Jeder wird zwei Minen und einen Hirsenkuchen erhalten, wer aber einen langen Bart vorweisen kann, der wird noch eine Feigenstange dazu bekommen. Mäßigkeit, oder Gerechtigkeit, oder Selbstbeherrschung braucht keiner mitzubringen, es hat nichts zu sagen, wenn diese Dinge nicht da sind, aber jeder muß fünf Syllogismen haben, ohne diese ist es nicht gestattet ein weiser Mann zu sein.

> Mitten lagen im Kreis auch zwei Talente des Goldes,
> Dem bestimmt, der von allen auf Streit sich am besten verstände[1]).

Alle Welt, wie voll von sich Drängenden der Weg hinauf ist, da sie nur von den zwei Minen hörten. Die eine Schaar kommt das Pelasgikum[2]) vorbei, eine andere den Tempel des Asklepios und eine noch größere den Areshügel, einige auch das Grab des Talos[3]) vorbei, noch andere haben Treppen an den Tempel der

---

1) Parodie von Hom. Il. XVIII, 507, 8.

2) Die Ebene unterhalb der Akropolis auf der Nordseite.

3) Talos (Kalos) Schüler des Dädalus und Erfinder der Säge, Töpferscheibe u. s. f., wurde von seinem Lehrer aus Eifersucht von der Akropolis gestürzt und nach seinem Tode als Heros verehrt, Pausanias I, 21.

Dioskuren gelegt und klimmen herauf, mit Gesumme und „in Trauben gedrängt“, wie Homer sagt [1]). Wie sie von allen Seiten heranströmen,

Tausende, gleich wie Blätter und knospende Blumen im Frühling [2]).

Bald wird die Burg voll sein! mit welchem Geschrei sie sich setzen! überall nichts als Ranzen, Bart, Schmeichelei, Unverschämtheit, dicke Stöcke, Leckerhaftigkeit, Syllogismus, Geldgier. Die wenigen, die auf jenen ersten Ausruf hinaufkamen, sind verschwunden, und in dem Haufen der Gleichgekleideten nicht zu erkennen. Das ist das Entsetzlichste, was man dir am meisten vorwerfen könnte, o Philosophie, daß du ihnen nicht ein Kennzeichen und Merkmal aufgedrückt hast; oftmals wissen sich diese Betrüger mehr Ansehen zu geben, als die wahren Philosophen. Philosophie. Das wird binnen Kurzem geschehen; nun müssen wir aber diese empfangen. Platoniker. Wir Platoniker müssen zuerst bekommen. Pythagoräer. Nein, wir Pythagoräer, Pythagoras lebte eher. Stoiker. Possen! wir aus der Stoa sind besser. Peripatetiker. Mit nichten, wo es sich um Geld handelt, müssen wir Peripatetiker immer die ersten sein. Epikuräer. Uns Epikuräern gebet die Kuchen und die Feigenstangen, auf die Minen wollen wir warten, wenn wir auch zuletzt bekommen. Akademiker. [3]) Wo sind die zwei Talente? Wir Akademiker werden zeigen, wie viel besser wir disputiren können, als die anderen. Stoiker. Das wohl nicht, wenn wir Stoiker dabei sind. Philosophie. Höret auf zu streiten; stoßet und schlaget doch nicht auf einander los, ihr Cyniker; ihr seid zu andern Dingen gerufen, als ihr meint; wir, ich, die Philosophie, die Tugend und die Wahrheit werden jetzt darüber richten, wer die wahren Philosophen sind, und diejenigen, von denen es sich findet, daß sie nach unsern Vorschriften leben, sollen für die besten

1) Hom. Il. II, 89.
2) Hom. Il. II, 468.
3) Die neuere Akademie, als deren Häupter Arkesilaus 300 v. Chr. und Karneades um 150 v. Chr. zu nennen sind.

erklärt werden und glücklich sein; die Betrüger aber und alle, die sich den Namen anmaßen, ohne uns das Geringste anzugehen, werden eine Strafe erhalten, wie die Schurken sie verdienen. Was ist das? ihr ergreifet die Flucht? Wahrhaftig, die meisten springen die Abhänge herab; die Burg ist schon leer, es sind nur noch diese wenigen übrig, die Stich gehalten haben, ohne das Urtheil zu fürchten. — Diener, hebet den Ranzen auf, den der Cyniker beim Davonlaufen fallen ließ. Zeig' einmal, was er enthält, etwa Lupinen, oder ein Buch, oder ein Schwarzbrod? Parrhesiades. O nein, sondern dies Goldgeld, Pomade, einen Spiegel und Würfel. Philosophie. Ei, du Vortrefflicher! das waren die Werkzeuge deiner Tugendübungen und mit diesen nahmst du es dir heraus, alle zu schmähen und andere Menschen zu hofmeistern? Parrhesiades. Da seht ihr, was das für ein Geschmeiß ist, euch aber liegt es ob, zu erwägen, wie man aufhören wird, das nicht zu wissen, und wie man die Guten, so, wie man sie antrifft, von denen des andern Wandels wird unterscheiden können. Mache du etwas ausfindig, Wahrheit, in deinem Interesse liegt es, damit die Lüge nicht obsiegt, und damit die Nichtswürdigen nicht verborgen bleiben, weil sie die Guten nachgeahmt haben, und weil man sie nicht kennt. Wahrheit. Wenn es euch recht ist, wollen wir das dem Parrhesiades selbst übertragen, da er als wacker und uns wohlgesinnt erkannt ist, und dich, o Philosophie, vorzüglich bewundert; er nehme den Elenchus [1]) zu sich und nähere sich allen, die zu philosophiren behaupten; welchen er als wahren Philosophen befindet, den soll er mit einem Olivenkranze krönen und in das Prytaneum [2]) einladen; wen er aber einen Schurken antrifft, wie es viele gibt, der nur die Maske der Philosophie trägt, dem soll er den groben Mantel abziehen, ihm den Bart mit einem großen, für einen Bocksbart bestimmten Messer ganz kurz abscheeren und Zeichen auf die Stirn eindrücken, oder zwischen den Augenbrauen ein-

[1]) Die Ueberführung.

[2]) In den Zeiten der Republik eine hohe Ehre für verdiente Bürger, die auf Staatskosten gespeist wurden.

brennen, ein Fuchs oder Affe soll das Brandmal sein. Philosophie. Vortrefflich, o Wahrheit! die Probe aber, Parrhesiades, laß eine solche sein, wie sie die Adler mit ihren Jungen an der Sonne anstellen sollen; zwar nicht so, daß auch sie in das Licht sehen und an ihm geprüft werden sollen, sondern halte ihnen Gold, Ehre und Vergnügen vor. Von wem du bemerkst, daß er diese Dinge verachtet und sich von dem Anblick nicht anziehen läßt, der soll der sein, der mit dem Olivenkranze gekrönt wird; wer aber mit den Augen blinzelt und eine Handbewegung nach dem Gelde macht, den führe fort, um ihm einmal einzubrennen, nachdem du ihm zuvor den Bart abgeschoren hast. Parrhesiades. Das soll nach deinem Wunsche geschehen, o Philosophie, und du wirst auf der Stelle die meisten mit Füchsen oder Affen gestempelt, aber nur wenige bekränzt sehen; wenn ihr wünschet, werde ich euch sogleich einige heraufbringen. Philosophie. Wie sagst du? heraufbringen wirst du sie, trotzdem sie weggelaufen sind? Parrhesiades. Gewiß, wenn die Priesterin mir nur für kurze Zeit die Angelschnur dort und den Haken, den der Fischer aus dem Piräus geweiht hat, leihen will. Priesterin. Da, nimm nur gleich auch die Angelruthe, damit du alles hast. Parrhesiades. Gib mir schnell auch einige trockene Feigen und etwas Gold, Priesterin. Priesterin. Hier, nimm. Philosophie. Was gedenkt der Mann zu thun? Priesterin. Die trockene Feige und das Stück Gold hat er als Köder an den Haken gebunden und sich auf die Mauer gesetzt, um die Angel in die Stadt auszuwerfen. Philosophie. Was machst du da, Parrhesiades? willst du etwa Steine aus dem Pelasgikum aufangeln? Parrhesiades. Stille, Philosophie, warte nur ruhig den Fang ab. Du aber, Poseidon, sammt der lieben Amphitrite, schickt uns viele Fische herauf. Da sehe ich einen großen Hecht, oder gar einen Goldbrassen. Elenchus. Nein, es ist ein Stockfisch, er kommt mit aufgesperrtem Rachen auf den Haken los; er wittert das Gold, er ist schon nahe; er schnappt, er ist gefangen, wir wollen ihn heraufziehen. Parrhesiades. Faß auch du jetzt, Elenchus, die Angelschnur mit an; da ist er oben. Laß einmal sehen, wer bist du, bester Fisch? das ist gar ein

Seehund [1]). Herakles, was hat er für Zähne? Wie kam das, Vortrefflichster? beim Naschen um die Felsen ließest du dich fangen, wo du im Dunkeln verborgen zu bleiben hofftest? Jetzt wirst du an den Flossen aufgehängt, damit dich alle sehen. Wir wollen den Köder und den Haken herausnehmen, der Haken ist leer, die trockene Feige und das Gold sitzt schon in seinem Bauch. Diogenes. Er muß es wieder von sich geben, damit wir noch andere damit ködern können. Parrhesiades. Schon gut. Was sagst du, Diogenes? kennst du ihn, oder geht er dich irgend wie an? Diogenes. Gar nicht. Parrhesiades. Was meinst du? wie viel sollte er wohl gelten? ich taxirte ihn neulich zwei Obolen. Diogenes. Das ist theuer; er schmeckt ungenießbar und eckelhaft, hat hartes Fleisch und überhaupt keinen Werth; wirf ihn auf den Kopf den Felsen herunter. Laß den Angelhaken herab und zieh' einen andern in die Höhe; nimm dich jedoch in Acht, Parrhesiades, daß die Angelruthe dir nicht durch zu starkes Biegen zerbricht. Parrhesiades. Sei gutes Muthes, Diogenes; sie sind leicht und wiegen nicht mehr als Sardellen. Diogenes. Wahrhaftig, auch ihr Gehirn nicht, — ziehe gleichwohl in die Höhe. Parrhesiades. Sieh! was ist das für ein anderer, der Plattfisch [2]). Er kommt wie die Hälfte von einem Fisch mit aufgesperrtem Maul auf den Haken zu, vielleicht eine Butte. Er hat ihn verschlungen, er ist fest, heraufgezogen. Diogenes. Was ist es für einer? Elenchus. Der ein Platoniker zu sein behauptet. Plato. Auch du, verfluchter Schurke, kommst nach dem Golde? Parrhesiades. Was meinst du, Plato? was sollen wir mit ihm machen? Plato. Mit ihm auch von demselben Felsen herunter. Diogenes. Wirf nach einem andern aus. Parrhesiades. Da sehe ich einen wunderschönen herankommen, einen buntfarbigen, wenn die Tiefe nicht täuscht, mit Goldstreifen auf dem Rücken. Siehst du ihn, Elenchus? das ist der, der sich für den Aristoteles ausgibt. Er nähert sich, nun schwimmt er wieder fort; er sieht sich sorgfältig

---

1) Anspielung auf die Cyniker.

2) Im Griechischen ὁ πλατύς Anspielung auf Plato.

um, jetzt kommt er zurück, er schnappt, er ist gefangen; hinauf mit ihm. Aristoteles. Frage mich nicht nach ihm, Parrhesiades, ich weiß nicht, wer er ist. Parrhesiades. Also auch mit diesem die Felsen herunter, Aristoteles. Aber schau, ich sehe eine Menge Fische von derselben Farbe, mit Stacheln und rauher Oberfläche, schwerer anzufassen, als die Igel; für sie wird wohl ein Netz nöthig sein, doch es ist keines da. Es genügt, wenn wir nur einen aus dem Schwarm heraufziehen; offenbar wird auf den Haken loskommen, welcher am verwegensten ist. Elenchus. Wenn du willst, laß die Schnur erst herunter, nachdem du sie weit hinauf mit Eisen versehen hast, damit er nicht das Gold verschlingt und sie mit den Zähnen zerbeißt. Parrhesiades. Schön, ich habe sie herabgelassen; du, Poseidon, gib uns einen schnellen Fang. Potz Tausend, sie kämpfen um den Köder, die Feige benagen viele zugleich, andere halten wie angewachsen das Gold fest. Nun ist es gut, ein sehr starker Fisch hat sich aufgespießt. Laß sehen, nach wem nennst du dich? Aber ich bin ein Narr, daß ich einen Fisch zu reden zwinge, sie sind ja stumm. Sage du, Elenchus, wen hat er zum Lehrer? Elenchus. Hier den Chrysippus. Parrhesiades. Ich verstehe, weil dessen Name mit Gold anfängt. Sage also bei der Athene, Chrysippus, kennst du die Männer, oder räthst du ihnen solches zu thun? Chrysippus. Du bist wahrhaftig unverschämt mit deiner Frage, Parrhesiades, die voraussetzt, daß solche Männer uns irgendwie angehen. Parrhesiades. Du bist edel, Chrysippus; also auch mit diesem wie mit den andern auf den Kopf hinab, er ist stachelig und man muß fürchten, daß einer beim Essen sich noch die Kehle mit ihm aufschlitzt. Philosophie. Laß des Fanges nun genug sein, Parrhesiades, damit dir nicht auch einer, wie es deren viele gibt, mit dem Golde und dem Haken davongehe und du nachher der Priesterin es ersetzen mußt. (Zu den Freundinnen). Wir wollen nun spazieren gehen. (Zu den Auferstandenen). Schon ist es aber auch Zeit, daß ihr dahin fortgehet, woher ihr kamet, damit ihr nicht den Termin versäumet. Ihr, Parrhesiades und Elenchus, gehet ringsum hin zu ihnen allen und versehet sie, wie ich sagte, entweder mit einem Kranze,

oder einem Brandmal. Parrhesiades. Das soll geschehen, o Philosophie. So lebet denn wohl, ihr besten Männer. Wir, Elenchus, wollen hinunter gehen und das Aufgetragene ins Werk setzen. Wohin sollen wir zuerst gehen? in die Akademie oder in die Stoa? Elenchus. Wir wollen mit dem Lyceum den Anfang machen. Parrhesiades. Das wird auf eins herauskommen; nur das weiß ich, wohin wir auch gehen, werden wir wenig Kränze, aber viel Brenneisen brauchen.

Der wahren Geschichte erstes Buch.

Wie diejenigen, die sich mit Wettkämpfen und der Ausbildung des Körpers beschäftigen, nicht nur für eine gute Konstitution und Leibesübungen, sondern auch für zeitgemäße Erholung sorgen — die sie für den wichtigsten Theil der Ausbildung halten — so, glaube ich, müssen auch diejenigen, welche sich der Wissenschaften befleißigen, nach vielem Lesen ernsterer Dinge ihre Denkkraft abspannen und sie zur folgenden Arbeit kräftiger machen. Vielleicht dürfte es für sie eine passende Erholung sein, wenn sie sich mit einer solchen Lektüre befassen, die nicht allein durch Witz und Scherz nur Anziehung gewährt, sondern auch eine den Musen nicht fremde Belehrung enthält, wie sie etwa, wenn ich es zu hoffen wagen darf, von diesen Aufsätzen urtheilen werden. Es wird sie ebenso der abenteuerliche Inhalt, der lustige Zweck und die mannigfaltigen Lügen anziehen, die ich in überzeugendem und wahrheitsgetreuem Tone vorgetragen habe, wie die spaßhaften, in allen Erzählungen enthaltenen Anspielungen auf einige alte Dichter, Geschichtsschreiber und Philosophen, die viel Wundersames und Fabelhaftes zusammengeschrieben haben und die ich namentlich genannt hätte, wenn sie dir nicht beim Lesen von selbst deutlich

sein würden. So schrieb Ktesias, der Sohn des Ktesiochus aus Kindus, über die Inder und ihr Land Dinge, die er weder selbst gesehen, noch von einem andern gehört hatte; auch Jambulus schrieb über das Weltmeer viel Seltsames, von welcher Komposition alle wußten, daß sie eine Lüge sei, doch läßt sie sich nicht ohne Ergötzung lesen. In demselben Geiste schrieben noch viele andere angeblich eigene Irrfahrten und Reisen, und erzählten von großen Thieren, rohen Menschen und ihrer wundersamen Lebensweise. Der Erzvater und Meister aller solcher Aufschneidereien ist der homerische Odysseus, der dem Alkinous vom Aeolus und seinen Unterthanen, den Winden, von einäugigen, wilden Kannibalen, ferner von Geschöpfen mit vielen Köpfen und den Verwandlungen seiner Gefährten durch Zaubermittel erzählt, von welcher Gattung er den einfältigen Phäaken viel vorfabelte. Als mir diese in Hand fielen, so warf ich es den Männern nicht so sonderlich vor, daß sie die Unwahrheit sagen, weil ich sah, daß dies auch schon bei denen, die zu philosophiren vorgeben, gewöhnlich ist; es nahm mich an ihnen aber Wunder, daß sie glaubten, es werde unbemerkt bleiben, daß sie Unwahres schreiben. Weil ich nun auch selbst aus Eitelkeit den Nachkommen etwas zu hinterlassen wünschte, um nicht der Freiheit im Fabeln allein untheilhaft zu sein, so wandte ich mich, da ich nichts Wahres zu erzählen hatte, — mir war nämlich nichts der Rede Werthes begegnet — einer weit verzeihlicheren Lüge zu, als die andern; ich werde wenigstens diese eine Wahrheit sagen, daß ich lüge; durch das Geständniß, daß ich nichts Wahres sage, hoffe ich auch der Anklage Anderer zu entgehen; ich schreibe also über Dinge, die ich weder sah, noch durchmachte, noch von andern hörte, ja vielmehr über solche, die überhaupt nicht existiren und schlechthin nicht existiren können, deßhalb müssen meine Leser sie durchaus nicht glauben.

Einstmals fuhr ich also von den Säulen des Herakles ab und steuerte bei günstigem Winde in das westliche Weltmeer. Ursache und Zweck meiner Reise war, weil ich nichts Besseres zu denken hatte, nach etwas Neuem begierig war und zu erfahren wünschte, wie das Weltmeer endigt, und was für Menschen das

Land gegenüber bewohnen. Daher nahm ich sehr viele Lebensmittel und eine genügende Menge Wasser ein, gesellte mir fünfzig Altersgenossen, die mit mir einerlei Sinnes waren, bei, verschaffte mir überdem eine große Menge Waffen und engagirte den besten Steuermann für hohes Gehalt, desgleichen machte ich mein Schiff, welches eine Yacht war, zu einer langen und stürmischen Fahrt fest. Einen Tag und eine Nacht fuhren wir bei günstigem Winde, während das Land noch sichtbar war, nicht sehr schnell in die hohe See, am folgenden Tage aber mit Sonnenaufgang nahm der Wind zu, die See fing an hoch zu gehen, es trat Finsterniß ein und es war nicht einmal möglich, das Segel einzuziehen. Wir überließen uns also der Gnade des Windes und bestanden einen Sturm von neunundsiebenzig Tagen; am achtzigsten erblickten wir, als plötzlich die Sonne hervorleuchtete, in nicht weiter Ferne eine hohe, mit dichtem Walde bewachsene, von nicht hohen Wogen umspülte Insel, denn die See hatte bereits nachgelassen, hochzugehen. Wir legten an, stiegen aus und lagen, wie sich nach der langen Strapaze erwarten läßt, eine beträchtliche Zeit auf der Erde, endlich jedoch erhoben wir uns und wählten dreißig aus unserer Mitte, um zur Bewachung des Schiffes zurückzubleiben, zwanzig sollten mit mir die Insel auskundschaften gehen. Wie wir etwa drei Stadien vom Meere durch Gehölz weiter gegangen waren, sahen wir eine Säule von Erz, auf der in hellenischen, aber dunkeln und verwitterten Buchstaben die Inschrift stand: „Bis hierher sind Herakles und Dionysos gekommen". Nicht weit davon auf einem Felsen waren zwei Spuren, von denen die eine mir so groß vorkam, wie ein Morgen Landes, die andere war kleiner; diese letztere schien mir von Dionysos, jene von Herakles herzurühren. Nachdem wir ein Knie gebeugt, gingen wir weiter. Wir waren noch nicht weit entfernt, als wir an einen Fluß gelangten, in dem ein Wein floß, der dem Chier am nächsten glich. Der Fluß war tief und groß, so daß er an einigen Stellen auch schiffbar sein konnte. Unser Vertrauen in die Inschrift steigerte sich weit mehr, als wir die Zeichen sahen, daß Dionysos hier gewesen sei. Weil ich aber auch zu erfahren wünschte, wo der Fluß entspringt, so ging ich sein

Bette entlang aufwärts und fand zwar keine Quelle, aber viele große, mit Trauben dicht besetzte Weinstöcke, an deren Wurzel funkelnder Wein in Tropfen herabfloß, aus denen der Fluß entstand. Auch viele Fische konnte man in ihm sehen, die an Farbe und Geschmack dem Wein ganz ähnlich waren. Wir fingen einige und bekamen, als wir sie gegessen hatten, einen Rausch; natürlich fanden wir sie beim Aufschneiden auch voll Most, nachher jedoch fiel es uns ein, andere Wasserfische ihnen beizumischen und dadurch den zu starken Weingeschmack zu mildern. Wie wir dann den Fluß an einer seichten Stelle überschritten hatten, trafen wir eine wunderbare Art Weinstöcke an, unten an der Erde hatten sie einen kräftigen, dicken Stamm, oben waren es Frauen, die von den Hüften ab alle Theile vollständig hatten; so bildet man bei uns die Daphne ab, die eben in den Armen des Apollo sich in einen Weinstock verwandelt. Oben aus den Fingerspitzen wuchsen ihnen die Reben und waren voll von Trauben, auch die Stelle des Haupthaars vertraten Ranken, Blätter und Trauben. Als wir herankamen, reichten sie uns die Hand und begrüßten uns, einige in lydischer, andere in indischer, die meisten in hellenischer Sprache; sie gaben uns auch einen Kuß auf den Mund. Der Geküßte war sogleich berauscht und von Sinnen. Sie ließen jedoch nicht Früchte abpflücken, sondern wenn man es that, empfanden sie Schmerz und schrieen. Einige wollten sich sogar mit uns begatten. Zwei von meinen Gefährten, die ihnen zu Willen waren, kamen nicht mehr los, sondern blieben mit den Schamtheilen fest, denn sie wuchsen zusammen und verschlangen ihre Wurzeln, und an den Nägeln waren ihnen schon Zweige gewachsen, und von Ranken umflochten standen sie bereits im Begriff Früchte zu tragen. Wir ließen sie also zurück und eilten zu dem Schiffe und erzählten den Zurückgebliebenen bei unserer Ankunft das Uebrige und wie die Gefährten sich mit den Weinstöcken begattet hatten. Hierauf füllten wir einige Krüge mit Wasser, schöpften in andere Wein aus dem Flusse und brachten dann nahe an seinem Ufer die Nacht zu; des Morgens gingen wir bei nicht sehr starkem Winde in See. Um Mittag, als die Insel nicht mehr zu sehen war, kam plötzlich ein Wirbelwind, der

das Schiff im Kreise herumschleuderte, es in die Höhe hob und es eine Strecke von 3,000 Stadien weit nicht mehr in das Meer herabließ, sondern der Wind wölbte das Segel und trug das Schiff in der Höhe davon. Nach einer Luftfahrt von sieben Tagen und gleich viel Nächten sehen wir am achten Tage in der Luft ein großes, glänzendes, kugelförmiges und von einem großen Lichte erleuchtetes Land, das wie eine Insel da lag; hier gingen wir vor Anker, stiegen aus und finden bei näherer Betrachtung das Land bewohnt und bestellt. Bei Tage sahen wir von da aus nichts, in der Nacht aber waren uns viele andere Inseln in der Nähe sichtbar, theils größere, theils kleinere, an Farbe dem Feuer ähnlich, und ein anderes Land unten mit Städten und Flüssen und Meeren und Wäldern und Bergen, das wir für unsere Erde hielten. Da wir beschlossen hatten, weiter vorzugehen, wurden wir von den Hippogypen (Pferdegeiern), wie sie bei ihnen heißen, die uns begegneten, festgenommen. Diese Hippogypen sind Männer, die auf großen Geiern reiten und die Vögel als Pferde gebrauchen, denn die Geier sind groß und haben meistentheils drei Köpfe. Ihre Größe kann man aus Folgendem ermessen; jeder ihrer Flügel ist länger und dicker, als der Mast eines großen Lastschiffes. Diese Hippogypen haben den Auftrag, in dem Lande herumzufliegen und, wenn sich ein Fremder antreffen läßt, ihn zum Könige zu führen. Sie nahmen nun auch uns fest und führten uns zum Könige. Dieser schloß aus unserem Aussehen und unserer Kleidung, wer wir wären und sagte: Ihr seid Hellenen, Fremdlinge? Wie wir es bejahten, fragte er weiter: Wie seid ihr einen so weiten Weg durch die Luft gekommen? Nachdem wir ihm alles mitgetheilt, fing auch er an uns von sich zu erzählen, daß er als Mensch Endymion geheißen habe und im Schlaf von der Erde geraubt und König dieses Landes geworden sei; dies Land sei aber das, welches man von unten für den Mond hält, er hieß uns gutes Muthes sein und keine Gefahr argwöhnen, wir würden alles haben, was wir brauchen. „Wenn ich in dem Kriege glücklich bin," fuhr er fort, „den ich jetzt gegen die Bewohner der Sonne führe, so werdet ihr bei mir am allerglücklichsten leben." Wir fragten, wer die

Feinde seien, und nach dem Grunde des Zwistes. Phaëton, entgegnete er, der König der Sonnenbewohner — denn auch die Sonne ist, wie der Mond, bewohnt — führt schon lange Zeit mit uns Krieg. Derselbe begann aus folgendem Grunde: Ich versammelte einstmals die Aermsten aus meinem Reiche in der Absicht, eine Kolonie nach dem Morgenstern zu senden, der wüst und von Niemanden bewohnt war. Das hinderte Phaëton aus Neid, indem er uns in der Mitte des Weges an der Spitze der Pferdeameisen entgegentrat. Damals nun wurden wir besiegt und zogen uns, weil der Feind besser gerüstet war, als wir, zurück. Jetzt will ich aber wieder den Krieg beginnen und die Kolonie abschicken. Wenn ihr Lust habt, so machet mit mir den Feldzug mit, einem Jeden von euch werde ich einen Königsgeier und die sonstige Ausrüstung liefern; morgen werden wir ausrücken. So soll es geschehen, sprach ich, da es dein Wunsch ist.

So blieben wir damals bei ihm zur Tafel, am Morgen rückten wir in Schlachtordnung aus, denn unsere Vorposten machten uns die Meldung, daß die Feinde in der Nähe seien. Das Heer war ohne den Train, die Maschinenbauer, die Fußsoldaten und die fremden Hülfsvölker 100,000 Mann stark; von diesen waren 80,000 Hippogypen, 20,000 zogen auf den Kohlvögeln zu Felde. Dies ist eine sehr große Art Vögel, die anstatt der Federn überall mit Kohl bewachsen sind und den Blättern des Lattichs ganz ähnliche Flügel haben. An diese postirten sich die Hirsenschützen und Knoblauchwerfer; von dem großen Bären waren auch Verbündete zu ihm gestoßen, 30,000 Flohschützen und 50,000 Windläufer. Von diesen reiten die Flohschützen auf großen Flöhen, woher sie den Beinamen haben. Die Flöhe sind so groß wie zwölf Elephanten; die Windläufer aber sind Infanterie, sie bewegen sich in der Luft ohne Flügel, und zwar auf folgende Weise: Sie gürten sich lange, bis an die Füße reichende Unterkleider um und lassen in sie den Wind, wie in Segel, blasen, und sich gleich Kähnen daher treiben. Meistentheils vertreten sie in den Schlachten die Stelle der leichten Infanterie. Auch von den Sternen über Kappadocien sollten 70,000 Sperlingseicheln und 5,000 Pferdekraniche kommen, diese habe ich nicht

gesehen, denn sie kamen nicht, deßhalb wage ich auch nicht, ihr Aussehen zu schildern, man sagte aber von ihnen Wunderbares und Unglaubliches.

Derartig war die Streitmacht des Endymion: Rüstung und Waffen waren bei allen dieselben, Helme aus Bohnen, die dort groß und stark sind, Schuppenpanzer aus Lupinen; sie verfertigen nämlich Panzer, indem sie die Hülsen der Lupinen zusammennähen, die Hülse der Lupine ist dort undurchdringlich wie Horn, ihre Schilde und Schwerter waren wie die hellenischen.

Als es Zeit war, stellten sie sich folgendermaßen in Schlachtordnung: auf dem rechten Flügel stand mit den Hippogypen der König, der eine Elite um sich hatte, unter der auch wir uns befanden; den linken Flügel hatten die Kohlvögel inne, das Centrum die einzelnen Bundesgenossen. Die Infanterie war gegen sechszig Millionen Mann stark. Ihre Aufstellung war auf folgende Art bewirkt: es gibt bei ihnen viele große Spinnen, von denen jede größer ist, als eine der Cykladen. Diese Spinnen erhielten den Befehl, den Luftraum zwischen dem Monde und dem Morgenstern mit Geweben auszufüllen. Nachdem sie das ins Werk gesetzt und festen Boden gemacht hatten, stellte der König hier die Infanterie auf; es befehligte sie Nachtvogel, Schönwetters Sohn, mit zwei andern Feldherrn.

Den linken Flügel der Feinde hatten die Pferdeameisen inne, an deren Spitze Phaëton selbst sich befand; es sind sehr große beflügelte Thiere, die den Ameisen bei uns gleichen, abgesehen von der Größe, denn die größte von ihnen maß zwei Morgen, die Thiere selbst unterstützten ihre Reiter sehr wesentlich im Kampf mit den Hörnern, es hieß, daß ihre Zahl gegen 50,000 betrage. Auf ihrem rechten Flügel ordneten sich die Luftmücken, auf etwa 50,000 an Zahl, lauter Bogenschützen, die auf großen Mücken reiten; an diesen standen die Aerokardaken [1]), eine Art leichter Infanterie, die aber in der Schlacht wesentliche Dienste leistete, sie schleuderten aus der Ferne ungeheure Rettige, und der Getroffene fand augenblicklich seinen Tod, da sich in der Wunde

[1]) Die Lesart ist nicht sicher.

ein unerträglicher Gestank sogleich entwickelte, man sagte, daß sie ihre Geschosse mit Malvengift bestreichen. An ihnen postirten sich die Stengelschwämme, in der Nähe kämpfendes, schweres Fußvolk, 10,000 Mann; sie hießen Stengelschwämme, weil sie Pilze als Schilde, zu Spießen Spargelstengel gebrauchten. Nahe an ihnen standen die Hundeeichler, die ihm die Bewohner des Sirius schickten, es waren ihrer 5,000 auf beflügelten Eicheln kämpfende Männer mit einem Hundsgesicht. Auch von seinen Bundesgenossen sollten zu spät eingetroffen sein die Schleuderer, die er von der Milchstraße hatte holen lassen, und die Wolkencentauren. Diese, die unseretwegen hätten fortbleiben können, kamen, als die Schlacht schon entschieden war; die Schleuderer erschienen überhaupt gar nicht, worüber Phaëton in Zorn gerathen sein und ihr Land später mit Feuer verwüstet haben soll. Mit einer solchen Macht rückte Phaëton heran.

Wie die Signale zur Schlacht aufgehißt waren und die Esel auf beiden Seiten gebrüllt hatten — sie vertraten bei ihnen die Stelle der Trompeter — so begann der Kampf. Ohne den Angriff der Pferdegeier nur abzuwarten, floh der linke Flügel der Helioten (Sonnenbewohner) sogleich, wir verfolgten sie und richteten ein großes Blutbad an; ihr rechter Flügel aber überwältigte unsern linken und die Luftmücken drangen verfolgend bis an unser Fußvolk vor: dieses jedoch setzte sich so tapfer zur Wehr, daß es sie hinwiederum zum Weichen brachte, vorzüglich, da sie erfahren hatten, daß ihr linker Flügel geschlagen sei. Ihre Flucht war nun entschieden, wir machten eine große Anzahl Gefangene, viele wurden niedergehauen, und eine Menge Blut strömte theils auf die Wolken, so daß sie sich färbten und roth aussahen, wie bei uns, wenn die Sonne untergeht, theils tröpfelte es auf die Erde, woher ich auf den Gedanken kam, weil in alten Zeiten etwas Aehnliches vorgekommen sei, habe Homer angenommen, daß Zeus bei dem Tode des Sarpedon Blut regnen lasse [1]). Bei der Rückkehr von der Verfolgung errichteten wir zwei Trophäen, die eine auf den Spinngeweben für das Fußvolk, die andere auf den

[1]) Hom. Il. XVI. 460.

Wolken für diejenigen, die in der Luft gekämpft hatten. Wie wir eben damit beschäftigt waren, meldeten uns die Vorposten, daß die Wolkencentauren heranrücken, die vor der Schlacht hätten zu Phaëton stoßen sollen. Alsbald sah man sie auch herankommen, und diese aus beflügelten Pferden und Menschen bestehenden Geschöpfe boten den allerseltsamsten Anblick dar; die Menschen waren so groß wie die obere Hälfte des Koloß von Rhodus, die Pferde so groß wie ein großes Lastschiff. Ihre Zahl erwähne ich gar nicht, damit man sie nicht für unglaublich halte, so groß war sie. Es befehligte sie der Schütze aus dem Thierkreise. Als sie merkten, daß ihre Verbündeten geschlagen seien, schickten sie einen Boten an Phaëton und forderten ihn auf, wieder heranzurücken, sie selbst stellten sich in Reih' und Glied und fielen über die Seleniten (Mondbewohner) her, die in vollständiger Unordnung waren und sich auf Verfolgung und Beute zerstreut hatten. Sie trieben sie alle in die Flucht, verfolgten den König selbst bis an die Stadt und tödteten die meisten seiner Vögel, die Trophäen warfen sie um und bemächtigten sich des ganzen von den Spinnen gewebten Schlachtfeldes, mich und zwei meiner Gefährten machten sie zu Gefangenen. Bereits war Phaëton auch erschienen und sie errichteten ihrerseits auch Trophäen; wir wurden an demselben Tage, die Hände mit einem Stück Spinngewebe auf den Rücken gebunden, nach der Sonne abgeführt. Die Helioten beabsichtigten nicht, die Stadt Endymions zu belagern, sondern sie kehrten um und führten in dem dazwischen liegenden Luftraume eine doppelte Mauer aus Wolken auf, so daß die Strahlen von der Sonne nicht mehr auf den Mond dringen konnten. Daher war eine vollständige Mondfinsterniß eingetreten und es herrschte eine immerwährende Nacht. In dieser Bedrängniß schickte Endymion Gesandte und bat, man möge den aufgeführten Bau zerstören und sie nicht im Dunkel leben lassen, er versprach Tribut zu zahlen, ihr Verbündeter zu werden und nie mehr Krieg anfangen zu wollen, und war bereit, hierauf Geißeln zu geben. Bei den Helioten fand zweimal eine Versammlung statt; in der ersten herrschte noch zu viel Erbitterung, als daß gütliche Vorschläge hätten Gehör finden können, in der folgenden

änderte sich die Stimmung, und der Friede kam unter folgenden Bedingungen zu Stande:

„Zwischen den Helioten und ihren Bundesgenossen einerseits und den Seleniten und ihren Bundesgenossen andererseits ist nachstehender Vertrag vereinbart worden: die Helioten verpflichten sich, die aufgeführte Mauer zu schleifen und nicht mehr in den Mond einzufallen, ferner die Gefangenen, jeden für ein bestimmtes Lösegeld, freizugeben; die Seleniten dagegen verpflichten sich, die Selbstständigkeit der andern Gestirne zu achten und die Helioten nicht mit Krieg zu überziehen. Wird ein Theil angegriffen, so ist der andere gehalten Hülfe zu leisten. Der König der Seleniten verspricht dem Könige der Helioten alljährlich einen Tribut von 10,000 Eimern Thau zu zahlen und 10,000 von den Seinigen als Geißeln zu geben. Mit Bezug auf die Kolonie nach dem Morgenstern wird festgesetzt, daß sie von beiden Theilen gemeinschaftlich gegründet werden solle, und daß sich von andern Staaten, wer Lust hat, betheiligen könne. Der Vertrag wird auf einer Säule aus Bernstein eingegraben und diese Säule mitten in der Luft auf der Grenze der beiden Reiche aufgestellt. Es beschworen ihn von den Helioten Pyronides, Therites und Phlogios, von den Seleniten Nyktor, Menios und Polylampes [1]).

Sogleich, nachdem dieser Friede abgeschlossen war, wurde die Mauer geschleift und wir Gefangenen ausgeliefert; als wir nach dem Monde gelangten, kamen uns die Gefährten und Edymion selbst entgegen und begrüßten uns mit Thränen; Endymion bat uns, wir möchten bei ihm bleiben und uns an der Kolonie betheiligen, in welchem Falle er uns seinen Sohn zur Frau zu geben versprach (Weiber gibt es bei ihnen nicht); doch ich ließ mich durchaus nicht bereden, sondern blieb bei meinem Wunsche, daß er mich in das Meer unten senden solle. Wie er sah, daß er mich nicht überreden könne, entließ er uns nach einer festlichen Bewirthung von sieben Tagen.

Jetzt will ich erzählen, was ich bei meinem Verweilen auf

---

[1]) Die Namen verdeutscht Wieland: Feuermann, Sommerglut, Flammstädt; Nachtlieb, Monder, Wechselschein.

dem Monde Neues und Wunderbares bemerkte. Erstlich werden die Seleniten nicht von Weibern, sondern von Männern geboren; sie haben Männer zu Frauen und ihre Sprache kennt gar nicht einmal das Wort Frau. Bis zu dem Alter von fünfundzwanzig Jahren wird Jeder geheirathet, von da ab heirathet er selbst, der Fötus sitzt bei ihnen nicht in dem Leibe, sondern in der Wade; nach der Empfängniß schwillt die Wade allmälig an und nach Verlauf einiger Zeit schneiden sie sie auf und nehmen den Embryo todt heraus, dann setzen sie ihn mit geöffnetem Munde dem Winde aus und bringen ihn dadurch zum Leben. Ich vermuthe auch, daß die Hellenen dorther den Namen *γαστροκνημία* (Beinbauch) bekommen haben, weil bei den Seleniten die Wade, anstatt des Bauches, den Fötus enthält.

Noch merkwürdiger ist dies: es gibt bei ihnen eine Art Menschen, die sogenannten Dendriten, die auf folgende Weise entstehen: Sie schneiden einem Menschen den rechten Hoden ab und pflanzen ihn in die Erde, aus ihm wächst ein sehr großer Baum von Fleisch empor, der einem Phallus ähnlich sieht, nur hat er Blätter und Zweige, seine Frucht sind Eicheln von der Größe einer Elle, wann sie zeitig sind, pflückt man sie ab und knackt die Menschen heraus. Diese Dendriten haben jedoch keine Schamtheile, sie sind also genöthigt, sich welche anzusetzen, wozu die Reichen Elfenbein, die Armen Holz nehmen, und diese künstlichen vertreten bei ihnen die Stelle der natürlichen.

Wenn ein Selenite alt wird, so stirbt er nicht, sondern löst sich, wie Rauch, in Luft auf. Die Nahrung ist für alle dieselbe, sie zünden ein Feuer an und braten auf den Kohlen Frösche, die bei ihnen zahlreich in der Luft herumfliegen; um den Herd, auf dem sie gebraten werden, sitzen sie wie um einen Tisch, schlürfen den aufsteigenden Rauch ein und lassen es sich wohl sein. Das ist die Speise, die sie zu sich nehmen; trinken thun sie in einen Becher gepreßte Luft, die eine thauähnliche Feuchtigkeit absondert. In Folge dieser Nahrung haben sie nicht dieselben Exkretionen, wie wir, sie sind auch nicht an derselben Stelle gebohrt, sondern sie haben zu dem oben erwähnten Gebrauch ein Loch in der Kniekehle über der Wade. Für schön gilt bei ihnen,

wer kahlköpfig und unbehaart ist, Lockenköpfe verabscheuen sie sogar. Umgekehrt gelten auf den Kometen die mit langen Haaren für schön, wie uns einige Reisende, die von dorther nach dem Monde gekommen waren, berichteten. Etwas über dem Knie wächst ihnen auch ein Bart, an den Füßen haben sie nicht Nägel, sondern alle besitzen nur eine Zehe. Ueber dem Hintern ist Jedem ein langer Kohlkopf, wie ein Schwanz, angewachsen, der stets grün ist und nicht zerbricht, selbst wenn einer auf den Rücken fällt.

Sie schneuzen eine sehr beißende Art Honig aus, und wenn sie sich entweder körperlich anstrengen, oder gymnastische Uebungen vornehmen, so schwitzen sie auf dem ganzen Leibe Milch in solcher Masse, daß sie aus ihr, indem sie ein wenig von jenem Honig hinzuträufeln, Käse bereiten. Aus den Zwiebeln machen sie ein sehr glänzendes und wie Pomade duftendes Oel.

Es gibt bei ihnen viele Reben, die anstatt Wein Wasser tragen; die Kerne der Trauben sehen nämlich wie Schlossen aus und ich glaube, wenn ein Wind kommt und die Reben heftig schüttelt, so zerplatzen die Trauben und die Kerne fallen zu uns als Hagel herunter.

Ihren Bauch benutzen sie als Tasche und verwahren in ihm alles, was sie brauchen, sie können ihn öffnen und wieder schließen, Darm und Leber ist in ihm nicht sichtbar, nur ist er inwendig ganz dicht mit langen Haaren bewachsen, so daß auch die kleinen Kinder in ihn hineinkriechen, wenn sie frieren.

Die Reichen tragen weiche Kleider aus Glas, die der Armen sind aus Erz gewebt; die dortigen Gegenden sind nämlich erzreich und sie bearbeiten das Erz, indem sie es mit Wasser anfeuchten, wie wir die Wolle. Was sie für Augen haben, scheue ich mich, zu sagen, damit nicht gar einer meint, ich lüge, weil es so unglaublich klingt. Nichts desto weniger soll es geschehen. Sie haben Augen, die sich abnehmen lassen, und wem es beliebt, der nimmt sie sich heraus, und ist dann blind, bis er nöthig hat, zu sehen; in diesem Falle setzt er sie ein und sieht. Viele, die ihre Augen verloren haben, leihen sie sich von andern und sehen mit diesen; es gibt auch Leute, die viele vorräthig haben, die Reichen.

Die Uebrigen, außer den Dendriten, haben Platanenblätter als Ohren, sie allein haben hölzerne.

Noch ein anderes Wunder sah ich in dem königlichen Palast: auf einem nicht gar tiefen Brunnen liegt ein sehr großer Spiegel. Wenn nun Jemand in den Brunnen steigt, so hört er alles, was bei uns auf der Erde gesprochen wird; blickt er aber in den Spiegel, so sieht er alle Städte und alle Völker, als wenn er dicht neben ihnen stände. Damals sah ich meine Verwandten und mein ganzes Vaterland; ob sie mich aber auch sahen, das kann ich nicht mit Sicherheit sagen; wer nicht glaubt, daß das so ist, der wird, wenn er selbst einmal dorthin kommt, wissen, daß ich die Wahrheit rede.

Wir verabschiedeten uns nun bei dem Könige und seiner Umgebung, stiegen an Bord und fuhren ab. Endymion beschenkte mich auch mit zwei Unterkleidern aus Glas, mit fünf aus Erz und einer vollständigen Rüstung aus Lupinen, welche Dinge ich sämmtlich in dem Wallfisch zurückließ, auch gab er uns tausend Pferdegeier mit, die uns 500 Stadien weit begleiten mußten. Auf unserer Fahrt kamen wir an vielen andern Ländern vorbei; an dem Morgenstern aber, wo eben eine Kolonie gegründet wurde, stiegen wir ans Land, um Wasser einzunehmen. Dann fuhren wir in den Thierkreis und segelten die Sonne, die uns links lag, hart am Lande vorbei; wir stiegen nicht aus, obwohl die Gefährten sehr große Lust hatten, weil der Wind es nicht gestattete, jedoch sahen wir, daß die Landschaft blühend und üppig und wasserreich und mit allen Gütern gesegnet sei. Als die Wolkencentauren, die bei Phaëton im Solde stehen, uns erblickten, kamen sie auf unser Schiff zugeflogen, entfernten sich aber wieder, wie sie erfuhren, daß wir in dem oben erwähnten Vertrage mit eingeschlossen seien.

Bereits waren auch die Pferdegeier heimgekehrt, und von nun ab begann schon unsere Fahrt niederwärts; nachdem wir die folgende Nacht und den folgenden Tag gesegelt waren, gelangten wir gegen Abend nach der sogenannten Lampenstadt (Lychnopolis). Diese Stadt liegt in der Luft zwischen den Plejaden und Hyaden, doch weit niedriger, als der Thierkreis. Wir stiegen aus

und fanden einen Menschen zwar nicht, aber viele Lampen, die auf dem Markte herum liefen und in der Nähe des Hafens verweilten; einige sahen klein und ärmlich aus, nur ein paar glänzende und helle schienen den vornehmen und einflußreichen Ständen anzugehören. Sie hatten Wohnungen und jede besaß ihr Gesellschaftszimmer, auch führten sie, wie Menschen, Namen, und wir hörten sie mit einander sprechen; sie fügten uns kein Leid zu, sondern luden uns vielmehr gastfreundlich ein, allein wir fürchteten uns und keiner von uns wagte zu essen oder zu schlafen. Die Amtsgebäude befinden sich mitten in der Stadt, wo ihre Behörde die ganze Nacht über Sitzung hält, und jeden namentlich vorfordert. Wer nicht antwortet, wird als Deserteur zum Tode verurtheilt; Tod heißt bei ihnen natürlich ausgelöscht werden. Wir traten hinzu und sahen, was vorging, und hörten wie die Lampen sich vertheidigten und die Gründe anführten, weshalb sie sich verspätet hätten. Hier erkannte ich auch unsere Lampe, redete sie an und fragte sie, wie es bei uns zu Hause stünde, worauf sie mir alles erzählte.

Jene Nacht blieben wir dort, am folgenden Tage lichteten wir das Anker und segelten nun schon in der Nähe der Wolken. Hier bewunderten wir auch die Stadt Wolkenkuckucksheim [1]), obwohl wir sie nicht betraten, weil der Wind es nicht gestattete, jedoch hieß es, daß Koronos [2]), der Sohn des Kottyphion, in ihr König sei. Bei ihrem Anblick erinnerte ich mich des Dichters Aristophanes, eines weisen und wahrhaftigen Mannes, dem man mit Unrecht nicht glaubt, was er geschrieben hat. Am drittfolgenden Tage sahen wir schon den Ocean ganz deutlich, die Erde aber nirgends, die in der Luft schwebenden ausgenommen, die uns schon feurig und sehr glänzend vorkamen; am vierten Tage gegen Mittag setzte uns ein sanft nachgebender Wind wieder auf das Meer nieder.

Die Freude läßt sich nicht beschreiben, die wir empfanden, als wir das Wasser wieder berührten, wir bereiteten uns ein

---

[1]) Nephelokokkygia, bekannt aus den Vögeln des Aristophanes.

[2]) Scherzhafte Namen von κορώνη, Krähe, und κόττυφος, Amsel.

Mahl, wie es uns unsere Vorräthe nur erlauben wollten, dann sprangen wir aus dem Schiff und schwammen in der See umher, weil es Windstille und das Meer ganz ruhig war. Doch sollten wir erfahren, daß mit der Veränderung zum Bessern oft noch größere Leiden anzufangen pflegen. Nachdem wir nur zwei Tage bei gutem Wetter gesegelt waren, erblickten wir am Anfange des dritten bei Sonnenaufgang eine große Menge Thiere und Wallfische, von denen der größte 1500 Stadien [1]) groß war; mit aufgesperrtem Rachen, das Meer weithin aufwühlend, kam er von Schaum umspült auf uns los, Zähne wies er, die bei weitem höher waren, als die Phalli bei uns, wie Pfähle zugespitzt und weiß wie Elfenbein. Wir sagten einander das letzte Lebewohl, und während wir, einer in den Armen des andern, warteten, war das Ungeheuer schon da, schlürfte das Wasser auf und verschlang uns sammt dem Schiffe, jedoch konnte es nicht so schnell seine Zähne zusammenklappen, sondern das Schiff glitt durch die Zwischenräume in das Innere hinab. Wie wir drin waren, war es anfänglich so dunkel, daß wir gar nichts sehen konnten, allein nachher sahen wir, wenn der Wallfisch seinen Rachen öffnete, ein großes und überall hin breites und hohes Gewölbe, groß genug, daß eine Stadt von 10,000 Einwohnern sich darin befinden konnte. Im Innern umher lagen kleine Fische, und viele andere zermalmte Thiere, Masten und Anker von Schiffen, Menschenknochen und ganze Schiffsladungen, in der Mitte befand sich ein Stück Land mit Hügeln, welches sich, wie ich vermuthe, von dem vielen Schlamm allmälig ansetzte, den der Wallfisch mit verschlungen hatte. Auf diesem Lande war ein Gehölz und verschiedene Baumarten und Gemüsesorten gewachsen und alles sah wie bestellt aus, sein Umfang betrug zweihundert und vierzig Stadien [2]); man konnte auch bemerken, daß Seevögel, Möven und Eisvögel auf den Bäumen nisteten. Eine lange Zeit weinten wir, später jedoch sprachen wir den Gefährten Muth ein und stützten Balken unter das Schiff, sodann schlugen wir Feuer an

---

[1]) Etwa 45 deutsche Meilen.

[2]) Etwa 8 Meilen.

und bereiteten uns ein möglichst gutes Mahl; unsere Vorräthe bestanden nur aus verschiedenen Fischen und Wasser hatten wir noch vom Morgensterne. Am folgenden Tage standen wir auf und bekamen, wenn der Wallfisch seinen Rachen aufsperrte, bald Festland, bald Berge, dann wieder nur den Himmel, oftmals auch Inseln zu Gesichte; auch bemerkten wir, daß das Thier sich nach allen Richtungen des Meeres hin schnell bewegte. Als wir uns schon an den Aufenthalt gewöhnt hatten, ging ich mit sieben Gefährten in den Wald, um alles auszukundschaften. Ich hatte noch nicht ganz fünf Stadien durchschritten, als ich einen Hain des Poseidon, wie die Inschrift besagte, fand, und in kurzer Entfernung traf ich auch viele Gräber und Grabsäulen auf ihnen und nahebei eine Quelle klaren Wassers an; bald hörten wir Hundegebell und in der Ferne war Rauch sichtbar, woraus wir auf eine menschliche Wohnung schloßen. Wir beschleunigten also unsere Schritte und stießen auf einen Greis und einen Jüngling, die mit großem Eifer ein Gartenbeet bearbeiteten und Wasser aus einer Quelle darauf hinleiteten. Voller Freude und Furcht zugleich blieben wir stehen, und man kann leicht denken, daß jene dieselbe Empfindung hatten, auch sie standen sprachlos da. Endlich sprach der Alte: Wer seid ihr, Fremdlinge? gehört ihr zu den Meergottheiten, oder seid ihr unglückliche Menschen, wie wir? wir waren auch einst Menschen, die die Erde nährte, jetzt sind wir Meeresbewohner geworden und schwimmen in dem Bauche dieses Ungeheuers umher, ohne einmal recht zu wissen, in welchem Zustande wir uns befinden, wir müssen vermuthen, daß wir gestorben sind und doch bilden wir uns ein zu leben. „In gleicher Weise,“ entgegnete ich, „sind wir eben angekommen, jüngst mit unserm Fahrzeug verschluckte Menschen; wir machten den Gang, um zu erfahren, wie es in dem Walde aussieht, er schien uns groß und dicht zu sein. Ein guter Genius, wie es scheint, führte uns zu euch, wir wissen nun, daß wir nicht allein in dem Ungeheuer eingeschlossen sind. Wohlan, sage uns dein Geschick, wer du bist und wie du hier hineinkamst. Doch der Alte erklärte, er werde uns das nicht früher mittheilen und uns nicht früher nach unsern Schicksalen fragen, als bis er uns Gastge=

schenke vorgesetzt habe. So führte er uns in seine Wohnung, die bequem eingerichtet und mit Matrazen und anderen nothwendigen Geräthschaften versehen war; er setzte uns Gemüse, Nüsse und Fische vor, schenkte uns auch Wein ein und fragte uns dann, nachdem wir uns hinlänglich gesättigt hatten, wie es uns ergangen sei. Ich erzählte ihm alles der Reihe nach von dem Sturm, den Dingen auf der Insel und der Fahrt in der Luft, von dem Kriege u. s. f., bis zu unserer Hinabfahrt in den Wallfisch. Der Alte gab mir seine große Verwunderung zu erkennen und schilderte dann seinerseits seine Erlebnisse:

Ich bin aus Cypern, meine Gastfreunde: aus meinem Vaterlande unternahm ich auf einem großen, mannigfaltig beladenen Schiffe, dessen Trümmer ihr vielleicht an dem Rachen des Wallfisches bemerkt habt, mit meinem Sohne, den ihr hier seht, und vielen andern Hausgenossen eine Handelsreise nach Italien; bis auf die Höhe von Sicilien ging unsere Fahrt glücklich von statten; dort erfaßte uns ein heftiger Sturm und verschlug uns am dritten Tage in den Ocean, wo wir das Meerungeheuer antrafen und mit Mann und Maus von ihm verschlungen wurden, die andern fanden ihren Tod, wir beide allein retteten uns. Wir bestatteten die Gefährten, bauten dem Poseidon einen Tempel und führen jetzt dies Leben, wir bauen Gemüse in dem Garten und essen Fische und Nüsse. Der Wald ist, wie ihr seht, groß, und hat auch viele Reben, die einen sehr angenehmen Wein geben; vielleicht bemerktet ihr auch die Quelle mit sehr schönem und kaltem Wasser. Das Lager bereiten wir uns von Blättern, machen uns reichlich Feuer an, stellen den Vögeln, die in den Wallfisch hineingeflogen kommen, nach und fangen lebendige Fische, indem wir auf die Kiemen des Thieres heraus steigen, wo wir uns auch baden, so oft wir Lust haben. Nicht weit von hier ist ein See mit salzigem Wasser, dessen Umfang zwanzig Stadien beträgt und der die verschiedenartigsten Fische enthält, in dem wir umherschwimmen und auf einem kleinen Boote fahren, welches ich gezimmert habe. Es sind schon, seitdem uns der Wallfisch verschluckt hat, siebenundzwanzig Jahre. Alles Andere könnten wir vielleicht ertragen, aber die Nachbarn, die in unserer Nähe woh-

nen, belästigen uns sehr, und es ist mit ihnen wegen ihrer Wildheit kein Verkehr möglich. Gibt es denn noch andere in dem Wallfische? fragte ich. Gar viele ungesellige Leute von sonderbarer Gestalt, war seine Antwort. Die westlichen Theile am Ende des Waldes haben die Tarichanen [1]) inne, ein kampflustiges, kühnes, rohes Fleisch fressendes Volk mit Aalaugen und Krabbengesichtern. Auf der andern Seite an der rechten Wand des Wallfisches wohnen die Tritonomendeten [2]), die oben wie Menschen, unten wie Eidechsen aussehen, jedoch wissen sie mehr von Recht und Sitte, als die andern. Links leben die Karkinocheiren [3]) und Thymokephalen [4]), die unter sich Freundschaft und ein Bündniß geschlossen; das mittlere Land bewohnen die Paguriden [5]) und Psettopoden [6]), ein kampffähiges und im Laufe höchst ausgezeichnetes Volk. Die Gegenden nach Morgen, nicht weit vom Rachen des Wallfisches, sind meistens wüst, weil das Meer sie bespült; gleichwohl habe ich sie für einen Tribut von 500 Austern, den ich den Psettopoden alljährlich zahle. So beschaffen ist das Land; ich bitte euch nun zu erwägen, wie wir im Stande sein werden, mit so vielen Völkern zu kämpfen und wie wir uns ernähren werden. Wie viel sind ihrer im Ganzen? fragte ich. „Mehr als tausend.“ Was haben sie für Waffen? „Nichts als Fischgräten.“ Dann wird es das Beste sein, fuhr ich fort, daß wir uns mit ihnen in einer Schlacht messen, da wir bewaffnet sind und sie nicht; wenn wir sie besiegen, werden wir unser übriges Leben hindurch ohne Furcht wohnen.

Als dies beschlossen war, gingen wir zum Schiffe fort und rüsteten uns, den Grund zum Kriege sollte die Vorenthaltung der Abgabe bieten, zu deren Zahlung der Termin schon da war. Bald

---

[1]) τάριχος, wovon Tarichanen, heißt alles Eingesalzene, sowohl Fisch, als Fleisch.

[2]) Wahrscheinlich ist die Lesart verdorben, denn der zweite Theil des Wortes weist auf die Aehnlichkeit mit einem Bocke hin, nicht mit Edechsen.

[3]) Krebshände.

[4]) Die den Kopf eines Thunfisches haben.

[5]) Der Name deutet auf Aehnlichkeit mit Meerkrebsen.

[6]) Schollen- oder Buttenfüße.

erschienen auch Gesandte, die den Tribut abforderten, der Alte wies sie mit einer übermüthigen Antwort ab. Zuerst nun überzogen die Psettopoden und Paguriden aus Zorn den Skintharus — so hieß der Alte — unter großem Lärm mit Krieg. Wir hatten aber ihren Anmarsch erwartet, und sie fanden uns vollständig vorbereitet; eine Abtheilung von fünfundzwanzig Mann hatte ich in einen Hinterhalt vorgeschoben, mit dem Befehle, daraus sich zu erheben, wenn sie sähen, daß die Feinde vorbeigezogen wären; der Befehl wurde pünktlich ausgeführt, sie fielen dem Feinde in den Rücken, während wir, gleichfalls fünfundzwanzig Mann stark — denn Skintharus und sein Sohn befanden sich auch unter uns — von vorn anmarschirten und uns bei dem Gefechte mit großer Bravour und Tüchtigkeit benahmen; endlich warfen wir sie und verfolgten sie bis zu ihren Höhlen. Es fielen von den Feinden 170, von uns einer und der Steuermann, der ein Feind mit der Rippe einer Seebarbe den Rücken durchbohrt hatte. Jenen Tag und jene Nacht bivouakirten wir auf dem Wahlstatt, und errichteten ein Siegesdenkmal, wozu wir den trockenen Rückgrat eines Delphins benutzten. Am folgenden Tage erschienen auf die Kunde von dem Treffen auch die andern, auf dem rechten Flügel die Tarrichanen, — die Pelamos [1]) befehligte — auf dem linken die Thymokephalen, die Karkinocheiren im Centrum. Die Tritonomendeten verhielten sich ruhig, weil sie vorzogen, neutral zu bleiben. Wir rückten ihnen entgegen und wurden unter großem Feldgeschrei an dem Hain des Poseidon handgemein, so daß das Gewölbe des Fisches wie eine Höhle wiederhallte. Weil es nur leichte Truppen waren, gelang es uns, sie zu werfen, wir verfolgten sie bis in den Wald und waren für die Folge Herren des Landes.

Bald darauf schickten sie Herolde ab, um über die Bestattung der Todten zu unterhandeln und Friedensanträge zu machen; wir hatten aber keine Lust, auf dieselben einzugehen, sondern rückten am folgenden Tage gegen sie und hieben sie alle sammt und sonders nieder bis auf die Tritonomendeten; wie diese sahen, was

---

[1]) Der Name erinnert an πηλαμός, eine Art Thunfisch.

ihnen bevorstände, so liefen sie aus einander und stürzten sich in das Meer. Hierauf nahmen wir das von den Feinden bereits gesäuberte Land in Besitz, und wohnten weiterhin ohne Furcht; meistentheils beschäftigten wir uns mit Leibesübungen und Jagd, trieben Weinbau und sammelten Baumfrüchte ein, und überhaupt konnte man uns mit denen vergleichen, die in einem großen Gefängniß, aus dem keine Flucht möglich ist, frank und ungebunden leben. Auf diese Weise brachten wir ein Jahr und acht Monate zu.

Am 15. des neunten Monats, um das zweite Oeffnen des Maules — dies that der Wallfisch in jeder Stunde einmal, so daß wir danach die Stunden zählten — also um das zweite Oeffnen hörte man plötzlich großes Geschrei und Lärm, wie von Schiffsleuten und Ruderern. Voller Besorgniß krochen wir zu dem Rachen des Thieres empor und bekamen, zwischen den Zähnen stehend, unter allen Schauspielen, die ich noch sah, das allerseltsamste zu Gesichte, daß Männer von der Länge eines halben Stadiums auf großen Inseln wie auf Triremen heransegelten. Ich weiß zwar, daß das, was ich erzählen werde, unglaublich klingen wird, trotzdem aber soll es geschehen.

Die Inseln waren länglich, aber nicht sehr hoch, jede hatte etwa hundert Stadien im Umfange; es fuhren auf ihnen von jenen Männern etwa 120; die eine Partie von ihnen saß neben einander an beiden Seiten der Insel und gebrauchte große Cypressen sammt ihren Zweigen und ihrem Laube als Ruder, hinten auf dem Schiffshintertheile, wenn man so sagen darf, stand auf einem hohen Hügel der Steuermann, der ein ehernes, fünf Stadien langes Steuerruder regierte. Auf dem Vordertheile kämpften etwa vierzig Schwerbewaffnete, die sonst Menschen ähnlich sahen, bis auf die Haare, diese waren Feuer und brannten, woher sie auch keiner Helme bedurften. Die Stelle der Segel vertrat auf jeder ein großer Wald, in den der Wind blies und die Insel drehte und trieb, wohin der Steuermann wollte. Einer stand dabei, der ihnen den Takt zum Rudern schlug, und die Inseln bewegten sich schnell, wie große Kriegsfahrzeuge. Zuerst sahen wir zwei oder drei, später erschienen gegen 600, die sich in

Ordnung stellten und einander eine gehörige Seeschlacht lieferten, eine große Anzahl stieß mit den Vordertheilen zusammen, viele versanken von den Schnäbeln durchbohrt, andere verwickelten sich gegenseitig, so daß sie nicht leicht von einander los konnten, und dann gab es einen hartnäckigen Kampf. Die auf dem Vordertheil aufgestellten Soldaten gaben sich alle mögliche Mühe, auf die Fahrzeuge der Feinde zu steigen und machten alles nieder, denn Pardon wurde nicht gegeben. Anstatt eiserner Haken warfen sie gewaltige Polypen an Tauen auf einander los, die sich um den Wald schlangen und die Insel festhielten; sie bombardirten und verwundeten sich mit Austerschalen, deren jede einen Frachtwagen gefüllt hätte, und mit Pilzen von der Größe eines Morgen Landes. Wenn wir das, was sie einander vorwarfen und die Namen der Könige richtig verstanden haben, so befehligte die eine Partei Aeolocentaurus, die andere Thalassopotes; um Beute willen schienen sie mit einander in Kampf gerathen zu sein: Thalassopotes sollte nämlich dem Aeolocentaurus viele Heerden Delphine fortgetrieben haben. Endlich siegen die Truppen des Aeolocentaurus und versenken gegen 150 Inseln der Feinde und nehmen drei andere sammt den Männern gefangen, die übrigen zogen sich zurück und flohen. Jene verfolgten sie eine Strecke hindurch und wandten sich, als es Abend war, zu den Wracken, bekamen die meisten in ihre Gewalt und sammelten die ihrigen auf; auch von ihnen waren nicht weniger als achtzig Inseln gesunken. Sodann errichteten sie ein Siegesdenkmal wegen der Inselschlacht, zu welchem Behufe sie eine der feindlichen Inseln an den Kopf des Wallfisches annagelten. Jene Nacht brachten sie auf der Rhede des Thieres zu, indem sie an demselben ihre Taue und Anker befestigten; sie hatten große, starke Anker von Glas. Am folgenden Tage opferten sie auf dem Wallfische, begruben ihre Leichen auf demselben und segelten in freudiger Stimmung und mit Gesang, der sich wie ein Päan anhörte, davon. Das ist alles, was ich von der Inselschlacht zu berichten habe.

Der wahren Geschichte zweites Buch.

Von nun ab war ich des Bleibens im Wallfische überdrüssig und fing an auf Mittel und Wege zu sinnen, wie wir aus demselben herauskommen könnten. Anfangs gedachten wir einen Gang durch die rechte Wand zu graben und so zu entlaufen; wir machten uns auch ans Werk. Als wir aber fünf Stadien vorgedrungen waren und kein Ende absahen, gaben wir das Miniren auf und beschlossen, den Wald in Brand zu stecken. Auf diese Weise, meinten wir, würde der Wallfisch sterben, und wenn das geschehen wäre, das Herauskommen uns leicht sein. Zuerst zündeten wir die Theile des Waldes nach dem Schwanze zu an, und sieben Tage und gleich viel Nächte fühlte das Ungeheuer von der Glut nichts, am neunten Tage nahmen wir Spuren einer Krankheit an ihm wahr: es machte seine Mundöffnungen langsamer, und wenn es einmal seinen Rachen öffnete, so schloß es ihn schnell wieder zu. Am zehnten und eilften Tage war es dem Verscheiden nahe und roch schon; am zwölften fiel es uns endlich ein, wenn wir ihm nicht etwas zwischen die Backzähne beim Oeffnen des Rachens stützen würden, damit es ihn nicht zumachen könne, so würden wir in Gefahr kommen, in dem Leichnam eingeschlossen zu Grunde zu gehen. Deshalb hielten wir seinen Rachen durch eingestemmte große Balken offen, besserten unser Schiff aus und versahen es mit Wasser in Menge und mit andern Lebensmitteln; das Steuer sollte Skintharus führen; am folgenden Tage war der Wallfisch schon todt. Alsdann zogen wir unser Fahrzeug hinauf, schleppten es durch die Zwischenräume der Zähne, an die wir es befestigten, und ließen es allmälig in das Meer herab. Auf dem Rücken des Wallfisches opferten wir dem Poseidon und brachten, da es Windstille war, drei Tage bei dem Siegesdenkmal zu; darauf segelten wir am vierten Tage ab. Wir begegneten vielen Leichen aus der Seeschlacht, fuhren an sie heran und wunderten uns beim Messen über ihre Größe. Einige

Tage schifften wir bei angenehmer Temperatur, dann fing ein heftiger Nordwind an und es entstand eine gewaltige Kälte, in Folge deren das ganze Meer, nicht nur auf der Oberfläche, sondern bis in eine Tiefe von vierhundert Klaftern gefror, so daß wir aus dem Schiffe stiegen und auf dem Eise herum liefen. Da der Wind andauerte und wir es nicht aushalten konnten, so kamen wir auf einen Gedanken, dessen Erfinder Skintharus war; wir gruben uns in dem Wasser eine sehr große Höhle und blieben in ihr dreißig Tage, in derselben zündeten wir Feuer an und aßen Fische, die wir beim Graben fanden. Als uns bereits die Lebensmittel mangelten, stiegen wir aus der Höhle heraus, zogen das festgefrorene Schiff auf das Eis, spannten das Segel aus und glitten, als wenn wir segelten, auf dem Eise glatt und sanft einher. Am fünften Tage trat schon Wärme ein, das Eis schmolz und es wurde wieder alles Wasser. Nach einer Fahrt von etwa dreihundert Stadien landeten wir an einer kleinen, wüsten Insel; auf ihr nahmen wir Wasser ein, das uns schon ausgegangen war, erlegten zwei wilde Stiere und fuhren dann weiter. Diese Stiere hatten die Hörner nicht oben am Kopfe, sondern unter den Augen, wie Momus es einst wünschte. Nach nicht langer Zeit gelangten wir in ein Meer, nicht von Wasser, sondern von Milch; auch bemerkte man in ihm eine weiße, mit Weinstöcken besetzte Insel; die Insel war ein sehr großer, steinharter Käse, wie wir später beim Essen erkannten, von fünfundzwanzig Stadien Umfang. Die Weinstöcke waren voller Trauben, aus denen wir jedoch nicht Wein, sondern Milch preßten. Mitten auf der Insel war ein Heiligthum der Nymphe, Galatea [1]) errichtet, wie die Inschrift besagte. So lange wir dort blieben, diente uns das Land zur Kost und Speise, unser Trank war die Milch von den Trauben. Königin dieser Lande sollte Tyro [2]), die Tochter des Salmoneus, sein, die nach ihrer Entfernung aus dem Vaterlande diese Ehre von Poseidon bekommen

---

[1]) Der Name ist von γάλα, Milch gebildet.

[2]) τυρος heißt Käse; über Tyro siehe Hom. Odyss. XI, 235 und das dreizehnte Meergöttergespräch.

hatte. Nachdem wir fünf Tage auf der Insel geblieben waren, brachen wir am sechsten bei stiller See unter dem Geleit eines sanften Windes auf. Am achten Tage, als wir nicht mehr durch Milch, sondern schon in bläulicher Salzfluth schifften, sehen wir viele Menschen auf dem Meere laufen, die sonst an Körper und Größe uns ähnlich waren, bis auf die Füße allein; diese waren bei ihnen aus Kork, woher sie auch, wie ich glaube, den Namen Korkfüßler führten. Wir staunten nicht wenig, als wir sie nicht untersinken, sondern ohne Furcht auf den Wellen wandeln sahen; sie näherten sich, begrüßten uns in hellenischer Sprache und sagten, daß sie nach Phello (Korkstadt), ihrem Vaterlande, eilten. Eine Strecke lang liefen sie neben uns, dann schlugen sie, uns eine glückliche Reise wünschend, einen andern Weg ein; kurz darauf zeigten sich viele Inseln, in der Nähe zu unserer Linken Phello, wohin jene eilten, eine Stadt, die auf einem großen, runden Korke lag, in der Ferne und mehr nach rechts fünf sehr große und hohe, auf denen ein mächtiges Feuer loderte. Dem Vordertheile unseres Schiffes gegenüber zeigte sich eine breite, niedrige Insel, welche einen Raum von nicht weniger, als fünfhundert Stadien einnahm. Bereits waren wir ihr nahe und es umwehte uns eine wunderbar liebliche, wohlriechende Luft, wie nach der Erzählung des Geschichtschreibers Herodot [1]) das glückliche Arabien duften soll, denn ein Wohlgeruch von Rosen, Narcissen, Hyacinthen, Lilien und Veilchen, Lorbeeren, Myrthen und Weinblüthen kam uns entgegen. Voller Freude über den Duft, und in der Erwartung, daß es uns nach so vielen Leiden auch einmal wieder gut gehen werde, befanden wir uns bald hart an der Insel. Da bemerkten wir rings umher viele wellenlose Häfen und silberklare, ohne Geräusch in das Meer mündende Flüsse, ferner Wiesen, Wälder und Singvögel, von denen wenige auf den Gestaden, viele auf den Zweigen ihr Lied ertönen ließen; eine leichte, balsamische Luft umgab das Land, liebliche, sanft wehende Lüfte fächelten den Wald, so daß auch von den sich bewegenden Zwei-

[1]) „Es duftet aus dem Lande Arabien unaussprechbar wie lieblich“ ἀπόζει δὲ τῆς χώρης τῆς Ἀραβίης θεσπέσιον ὡς ἡδύ, sagt Herodot III, 113.

gen ein anmuthiges Lied ertönte, ähnlich dem Klange der Rohrflöte [1]), die an einen einsamen Ort gelegt ist. Mitunter hörte man auch ein gemischtes starkes Getön von Stimmen, aber nicht lärmend, sondern wie es bei einem Gastmahl vorzukommen pflegt, wenn einige die Flöte oder Cither spielen und andere ihren Beifall durch Worte oder Klatschen zu erkennen geben. Durch dies alles bezaubert, landeten wir an, legten das Schiff vor Anker, ließen den Skintharus und zwei von den Gefährten in ihm zurück und gingen fort. Wie wir eine Wiese mit schönen Blumen durchschritten, treffen wir die umherziehenden Wächter an, die uns in Rosenkränzen, den stärksten Banden, die bei ihnen im Gebrauch sind, fesselten und uns vor ihren Fürsten führten. Auf dem Wege hörten wir von ihnen, daß das Land die Insel der Seligen heiße und daß ihr Fürst der Kretenser Rhadamanthys [2]) sei. Wie wir vor ihn geführt waren, standen wir als die vierte Partei in dem Reiche derer, über die Gericht gehalten werden sollte.

Zuerst kam der Fall des Telamoniers Ajax zur Verhandlung, ob er mit den Heroën [3]) zusammen sein dürfe, oder nicht, man erhob gegen ihn die Anklage, daß er rasend sei und sich getödtet habe. Endlich, nachdem viel hin und her gesprochen war, erkannte Rhadamanthys, wie folgt: für den Augenblick habe er sich dem Hippokrates, dem Arzte aus Kos, zum Gebrauch einer Nieswurzkur anzuvertrauen, später aber, nach seiner geistigen Genesung, an dem Gelage Theil zu nehmen.

Der zweite Fall war ein erotischer: Theseus und Menelaus lagen im Streite, wessen Gemahlin Helena sein solle. Rhadamanthys entschied, daß sie mit Menelaus zusammen zu leben

---

[1]) Aehnlich wie die Aeolsharfe.

[2]) Siehe die Schilderung der Insel der Seligen in Pindars zweiter olympischer Ode.

[3]) Das Wort ἥρως bedeutet in der Ilias und Odyssee jeden Menschen des homerischen Zeitalters, ebensowohl den Fürsten, als den Diener; aber schon bei Hesiod heißt es: ἀνδρῶν ἡρώων θεῖον γένος, οἳ καλέονται ἡμίθεοι γενεῇ προτέρῃ. Das Wort Heroën heißt dann weiter mehr als jetzt lebende menschliche Wesen, erhöhte Todte u. dergl., (nach Hesiod ist Kronos Fürst der Seligen).

habe, weil er um dieser Ehe willen so viele Mühen und Gefahren bestanden, überdem habe Theseus bereits andere Frauen, die Amazone Hippolyte und die Töchter des Minos [1]).

Drittens wurde verhandelt, ob der Vorrang dem Alexander, dem Sohne des Philipp, oder dem Carthaginienser Hannibal gebühre [2]); der Gerichtshof erkannte, daß der erste Platz dem Alexander zukomme, und es wurde für ihn ein Thronsessel neben den Perserkönig, Cyrus den älteren, gestellt.

Viertens wurden wir vorgeführt; Rhadamanthys richtete an uns die Frage, weshalb wir noch bei Lebzeiten den heiligen Ort betreten hätten. Wir erzählten ihm alles der Reihe nach. Hierauf ließ er uns abtreten und erwog und berieth lange Zeit mit seinem Collegium; dasselbe war zahlreich, und unter andern befand sich auch Aristides der Gerechte aus Athen darin. Nachdem man zu einem Beschluß gekommen war, verkündete er das Urtheil, daß wir für unsern Vorwitz und die unternommene Reise nach unserem Tode Rechenschaft abzulegen, für jetzt aber eine bestimmte Zeit auf der Insel zu bleiben und mit den Heroen zu verweilen und uns dann zu entfernen hätten; die Frist unseres Aufenthaltes setzte er auf nicht mehr als sieben Monate fest. Hierauf fielen uns die Kränze von selbst ab, so daß wir frei waren, und in die Stadt zum Gastmahl der Seligen geführt wurden. Diese Stadt ist ganz aus Gold, die Ringmauer aus Smaragd; es befinden sich darin sieben Thore, sämmtlich von Zimmet und aus einem Holz. Der Boden der Stadt und der Grund innerhalb der Mauer ist von Elfenbein; die Tempel aller Götter sind von Beryll gebaut, und darin stehen sehr große Altäre von Amethyst, aus einem Stück, auf welchen sie die Hekatomben darbringen. Um die Stadt fließt ein Fluß des schönsten Oeles, hundert königliche [3]) Ellen breit, fünfzig tief, um be-

[1]) Pasiphaë und Ariadne.

[2]) Siehe das 12te Todtengespräch.

[3]) Die königliche Elle ist um drei Finger größer, als die gewöhnliche; ὁ δὲ βασιλήιος πῆχυς τοῦ μετρίου ἐστὶ πήχεος μέζων τρισὶ δακτύλοισι. Herodot I, 178.

quem darin zu schwimmen; die Bäder bei ihnen sind große Häuser aus Glas, die mit Zimmet geheizt werden, anstatt Wasser ist in den Wannen warmer Thau. Zur Kleidung gebrauchen sie feine, purpurfarbige Spinngewebe, Körper haben sie nicht, sondern sie sind unantastbar und ohne Fleisch und Bein; man sieht von ihnen nur eine Gestalt und Form, und trotz ihrer Körperlosigkeit stehen sie zusammen, bewegen sich, haben Sinn und Sprache, überhaupt scheint ihre Seele blos in einer dem Körper ähnlichen Hülle umherzuwandeln. Wenn man sie nicht anfaßt, könnte man sich nicht überzeugen, daß das, was man sieht, nicht Körper ist; sie gleichen aufrecht stehenden, aber nicht dunkeln Schatten. Niemand altert, sondern Jeder behält das Alter, in dem er hinkommt. Auch gibt es bei ihnen weder Nacht, noch hellen Tag; eine Beleuchtung wie die Morgendämmerung, wenn die Sonne noch nicht aufgegangen ist, zieht sich über das Land hin; sodann kennen sie nur eine Jahreszeit; es ist bei ihnen immer Frühling und es weht nur ein Wind, der West. Das Land grünt und blüht von allerlei Blumen, von allerlei zahmen und schattigen Gewächsen; die Reben tragen zwölf Mal, einmal jeden Monat; von den Granaten, Aepfeln und dem andern Obste hieß es, daß sie dreizehn Mal tragen, nämlich zweimal in dem Monat, den sie nach Minos benannt haben; anstatt des Weizens wächst oben an den Aehren ein fertiges Brod, ähnlich einem Pilz. Rings um die Stadt herum sind dreihundert und fünfundsechszig Wasser- und eben so viele Honigquellen, Oelquellen gibt es fünfhundert, doch sind diese kleiner, ferner sieben Flüsse mit Milch, acht mit Wein. Der Ort, wo sie schmausen, ist außerhalb der Stadt hergerichtet, auf dem sogenannten elysischen Gefilde; es ist eine sehr schöne Wiese, und ein dichter, mannigfaltiger Wald beschattet die bei Tische Liegenden, die auf Lagern von Blumen ruhen. Die Aufwartung besorgen die Winde, außer dem Weineinschenken: das brauchen sie nicht, denn um den Ort, wo sie speisen, stehen Bäume von dem durchsichtigsten Glase, und die Frucht dieser Bäume sind Trinkgefäße von verschiedener Arbeit und Größe. Wenn nun Einer zum Essen geht, so bricht er einen oder zwei Becher ab und stellt sie vor sich hin, die

Becher füllen sich auf der Stelle mit Wein. Auf diese Art trinken sie; Kränze bedürfen sie nicht, Nachtigallen und die andern Singvögel sammeln in ihren Schnäbeln von den nahen Wiesen Blumen und schneien sie mit Gesang über ihnen fliegend herab. Sie salben sich folgendermaßen: dichte Wolken ziehen aus den Quellen und dem Flusse Salböl auf, lagern sich über dem Ort des Gelages und lassen durch den leisen Druck des Windes einen sanften Thauregen auf sie herabträufeln. Bei dem Mahle beschäftigen sie sich mit Musik und Gesängen; vorzüglich werden ihnen Homers Gedichte vorgetragen, der auch selbst bei dem Gelage anwesend ist und seinen Platz über Odysseus hat. Die Chöre bestehen aus Knaben und Mädchen; an dem Gesange betheiligen sich und leiten ihn: der Lokrer Eunomus [1]), Arion aus Lesbos, Anakreon und Stesichorus, auch diesen sah ich bei ihnen, weil Helena sich schon mit ihm ausgesöhnt [2]) hatte. Wenn diese zu singen aufhören, tritt, zweitens, ein Chor von Schwänen, Schwalben und Nachtigallen auf; sind diese fertig, so flötet schon von herabkommenden Winden der ganze Wald. Am meisten trägt zu ihrem Frohsinn Folgendes bei: Neben dem Ort, wo sie schmausen, befinden sich zwei Quellen, die eine des Lachens, die andere der Wollust, aus einer von ihnen trinken alle am Anfange des Schmauses und bringen dann die übrige Zeit in freudiger und lachender Stimmnng zu.

Ich will nun erzählen, welche berühmte Persönlichkeiten ich bei ihnen sah: erstlich alle Halbgötter und alle, die gegen Ilium zu Felde zogen, außer Ajax dem Lokrer, dieser sollte allein an dem Orte der Sünden gezüchtigt werden; von den Nichthellenen die beiden Cyrus, den Scythen Anacharsis, den Thracier Zamolxis, und den Italiener Numa, ferner den Spartaner Lykurgus, die Athener Phocion und Tellus und die Weisen außer Periander; auch den Sokrates, den Sohn des Sophroniskus, sah ich mit Nestor und Palamedes sich unterhalten, um ihn waren Hya-

[1]) Ein berühmter Citharöde.

[2]) Nachdem er seine berühmte Palinodie gesungen, zur Belohnung für die er sein Gesicht wieder bekam.

cinth aus Lacedämon, Narciß aus Thespiä, Hylas und viele andere Schönheiten; wie es mir schien. war er in Hyacinth verliebt, wenigstens richtete er meistens an ihn seine Kreuz- nnd Querfragen. Es hieß, daß Rhadamanthys ihm zürne und oftmals gedroht habe, ihn aus der Insel zu werfen, wenn er immerfort sein Zeug schwatzen und nicht die Ironie aufgeben und ruhig schmausen würde. Plato allein war nicht anwesend, sondern er sollte in der von ihm selbst geformten Stadt, nach seiner eigenen Verfassung und den Gesetzen, die er geschrieben, leben. Den ersten Preis trugen bei ihnen Aristipp, Epikur und ihre Anhänger als angenehme und höchst liebenswürdige Gesellschafter davon; desgleichen war der Phrygier Aesop da, den sie als Harlequin gebrauchen. Diogenes aus Sinope hatte seinen Charakter so sehr verändert, daß er die Hetäre Lais geheirathet hatte, und daß er oftmals vor Trunkenheit zu tanzen anfing und andern Unfug trieb. Von den Stoikern war keiner da, man sagte, daß sie noch damit beschäftigt seien, den steilen Hügel der Tugend hinanzusteigen. Wir vernahmen auch von Chrysippus, daß er die Insel nicht früher betreten dürfe, als bis er sich viermal durch Nieswurz gereinigt habe. Von den Akademikern hieß es, daß sie zwar die Absicht haben, zu kommen, daß sie aber noch anhalten und zweifeln, denn sie begreifen auch das nicht einmal, ob es überhaupt eine solche Insel gäbe. Vornämlich jedoch, glaub' ich, fürchteten sie sich vor dem Urtheil des Rhadamanthys, weil sie jeglichen Maßstab des Urtheils [1]) aufgehoben hatten. Viele von ihnen sollten sich zwar aufgemacht haben, um den hierher Kommenden zu folgen, aus Trägheit aber hatten sie davon abgelassen, weil sie jene nicht fassen konnten, und waren mitten auf dem Wege umgedreht.

Dies sind etwa die merkwürdigsten Leute, die man hier zu sehen bekommt; am höchsten ehren sie den Achilles und nach ihm den Theseus. Was endlich den Geschlechtstrieb betrifft, so be-

[1]) Lucian spielt mit den Worten; *κρίσις* und *κριτήριον*, von denen er jenes im juridischen Sinne, dieses im logischen gebraucht; ebenso liegt ein Doppelsinn in *καταλαμβάνοντας*, einholen und begreifen.

friedigen sie denselben ganz offenkundig mit Männern und Frauen vor aller Augen, und das gilt durchaus nicht für unanständig. Sokrates allein schwur, daß er sich jungen Leuten nur in reiner Absicht nähere; doch bezüchtigten ihn alle eines Meineides, wenigstens machten Hyacinth und Narciß, trotz seines Leugnens, oftmals Geständnisse. Die Frauen sind Gemeingut aller, und Niemand kennt Eifersucht, sie sind vielmehr in dieser Beziehung die besten Platoniker [1]); ebenso sind die Knaben jedem Beliebigen ohne Widerspruch zu Willen.

Es waren noch nicht zwei oder drei Tage vergangen, als ich in einer müssigen Stunde mich dem Dichter Homer näherte und unter andern auch die Frage an ihn richtete, woher er denn eigentlich wäre, mit dem Bemerken, daß hienach bei uns noch heute mit dem größten Eifer geforscht werde. Er gab mir die Antwort, er wisse, daß einige ihn für einen Chier, andere für einen Smyrnäer, die meisten für einen Kolophonier halten; er sei jedoch in Wirklichkeit aus Babylon [2]), und heiße bei seinen Mitbürgern nicht Homer, sondern Tigranes; später habe er seinen Namen verändert, weil er bei den Hellenen als Geißel [3]) gewesen sei. Sodann fragte ich, ob die Verse, welche die Kritik verwirft, von ihm verfaßt wären: er erkannte sie alle als die seinigen an und warf dem Aristarch und Zenodot große Kleinigkeitskrämerei vor. Als er diese Fragen befriedigend beantwortet hatte, fragte ich ihn weiter, weshalb in aller Welt er von dem Zorn des Achilles angefangen habe? worauf er entgegnete, daß ihm das ganz absichtslos eingefallen sei. Ferner wünschte ich auch zu wissen, ob er die Odyssee, wie die meisten meinen, vor der Ilias geschrieben habe — was er verneinte. Daß er nicht blind war, wie es desgleichen von ihm heißt, erkannte ich auf der Stelle, er hatte den Gebrauch seines Gesichtes, so daß ich nicht nöthig hatte, danach zu fragen. Wenn ich einmal ihn unbeschäftigt sah,

---

[1]) Plato verordnet in seinem ideellen Staate Gemeinschaft der Weiber.

[2]) Alexander von Paphus hatte den alten Homer für einen Egyptier erklärt; die wahren Geschichten setzen ihn lieber gleich nach Babylon.

[3]) Auf griechisch heißt ὅμηρος Geißel.

so war es häufig meine Gewohnheit, an ihn heranzutreten und mich irgendwonach bei ihm zu erkundigen, worauf er immer bereitwillig Auskunft ertheilte, besonders, nachdem er seinen Prozeß gewonnen hatte. Thersites erhob nämlich wegen der Spötteleien [1]), die er sich in seinem Gedichte gegen ihn erlaubt hatte, die Anklage auf muthwillige Verläumdung, allein Homer wurde, weil Odysseus als sein Anwalt auftrat, freigesprochen. Zu derselben Zeit langte auch der Samier Pythagoras an, nachdem er sich sieben Mal verwandelt und in eben so vielen Geschöpfen gelebt und den Kreislauf der Seele vollendet hatte. Seine ganze rechte Hälfte war von Gold; es wurde entschieden, daß er mit den Heroen leben solle, es herrschte aber noch Zweifel, ob er Pythagoras oder Euphorbus genannt werden müsse [2]). Ebenso kam Empedokles zwar auch an, auf dem ganzen Leibe versengt und gebraten, jedoch wurde er, trotz vielen Bitten, nicht aufgenommen.

Im Verlauf der Zeit erschienen die bei ihnen üblichen Kampfspiele, die sogenannten Thanatusien; Achilles war zum fünften, und Theseus zum siebenten Mal Kampfrichter. Eine ausführliche Schilderung derselben würde zu weitläufig sein, ich will deshalb nur die Hauptsachen erzählen: Im Ringen trug Karos [3]), der Jünger des Herakles, über Odysseus Sieg und Kranz davon. Zwischen dem Aegyptier Areios, der in Korinth beerdigt ist, und Epeios [4]), die sich im Faustkampf mit einander maßen, war die Sache unentschieden; das Pankratium ist bei ihnen nicht üblich. Es ist mir jedoch schon entfallen, wer im Wettlauf Sieger war. Die Dichter übertraf in Wirklichkeit Homer bei Weitem, gleichwohl wurde dem Hesiod der Sieg zuerkannt [5]).

---

1) Hom. Il. II, 212 und die ff.

2) Siehe den „Hahn".

3) Palmerius emendirt *κάπρος*: die Redensart *ὁ ἀφ' Ἡρακλέους* erklärt Fritzsche zu Quomodo historia conscribenda sit §. 9. meiner Ansicht nach richtig: Qui athletae post Herculem eodem victoriae genere positi essent, ii demum *ἀφ' Ἡρακλέους στεφανοῦσθαι* (i. e. inde ab Hercule, post Herculem coronari) et *οἱ ἀφ' Ἡρακλέους* (suppleto *στεφανωθέντες*) dicebantur.

4) Siehe Hom. Il. XXIII, 664.

5) Dies bezieht sich auf den von Plutarch (Conviv. Sept. Sap.) erzählten

Der Kampfpreis bestand für alle in einem aus Pfauenfedern geflochtenen Kranze.

Als die Kampfspiele eben vollendet waren, kam die Nachricht, daß diejenigen Verdammten, die an dem Ort der Sünder gezüchtigt werden, ihre Fesseln gesprengt hätten und, nach Ueberwältigung der Wache, im Anzuge auf die Insel begriffen seien; ihre Anführer sollten Phalaris von Agrigent, der Aegypter Busiris, Diomedes aus Thracien und die Räuber Skiron und Pitykamptes sein. Wie Rhadamanthys dies hörte, stellte er die Heroen auf dem Ufer in Schlachtordnung; es befehligten sie Theseus, Achilles und der Telamonier Ajax, der von seiner Geisteskrankheit schon genesen war. In dem darauf folgenden Handgemenge siegten die Heroen namentlich durch die erfolgreichen Bemühungen des Achilles. Auch Sokrates, der auf dem rechten Flügel stand, zeichnete sich noch weit mehr aus, als in seinem Leben bei Delium, denn als die Feinde heranrückten, hielt er Stand und wechselte nicht einmal die Farbe. Hiefür wurde ihm später, als Preis seiner Tapferkeit, ein schöner und sehr großer Park in der Vorstadt gegeben, welchen Ort er Todtenakademie benannte, und wo er sich mit seinen versammelten Freunden zu unterhalten pflegte. Hierauf nahmen sie die Besiegten fest, legten sie wieder in Banden und schickten sie fort, um noch mehr gezüchtigt zu werden. Auch diesen Kampf beschrieb Homer und er gab mir bei meinem Fortgehen ein Exemplar für die Menschen bei uns, allein dasselbe ist mir ebenso, wie die andern Gegenstände, abhanden gekommen. Der Anfang dieses Gedichtes war: „Jetzt verkünde mir, Muse, den Kampf der todten Heroen.“ Damals aber wurden Bohnen gekocht, wie es bei ihnen Sitte ist, wenn sie einen Krieg mit Glück geführt haben, und der Siegesschmaus gehalten und ein großes Fest gefeiert. Nur Pythagoras nahm keinen Antheil daran, sondern saß, das Bohnenessen verabscheuend, in der Ferne, ohne etwas zu genießen.

Als schon sechs Monate von unserer Zeit vergangen waren,

Wettstreit zwischen Homer und Hesiod, in dem der letztere den Preis davon getragen haben soll.

ereignete sich um die Mitte des siebenten etwas Neues. Kinyras, der Sohn des Skintharus, ein großer und schöner Junge, hatte sich schon seit langer Zeit in Helena verliebt, und es war ersichtlich, daß sie diese Neigung leidenschaftlich erwiderte; häufig nickten und tranken sie bei dem Mahle einander zu, standen allein vom Tische auf und streiften im Walde umher. Endlich beschloß Kinyras, da er vor Liebe sich gar nicht mehr zu helfen wußte, die Helena zu entführen und davon zu fliehen; und sie war nicht abgeneigt, mit ihm nach einer von den in der Nähe liegenden Inseln, entweder nach der Kork- oder nach der Käseinsel zu entweichen. Die drei verwegensten meiner Gefährten hatten sie längst als Mitwissende in ihren Plan gezogen, jedoch sagte er dem Vater nichts davon, denn er wußte wohl, daß dieser ihn daran hindern würde. Wie sie nun über den Anschlug einig waren, führten sie ihn auch aus; sie nahmen, ohne daß Jemand etwas davon merkte, — ich war nicht gegenwärtig, weil ich gleich bei Tisch eingeschlafen war — die Helena auf ein Boot und fuhren schnell ab. Um Mitternacht erwachte Menelaus, machte, wie er das Bett seiner Frau leer bemerkte, Lärm, und eilte in Begleitung seines Bruders zu dem Könige Rhadamanthys. Mit dem Dämmern des Tages erklärten die ausgestellten Späher, daß sie das Schiff in weiter Entfernung sähen; in Folge dessen ließ Rhadamanthys fünfzig Heroen in ein Fahrzeug, welches aus einem Stück Asphodilholz gemacht war, steigen und befahl ihnen, Jagd zu machen. Durch angestrengtes Rudern holten sie jene um Mittag ein, als sie eben in die Milchsee einfuhren, in der Nähe der Käseinsel, so wenig fehlte, daß sie entkommen wären. Die Heroen banden das Boot mit einer Rosenkette an ihr Schiff an und kehrten zurück. Helena vergoß dabei Thränen, schämte sich, und verhüllte ihr Gesicht, den Kinyras und seine Genossen verhörte Rhadamanthys zuvor, ob sie noch andere Mitwisser hätten; wie sie keinen nannten, wurden sie zuerst mit Malven gepeitscht, dann schickte er sie, an den Schamtheilen gefesselt, nach dem Orte der Sünder fort. Desgleichen beschloß man, uns vor dem Termin aus der Insel zu schicken, und uns nur den nächstfolgenden Tag verweilen zu lassen. Auf diese Eröffnung fing ich an zu klagen

und zu weinen, in dem Gedanken, was für ein Leben ich verlassen sollte, um wieder umherzuirren: sie trösteten mich jedoch und sagten, daß ich binnen weniger Jahre zu ihnen kommen würde, und zeigten mir schon den Lehnstuhl und Platz, den ich für die Folge in der Nähe der Trefflichsten haben sollte. Hierauf näherte ich mich dem Rhadamanthys und flehte ihn an, mir die Zukunft zu verkünden und Auskunft über die Fahrt zu geben. Er sagte zwar, daß ich nach vielen Irrfahrten und Gefahren in mein Vaterland kommen würde, ließ sich aber nicht willig finden, auch die Zeit der Rückkehr hinzuzufügen. Er zeigte mir die nahen Inseln, von denen fünf sichtbar waren, die sechste in der Ferne schimmerte, und sprach: diese nahe liegenden, auf denen du das große Feuer brennen siehst, sind der Aufenthaltsort der Bösen, jene sechste ist die Stadt der Träume: nach dieser kommt die Insel der Kalypso, sie ist aber noch nicht sichtbar. Wenn du diese vorbeigefahren bist, wirst du nach dem Festlande kommen, das dem von euch bewohnten gegenüber liegt. Nachdem du hier viele Leiden überstanden, verschiedene Völker durchzogen und mit ungeselligen Menschen verkehrt hast, wirst du endlich in das andere Festland gelangen. Das war alles, was er sagte. Hierauf zog er aus der Erde eine Malvenwurzel, überreichte sie mir und befahl mir, diese in den größten Gefahren anzurufen: auch rieth er mir, wenn ich einmal auf unsere Erde gekommen wäre, weder mit einem Messer das Feuer zu schüren, noch Wolfsbohnen zu essen, noch mit einem Knaben, der über achtzehn Jahre alt ist, ein Liebesverhältniß anzubinden [1]): wenn ich dieß nicht vergäße, so hoffe er, daß ich auf die Insel zurückkehren würde. Sodann traf ich die Vorkehrungen zur Abfahrt und schmauste mit ihnen, als es Zeit dazu war. Am folgenden Morgen trat ich zu dem Dichter Homer und bat ihn, mir ein zweizeiliges Epigramm zu machen; als er es fertig hatte, errichtete ich am Hafen eine Beryllsäule und schrieb es hinauf. Das Epigramm lautete:

Lucian kehrt, der Liebling der seligen Götter, nachdem er
Alles geschaut, was hier ist, in's Vaterland wieder zurück nun.

---

[1]) Stichelnde Anspielungen auf pythagoräische Vorschriften.

Jenen Tag verweilte ich noch dort und ging dann am folgenden unter dem Geleit der Herren in See: da kam Odysseus, ohne daß Penelope etwas davon wußte, an mich heran und gab mir einen Brief an Kalypso, den ich nach der Insel Ogygia mitnehmen sollte. Auch schickte Rhadamanthys den Fährmann Nauplius mit mir, damit er verhindere, daß einer uns festnehme, wenn wir an die Inseln getrieben würden, und dafür zeuge, daß wir andere Handelszwecke verfolgten. Als wir aus der balsamischen Luft der Insel heraus waren, empfing uns sogleich ein schrecklicher Gestank, wie von zusammen gebranntem Asphalt, Schwefel und Pech, und ein arger, unerträglicher Fettgeruch, wie von gebratenen Menschen, und die Luft war düster und nebelig und es träufelte aus ihr ein pechartiger Thau: auch hörten wir das Schwirren der Peitschen und das Wehegeheul vieler Menschen. An den andern Inseln landeten wir nicht, diejenige aber, die wir betraten, war von folgender Beschaffenheit: sie hatte ringsum steile, glatte Abhänge und einen rauhen, ausgetrockneten Felsboden: es gab auf ihr keinen Baum und kein Wasser. Gleichwohl klimmten wir die Abhänge hinan und schritten durch eine abschreckende Landschaft, auf einem mit Dornen und Spitzpfählen besetzten Fußsteige weiter. Als wir zu dem Gefängnisse und dem Orte, wo die Sünder gezüchtigt werden, gelangten, setzte uns zuerst die Beschaffenheit des Platzes in Staunen, denn aus dem Boden selbst waren überall Schwerter nnd Spitzpfähle emporgewachsen, rings herum flossen Ströme, von denen der eine Koth, der zweite Blut, der innerste Feuer mit sich führte; dieser letzte war sehr breit und unüberschreitbar, er floß wie Wasser und wogte wie das Meer, und enthielt viele Fische, theils große, die Feuerbränden, theils kleine, die feurigen Kohlen glichen und bei ihnen Lämpchen hießen. Ein enger Eingang führte über alle, an dem als Thürhüter der Athener Timon stand. Weil aber Nauplius uns leitete, so durften wir vorbeigehn und schauten, wie viele Könige und viele Privatleute gepeinigt wurden, von denen wir einige erkannten: auch den Kinyras sahen wir, der, an den Schamtheilen aufgehängt, über dem Feuer geräuchert wurde. Diejenigen, die uns herumführten, gaben uns die Lebensbeschreibung eines Jeden und berichteten, aus

welchem Grunde er gezüchtigt wurde. Die größten Strafen unter allen erduldeten diejenigen, welche in ihrem Leben gelogen und welche unwahre Geschichte geschrieben hatten, unter denen Ktesias aus Knidus, Herodot und viele andere sich befanden. Bei dieser Wahrnehmung hegte ich gute Hoffnungen für die Zukunft, denn ich war mir bewußt, nie eine Lüge gesagt zu haben. Eilig kehrte ich zum Schiffe zurück, weil ich den Anblick nicht zu ertragen vermochte, nahm von Nauplius Abschied und schiffte davon. Bald darauf zeigte sich in der Nähe die Insel der Träume, doch trübe und nicht deutlich zu erkennen: sie selbst hatte etwas den Träumen Aehnliches, sie wich zurück und entfernte sich immer mehr, je näher wir herankamen. Wie wir sie endlich erreicht hatten und in den Hafen, der Hypnos (Schlaf) heißt, nahe an den Thoren aus Elfenbein, wo der Tempel des Alektryon (Hahn) ist, eingelaufen waren, stiegen wir um die späte Abenddämmerung an das Land, gingen in die Stadt und bekamen viele Träume verschiedener Art zu Gesichte.

Zuerst will ich von der Stadt sprechen, weil kein Anderer über sie geschrieben, und Homer, der allein ihrer erwähnt, sie nur oberflächlich geschildert hat [1]).

Rings um die ganze Stadt erhebt sich ein Wald, dessen Bäume aus hohen Mohn- und Alraunpflanzen bestehen, auf denen eine Unzahl Fledermäuse sich befindet, welche unter den beflügelten Thieren allein auf der Insel vorkommen. In der Nähe fließt ein Fluß vorbei, den sie Nyktiporos [2]) nennen, ebenso gibt es zwei Quellen an den Thoren, welche auch einen Namen haben, die eine heißt Negretos [3]), die andere Pannychia [4]): die Ringmauer der Stadt ist hoch und von einer mannigfaltigen, dem Regenbogen ganz ähnlichen Farbe; jedoch sind in ihr nicht zwei Thore, wie Homer sagt, sondern vier, von denen zwei, ein ehernes und ein aus Thon gefertigtes, nach dem Felde der Gefühllosigkeit gehn, durch welche die grausigen, blutigen und wilden

[1]) Hom. Odyssee XIX. 560.

[2]) Nachtwandler, oder in der Nacht umherschritten.

[3]) Die Unerweckliche: Beiwort des Schlafs bei Homer.

[4]) Die ganze Nacht hindurch.

Träume ziehen sollten, zwei sehen nach dem Hafen und dem Meere, eins ist aus Horn, durch welches wir kamen, das andere von Elfenbein. Wenn man in die Stadt tritt, rechts ist der Tempel der Nacht, die sie nebst dem Alektryon unter allen Göttern am meisten verehren: der Tempel des Alektryon liegt am Hafen: zur Linken befindet sich das königliche Schloß des Hypnos, der bei ihnen das Scepter führt und zwei Satrapen oder Statthalter ernannt hat, den Taraxion [1]), den Sohn des Mataiogenes, und den Ploutokles, den Sohn des Phantasion. Mitten auf dem Markt ist eine Quelle, die sie Kareotis [2]) nennen, und in der Nähe die beiden Tempel der Täuschung und der Wahrheit: hier befindet sich auch ihr Heiligthum und Orakel, dessen Vorsteher und Prophet der Traumdeuter Antiphon [3]) ist, der diese Ehre von Hypnos bekommen hat.

Die Träume selbst haben weder alle dieselbe Beschaffenheit, noch dasselbe Aussehen: vielmehr waren einige lang, zart, schön und hübsch, andere hager, klein und ungestaltet, einige, wie es schien, von Gold, andere von niedrigem und keinem Werthe: es befanden sich unter ihnen auch einige befiederte und wundersam aussehende, andere waren wie zu einem Festzuge als Könige, Götter u. dergl. geputzt und herausstaffirt: viele erkannten wir, da wir sie längst bei uns gesehen hatten. Diese traten an uns heran und begrüßten uns als alte Bekannte, nahmen uns auf, schläferten uns ein und bewirtheten uns glänzend und artig und versprachen, neben einer prächtigen sonstigen Aufnahme uns zu Königen und Satrapen zu machen. Eiuige führten uns sogar in unser Vaterland, zeigten uns unsere Angehörigen und brachten uns an demselben Tage wieder zurück.

Dreißig Tage und gleich viele Nächte blieben wir bei ihnen schlummernd und schmausend: danach erweckte uns plötzlich ein heftiges Gewitter: wir sprangen auf und gingen, nachdem wir

---

[1]) Wieland verdeutscht diese fingirten Namen: Schrecker, Eitelwolfs, und Reichstolz, Faslers Sohn.

[2]) Gebildet von κάρος, sopor, tiefer Schlaf.

[3]) Die hier angedeutete Persönlichkeit ist weiter nicht bekannt.

Speise eingenommen, in See. Am dritten Tage gelangten wir von dort nach der Insel Ogygia, an der wir landeten. Zuvor erbrach ich den erwähnten Brief und las ihn. Er lautete also: „Odysseus sendet der Kalypso seinen Gruß. Laß mich dir mittheilen, daß ich bald nach meiner Abfahrt von dir mit dem Floß, welches ich mir bei dir zimmerte, Schiffbruch litt und kaum durch Leukothea's Beistand mich in das Land der Phäaken rettete, von denen ich in meine Heimat geschickt wurde, wo ich viele Freier meines Weibes, die meine Habe verpraßten, antraf. Ich tödtete sie alle, wurde aber selbst nachher von Telegonus, den mir Circe geboren, umgebracht und befinde mich jetzt auf der Insel der Seligen, wo mir Muße genug ist, sehr zu bereuen, daß ich den Aufenthalt bei dir und die mir von dir angebotene Unsterblichkeit im Stiche gelassen habe. Wenn sich mir eine Gelegenheit bietet, werde ich entwischen und zu dir kommen." Dies enthielt der Brief und zum Schluß die Bitte, daß sie uns gastlich aufnehmen möge.

Als ich wenige Schritte vom Meere weggegangen war, fand ich eine solche Grotte, wie sie Homer schildert, und sie selbst mit Weben beschäftigt. Wie sie den Brief nahm und las, weinte sie zuerst lange Zeit, sodann lud sie uns zu sich ein und bewirthete uns glänzend und erkundigte sich nach Odysseus und Penelope, wie sie aussähe und ob sie so sittsam sei, als Odysseus einst von ihr geprahlt habe. Wir antworteten ihr so, wie wir glaubten, daß es ihr angenehm sein würde. Hierauf kehrten wir zu unserem Schiffe zurück und legten uns in seiner Nähe auf dem Ufer schlafen. Des Morgens fuhren wir bei heftiger werdendem Winde ab und fielen nach einem Sturm von zwei Tagen am dritten den Kolokynthopiraten [1]) in die Hände: dies sind wilde Menschen von den nahen Inseln, welche Vorübersegelnde ausplündern: sie haben große, sechzig Ellen lange Fahrzeuge von Kürbissen. Sie trocknen nämlich Kürbisse, höhlen sie aus und nehmen das Innere heraus und schiffen dann darin, zu Masten gebrauchen sie Rohr, anstatt des Segels haben sie ein Kürbisblatt. Sie griffen uns mit zwei

[1]) κολόκυνθος, Kürbis.

wohlbemannten Schiffen an und bewarfen uns mit einem Hagel von Kürbiskernen, wodurch viele von uns verwundet wurden. Lange blieb die Seeschlacht unentschieden; endlich um Mittag sahen wir, daß die Karyonauten [1]) im Rücken der Kolokynthopiraten heransegelten. Wie sich zeigte, lebten sie mit einander in Feindschaft, denn als diese jene herankommen sahen, ließen sie uns im Stich, wandten sich gegen jene und lieferten ihnen eine Seeschlacht. Unterdessen flohen wir mit aufgespanntem Segel davon und ließen sie kämpfend zurück. Es war offenbar, daß die Karyonauten siegen würden, weil sie selber zahlreicher — sie hatten fünf bemannte Fahrzeuge — und ihre Schiffe von stärkerem Bau waren: diese bestanden aus ausgehöhlten halben Nußschalen und die Größe einer jeden solchen Hälfte betrug fünfzehn Klafter an Länge. Als wir ihnen aus dem Gesichte waren, verbanden wir unsere Verwundeten und legten für die Folge unsere Waffen nicht mehr bei Seite, weil wir immer Nachstellungen erwarteten. Und diese Befürchtung war nicht umsonst. Die Sonne war noch nicht untergegangen, als von einer wüsten Insel etwa zwanzig auf großen Delphinen reitende Männer auf uns loskamen, die auch Seeräuber waren. Die Delphiue trugen sie ganz sicher, sprangen und wieherten gleich Pferden. Wie diese Wilden sich genähert hatten, postirten sie sich zu beiden Seiten unseres Schiffes und warfen uns mit trockenen Dintenfischen und Krabbenaugen: als auch wir Pfeile und Speere auf sie losschleuderten, hielten sie nicht mehr Stand, sondern flohen, die meisten verwundet, nach der Insel.

Um Mitternacht fuhren wir bei Windstille unversehens an das gewaltige Nest eines Eisvogels an, dessen Umfang sechzig Stadien betrug: der Eisvogel saß darauf, der nicht viel kleiner war, als das Nest, und brütete. Mit einem kläglich tönenden Geschrei flog er davon und hätte uns beinahe das Schiff durch den Wind, den er beim Auffliegen mit seinen Flügeln machte, versenkt. Wie der Tag schon dämmerte, stiegen wir in das Nest und betrachteten es: große Bäume waren dazu zusammengetragen und es glich einem mächtigen Flosse: Eier waren fünfhundert

[1]) κάρυον, Nuß.

darin, jedes größer als eine chiische Tonne: im Innern waren auch schon die Jungen zu sehen und piepten. Wir hieben also ein Ei mit Holzärten auf und nahmen ein unbefiedertes Junges heraus, das stärker war, als zwanzig Geier. Als wir von dem Neste etwa zweihundert Stadien fortgesegelt waren, trafen uns höchst auffallende Wunderzeichen zu. Das (geschnitzte) Gänschen auf dem Schiffshintertheile fing plötzlich zu flattern und zu schnattern an, der Steuermann Skintharus, der schon einen kahlen Kopf hatte, bekam wieder Haare, und was das Seltsamste von allem war, der Mastbaum des Schiffes wurde grün und trieb Aeste und setzte an seinem Ende Früchte an, Feigen und noch nicht reife, dunkle Trauben. Wie wir das sahen, geriethen wir natürlich in Bestürzung und flehten die Götter an, das Uebel, welches diese Dinge etwa bedeuten könnten, von uns abzuwenden. Wir hatten noch nicht eine Strecke von fünfhundert Stadien zurückgelegt, als wir einen sehr großen und dichten Wald von Fichten und Cypressen sahen: wir hielten ihn für Festland: es war aber in Wirklichkeit unergründliches, mit Bäumen, die keine Wurzel hatten, bewachsenes Meer: trotzdem standen die Bäume fest und aufrecht, gleich als schwämmen sie. Wir näherten uns, betrachteten die ganze Sache und wußten uns nicht zu rathen, was wir thun sollten; weder war es möglich, durch die Bäume zu schiffen, denn sie standen dicht an einander, noch schien es leicht, wieder umzukehren. Ich stieg auf den höchsten Baum und schaute aus, wie es auf der andern Seite aussähe: da bemerkte ich, daß eine Strecke von fünfzig Stadien oder etwas mehr Wald sei, daß dann wiederum ein anderes Meer folge. Wir beschlossen also, das Schiff auf die dichten Zweige der Bäume zu heben und es wo möglich in jenes andere Meer hinüber zu schaffen. Und so machten wir es auch. Wir banden das Schiff an ein großes Thau, stiegen auf die Bäume und schleppten es mit Noth und Mühe herauf: wir setzten es dann auf die Zweige, spannten die Segel aus und ließen uns, indem der Wind das Schiff fortstieß, darüber hinweg schleifen, als wenn wir im Meere segelten. Bei dieser Gelegenheit kam mir die Stelle aus dem Dichter Anti-

machus [1]) in den Kopf, wo er sagt: Ihnen, da sie mitten das Waldmeer durchfuhren —.

Trotz diesen Schwierigkeiten schlugen wir uns durch den Wald durch und gelangten wieder in Wasser, wo wir das Schiff ebenso hinabließen und dann durch reines, klares Wasser segelten, bis wir an eine große Spalte kamen, die durch das Auseinandertreten des Wassers gebildet war, ähnlich den durch Erdbeben bewirkten Rissen, die wir auf der Erde häufig bemerken. Obwohl wir die Segel schnell einzogen, blieb unser Schiff doch nicht so leicht stehn, sondern es fehlte vielmehr wenig daran, daß es herabgefahren wäre. Wir guckten über unser Schiff und sahen eine gar furchtbare, seltsame Tiefe von etwa tausend Stadien: das Wasser stand wie zertheilt von einander. Bei näherem Umschauen sahen wir zur Rechten in nicht weiter Entfernung ein aus dem einen Meere in das andere fließendes Wasser, welches beide Meere auf der Oberfläche wie eine Brücke mit einander verband. Wir bewegten unser Schiff durch Rudern heran und fuhren unter großer Seelenangst herüber, woran wir fast schon verzweifelt hatten. Von da kamen wir in ein stilles Meer und zu einer nicht großen, leicht zugänglichen, bewohnten Insel: es bewohnten sie die Bukephalen (Ochsenköpfler), wilde Menschen mit Hörnern, wie man bei uns den Minotaur darzustellen pflegt. Wir stiegen aus und gingen vorwärts, um Wasser einzunehmen und wo möglich etwas zu essen zu bekommen, denn unsere Vorräthe waren uns schon ausgegangen. Und Wasser fanden wir in der Nähe, sonst war nichts zu sehn, nur hörten wir in der Ferne großes Gebrüll: in dem Glauben, daß es von einer Rinderheerde herrühre, gingen wir weiter und trafen auf Menschen. Als sie uns

[1]) Antimachus aus Kolophon, der Verfasser des epischen Gedichtes Thebais, war ein Zeitgenosse des Perikles: Plato las sein Werk trotz angeblicher Dunkelheit mit Vorliebe und Bewunderung, und der gelehrte Quintilian räumt ihm die zweite Stelle unter den epischen Dichtern ein: der Kaiser Hadrian ging sogar in seinem Enthusiasmus so weit, daß er damit umging, die Gedichte Homers gänzlich zu vertilgen, damit Antimachus allein gelesen würde. Die sehr unbedeutenden, noch vorhandenen Fragmente beweisen, daß der Verlust der Thebais für die Geschichte der griechischen Sprache, und namentlich der Epik, ein höchst beklagenswerther ist.

erblickten, machten sie auf uns Jagd und nahmen drei von unsern Gefährten gefangen, wir übrigen flohen zu dem Meere. Weil wir jedoch unsere Freunde nicht ungerächt zu lassen gedachten, so bewaffneten wir uns alle und fielen über die Bukephalen her, die eben das Fleisch der Getödteten unter sich vertheilten. Wir verfolgten sie alle mit Geschrei, tödteten etwa fünfzig und nahmen zwei lebendig gefangen: hierauf kehrten wir mit den Gefangenen wieder zum Schiffe zurück: allein zu essen fanden wir nichts. Die Andern riethen, die Gefangenen zu schlachten, weil dies aber nicht meine Absicht war, so ließ ich sie binden und bewachen, bis Gesandte von den Bukephalen kamen und die Gefangenen für ein Lösegeld zurückforderten: wir verstanden nämlich, daß dies ihr Nicken und klägliches, gleichsam flehendes Gebrüll bedeute. Das Lösegeld bestand in einer Menge Käse, trockenen Fischen, Zwiebeln und vier Hirschen, von denen jeder drei Füße hatte, zwei Hinterfüße, die vorderen aber waren in einen zusammengewachsen. Hiefür gaben wir die Gefangenen los, verweilten einen Tag und fuhren ab.

Nun zeigten sich schon Fische, Vögel flogen neben uns, und die andern Zeichen, aus denen man auf die Nähe des Landes schließt, wurden sichtbar. Bald darauf sahen wir Männer, die in einer ganz neuen Art Schifffahrt trieben: sie waren Schiffer und Schiffe zugleich. Ich werde sagen, wie sie das machten: sie lagen mit dem Rücken auf dem Wasser, richteten das männliche Glied, wovon sie mit großen versehen sind, in die Höhe und spannten daran das Segel aus: die Zipfel hielten sie mit den Händen fest, und indem der Wind hineinblies, segelten sie. Nach diesen kamen andere, die auf Korken saßen und sich von zwei Delphinen, die sie vorgespannt hatten und lenkten, fortziehen ließen. Diese thaten uns weder etwas zu Leide, noch flohen sie vor uns, sondern sie fuhren furchtlos und friedlich heran und bewunderten das Aussehen unseres Schiffes, das sie von allen Seiten betrachteten.

Schon am Abend landeten wir an einer kleinen Insel, die von hellenisch redenden Frauen, wie uns däuchte, bewohnt war: diese Frauen, alle schön und jung und buhlerinnenartig geputzt

und in langen Schleppkleidern, kamen an uns heran und begrüßten uns. Die Insel hieß Kabbalusa, die Stadt Hydromardia; sie faßten uns bei der Hand und jede suchte sich einen aus, den sie zu sich fortführen und als Gast aufnehmen wollte. Weil mir aber nichts Gutes ahnete, so blieb ich ein wenig stehen und sah bei genauerem Umschau viele Knochen und Schädel von Menschen herumliegen. Lärm zu machen, die Gefährten zusammenzurufen und zu den Waffen zu greifen, hielt ich nicht für zweckdienlich: ich nahm vielmehr die Malve vor und betete inständig zu ihr, sie möge mich aus den gegenwärtigen bösen Gefahren entrinnen lassen. Bald darauf, als meine Wirthin mir aufwartete, bemerkte ich, daß sie nicht Frauenbeine, sondern Eselshufe habe: ich ziehe also mein Schwert, nehme sie fest und verhöre sie über alles. Obwohl ungern, machte sie doch endlich das Geständniß: sie seien Meerweiber, die den Namen Eselsfüßlerinnen führen, und nähren sich von den zu ihnen kommenden Fremden: wenn wir sie, sagte sie, berauscht haben, so gehen wir mit ihnen zusammen zu Bett und fallen im Schlaf über sie her. Wie ich das hörte, ließ ich sie dort gefesselt zurück, stieg auf das Dach und rief mit lauter Stimme die Freunde zusammen: als sie sich versammelt hatten, eröffnete ich ihnen alles, zeigte ihnen die Gebeine und führte sie zu der Gefesselten hinein. Sie wurde sogleich Wasser und war verschwunden: trotzdem stieß ich zur Probe mein Schwert in das Wasser: da wurde es Blut.

Wir hatten nun nichts Eiligeres zu thun, als nach dem Schiffe hinabzugehn und davonzufahren. Wie der Tag anbrach, erblickten wir das Festland, von dem wir vermutheten, daß es dasjenige sei, welches dem von uns bewohnten gegenüber liegt. Unser Erstes war, auf die Kniee zu fallen und unser Gebet zu verrichten: hierauf fingen wir an zu berathen, was wir machen sollten, da die Einen meinten, wir sollten das Land nur betreten und wieder umkehren, die Andern dafür stimmten, das Schiff dort zurückzulassen und in das Innere des Landes vorzudringen, um zu versuchen, was mit den Einwohnern anzufangen sei. Während wir dies überlegten, befiel uns ein heftiger Sturm und schmetterte das Schiff an das Ufer, so daß es in Stücke zerfiel und wir

selbst mit Mühe nur unsere Waffen und was sonst möglich war, ergreifen und uns durch Schwimmen retten konnten.

Das ist also, was mir bis zu der Ankunft im andern Lande, auf dem Meere und während der Fahrt auf den Inseln und in der Luft und darauf in dem Wallfische und, nachdem wir aus ihm herausgekommen waren, bei den Heroen und den Träumen und zuletzt bei den Ochsenköpflern und den Eselsfüßlerinnen begegnete, die Erlebnisse auf dem andern Festlande werde ich in den folgenden Büchern berichten [1]).

Das Gastmahl, oder die Lapithen.

Philo und Lycinus.

Philo. Gestern soll es ja bei dem Gastmahl in dem Hause des Aristänetus eine mannigfaltige Belustigung gegeben haben, Lycinus: auch sind einige philosophische Debatten geführt worden, bei denen ein nicht kleiner Streit entstand, falls Charinus nicht aufschnitt, es kam sogar zu Verwundungen, und zuletzt endigte das Fest mit einem Blutvergießen. Lycinus. Woher wußte das Charinus, lieber Philo? er aß ja nicht mit uns. Philo. Er sagte, er habe es von dem Arzte Dionikus vernommen: Dionikus selbst gehörte doch zu den Theilnehmern. Lycinus. Ja wohl: jedoch war auch er nicht von Anfang bei Allem zugegen, sondern er kam spät, beinahe mitten in der Hitze des Kampfes, kurz bevor es die Verwundungen gab. Es sollte mich also Wunder nehmen, wenn er etwas Genaues erzählen konnte, da er den Vorgängen nicht von Anfang an gefolgt ist, und nicht weiß, wie der

[1]) Mit Recht schließt diese unvergleichliche Komposition, in der alles Fabel und Wunder ist, mit einem Versprechen, welches der Verfasser nicht im Entferntesten zu erfüllen gedachte.

Streit begann, bei dem man sich so ereiferte, daß Blut floß. Philo. Charinus selbst hieß uns zu dir kommen, Lycinus, wenn wir die Wahrheit hören wollten, wie alles geschehen sei. Dionikus habe selbst gesagt, daß er nicht bei allem zugegen gewesen wäre, daß du aber die Vorgänge genau wüßtest und die gesprochenen Worte selbst im Gedächtniß habest, weil du derartiges mit großem Eifer anzuhören pflegst. Gib uns also unverzüglich diesen Schmaus zum Besten, der für mich von allen der angenehmste ist, und namentlich, da wir nüchtern in Frieden und außerhalb der Schußweite ohne Blutvergießen ihn genießen werden, wenn alte Männer etwa beim Glase eine Thorheit begingen, oder Jünglinge vom Wein, den sie nicht unvermischt vertragen können, zu höchst ungeziemenden Worten und Handlungen sich hinreißen ließen. Lycinus. Du machst mir eine zu jugendliche Zumuthung, Philo, wenn du verlangst, daß ich Dinge, die beim Wein und im Rausche geschehen sind, unter die Leute bringen und ausführlich erzählen soll, da man sie doch vielmehr der Vergessenheit übergeben und glauben müßte, es seien alles Thaten des Gottes Dionysos, der Niemanden gestattet, von seinen Orgien [1]) sich auszuschließen und Jeden einmal zum Schwärmen bringt. Sieh zu, ob es nicht ein böses Herz verräth, solchen Dingen genau nachzufragen, die man billiger Weise im Speisesaale ruhen lassen sollte. Ein Genosse beim Glase, der alles behält, ist mir verhaßt, sagt auch der Dichter. Von Dionikus war es gleichfalls nicht Recht, daß er dem Charinus es erzählte, und Männer, die zum Stande der Philosophen gehören, so zu sagen mit vielen abgestandenen Neigen von gestern übergoß. Philo. Du zierst dich, Lycinus: das solltest du aber nicht mir gegenüber thun, der ich nicht genau weiß, daß du mehr Lust hast, zu erzählen, als ich zuzuhören: und es sieht mir so aus, wenn dir Zuhörer fehlen, wirst du gern an einen Pfosten oder eine Bildsäule herantreten, um alles mit einem Gusse auszuleeren. Wollte ich mich jetzt entfernen, so wirst du mich nicht, ohne daß ich höre, fortgehen lassen, vielmehr mich festhalten,

[1]) Das eigentliche Wort für die Eleusinien: doch aber auch häufig gebraucht für die Feierlichkeiten zu Ehren des Dionysos.

mir folgen und mich bitten: dann werde ich meinerseits gegen dich den Spröden spielen. Wenn es dir also beliebt, so wollen wir fortgehen, um es von einem Andern zu vernehmen, du darfst es uns nicht sagen. Lycinus. Nur nicht gleich böse! ich werde es dir erzählen, da du es so wünschest, du mußt es aber nicht vielen sagen. Philo. Da müßte ich den Lycinus gar nicht mehr kennen! du wirst es besser thun und es allen zuvor sagen, so daß ich dabei nicht nöthig bin. So sage mir denn zuerst: Aristänetus bewirthete euch zur Vermählungsfeier seines Sohnes Zeno? Lycinus. Nein, er verheirathete seine Tochter Kleanthis an des Banquier Eukritus Sohn, der sich mit Philosophie beschäftigt. Philo. Wahrhaftig ein hübscher Junge, nur noch sehr zart und nicht recht im heirathsfähigen Alter. Lycinus. Er fand, denk' ich, keinen passenderen: deshalb wählte er diesen, der für einen fein gesitteten Jüngling gilt, Trieb zur Philosophie hat und überdem der einzige Sohn des reichen Eukritus ist, vor allen zu seinem Schwiegersohn. Philo. Der Reichthum des Eukritus ist freilich kein kleiner Beweggrund. Wer waren denn aber die Gäste, Lycinus? Lycinus. Was soll ich dir die Andern nennen? Von den Philosophen und den Männern der Wissenschaft, die du, denk' ich, vorzüglich hören willst, waren anwesend der greise Zenothemis aus der Stoa, und mit ihm Diphilus, der den Beinamen Labyrinth führt, dieser ist der Lehrer von Aristänetus Sohn Zeno. Von den Peripatetikern war Kleodemus da, du kennst den gesprächigen Disputirgeist, die Schüler nennen ihn das Schwert, oder Messer. Auch der Epikuräer Hermon war zugegen, den die Stoiker sogleich bei seinem Eintritt scheel ansahen: sie wandten sich von ihm fort und bewiesen ihm ersichtlich, wie einem Vatermörder oder Bösewicht, ihren Abscheu. Diese waren als Freunde und Umgang des Aristänetus selbst zum Mahle geladen und mit ihnen der Grammatiker Histiäus und der Redner Dionysodorus. Wegen des Ehemannes Chärea war sein Lehrer, der Platoniker Ion hinzugezogen, ein Mann von himmlischer Majestät und Würde, auf dessen Antlitz Anstand und Sitte thronte. Im Hinblick auf die Richtigkeit seiner Erkenntniß wird er allgemein der Kanon (d. h. die Regel) genannt. Bei seinem

Vorbeigehn erhoben sich Alle vor ihm und begrüßten ihn wie einen Höheren, kurz, die Gegenwart dieses bewundernswürdigen Mannes machte den Eindruck der Erscheinung eines Gottes. Als beinahe alle anwesend waren und man sich schon niederlassen sollte, nahmen rechts vom Eingange die Damen jenes ganze Sopha ein, deren nicht wenige waren, und in ihrer Mitte befand sich tief verschleiert die Braut, von Frauen umgeben. Auf dem Sopha nach der gegenüberliegenden Thür lagerte sich die andere Menge, jeder nach seiner Würde und seinem Stande. Den Frauen gegenüber kam zuerst Eukritus, dann Aristänetus. Hierauf trat ein Bedenken ein, ob den nächsten Platz der Stoiker Zenothemis wegen seines hohen Alters haben sollte, oder der Epikuräer Hermon, weil er ein Priester der Dioskuren war und der ersten Familie in der Stadt angehörte. Allein Zenithemis machte gleich allem Zweifel ein Ende. Wenn du, sagte er zu Aristänetus, mich diesem Manne hintansetzest, der, um weiter nichts Schlimmes zu sagen, ein Epikuräer ist, so gehe ich fort und du kannst dein Mahl für dich behalten. Zugleich rief er seinem Diener zu und schien aufbrechen zu wollen. Setze dich immerhin zuerst, Zenothemis, sagte Hermon, wiewohl es sich für dich gezienit hätte, dem Priester den Ehrenplatz einzuräumen, wenn du auch den Epikur sehr verachtest. Ein Epikuräer als Priester macht mich lachen, entgegnete Zenothemis, und mit diesen Worten legte er sich nieder, neben ihm placirte sich gleichwohl Hermon, dann kam der Peripatetiker Kleodemus, hierauf Jon und neben ihm der junge Ehemann, sodann ich und neben mir Diphilus und an seiner Seite sein Schüler Zeno, danach der Redner Dionysodorus und der Grammatiker Histiäus. Philo. Der Tausend, Lycinus, das Gastmahl, welches du schilderst, ist ja ein reines Museum weiser Männer! Wie freue ich mich über Aristänetus, daß er bei der Begehung des erfreulichsten Festes lieber die Weisesten, als die Andern bewirthen wollte und aus allen Systemen ohne Unterschied die Zierden auswählte. Lycinus. Er ist auch nicht, wie die meisten Reichen, mein Freund, sondern er interessirt sich für Bildung und bringt den größten Theil seines Lebens mit diesen Männern zu. Im Anfange nun herrschte bei der Tafel,

bei der es sehr glänzend herging, Stille und Frieden: doch die verschiedenen Saucen, Backwerke und Brühen habe ich ja nicht nöthig, dir einzeln aufzuzählen: alles war im Ueberfluß vorhanden. Inzwischen neigte sich Kleodemus zu Jon und sagte, so daß ich es hören konnte: Siehst du, wie der Alte — er meinte den Zenothemis — sich vollpfropft, wie er schon seinen ganzen Mantel mit Brühe bekleidet hat, und was er dem hinter ihm stehenden Diener zusteckt, in der Meinung, daß keiner etwas merkt und als ob hinter ihm nicht auch Leute wären. Mache den Lycinus darauf aufmerksam, damit wir einen Zeugen haben. Ich meines Ortes hatte es aber gar nicht nöthig, daß Jon es mir zeigte: ich hatte es längst vorher von meinem hohen Platze aus gesehen. Eben hatte Kleodemus dies gesagt, als der Cyniker Alcidamas uneingeladen hereinplatzte, indem er den in diesen Fällen so gewöhnlichen Scherz, „Menelaus kommt von selbst“ [1]), anbrachte. Den Meisten schien sein Benehmen unverschämt, und sie replicirten auf der Stelle, der eine: „Bist du toll, Menelaus“ [2])? ein zweiter: „Aber nicht Agamemnon, des Atreus Sohne, gefiel es“ [3]), und was sich sonst für treffende und witzige Antworten boten, aber alle nur leise: offen heraus wagte es Niemand zu sagen, denn sie fürchteten den Alcidamas, der in der That trefflich im Schlachtruf und der ärgste Kleffer unter allen Hunden war, wodurch er sich ein großes Ansehen zu geben und den höchsten Schrecken einzuflößen wußte. Aristänetus hieß ihn willkommen und bat ihn, einen Sessel zu nehmen und sich neben Histiäus und Dionysodorus niederzulassen. O pfui, rief er hiebei, da müßte ich ein verzärtelter Weichling sein, wenn ich mich auf einen Stuhl oder Sessel setzen wollte, wie ihr mit Purpurdecken unter eurem Rücken es euch bei dem Mahle auf eurem weichen Lager so bequem macht. Ich kann im Stehen essen und dabei im Saale herumgehn; wenn ich ermüde, werde ich mir meinen groben Mantel unterspreiten und auf den Ellbogen gestützt auf

---

1) Hom. Il. II. 408.
2) Hom. Il. VII. 109.
3) Hom. Il. I. 24.

der Erde liegen, wie man den Herakles mahlt. Thue es, sagte Aristänetus, wenn dir das lieber ist. Und hierauf ging Alcidamas essend im ganzen Kreise herum und begleitete die Diener, welche die Speisen herumreichten, wobei er sich wie die Scythen immer dahin begab, wo er die reichlichere Weide fand. Jedoch handelte er mit vollem Munde eifrig und ausführlich von Tugend und Schlechtigkeit und machte seine spöttischen Bemerkungen über Gold und Silber. Den Aristänetus fragte er, was er mit so vielen kostbaren Trinkgeschirren wolle, da thönerne ganz dieselben Dienste leisteten. Als er schon langweilig wurde, brachte ihn Aristänetus für den Augenblick zum Schweigen, indem er einem Diener winkte, ihm einen recht großen Becher mit wenigem Wasser im Wein zu geben. Er schien damit einen vortrefflichen Einfall gehabt zu haben und wußte doch nicht, wie viel Unheil dieser Becher anstiften sollte. Alcidamas wurde ein wenig still, als er ihn bekommen hatte, und legte sich, seiner Drohung gemäß, halb nackt auf den Boden, hielt in der Rechten den Pokal empor und stützte sich aufrecht auf den andern Ellbogen, wie die Maler den Herakles bei dem Pholus [1]) darzustellen pflegen. Schon kreiste auch bei den Andern der Becher unablässig, es gab Gesundheiten, man unterhielt sich und die Lichter waren hereingebracht worden. Inzwischen sah ich den neben Kleodemus stehenden schönen Knaben, der Wein einzuschenken hatte, ein wenig lächeln: es ist, glaub' ich, meine Pflicht, auch die Nebenumstände des Festes zu erwähnen, insonders, wenn etwas Lustigeres vorkam: ich gab also scharf Acht, was sein Lächeln für einen Grund habe. Gleich darauf trat er heran, um dem Kleodemus das Glas abzunehmen, dieser drückte ihm den Finger und gab ihm mit dem Glase zwei Drachmen, denk' ich. Bei der Berührung seines Fingers lächelte der Knabe wieder, jedoch mußte er von dem Gelde nichts merken, denn weil er die beiden Drachmen nicht nahm, sie fielen sie klingend zu Boden, worüber beide sehr merklich errötheten.

Die zunächst Befindlichen wußten nicht, wem die Goldstücke gehörten, der Knabe läugnete, sie verloren zu haben, Kleodemus,

---

[1]) Ein Kentaur. Siehe Apollodor. II. c. 4.

bei dem das Geräusch gewesen war, machte so, als wenn ihn die Sache nichts anginge. Man nahm davon nun weiter keine Notiz mehr, weil nicht viele es gehört hatten, außer Aristänetus allein, wie ich glaube. Wenigstens entfernte er den Knaben bald darauf unmerklich und winkte einem von den handfesten Burschen, die schon keine Gefahr mehr bringen, etwa einem Eseltreiber oder Pferdeknecht, sich neben Kleodemus zu stellen. Einen solchen Verlauf nahm diese Sache, die dem Kleodemus große Schande gebracht hätte, wenn sie bei allen ruchbar geworden und nicht sogleich unterdrückt wäre, da Aristänetus mit großer Gewandtheit den Vorfall auf Rechnung des Weines schob.

Der Cyniker Alcidamas hatte tüchtig getrunken: er erkundigte sich nun, wie die Neuvermählte heiße, gebot mit lauter Stimme Schweigen, und rief, nach den Frauen gewandt: Ich trinke dir, Kleanthis, auf unsern Ordensfürsten Herakles vor. Wie hierüber alle in ein Gelächter ausbrachen, sagte er: Macht euch das lachen, ihr Galgenstricke, wenn ich der jungen Frau auf unsern Gott Herakles vortrinke? Und doch könnt ihr darauf schwören, wenn sie von mir den Becher nicht annimmt, so wird sie nie einen solchen Sohn, wie ich bin, bekommen, von so unerschütterlichem Muthe, von so freimüthiger Gesinnung, von so kräftigem Körperbau: und zugleich entblößte er sich bis zu den unanständigsten Theilen [1]). Hierüber lachte die Gesellschaft wieder und er gerieth in Zorn und erhob sich mit grimmigen und rollenden Blicken, so daß ersichtlich war, er würde nicht mehr lange Frieden halten. Vielleicht hätte er auch einem mit seinem Stocke eins versetzt, wenn nicht zur rechten Zeit ein mächtiger Kuchen hereingebracht worden wäre, bei dessen Anblick er zahmer wurde, vom Zorn abließ und im Herumgehn sich vollzustopfen anfing. Nun hatten schon die Meisten einen Rausch und der Saal war voller Geschrei und Lärm. Der Redner Dionysodorus gab eigene Vor-

[1]) Dies Ereigniß, welches uns als das Uebermaß aller Rohheit erscheint, wird in den Augen des Griechen nur lächerlich: dem Griechen ist das Nackte nicht so fremd, als uns, und er hat sich gewöhnt, den Cyniker als einen Naturmenschen zu betrachten, bei dem die Regeln der civilisirten Sitten nicht angelegt werden können.

träge zum Besten, der Grammatiker Histiäus deklamirte darauf im Liegen und reihte Stellen aus Pindar, Hesiod und Anakreon zusammen, so daß aus Allem eine ganz alberne Ode entstand: namentlich schrie er, wie wenn er die Zukunft verkündigte: „Stießen zugleich Stierhäut' und Speere zusammen" [1]), und: „Jetzt war gemischt Wehklagen und Siegfrohlocken der Männer" [2]). Zenothemis aber ließ sich von seinem Diener ein Buch mit feiner Schrift geben und las darin. Als zwischen den einzelnen Gängen wie in der Regel eine kleine Pause eintrat, so hatte Aristänetus dafür gesorgt, daß auch diese Zeit nicht unausgefüllt und ohne Belustigung bleibe: er ließ einen Lustigmacher hineinkommen und seine Witze oder Späße machen, damit die Gäste noch mehr guter Laune würden. Es trat also ein häßliches Männchen mit kurz verschorenem Kopfe, bis auf wenige Haare, die auf dem Scheitel aufrecht standen, vor. Dieser tanzte in allen möglichen bajazzohaften und verdrehten Stellungen, um lächerlicher zu erscheinen, und trug mit ägyptischem Accent in anapästischem Taktschlag etwas vor und riß endlich über die Anwesenden seine Witze. Die Uebrigen lachten, wenn sie verhöhnt wurden, als er aber auch dasselbe mit Alcidamas that und ihn ein Maltheserhündchen nannte, so gerieth dieser in Wuth: man merkte es ihm schon längst an, daß er den Schelm, der gefiel und die Aufmerksamkeit der Gäste fesselte, beneidete: er warf seinen Mantel ab und forderte ihn heraus, mit ihm zu ringen, andernfalls werde er ihm eins mit dem Stocke versetzen. So mußte sich denn nun der arme Satyrion, so hieß der Lustigmacher, mit ihm im Ringkampfe versuchen. Das war nun ein höchst ergötzlicher Anblick, ein Philosoph, der sich mit einem Hanswurst faßt und Schläge nicht minder austheilt, als bekommt. Von den Anwesenden schämten sich die Einen, die Andern lachten, bis Alcidamas die Püffe satt hatte und von dem darin geübten Menschlein für überwunden erklärte. Alles schüttelte sich vor Lachen über sie. In diesem Augenblick kam nicht lange nach dem Wettkampfe der Arzt Dionikus hinzu: die Be-

[1]) Hom. Il. IV. 447.
[2]) ibid. 450.

handlung des Flötenspielers Polyprepon, der von der Hirnwuth befallen war, hatte ihn, wie er sagte, aufgehalten. Bei dieser Gelegenheit war es ihm komisch gegangen. Er kam zu Polyprepon, ohne zu wissen, daß dieser schon den Anfall habe. Bei seinem Eintreten sprang der Flötenspieler schnell auf, schloß die Thür, zog den Dolch und gab ihm die Flöte mit dem Befehle, zu spielen; wie das schlecht ging, gab er ihm Hiebe mit einer Karbatsche auf die flachen Hände. Endlich sei er in seiner großen Noth auf folgenden Gedanken verfallen: bei einer festgesetzten Zahl Schläge habe er ihn zu einem Wettkampf aufgefordert und zuerst selbst so gespielt, daß es ihm schlecht bekommen sei, hierauf, als er jenem die Flöte übergab und von ihm Peitsche und Dolch erhielt, habe er sie schnell durch das Fenster auf den freien Hofraum geworfen, da konnte er nun schon sicherer mit ihm ringen und die Nachbarn herbeirufen, von denen die Thür erbrochen und er selbst gerettet sei. Zum Belege zeigte er Spuren von den Schlägen und Risse auf seinem Gesicht. Dionikus, der durch seine Erzählung nicht weniger Beifall fand, als der Lustigmacher, zwängte sich nun neben Histiäus ein, um von dem, was noch übrig war, seine Mahlzeit zu halten, und es zeigte sich bald, daß ein guter Genius ihn uns gesandt hatte, weil er für die Vorgänge, die nun folgten, uns von so großem Nutzen war. Es trat nämlich jetzt ein Sklav mit einem Brief in unsere Mitte, der vom Stoiker Hetoimokles zu kommen behauptete, und sagte, sein Herr habe ihm befohlen, denselben öffentlich unter uns allen vorzulesen und sich dann zu entfernen. Auf die Erlaubniß des Aristänetus trat er nun an eine Lampe und las. Philo. Es war wohl eine Lobrede auf die Braut, lieber Lycinus, oder ein Hochzeitsgedicht, die jetzt stark Mode werden. Lycinus. Natürlich vermutheten auch wir etwas Aehnliches: da war aber weit gefehlt. Sein Inhalt lautete:

Hetoimokles, der Philosoph, an Aristänetus.

Wie ich über Gastmähler denke, das bezeugt mir mein ganzes vergangenes Leben, denn obwohl mich tagtäglich reichere Män-

ner, als du, mit ihren Einladungen bestürmten, so habe ich mich doch nie dazu hergegeben, weil ich weiß, welch' ein Lärm und Unfug bei dem Wein gewöhnlich ist. Bei dir allein glaube ich ein Recht zum Unwillen zu haben, wenn du, um dessen Gunst ich mich so lange mit solchem Eifer bemühte, es nicht für werth hältst, mich unter deinen Freunden mitzuzählen, nein, ich werde allein ausgeschlossen, und noch dazu, obgleich ich so ganz in deiner Nähe wohne. Mehr Kummer verursachte mir dabei, daß du dich so undankbar zeigst; denn für mich liegt die Glückseligkeit nicht in einem Stück wilden Schweine- oder Hasenbraten, oder Torte, was mir in Fülle bei den Andern, die das Geziemende wissen, zu Gebote steht: auch heute konnte ich bei meinem Schüler Pammenes ein splendides Essen, wie sie das nennen, haben, ich schlug seine dringenden Einladungen ab, weil ich Thor mich für dich reservirte. Allein du übergehst uns und traktirst Andere — was bei einem Manne nicht zu verwundern ist, der noch nicht das Bessere zu erkennen vermag und eine so wenig sichere Vorstellungskraft besitzt. Allein ich weiß, wem ich das zu danken habe — deinen bewundernswürdigen Philosophen, dem Zenothemis und dem Labyrinth, denen ich ohne Ruhm zu melden mit einem Syllogismus augenblicklich das Maul stopfen wollte. Oder sag' mal Einer von ihnen was Philosoph ist! oder nur diese ersten Sachen, wie sich Beschaffenheit von Anlage unterscheidet: um von dem Schwierigen, dem gehörnten Schluß, oder dem Sorites, oder dem Schnitter gar nicht zu reden [1]). Aber genieße sie immerhin: weil ich das Schöne allein für gut halte, so werde ich die Beschimpfung leicht ertragen. Damit du jedoch späterhin nicht zu der Beschuldigung deine Zuflucht nehmen kannst, du habest mich in der Unruhe und Verwirrung vergessen, so erwähne ich, daß ich dir heute zwei Mal mein Kompliment gemacht habe, des Morgens früh in deinem Hause und nachher in dem Dioskurentempel, als du opfertest; dies sei zu meiner Vertheidigung vor den Anwesenden gesagt. Glaubst du, daß ich auf dich wegen des mir entgangenen Mah-

[1]) Ueber ἕξις und σχέσις und die Namen der Syllogismen sehe man die Anmerk. zur Lebensversteigerung.

les erbittert bin, so betrachte einmal die Oeneus-Mythe: du wirst sehen, daß auch Artemis unwillig wurde, weil Oeneus sie allein nicht zu dem Opfer lud, als er die andern Götter bewirthete. Homer sagt darüber so ungefähr [1]):

Achtlos oder vergessend; doch groß war seine Verschuldung.

Euripides:

Dies Land ist Kalydon, des Pelops Insel
Genüber liegend, reich an schönen Fluren.

Und Sophokles:

Ein mächtig Schwein kam über Oeneus Feld,
Von Leto's zorn'ger Tochter hingesandt.

Dies Wenige setze ich dir von dem Vielen, was mir zu Gebote steht, hierher, damit du erkennst, was für einen Mann du übergehst, um den Diphilus zu bewirthen, dem du auch deinen Sohn anvertraut hast; natürlich, er ist dem jungen Menschen angenehm und thut ihm jeden Gefallen. Wäre es nicht für mich unschicklich, solche Dinge zu erzählen, so würde ich auch hinzufügen, worüber die zuverlässigen Erkundigungen, wenn du willst, bei seinem Hofmeister [2]) Zopyrus einziehen kannst. Hochzeiten soll man ja aber nicht stören und Andere namentlich wegen so schmutziger Gründe in übles Gerede bringen: sonst würde es Diphilus verdienen, der mir schon zwei Schüler abwendig gemacht hat: doch im Interesse der Philosophie will ich schweigen. Dieser Sklave hat den Auftrag, für den Fall, daß du ihm ein Stück Schweine- oder Hirschbraten, oder Sesamkuchen geben willst, um dich wegen der unterlassenen Einladung zu entschuldigen, nichts zu nehmen, damit es nicht so aussieht, als hätten wir deshalb geschickt.

Während dieses vorgelesen wurde, Freund, brach mir vor

---

[1]) Hom. Il. IX. 537. Die folgenden Verse sind aus nicht mehr vorhandenen Versen des Euripides und Sophokles.

[2]) Der Pädagog, ganz verschieden von dem eigentlichen Erzieher, hatte nur für das körperliche Wohl des Knaben zu sorgen.

Scham der Schweiß am ganzen Leibe aus, und ich wünschte, wie man zu sagen pflegt, in die Erde zu sinken, als ich die Anwesenden über jedes Wort lachen sah, und vorzüglich diejenigen, welche den Hetoimokles kannten, einen Graukopf von scheinbar ehrwürdigem Aussehen, und nun verwundert waren, zu erkennen, von was für eiuem Manne sie sich durch seinen Bart und den Ernst seines Gesichtes hatten täuschen lassen. Aristänetus hatte, wie es mir vorkam, ihn nicht aus Nachlässigkeit übersehen, sondern in der Meinung, daß er nie eine Einladung annehme und sich zu einer solchen Sache herbeilassen würde: aus diesem Grunde wollte er es gar nicht einmal mit ihm versuchen. Als nun endlich der Sklav aufhörte vorzulesen, sah die ganze Gesellschaft den Zeno und Diphilus an, die durch ihre Furcht, ihr Erblassen und ihre verlegene Miene die Anklagen des Hetoimokles bestätigten. Aristänetus aber war ganz unruhig und bestürzt geworden, trotzdem forderte er uns auf, zu trinken, und suchte den Vorfall so gut als möglich in's Geleise zu bringen, indem er sich zu lächeln bemühte und den Sklaven mit den Worten entließ, daß dafür gesorgt werden solle. Kurz darauf entfernte sich auch Zeno auf den Wink seines Hofmeisters, daß der Vater es befohlen habe. Schon längst sehnte sich Kleodemus nach einem Vorwande, denn es brannte ihn, mit den Stoikern aneinander zu gerathen, und er wollte bersten, weil sich ihm kein passender Anfang bot; als der Brief nun damals den Angriffspunkt gab, rief er aus: Da haben wir, was der gepriesene Chrysipp, der bewunderte Zeno und Kleanth ausrichten, nur elende Worte und Fragen und das Aeußere von Philosophen, im Uebrigen sind die meisten wie Hetoimokles. Und welche Ehre der Brief einem alten Manne macht, besonders der Schluß, Aristänetus als Deneus und Hetoimokles als Artemis: fürwahr, alles ist fein und schickt sich für das Fest, Gewiß, sagte Hermon, der über ihm lag: er hatte vermuthlich gehört, daß Aristänetus habe einen Eber zum Mahle zurichten lassen, deshalb hielt er es nicht für unzeitlich, den kalydonischen zu erwähnen. Also bei der Göttin des Herdes, Aristänetus, schick' ihm eilends etwas von dem Besten, damit der Alte nicht vorher durch Hunger, wie Meleager durch den Feuerbrand, hin-

welke. Doch das steht nicht zu befürchten: Chrysippus rechnete ja derartiges unter die Adiaphora. Wie? ihr wagt es, den Chrysippus zu erwähnen, sagte Zenothemis sich aufrüttelnd, mit sehr lauter Stimme, oder nach dem einen Hetoimokles, einem Spiegelfechter, der nicht philosophirt, wie es sich gebührt, weise Männer, einen Zeno und Kleanth, zu messen? Und wer seid ihr denn, daß ihr euch das anmaßt? hast du, Hermon, nicht schon den Dioskuren ihre goldenen Locken abgeschnitten? dafür wirst du die gebührende Strafe vom Henker bekommen. Du, Kleodemus, triebst mit dem Weibe deines Schülers Sostratus Unzucht, wurdest ertappt und mußtest die schimpflichste Strafe erleiden. Werdet ihr nun nicht den Mund halten, da ihr solche Dinge von euch wißt? Aber ich habe nicht mein eigenes Weib verkuppelt, wie du, sagte Kleodemus, auch nicht von einem fremden Schüler sein Reisegeld in Verwahrung genommen und nachher bei der Polias [1]) geschworen, es nicht bekommen zu haben, ich borge auch nicht für 4 Proc. monatlich und fahre nicht meinen Schülern an die Kehle, wenn sie mir nicht zur Zeit das Honorar zahlen. Das wirst du doch nicht leugnen, erwiderte Zenothemis, daß du dem Krito Gift verkauft hast, um es seinem Vater beizubringen. Und mit diesen Worten goß er (er trank gerade), was noch im Becher übrig war, mehr als die Hälfte, beiden in's Gesicht, so daß auch Ion, der zunächst saß, unverdienter Maßen etwas davon abbekam. Hermon neigte sich vorwärts, um sich den Wein von dem Kopfe zu wischen, und machte die Abwesenden zu Zeugen, wie es ihm ergangen sei. Kleodemus aber sprang zu, weil er keinen Becher hatte, und spie dem Zenothemis in's Gesicht, faßte mit der Linken seinen Bart und wollte ihm Ohrfeigen geben, und er hätte den alten Mann todtgeschlagen, wenn ihm Aristänetus nicht die Hand festgehalten und, über Zenothemis steigend, sich als Scheidewand zwischen sie gelegt hätte, um sie auseinander zu bringen und auf diese Weise zum Frieden zu zwingen.

Während dieser Vorgänge stellte ich mannigfaltige Betrach-

---

[1]) Beiname der Athene als Schutzgöttin der Stadt.

tungen an, lieber Philo: zuerst bedachte ich, was Jeder dabei bedenken mußte, daß es also nichts nützt, sich auf die Wissenschaften zu verstehen, wenn man nicht auch sein Leben nach dem Bessern modelt. Wenigstens sah ich, daß jene, die als Gelehrte vom ersten Range galten, sich durch ihre Handlungen lächerlich machten. Sodann fiel mir ein, ob das nicht wahr sei, was von so vielen behauptet wird, daß die Gelehrsamkeit diejenigen von der gesunden Vernunft ableitet, die ihren Blick nur auf die Bücher heften und in diesem Ideenkreise leben. Von so vielen anwesenden Philosophen konnte man auch nicht einen einzigen sehen, der wenigstens durch die Gunst des Zufalls frei von Schuld war, sondern die Einen thaten Unanständiges, die Andern sprachen noch Unanständigeres; denn auf die Rechnung des Weines konnte ich die Vorgänge nicht schreiben, wenn ich bedachte, was Hetoimokles, ohne Speisen und Getränke genossen zu haben, geschrieben hatte. Die Sache war also gerade umgedreht: die Ungelehrten benahmen sich bei dem Mahle sehr gesittet und begingen weder Thorheiten, noch Unanständigkeiten bei dem Weine, sondern lachten nur und moquirten sich über die Philosophen, die sie aus ihrer äußern Erscheinung bewundert und für etwas gehalten hatten, die Weisen dagegen waren ausgelassen, schimpften, überluden sich, schrieen und wurden mit einander handgemein. Der bewundernswürdige Alcidamas pißte sogar mitten in den Saal, ohne sich vor den Frauen zu schämen. Alle Vorfälle bei dem Hochzeitmahle erinnerten mich lebhaft an die Geschichte von der Eris: wie diese, weil sie nicht zur Hochzeit des Peleus geladen war, den Apfel unter die Gäste warf, welcher einen so bedeutenden Krieg vor Ilium verursachte: ebenso hatte Hetoimokles den Brief in unsere Mitte geschleudert, der nicht geringere Leiden, als die in der Ilias erzählten, erregte. Denn Zenothemis und Kleodemus hörten nicht auf, einander anzufeinden, als Aristänetus zwischen ihnen war. Für jetzt genügt es, sagte Kleodemus, wenn eure Unwissenheit euch bewiesen wird, morgen werde ich euch abfertigen, wie ihr es verdient. Antwortet mir denn, Zenothemis, und du, Muster von Sittlichkeit, Diphilus, weshalb erklärt ihr den Besitz von Geld für etwas Gleichgültiges und richtet all' euer Dichten und Trachten nur darauf,

mehr zu erwerben, aus welchem Grunde ihr euch stets um die Reichen haltet, borget und wuchert und eure Weisheit an die Jugend für klingende Münze verhandelt? Ferner, wenn ihr das Vergnügen haßt und die Epikuräer mit Vorwürfen überhäuft, weshalb thut und leidet ihr um des Vergnügens willen die schimpflichsten Dinge, werdet unwillig, wenn man euch nicht zum Mahle ladet, und wenn es geschieht, esset ihr so gewaltig und steckt euren Sklaven so viel zu? Und mit diesen Worten suchte er dem Burschen des Zenothemis die Serviette, welche dieser in der Hand hielt, und die mit allerlei Fleisch gefüllt war, zu entreißen und wollte sie aufmachen und alles auf den Boden streuen, allein der Bursche hielt aus Leibeskräften fest und ließ nicht los. Recht so, Kleodemus, rief Hermon, laß sie sagen, weshalb sie das Vergnügen anklagen und es doch mehr genießen wollen, als die Uebrigen. Nein, sage du vielmehr, Kleodemus, versetzte Zenothemis, weshalb du nicht den Reichthum für etwas Gleichgültiges hältst. Im Gegentheil, du mußt reden, schrie Kleodemus. Und so ging es lange fort, bis Ion sich hervorbückte und ihnen zurief: So hört doch auf! wenn es euch recht ist, will ich eine des gegenwärtigen Festes würdige Unterhaltung auf die Bahn bringen: ihr möget alsdann ohne Streitsucht sprechen und hören, wie ja auch bei unserem Plato die meiste Ergötzung in Gesprächen bestand. Alle Anwesenden gaben ihm Beifall, und namentlich Aristänetus und Eukritus, in der Hoffnung, auf diese Weise die Unerfreulichkeit und Langeweile los zu werden: Aristänetus begab sich wieder auf seinen Platz, weil er hoffte, daß der Friede jetzt hergestellt sei. Zugleich war auch die sogenannte volle Mahlzeit, die jeder mit nach Hause nehmen durfte, hereingebracht, für Jeden ein Huhn, ein Stück wilder Schweinebraten, Hasenbraten, ein gebratener Fisch, Sesamkuchen und Knupperwerk. Es lag aber nicht für Jeden auf einem besondern Teller, sondern für Aristänetus und Eukritus zusammen, so daß jeder seinen Antheil nehmen sollte: auch für den Stoiker Zenothemis und den Epikuräer Hermon war gemeinschaftlich servirt: alsdann für Kleodemus und Ion, nach diesen für den jungen Ehemann und mich, Diphilis aber hatte zwei Portionen, weil Zeno fortgegangen war. Und ich bitte dich,

dies zu behalten, lieber Philo, weil es für meine Erzählung von Wichtigkeit ist. Philo. Gut, ich werde es nicht vergessen.

Lycinus. Jon nahm also das Wort und sagte: Wenn es euch recht ist, so mache ich den Anfang. Dann hielt er ein wenig inne und fuhr hierauf fort: In der Gegenwart solcher Männer sollte man zwar vielleicht von Ideen, körperlosen Dingen und Unsterblichkeit der Seele sprechen: doch damit aber diejenigen, die einer andern Methode in der Philosophie folgen, mir keine Einwendungen machen, so werde ich meine Ansichten über die Ehe vortragen. Das Beste wäre es nun freilich, wenn wir der Ehe gar nicht bedürften, sondern im Anschluß an Sokrates und Plato uns mit der Knabenliebe begnügen möchten: nur auf diese Weise wäre es möglich, zur Vollendung in der Tugend zu gelangen: geht es aber ohne Vermählung mit einem Weibe nicht, so müßten die Frauen, wie Plato verlangt, gemeinschaftlich sein, damit es keine Eifersucht gäbe. Ueber diese unzeitigen Aeußerungen brach Alles in Gelächter aus, und Dionysodorus rief: So höre doch mit deinem barbarisch klingenden Gewäsch auf: wo und bei wem kann man das Wort Zelos in der von dir gebrauchten Bedeutung Eifersucht finden? Wagst auch du deinen Mund aufzuthun, Schurke? schrie Jon. Diese Liebkosung erwiderte Dionysodorus in der geeigneten Weise, bis der wackere Grammatiker Histiäus sagte: Stille da, ich werde euch ein Hochzeitsgedicht vorlesen: und damit fing er an zu lesen, und zwar, falls ich mich recht erinnere, folgende Elegie[1]):

Seht, was sich an der göttlichen Fürstin Kleanthis für eine
Tochter in seinem Palast Aristänetus erzog!
Unter allen andern jungfräulichen Frauen die erste,
Sticht sie die Venus selbst, oder die Helena aus.

Auch dich, Bräutigam, grüß' ich, der besten Jünglinge Besten,
Besser, als Nereus war und als der Thetis ihr Sohn.
Wir aber stehn euch diesen hochzeitlichen Hymnos gemeinsam
Beiden in Zukunft noch öfter zu singen bereit.

---

[1]) Die Uebersetzung ist, sowie die der folgenden Verse, aus Euripides von Wieland.

Nachdem man nun über diese Poesie gebührend gelacht hatte, sollte jeder die ihm vorgesetzten Speisen fortnehmen, und Aristänetus und Eukritus thaten es mit ihrer Portion, ich mit der meinigen, Chäreas mit der seinigen und ebenso Jon und Kleodemus. Diphilus wollte auch das, was für Zeno, der sich schon entfernt hatte, hinzugesetzt war, fortnehmen und behauptete, es sei für ihn allein aufgetragen, und kämpfte mit den Dienern, und sie faßten das Huhn und zerrten es hin und her, wie es in der Ilias mit der Leiche des Patroklos geschieht: zuletzt wurde er besiegt und ließ zum großen Gelächter der Gesellschaft los, besonders, weil er sich nachher so unwillig geberdete, als wäre ihm das größte Unrecht geschehn. Wie gesagt, saßen Zenothemis und Hermon neben einander, jener oben, dieser unten: alles Andere, was sie vor sich hatten, war gleich und sie nahmen es friedlich fort. Durch einen Zufall, denk' ich, war der Vogel, welcher vor Hermon lag, fetter, als der vor Zenothemis: auch von diesen hatte natürlich jeder den seinigen zu nehmen. Da ließ nun Zenothemis — ich bitte dich, merk' auf, lieber Philo, denn wir sind jetzt bei der Hauptsache — Zenothemis also ließ den vor ihm liegenden Vogel bei Seite und wollte den vor Hermon liegenden, der, wie gesagt, fetter war, ergreifen: dem widersetzte sich Hermon und wollte sich nicht übervortheilen lassen. Da gab es nun ein Geschrei, sie geriethen an einander und schlugen sich mit dem Geflügel in's Gesicht, packten sich an den Bärten und riefen die Freunde zu Hülfe, Hermon den Kleodemus, Zenothemis den Alcidamas und Diphilus, die auch wirklich an die Seite der bezüglichen Parteien traten: nur Jon verhielt sich streng neutral. Es begann nun ein ernsthafter Kampf; Zenothemis erhob den Becher von dem Tische, der vor Aristänetus stand, und schleuderte ihn auf Hermon,

Aber der Becher verfehlte das Ziel und irrete seitwärts [1]),

er brachte dem Bräutigam eine sehr bedeutende, tiefe Wunde am Kopfe bei: hierauf erhoben die Frauen ein Geschrei und die mei-

[1]) Hom. Il. IX. 233.

sten stürzten auf den Kampfplatz, besonders die Mutter des jungen Mannes, als sie ihn bluten sah: auch die Braut eilte in ihrer Angst um ihn herbei. In diesem Gefecht that sich Alcidamas als Verbündeter des Zenothemis hervor, dem Kleodemus versetzte er mit seinem Stocke einen Schlag auf den Hirnschädel, dem Hermon schlug er den Kinnbacken ein, von den Sklaven, die ihnen beizustehen versuchten, verwundete er einige. Jedoch ergriffen sie nicht die Flucht, vielmehr stach Kleodemus dem Zenothemis das Auge aus und biß ihm, sich an ihn klammernd, die Nase ab, Hermon dagegen stieß den Diphilus, der dem Zenothemis zu Hülfe kam, von dem Lehnstuhl auf den Kopf herunter. Auch der Grammatiker Histiäus, der sie durch einen Fußtritt auseinander zu bringen suchte, erhielt von Kleodemus, der ihn für Diphilus angesehen hatte, eine Wunde in die Zähne. Der Arme lag, „Blut ausspeiend," wie sein Homer sagt, auf dem Boden. So gab es lauter Verwirrung und Thränen; während die Frauen den Chärea in ihren Armen hielten und wehklagten, beruhigten sich die Kämpfenden allmälig. Das ärgste Unheil richtete Alcidamas an, der jedem ihm in den Weg Kommenden eins mit dem Stocke gab, nachdem er die ihm gegenüber Stehenden in die Flucht geschlagen hatte: sicher wären viele gefallen, wenn sein Stock ihm nicht entzwei gegangen wäre. Ich stand aufrecht an der Wand und sah zu, ohne mich darein zu mischen, weil das Beispiel des Histiäus mich gelehrt hatte, wie gefährlich es sei, bei solchen Dingen den Schiedsrichter zu spielen. Es war ein Anblick wie bei Lapithen und Centauren, Tische waren umgeworfen, Blut floß in Strömen, Becher flogen hin und her. Endlich warf Alcidamas das Licht um, so daß es ganz finster wurde, was natürlich die Sache nur verschlimmerte, weil wir nicht gleich ein anderes Licht bekommen konnten. In dem Dunkel gingen viele arge Dinge vor; als Einer endlich ein Licht hereinbrachte, sah man, daß Alcidamas die Flötenspielerin ihrer Kleider beraubte und sie zu überwältigen versuchte; auf einer andern lächerlichen That wurde Dionysodorus ertappt: beim Aufstehen fiel ihm ein Becher aus dem Busen: zu seiner Vertheidigung sagte er, Ion habe ihm denselben in der Verwirrung gegeben, damit er nicht

beschädigt würde, welche Aussage Jou bekräftigte nnd behauptete, es aus Vorsorge gethan zu haben.

So löste sich dieses Gelage auf: die Thränen, die geflossen waren, verwandelten sich doch wieder in Gelächter über Alcidamas, Dionysodorus und Jon. Die Verwundeten trug man in trauriger Verfassung heraus, vorzüglich hielt sich der alte Zenothemis mit der einen Hand die Nase, mit der andern das Auge und schrie, er komme vor Pein um, so daß Hermon trotz seinem kläglichen Zustande — zwei Zähne waren ihm ausgeschlagen — ihn beim Worte nahm und sagte: Vergiß mir nicht, Zenothemis, daß du den Schmerz nicht für etwas Gleichgültiges hältst. Der Bräutigam wurde mit einem Verbande um den Kopf, den ihm Dionikus angelegt hatte, in das Haus geschafft und auf den Wagen gesetzt, auf dem der Arme, der ein so bitteres Hochzeitsfest gehabt, seine Braut hatte fortfahren wollen. Für die Andern sorgte Dionikus nach Kräften, man brachte sie nach Hause, um sich auszuschlafen, wobei die Mehrzahl auf den Straßen vomirte. Alcidamas blieb jedoch da: man war nicht im Stande, den Mann hinauszuwerfen, nachdem er sich einmal quer über das Sopha gelegt hatte und eingeschlafen war. In dieser Weise endigte das Hochzeitsfest, auf das man wohl die Worte des Tragikers anwenden darf:

> Vielgestaltig ist der Sterblichen Schicksal;
> Vieles schicken die Götter wider Hoffen,
> Und was wir erwarten, kommt nicht zu Stande [1]),

denn unerwartet fürwahr lief auch dies ab. Diese Lehre habe ich für meine Person mir daraus gezogen, daß es für einen ruhigen Mann nicht sicher ist, mit solchen Weisen an ein und demselben Feste Theil zu nehmen.

[1]) Schlußverse mehrerer Tragödien des Euripides.

Die Ueberfahrt, oder der Tyrann.

Charon, Klotho, Hermes, Kyniskus, Megapenthes, Micyllus und verschiedene Todte. Tisiphone, Rhadamanthys.

Charon. Nun, Klotho, unser Nachen da ist längst in Ordnung und zur Abfahrt sehr wohl hergerichtet: das Wasser ist ausgeschöpft, das Segel ausgespannt und jedes der Ruder mit dem Riemen versehen, und so viel an mir liegt, hindert nichts, daß wir das Anker lichten und abfahren. Nur Hermes zögert, der längst hätte da sein sollen. Wie du siehst, ist das Fahrzeug, das heute die Ueberfahrt schon dreimal hätte machen können, noch ohne jeglichen Passagier: bereits rückt der Abend heran und wir haben bis jetzt keinen Heller verdient. Ich weiß gewiß, daß Pluto mich für den Fahrlässigen halten wird, während doch die Schuld an einem Andern liegt. Unser wackerer Geleiter der Todten hat, wie wenn er das Wasser der Lethe oben getrunken hätte, vergessen, zu uns zurückzukehren, er ringt entweder mit den Jünglingen, oder spielt die Cither, oder hält zur Schaustellung seiner Zungenfertigkeit Vorträge, oder vielleicht hat sich der Treffliche gar wo eingeschlichen, um zu stehlen: denn auch das ist ja eine von seinen Künsten. Solche Freiheiten nimmt er sich gegen uns heraus, trotzdem, daß er zur Hälfte der Unsrige ist. Klotho. Weißt du denn, Charon, ob ihm nicht eine Abhaltung in den Weg gekommen ist, indem Zeus seiner zu den Geschäften der Oberwelt bedurfte? der hat doch auch zu befehlen. Charon. Aber nicht so, Klotho, daß er länger als billig über ein gemeinsames Besitzthum verfügt: wir haben ihn nie zurückgehalten, wenn es für ihn Zeit war, sich zu entfernen. Nein, ich weiß den Grund: bei uns gibt es nur Asphodil [1]), Spenden und Todtenopfer, sonst nichts als Finsterniß, Nebel und Düster, im Himmel dagegen ist

[1]) Hom. Odyssee XI. 539.

lauter Glanz, Ambrosia und Nektar die Fülle: deshalb scheint er mir lieber dort zu verweilen: von uns schwebt er empor, wie wenn er einem Gefängnisse entfliehe: wenn er aber wieder herabkommen soll, so kehrt er endlich in langsamem Schritt zurück. Klotho. Ereifere dich nicht weiter, Charon: du siehst, er ist schon ganz in unserer Nähe, er bringt uns eine Menge, oder treibt sie vielmehr wie eine Ziegenheerde mit seinem Stabe alle zusammen daher. Aber was ist das? da erblicke ich unter ihnen gar einen Gefesselten, ein Zweiter lacht, ein Dritter hat sich einen Ranzen umgehängt und trägt einen Knüttel in der Hand, der so ärgerlich aussieht und die Andern antreibt. Bemerkst du nicht, daß auch Hermes selbst von Schweiß triest, mit Staub bedeckte Füße hat und keucht? er kann kaum zu Athem kommen. Wie, Hermes? was bedeutet diese Eile? du siehst ja ganz verstört aus. Hermes. Was wohl sonst, Klotho, als daß ich euch heute beinahe die Fahrt verpaßt habe, weil ich diesem Schurken, der ausriß, nachsetzte. Klotho. Wer ist es? in welcher Absicht lief er davon? Hermes. Das ist wohl offenkundig, weil er lieber leben wollte. Nach seinen Wehklagen und dem Jammergeheul über die Glückseligkeit, die er verloren hat, ist es irgend ein König oder Tyrann. Klotho. Und dann wollte der alberne Mensch davonlaufen, wie wenn er noch länger leben würde, trotzdem, daß der ihm zugesponnene Faden bereits zu Ende ist. Hermes. Wollte davonlaufen, sagst du? Wenn dieser Wackere mit dem Knüttel hier mir nicht geholfen hätte, so daß wir ihn packen und binden konnten, so wäre er uns entschlüpft. Seitdem die Atropos ihn mir übergab, sträubte und sperrte er sich auf dem ganzen Wege, stemmte die Füße auf den Boden, so daß es eine Plage war, ihn fortzuschaffen. Mitunter fing er an zu bitten und zu flehen, wollte nur auf eine kurze Zeit losgelassen werden und machte große Versprechungen: natürlich ließ ich ihn nicht los, weil ich ihn Unmögliches begehren sah. Als wir aber schon gerade am Eingange waren und ich wie gewöhnlich die Todten dem Aeakus vorzählte, und er sie nach dem ihm von deiner Schwester geschickten Verzeichnisse nachrechnete, so wußte der verfluchte Schurke, ich weiß nicht wie, heimlich zu entwischen. Es fehlte also ein

Todter in der Rechnung, und Aeakus sagte zu mir mit sehr gerunzelter Stirne: Bringe deine Kunst zu stehlen nicht überall in Anwendung, Hermes: laß es bei deinen Scherzen im Himmel bewenden: hier bei den Todten geht alles genau zu und nichts kann verborgen bleiben. Wie du siehst, stehn im Register vier über tausend verzeichnet und du bringst mir einen weniger, du müßtest denn etwa behaupten, daß sich die Atropos verrechnet hat. Seine Rede trieb mir die Röthe in's Gesicht und ich erinnerte mich sogleich an das, was auf dem Wege vorgefallen war: wie ich nun beim Umschauen diesen nirgends bemerkte, so erkannte ich, daß er entlaufen sei, und setzte ihm so schnell als möglich auf dem Wege nach, der an's Tageslicht führt: dieser Wackere hier folgte mir aus freier Wahl, wir liefen wie um die Wette und holen ihn ein, als er bereits am Tänarus [1]) war. So wenig fehlte, daß er uns entwischt wäre. Klotho. Sieh, Charon, und wir wollten schon den Hermes einer Fahrlässigkeit zeihen. Charon. Hat es nicht lange genug gedauert, daß wir noch weiter zaudern? Klotho. Du hast Recht: laß sie einsteigen. Ich werde mich wie gewöhnlich mit dem Verzeichniß in der Hand an die Schiffstreppe setzen, um mich zu informiren, wer jeder der Einsteigenden ist, woher er stammt und auf welche Weise er sein Leben verlor. Du, Charon, mache dich daran und propfe und presse sie gehörig zusammen: du, Hermes, wirf zuerst diese eben gebornen Kleinen hinein: was könnten die mir beantworten? Hermes. Sieh her, Fährmann, mit den Ausgesetzten sind ihrer dreihundert. Charon. O pfui, das ist zu leicht gefangene Waare: du bringst uns ja Todte, die noch unreif sind. Hermes. Sollen wir nach diesen die unbeweint Verstorbenen einsteigen lassen, Klotho? Klotho. Du meinst die Greise. Immerhin! was soll ich mich damit abmühen, vor dem Archon Eukleides [2]) Geschehenes jetzt zu untersuchen? Heda, ihr über sechzig Jahre alten, gehet vorbei! Was ist das? sie hören mich nicht, weil ihre Ohren durch die Jahre verstopft sind. Du wirst sie vielleicht auch auf den Rücken neh-

---

[1]) Heute Kap Matapan auf Morea.

[2]) Hier für alte Geschichten überhaupt.

men müssen, um sie vorbei zu bekommen. Hermes. Sieh, da sind wieder vierhundert, weniger zwei, alle weich, reif und nicht zu früh geerntet. Charon. O im Gegentheil, es sind ja schon lauter Rosinen. Klotho. Nach diesen führe die mit Wunden Bedeckten vorbei, Hermes. Saget mir erstlich, welch' ein Tod brachte euch hierher? oder werde ich lieber selbst nach dem Verzeichnisse euch besichtigen. Gestern sollten vierundachtzig in einem Kriege in Mysien umkommen und mit ihnen Gobares, der Sohn des Oxyartes. Hermes. Da sind sie. Klotho. Aus Liebe tödteten sich sieben, und der Philosoph Theagenes wegen des Freudenmädchens aus Megara. Hermes. Hier. Klotho. Wo sind die Beiden, die sich gegenseitig im Kampf um den Königsthron umbrachten? Hermes. Sie stehen daneben. Klotho. Ei derjenige, der von dem Ehebrecher und dem eigenen Weibe ermordet wurde? Hermes. Sieh da, in deiner Nähe. Klotho. Nun führe die in Folge richterlichen Erkenntnisses Umgebrachten vor, die Geköpften und die an's Kreuz Geschlagenen. Wo sind die sechzehn, Hermes, die durch die Seeräuber umkamen? Hermes. Da dort, jene mit den großen Wunden, wie du siehst. Soll ich nun die Frauen vorbeiführen? Klotho. Ja wohl, und die durch Schiffbruch Umgekommenen zusammen, weil sie auf eine ähnliche Weise gestorben sind; alsdann die, welche am Fieber starben, desgleichen zusammen, und mit ihnen den Arzt Agathokles. Wo ist der Philosoph Kyniskus, der sterben mußte, weil er ein Hekatemahl, Lustraleier und dazu einen Dintenfisch roh gefressen hatte? Kyniskus. Ich stehe schon lange neben dir, meine beste Klotho. Was habe ich für ein Unrecht begangen, daß du mich so lange oben ließest? beinahe die ganze Spindel hast du mir zugesponnen. Oftmals versuchte ich den Faden zu zerreißen und hieher zu kommen, es wollte mir aber immer nicht gelingen. Klotho. Ich ließ dich als Aufseher und Arzt der menschlichen Vergehen oben zurück. Steige denn in Gottesnamen ein. Kyniskus. Nein, nicht früher, als bis wir diesen Gefesselten hinaufgebracht haben: ich fürchte, er wird dich durch seine Bitten überreden. Klotho. Laß einmal sehn, wer er ist. Hermes. Der Tyrann Megapenthes, der Sohn des Lakydes. Klotho.

Steig' ein. Megapenthes. O nein, gnädige Gebieterin Klotho, laß mich nur ein wenig nach oben: nachher werde ich von selbst zu dir kommen, ohne daß mich Einer ruft. Klotho. Weshalb willst du denn aber zurückkehren? Megapenthes. Gestatte mir zuvor, meinen Palast zu vollenden: ich habe ihn halb beendigt zurückgelassen. Klotho. Possen! Steig' ein! Megapenthes. Ich fordere nicht lange Zeit, beste Parze. Laß mich diesen einen Tag bleiben, bis ich meine Frau in Kenntniß gesetzt habe, wo ich den großen Schatz vergraben hatte. Klotho. Es steht fest: du wirst es nicht erlangen. Megapenthes. Soll nun so viel Gold verloren gehn? Klotho. Es wird nicht verloren gehn: mache dir deshalb keine Sorge. Dein Vetter Megakles wird es bekommen. Megapenthes. O über die Schmach! der Feind, den ich bloß aus Nachlässigkeit nicht vorweg getödtet habe? Klotho. Eben er: er wird dich um vierzig Jahre und etwas mehr überleben, deine Mätressen, deine Gewänder und all dein Gold erhalten. Megapenthes. Du begehst ein Unrecht, Klotho, daß du das Meinige unter meine ärgsten Feinde vertheilst. Klotho. Hast du es nicht ebenso gemacht, mein Vortrefflichster? Dem Kydimachus, dem es gehörte, nahmst du es weg, ihn selber tödtetest du und schlachtetest seine Kinder vor seinen Augen, als er noch athmete. Megapenthes. Aber jetzt gehörte es doch mir. Klotho. Die Zeit deines Besitzes ist schon abgelaufen. Megapenthes. Höre an, Klotho, was ich dir im Geheimen ohne Zeugen sagen will. Ihr da entfernt euch einmal für ein Weilchen. Wenn du mich entlaufen lässest, so verspreche ich dir heute tausend Talente geprägten Goldes zu geben. Klotho. Hast du immer noch Gold nnd Talente im Gedächtniß, du lächerlicher Mensch? Megapenthes. Soll ich dir noch die zwei Mischkrüge hinzufügen, die ich durch die Ermordung des Kleokritus bekam, von denen jeder hundert Talente gediegenen Goldes wiegt? Klotho. Schleift ihn fort: freiwillig wird er uns nicht einsteigen, wie es scheint. Mepapenthes. Ich mache euch zu meinen Zeugen, die Mauer und die Schiffswerfte bleibt unvollendet: beides hätte ich beendigt, wenn ich nur fünf Tage länger gelebt hätte. Klotho. Sei unbekümmert: ein Anderer wird die Mauer aufführen. Me-

gapenthes. Dann stelle ich wenigstens folgende sehr bescheidene Bitte. Klotho. Was für eine? Megapenthes. Daß ich so lange leben darf, bis ich die Perser unterworfen, den Lydern Tribut auferlegt und mir selbst ein mächtiges Denkmal errichtet habe mit der Inschrift, was ich für große Kriegsthaten in meinem Leben vollführt habe. Klotho. Höre mal, du forderst da nicht mehr einen Tag, sondern ein Verweilen von nahezu zwanzig Jahren. Megapenthes. Ich bin bereit, dir für die Schnelle und für meine Rückkehr Bürgen zu stellen. Wenn ihr wollt, so werde ich euch anstatt meiner den geliebten Sohn übergeben. Klotho. O du Schändlicher, du betetest doch so oft, daß er dich überleben möchte. Megapenthes. Das war einstmals, jetzt sehe ich, was besser ist. Klotho. Auch er wird binnen Kurzem, von dem neuen Könige ermordet, zu dir kommen. Megapenthes. Nun so schlage mir doch wenigstens dies eine nicht ab, liebe Parze. Klotho. Was? Megapenthes. Ich wünsche zu wissen, wie es oben nach meinem Tode stehen wird. Klotho. So höre, weil du dich um so mehr betrüben wirst, wenn du es erfährst: Deine Frau wird der Sklav Midas bekommen, der schon längst mit ihr Ehebruch trieb. Megapenthes. Der Schurke! auf ihre Ueberredung habe ich ihn freigelassen. Klotho. Deine Tochter wird unter die Mätressen des jetzigen Tyrannen gesteckt werden. Deine Bilder und die Statuen, welche die Stadt dir einst errichtet, werden alle umgeworfen werden und denen, die es sehen, zu lachen geben. Megapenthes. Sage mir, und über diese Vorgänge ereifert sich keiner meiner Freunde? Klotho. Wer war denn dein Freund? oder aus welchem Grunde wurde er es? weißt du nicht, daß alle, die vor dir sich beugten und alles, was du sprachest und thatest, gut hießen, das nur aus Furcht oder Hoffnungen thaten, weil sie Freunde der Herrschaft waren und die Zeitumstände berücksichtigten? Megapenthes. Bei allen Spenden des Gastgelages wünschten sie mir aber doch viel Gutes, jeder von ihnen war, wenn möglich, für mich zu sterben bereit, überhaupt war ihr Schwur der bei meinem Leben. Klotho. Deshalb starbst du nun, weil du gestern bei einem von ihnen aßest: was dir zuletzt zu trinken gebracht wurde, das schickte dich hier herab. Mega-

penthes. Also aus dem Grunde schmeckte ich etwas Bitteres. In welcher Absicht verübte er die That? Klotho. Anstatt daß du einsteigen solltest, examinirst du mich so viel. Megapenthes. Eins wurmt mich am meisten, Klotho, weswegen ich auch nur für einen Augenblick wieder an das Tageslicht heraufzukommen mich sehnte. Klotho. Was ist es? das wird wohl etwas recht Großes sein. Megapenthes. Sobald mein Sklav Karion sah, daß ich gestorben sei, kam er um die späte Dämmerung in das Zimmer, wo ich lag, als alles still war — es bewachte mich sogar nicht einmal Jemand — führte meine Mätresse Glykerion, mit der er wohl längst im Einverständniß gewesen war, herbei, zog die Thür zu und machte sich über das Mädchen her, wie wenn Keiner darinnen zugegen wäre. Nachdem er dann seine Begierde befriedigt hatte, sagte er, mich ansehend: du schändliches Kerlchen, du hast mir oft Schläge gegeben, ohne daß ich etwas verbrach. Und mit diesen Worten rupfte er mir die Härchen aus und gab mir Backenstreiche, endlich räusperte er sich tief und spuckte mich an und ging mit der Verwünschung: „so packe dich denn fort an den Ort der Sünder“ davon. Ich gerieth zwar in Hitze, vermochte ihm gleichwohl nichts zu thun, weil ich schon starr und kalt war. Und die schändliche Dirne, als sie das Geräusch von einigen Herankommenden merkte, strich sie sich die Augen mit Speichel, als wenn sie über mich weinte, und entfernte sich unter Wehklagen und Ausrufungen meines Namens. Wenn ich der Beiden habhaft werden könnte —. Klotho. Höre auf mit deinen Drohungen, steig' ein: es ist schon Zeit, daß du dich vor Gericht stellst. Megapenthes. Und wer wird es wagen, einen Souverän zu verurtheilen? Klotho. Einen Souverän Niemand, einen Todten aber Rhadamanthys, von dem du sogleich sehen wirst, daß er sehr gerecht ist und Jedem nach Würdigkeit die Strafe auferlegt. Nun zögere aber nicht weiter. Megapenthes. Mache mich meinetwegen zu einem Privatmann, Parze, zu einem von den Armen, ja, wenn es nicht anders ist, aus einem Könige, der ich einst war, zu einem Sklaven, nur laß mich wieder aufleben. Klotho. Wo ist der mit dem Knüttel? und du, Hermes, schleifet ihn am Fuße hinein: denn freiwillig wird er nicht einsteigen.

Hermes. Folge jetzt, Ausreißer: nimm diesen, Fährmann, und was ich sagen wollte, damit er sicher —. Charon. Sei unbekümmert, er wird an den Mastbaum gebunden werden. Megapenthes. Ich muß vorn an sitzen. Klotho. Weshalb? Megapenthes. Weil ich ein Souverän war und Zehntausende von Trabanten hatte. Kyniskus. Hatte Karion nicht Recht, dir die Härchen auszurupfen, da du so verdreht bist? die Souveränität wird dir verbittert werden, wenn du den Knüttel kostest. Megapenthes. Wird Kyniskus sich erfrechen, mich mit dem Stocke zu schlagen? habe ich dich nicht neulich, weil du zu freimüthig, scharf und tadelsüchtig warst, an's Kreuz nageln lassen? Kyniskus. Deshalb wirst auch du an den Mastbaum genagelt hier bleiben. Micyllus. Sage mir, Klotho, kümmert ihr euch um mich gar nicht? oder weil ich arm bin, muß ich deshalb zuletzt einsteigen? Klotho. Wer bist du? Micyllus. Der Schuster Micyllus. Klotho. Ist es dir denn nicht angenehm, daß es langsam geht? siehst du nicht, was der Tyrann zu geben verspricht, wenn er nur für kurze Zeit losgelassen wird? Ich wundere mich deshalb, daß dir der Verzug nicht auch erwünscht ist. Micyllus. Höre mich an, beste der Parzen. Die Gabe des Cyklopen [1]), der den Utis zuletzt zu verzehren verspricht, behagt mir nicht sonderlich. Mag man der Erste, mag man der Letzte sein, es erwarten einen dieselben Zähne. Auch sonst bin ich in keiner Beziehung mit den Reichen zu vergleichen. Unser Leben ist schnurstracks entgegengesetzt. Der Tyrann, der bei Lebzeiten für glücklich galt, den alle fürchteten und anglotzten, der so viel Gold verließ, und Silber und Gewänder und Pferde und Gastmähler und blühende Knaben und schöne Weiber, der betrübte und grämte sich natürlich, als er sich davon losreißen mußte. Denn die Seele bleibt, ich weiß nicht woher, an solchen Dingen haften, wie ein Vogel an einer Leimruthe, und will sich nicht leicht entfernen, weil sie lange mit ihnen verwachsen ist. Besser gesagt, sind es unzerreißbare Bande, die sie gefesselt halten. Und wenn einer sie mit Gewalt fortführt, so fangen sie natürlich an

[1]) Hom. Odyssee IX. 369.

zu heulen und zu bitten und werden trotz ihrer sonstigen Dreistigkeit auf diesem Wege, der nach dem Hades führt, als feige erfunden. Dennoch wenden sie sich wieder rückwärtshin und wollen ähnlich den unglücklich Verliebten die Dinge am Tageslichte auch nur aus der Ferne sehn, wie jener Thor es machte, der auf dem Wege entlief und dich hier mit Bitten bestürmte. Ich für meine Person, weil ich kein Unterpfand hatte, welches mich an das Leben fesselte, kein Grundstück, kein Haus, nicht Geräthschaften, nicht Ruhm, nicht Statuen, war, wie man sich denken kann, leicht reisefertig und warf, als mir die Atropos nur zunickte, gern Kneif und Sohle bei Seite — ich hatte gerade einen Schuh in Arbeit — sprang sogleich unbeschuht auf und folgte, ohne mir das Pech abzuwischen, oder ich ging vielmehr immer vorwärts sehend voran: denn nichts von dem Hintenliegenden zog mich an, oder rief mich zurück. Und fürwahr, hier bei euch ist alles schön, wie ich sehe: daß unter allen Gleichheit herrscht und daß keiner vor seinem Nächsten etwas voraus hat, das erscheint mir als höchst angenehm. Wie ich vermuthe, werden Schuldner hier nicht gemahnt und man darf keine Steuern zahlen, und was die Hauptsache ist, im Winter nicht frieren, nicht krank sein und von den Mächtigen sich nicht ohrfeigen lassen. Es ist eitel Friede und ganz die umgekehrte Welt: wir Armen lachen, die Reichen bekümmern sich und heulen. Klotho. Ich sah dich lange lachen, Micyllus; was bewog dich namentlich dazu? Micyllus. Höre, meine geehrteste der Göttinnen. Weil ich oben in der Nähe des Tyrannen wohnte, so sah ich genau, wie es bei ihm zuging, und er kam mir damals den Göttern gleich vor. Ich pries ihn glücklich, wenn ich den Glanz seines Purpurs sah, die Zahl seines Gefolges, das Gold, die mit Edelsteinen besetzten Becher und die Sopha's mit Füßen von Silber. Außerdem stieß mir der Dampf der Speisen, die zu seinem Mahle bereitet wurden, in die Nase, so daß er mir mehr als ein Mensch und von bewundernswerther Glückseligkeit erschien, ja ich hielt ihn für schöner und beinahe um eine ganze königliche Elle größer, wenn ihn sein Glück aufblähte, wenn er so majestätisch einherschritt, sich in die Brust warf und alle Begegnenden in Angst versetzte. Seit er aber

gestorben ist, sah ich, was er für ein lächerliches Kerlchen war, nachdem man ihm die Ueppigkeit ausgezogen hat, und ich verlachte mich selbst noch mehr, daß ich einen solchen Schurken angestaunt hatte, weil ich nach dem Bratengeruch seine Glückseligkeit maß und ihn wegen des Blutes der Purpurschnecken im lakonischen Meere für glücklich pries. Als ich nun vollends den Wucherer Gniphon stöhnen und Reue empfinden sah, daß er sein Geld nicht genützt, sondern ohne es zu genießen gestorben sei, um sein Vermögen dem Verschwender Rhodochares zu hinterlassen — dieser war sein nächster Verwandter und wurde zuerst von dem Gesetz zur Erbschaft berufen — da konnte ich nicht aufhören zu lachen, namentlich, wenn ich mich erinnerte, wie bleich und struppig er immer war: wie seine Stirn stets Sorgen umwölkten und wie von dem Reichthum nur seine Finger etwas hatten, mit denen er immer Tausende und Zehntausende berechnete, und in kleinen Summen das zusammenscharrte, was der glückliche Rhodochares binnen kurzem verschleudern wird. Aber weshalb fahren wir nicht jetzt schon ab? auch unterwegs können wir ja weiter lachen, wenn wir sie heulen sehn. Klotho. Steige ein, damit der Fährmann das Anker lichten kann. Charon. Du da, wo willst du hin? der Nachen ist bereits voll: warte hier bis morgen: in der Frühe werden wir dich übersetzen. Micyllus. Du thust Unrecht, Charon, daß du einen Todten, der schon gestern gestorben ist, zurücklassen willst: natürlich werde ich dich wegen ungesetzlichen Benehmens bei Rhadamanthys verklagen. O weh über das Unglück! sie fahren schon ab und ich werde hier allein zurückbleiben. Doch weshalb schwimme ich ihnen nicht nach? da ich schon gestorben bin, so darf ich ja nicht fürchten, vor Ermüdung zu ersaufen. Ueberdem habe ich auch nicht den Obolus, um das Fährgeld zu erlegen. Klotho. Was ist das? warte, Micyllus, auf diese Art darfst du nicht hinüberkommen. Micyllus. Ich werde vielleicht noch früher dort anlangen, als ihr. Klotho. Nein, unter keinen Umständen, wir wollen heranfahren und ihn aufnehmen: hilf du auch ziehen, Hermes. Charon. Wohin soll er sich jetzt setzen? wie du siehst, ist alles voll. Hermes. Wenn es euch recht ist, auf die Schultern des Tyrannen. Klotho.

Das ist ein guter Einfall, Hermes. Charon. Steige dem Sünder auf den Rücken und tritt ihn tüchtig. Nun Glück auf zur Fahrt. Kyniskus. Charon, es ist wohl das Beste, daß ich dir gleich die Wahrheit sage. Den Obolus kann ich dir nach Beendigung der Fahrt nicht geben. Ich habe nichts weiter, als den Ranzen, den du siehst, und als diesen Knüttel. Uebrigens, wenn du mich das Wasser aus dem Schiffe schöpfen lassen willst, so bin ich dazu bereit und zu rudern. Wenn du mir nur ein handliches, starkes Ruder gibst, so wirst du an mir nichts zu tadeln haben. Charon. Rudere: mit dieser Leistung bin ich von dir zufrieden. Kyniskus. Soll ich auch den Takt singen? Charon. Ja, wenn du ein Schifferliedchen weißt. Kyniskus. Ich weiß viele, Charon. (Er singt.) Aber du siehst, diese accompagniren uns mit Thränen: das wird einen schönen Gesang geben. Ein Todter. O weh über meine Besitzthümer! Ein Zweiter. Ach, ach, meine schönen Ländereien! Ein Dritter. O Jammer, Jammer, aus was für einem Hause mußte ich scheiden! Ein Vierter. Wie viel Talente, die ich ihm hinterließ, wird mein Erbe durchbringen! Ein Fünfter. Ach, ach, meine unmündigen Kinderchen! Ein Sechster. Wer wird die Reben lesen, die ich im vorigen Jahre pflanzte? Hermes. Heulst du gar nicht, Micyllus? ohne Thränen darf Niemand hinüberfahren. Micyllus. Ach was! wenn die Fahrt gut geht, so habe ich über nichts zu klagen. Hermes. Stöhne gleichwohl wenigstens etwas mit, um der Sitte zu genügen. Micyllus. Nun, weil du es so wünschest, Hermes, werde ich auch ach und weh rufen. O meine Sohlen! o weh über die alten Pantoffeln! ach, ach, die lieben verrotteten Schuhe! Ich Unglücklicher werde nun nicht mehr von Morgens bis Abends nüchtern aushalten und nicht im Winter ohne Schuhe und halbnackt herumgehn und dabei vor Kälte mit den Zähnen klappern! Wer wird meinen Kneif und meine Ahle haben? Hermes. Das war genug gejammert: beinahe sind wir ja schon hinüber. Charon. Wohlan, nun zahlet zuerst das Fahrgeld. Gib her: ich habe es schon von allen: gib auch du den Obolus, Micyllus. Micyllus. Du scherzest, Charon, oder schreibst, wie man zu sagen pflegt, im Wasser, wenn du von

Micyllus einen Obolus erwartest. Ich weiß überhaupt gar nicht einmal, ob der Obolus viereckig oder rund ist. Charon. O was ist das heute für eine schöne, einträgliche Fahrt! steiget gleichwohl aus. Ich will die Pferde, Rinder, Hunde und die übrigen Thiere holen: auch die müssen schon herüber. Klotho. Nimm sie, Hermes, und führe sie fort: ich für meine Person werde wieder an das jenseitige Ufer zurückfahren, um die Serer Indopatres und Heramithres [1]) herüberzubringen, die sich gegenseitig in einem Kampf um die Landesgrenzen getödtet haben. Hermes. So laßt uns denn vorwärts: oder folget mir lieber alle der Reihe nach. Micyllus. Was das für eine Finsterniß ist, du lieber Herakles. Wo ist jetzt der schöne Megillus? oder wodurch könnte man hier unterscheiden, ob Symmiche schöner ist, als Phryne? Alles ist gleich und hat dieselbe Farbe, Schönes oder Schöneres gibt es nicht, ja selbst dieser Mantel, der bis dahin mir so häßlich vorkam, ist eben so viel werth geworden, als der Purpur des Königs: beide sind unscheinbar und in dasselbe Dunkel versenkt. Heda, Kyniskus, wo in aller Welt bist du? Kyniskus. Hier, Micyllus: wenn es dir recht ist, wollen wir zusammengehn. Micyllus. Schön, gib mir deine rechte Hand. Sage mir, Kyniskus, denn offenbar bist du in die Eleusinien eingeweiht, sieht es hier nicht ganz ebenso aus, wie bei ihnen? Kyniskus. Freilich: schau, da kommt eine Fackelträgerin mit furchtbarem, drohendem Blick heran. Ist es etwa eine von den Erinnyen? Micyllus. Nach Tracht und Haltung scheint es. Hermes. Nimm diese tausend und vier in Empfang, Tisiphone. Tisiphone. Rhadamanthys wartet auch schon lange auf euch. Rhadamanthys. Führe sie heran, Erinnye: du, Hermes, rufe ihre Namen aus und fordere sie vor. Kyniskus. Bei meinem Vater beschwöre ich dich, Rhadamanthys, besichtige mich zuerst. Rhadamanthys. Weswegen? Kyniskus. Ich will durchaus Einen anklagen, von dem ich viele Schlechtigkeiten weiß, die er in seinem Leben begangen hat. Wenn es nun nicht zuvor erwiesen ist, wie beschaffen ich bin und auf welche Art ich gelebt habe, so wird meine Aussage als nicht

[1]) Natürlich erdichtete Namen, wie die meisten in diesem Dialoge.

glaubwürdig erscheinen. Rhadamanthys. Wer bist du? Kyniskus. Kyniskus, bester Herr, von Profession ein Philosoph. Rhadamanthys. Komm hierher und stelle dich zuerst vor Gericht. Hermes, rufe die Ankläger herbei. Hermes. Wenn Jemand den Kyniskus anklagen will, so möge er auftreten. Kyniskus. Es kommt Niemand. Rhadamanthys. Das genügt nicht, Kyniskus: entblöße dich, damit ich dich nach den Brandmalen betrachten kann. Kyniskus. Wo sollte ich die denn bekommen haben? Rhadamanthys. Von allen schlechten Thaten, die Einer im Leben begangen hat, trägt er unmerkliche Brandmale auf der Seele mit sich herum. Kyniskus. Sieh, da steh ich nackt neben dir: suche also nach den besagten Brandmalen. Rhadamanthys. Im Ganzen ist er rein, abgesehen von diesen drei oder vier sehr dunkeln und undeutlichen Malen. Doch was ist das? Viele Spuren und Zeichen von Brandwunden sind, ich weiß nicht wie, ausgerieben oder vielmehr ausgeschnitten. Wie geht das zu, Kyniskus, oder wie hast du es angefangen, wieder rein zu werden? Kyniskus. Ich will es dir sagen. Einst war ich aus Mangel an Bildung schlecht und bekam deshalb viele Brandmale fort: sobald ich zu philosophiren anfing, wusch ich mir durch den Gebrauch dieses trefflichen und höchst wirksamen Heilmittels allmälig alle Flecken von der Seele ab. Rhadamanthys. So gehe denn hin nach den Inseln der Seligen, um da mit den Besten zusammen zu sein, nachdem du zuvor den besagten Tyrannen angeklagt hast. (Zu Hermes:) Rufe Andere heran. Micyllus. Auch meine Sache, Rhadamanthys, ist unbedeutend und erfordert keine weitläufige Untersuchung: ich bin schon längst nackt, betrachte mich also. Rhadamanthys. Wer bist du? Micyllus. Der Schuster Micyllus. Rhadamanthys. Brav, Micyllus, du bist ganz rein und ausgezeichnet: geh' auch du zu Kyniskus. Nun rufe den Tyrannen vor. Hermes. Megapenthes, der Sohn des Lakydes, soll kommen. Wohin wendest du dich? Komm heran, dich, den Tyrannen, ruf' ich auf. Schiebe ihn vor, Tisiphone, stoß' ihn kopfüber in die Mitte. Rhadamanthys. Nun beginne deine Anklage und Beweisführung, Kyniskus: da ist der Mann schon in deiner Nähe. Kyniskus. Im Allgemeinen be-

dürfte es der Worte gar nicht: aus seinen Brandmalen wirst du auf der Stelle erkennen, von welchem Schlage er ist: nichts desto weniger will ich dir den Charakter des Mannes aufdecken und ihn dir durch meine Rede deutlicher machen. Was dieser Erzschurke als Privatmann verübt hat, gedenke ich zu übergehen. Nachdem er aber dadurch, daß er die frechsten Menschen zu seinen Parteigängern machte und eine Trabantenschaar sammelte, sich gegen die Stadt empört und sich zum Tyrannen aufgeworfen, hat er mehr als zehntausend Bürger ohne Urtheil und Gericht getödtet, allen ihr Vermögen genommen, und seitdem er zu einem enormen Reichthum gelangt ist, keine Art der Ausschweifung unterlassen, jegliche Rohheit und jeglichen Frevel gegen die unglücklichen Bürger verübt, indem er Jungfrauen verführte, Knaben schändete und gegen seine Unterthanen jede Unsitte eines Trunkenen sich herausnahm. Für seine wegwerfende Behandlung, für seinen Hochmuth und sein Anschnauben aller ihn Antretenden nach Verdienst ihn zu bestrafen, würde dir gar nicht möglich sein. Leichter hätte man die Sonne ohne zu blinzeln ansehen können, als diesen. Wer vermöchte vollends die unerhörte Rohheit der Strafen zu schildern, die dieser ausdachte, der nicht einmal seine nächsten Angehörigen schonte? Und daß dies keine grundlos gegen ihn geschleuderte Verläumdung ist, wirst du anf der Stelle erkennen, wenn du die von ihm Gemordeten vorforderst. Wie du siehst, sind sie schon ungerufen da, treten um ihn herum und würgen ihn. Diese alle, Rhadamanthys, sind durch den Sünder gestorben, einigen stellte er wegen ihrer schönen Frauen nach, andern, weil sie in Unwillen geriethen, daß ihre Söhne zur Schande fortgeführt wurden, andern, weil sie reich, wieder andern, weil sie vernünftig und besonnen waren und das, was er verübte, keineswegs gutheißen wollten. R h a d a m a n t h y s. Was hast du hiergegen zu sagen, Verruchter? M e g a p e n t h e s. Die Mordthaten, die er erwähnt, habe ich begangen, alles Andere aber, die Ehebrechereien, die Gewaltthaten gegen die Jünglinge und die Nothzüchtigungen der Jungfrauen, hat Kyniskus fälschlich mir angedichtet. K y n i s k u s. Ich werde dir auch dafür Zeugen stellen, Rhadamanthys. R h a d a m a n t h y s. Was für Zeugen meinst du? K y n i s k u s. Be-

ordere mir, Hermes, seine Lampe und sein Sopha her. Sie werden auftreten und bezeugen, was sie für Thaten von ihm mitansehen mußten. Hermes. Das Sopha und die Lampe des Megapenthes mögen erscheinen. Es ist gut, daß sie nicht lange auf sich warten lassen. Rhadamanthys. Saget, was ihr von diesem Megapenthes wisset. Du, Sopha, sprich zuerst. Das Sopha. Alle von Kyniskus erhobenen Anklagen sind wahr: es näher zu sagen hindert mich die Scham, Gebieter Rhadamanthys: solche Dinge verübte er auf mir. Rhadamanthys. Das ist das augenfälligste Zeugniß, daß du dich nicht überwinden kannst, dich näher auszulassen. Lege auch du dein Zeugniß ab, Lampe. Die Lampe. Was er bei Tage trieb, sah ich nicht, weil ich nicht zugegen war: wie es aber in seinen Nächten zuging, mag ich nicht über die Lippen bringen. Vieles sah ich, was sich nicht aussprechen läßt und jeden erhörten Frevel übersteigt. Oft mochte ich nicht Oel trinken, um nur zu erlöschen: allein er zwang mich, seine Abscheulichkeiten zu beleuchten und befleckte mein Licht auf jede Weise. Rhadamanthys. Der Zeugen sind genug. Wohlan, ziehe deinen Purpur aus, damit wir die Anzahl der Brandmale sehen. Ach, er ist ganz bläulich und gefleckt, oder vielmehr schwarz von allen Brandmalen. Wie soll er nun gestraft werden? muß er in den Pyriphlegethon geworfen, oder dem Cerberus übergeben werden? Kyniskus. Durchaus nicht. Wenn du willst, werde ich dir eine neue Strafe an die Hand geben, die sich für diesen schickt. Rhadamanthys. Sprich, ich werde dir dafür den größten Dank wissen. Kyniskus. Alle Gestorbenen, denk' ich, pflegen das Wasser der Lethe zu trinken. Rhadamanthys. Ja wohl. Kyniskus. Nun möge dieser einzig und allein es nicht trinken. Rhadamanthys. Weshalb? Kyniskus. Auf diese Weise wird er eine schwere Strafe büßen, wenn er seine Lüste fortwährend überdenkt und sich erinnert, was er oben für ein Mann war und wie viel er vermochte. Rhadamanthys. Recht so! er soll verurtheilt und an die Seite des Tantalus in Banden gelegt werden und dabei immer die Erinnerung an sein vergangenes Leben behalten.

Das Schiff, oder die Wünsche.

Lycinus, Timolaus, Samippus, Adimantus.

Lycinus. Sagte ich nicht, daß den Geiern eher ein frei daliegender Kadaver, als dem Timolaus ein unverhofftes, seltenes Schauspiel verborgen bleiben würde, selbst wenn er deshalb, ohne sich zu verschnaufen, nach Korinth laufen müßte? mit so rastlosem Eifer gibst du dich dieser Neigung hin. Timolaus. Was hätte ich wohl thun sollen, lieber Lycinus; ich hatte Muße und erfuhr, daß ein über die Maßen gewaltiges Schiff, eines von denen, die aus Egypten Getreide nach Italien bringen, in den Piräus eingelaufen sei. Wenn ich nicht irre, so seid ihr Beide, du und Samippus, desgleichen zu keinem andern Behuf aus der Stadt gekommen, als um das Fahrzeug zu sehen. Lycinus. So ist es; auch der Myrrhinusier [1]) Adimantus begleitete uns, ich weiß aber nicht, wohin er sich unter der Menge der Zuschauer von uns verirrt hat. Bis zum Schiffe kamen wir zusammen, und als wir es bestiegen, gingst du, Samippus, voran, nach dir kam Adimantus und dann ich, mit beiden Händen mich an ihm haltend; er führte mich sorgsam die ganze Schiffstreppe herauf, weil er baarfuß war, während ich Schuhe anhatte; seitdem habe ich ihn aber nicht mehr gesehen, weder auf dem Schiffe, noch als wir es verlassen hatten. Samippus. Weißt du, wo er uns entschwunden ist, Lycinus? ich glaube, als jener schöne Knabe in dem reinen Linnenkleide, der sich das Haar zu beiden Seiten des Gesichtes nach hinten hoch aufgescheitelt hatte, aus der Kajüte hervorkam. Falls ich den Adimant kenne, so sagte er bei einem so artigen Anblick dem egyptischen Baumeister, der ihm das Schiff explicirte, sofort Lebewohl, und stand, wie er gewöhnlich pflegt, in Thränen da; dem Manne tritt vor Liebe immer gleich das

[1]) Ein Demos in Attika.

Wasser in die Augen. Lycinus. Ach, Samippus, der Junge kam mir dazu, um den Adimant außer sich zu bringen, gar nicht schön genug vor; ihn begleiten ja in Athen so viele schöne, junge Leute, alle von freier Geburt und geistreicher Gesprächigkeit, die nach der Palästra duften, um derentwillen man einer verliebten Thräne sich nicht zu schämen braucht. Der gedachte Knabe hat neben seiner schwarzen Hautfarbe dicke Lippen und zu dünne Beine, er sprach zwar griechisch, aber so unartikulirt und schnatternd, daß er den knarrenden Ton seiner Muttersprache keinen Augenblick verläugnet. Sein Haar und seine rückwärts geflochtenen Locken zeigen, daß er nicht von freier Herkunft ist. Timolaus. Diese Frisur ist in Egypten gerade das Merkmal einer edlen Geburt, lieber Lycinus. Bis zum Jünglingsalter flechten alle Freigeborene ihr Haar auf diese Art, umgekehrt als unsere Vorfahren, bei denen es Sitte der alten Männer war, ihr Haar lang zu tragen und es sich unter einer goldenen Cikade in einem Büschel aufzubinden. Samippus. Recht so, Timolaus, daß du uns an das erinnerst, was Thucydides in der Vorrede seiner Geschichte über unsern ehemaligen Luxus sagt, der sich besonders unter den Joniern, unsern Kolonisten, zeigte. Timolaus. Nun fällt mir eben ein, Samippus, wo Adimantus uns verließ. Es war, als wir lange neben dem Maste standen und hinauf guckten; wir zählten die verschiedenen Lederlagen an den Segeln und bewunderten den Bootsmann, der die Taue hinaufging und dann sicher auf der Segelstange hin- und herlief, indem er sich an den Stricken festhielt. Samippus. Was werden wir nun hier machen? ihn erwarten, oder soll ich wieder nach dem Schiffe zurückkehren? Timolaus. O nein, laß uns weiter gehen, wahrscheinlich ist er schon in die Stadt vorbeigeeilt, da er uns nicht mehr finden konnte; andernfalls kennt ja Adimant den Weg und es ist nicht zu befürchten, daß er sich ohne uns verirrt. Lycinus. Ist es nicht ungezogen, einen Freund im Stiche zu lassen und allein fortzugehen? Wir wollen es jedoch thun, wenn Samippus auch so denkt. Samippus. Ja, laßt uns gehen, vielleicht finden wir die Palästra noch offen. Um aber wieder auf das Schiff zurückzukommen, wie gewaltig war das! Der Zim-

mermann sagte, seine Länge betrage hundert und zwanzig Ellen, seine Breite gerade den vierten Theil hievon, und der Raum von dem Verdeck bis zu dem untersten Boden, wo die Schiffspumpe steht, messe vierundzwanzig Ellen. Ferner, welch' ein ungeheurer Mast, welche Raa er trägt, und was für ein Tau ihn festhält! habt ihr bemerkt, wie das sanft gekrümmte Hintertheil mit dem goldenen Gänschen [1]) sich erhebt, und wie gegenüber das Vordertheil, nach Verhältniß verlängert, aufsteigt, und auf beiden Seiten die Göttin Isis, von der das Schiff seinen Namen hat? Der übrige Schmuck, die Malereien, der am Segel flatternde feuerfarbige Wimpel, die Anker, die Walzen, die Winden, die Behausungen in dem Hintertheile, alles schien mir bewundernswürdig. Die Menge der Matrosen könnte man mit einem Heere vergleichen, Getreide sollte es so viel geladen haben, um ein Jahr lang die sämmtlichen Bewohner Attika's zu ernähren. Und alles dies verdankt seine Erhaltung einem kleinen, schon ältlichen Manne, der mit einer winzigen Stange Steuerruder von so ungeheurer Größe regiert; sie zeigten ihn mir, einen krausköpfigen, halb kahlen Mann, und nannten ihn, wie ich glaube, Herrn. Timolaus. Er ist, wie die Passagiere sagten, in seiner Kunst bewundernswürdig, und soll sich auf das Seewesen noch besser verstehen, als Proteus. Hörtet ihr, auf welche Art er das Schiff hierher führte, was ihnen auf der Fahrt begegnete, und wie sie nur der Stern rettete? Lycinus. Nein, Timolaus, wir möchten es aber jetzt gern hören. Timolaus. Der Schiffsherr selbst erzählte es mir, ein biederer, umgänglicher Mann. Sie wären, sagte er, von der Insel Pharos [2]) bei nicht sehr heftigem Winde ausgelaufen, und hätten am siebenten Tage das Vorgebirge Akamas [3]) zu Gesicht bekommen, dann wären sie durch einen entgegen wehenden West quer über das Meer bis Sidon verschlagen worden, hierauf hätte sie ein großer Sturm befallen und sie wären von da am zehnten Tage durch die cilicische Meerenge

[1]) Das gewöhnliche Zeichen der Getreideschiffe.
[2]) An der Mündung des Nil.
[3]) Auf der Insel Cypern.

nach den chalidonischen Inseln gelangt, wo wenig fehlte, daß alle ertrunken wären. Aus eigener Umschiffung dieses Vorgebirges weiß ich, was es an dieser Stelle für ungeheure Wellen gibt, namentlich bei Südwestwind, wann der Südwind hinzukommt. Alsdann wird das pamphylische Meer von dem lycischen so zu sagen losgerissen, und weil verschiedene Wogenströmungen um das Vorgebirge sich brechen, wo die Felsen schroff und ganz spitz gespült sind, so gibt es da die furchtbarste Brandung und ein ungeheures Getöse und die Wogen erreichen oftmals die Höhe der Felsen. Eine solche See, sagte der Schiffsherr, hätten sie auch damals angetroffen, und noch dazu in einer stockfinstern Nacht. Allein die Götter, durch ihr Jammergeschrei erweicht, hätten ihnen von der Küste Lyciens aus ein Feuer erscheinen lassen, so daß sie den Ort erkennen konnten, und der eine der Dioskuren hätte sich in der Gestalt eines glänzenden Sterns auf den Mastkorb gesetzt und das Schiff, welches sich der Klippe schon näherte, linkshin in die hohe See dirigirt. Einmal aus dem richtigen Wege verschlagen, hätten sie von da das ägäische Meer durchsegelt und wären endlich nach einem so weiten Umwege am siebzigsten Tage bei fortwährendem Laviren gegen die Passatwinde aus Egypten in den Piräus eingelaufen, anstatt daß sie, Kreta zur Rechten nehmend, das Vorgebirge Malea [1]) hätten umschiffen und bereits in Italien angelangt sein sollen. Lycinus. Wahrhaftig, Heron oder dein zweiter Nereus ist ein bewundernswürdiger Steuermann, wenn er so weit den Weg verfehlte. Doch was sehe ich? ist das nicht Adimant? Timolaus. Freilich, er selbst. Wir wollen ihm zurufen: Heda, du Adimantus, Sohn des Strombichus aus Myrrhinus! entweder grollt er uns, oder er ist taub geworden, denn Adimant ist es und kein anderer. Lycinus. Ich sehe es schon ganz genau, es ist sein Kleid, sein Gang und seine kurze Frisur. Lasset uns gleichwohl unsern Schritt beschleunigen, damit wir ihn einholen. Wenn wir dich nicht am Mantel packen und dich umdrehen, Adimant, so wirst

[1]) Schon bei Homer, als den Schiffern gefährlich, erwähnt. Heut zu Tage Cap Angelo auf Morea.

du auf unser lautes Rufen nicht hören; du scheinst in Gedanken vertieft, etwas Großes und Gewichtiges zu überlegen. Adimantus. Wenigstens nichts Unangenehmes, lieber Lycinus; beim Gehen kam mir so ein Gedanke in den Kopf, der meine Aufmerksamkeit derartig in Beschlag nahm, daß ich euch nicht rufen hörte. Lycinus. Welcher denn? zaudere nicht, ihn zu sagen, falls es nicht etwas ganz Geheimes ist; doch sind wir, wie du weißt, initiirt und haben schweigen gelernt. Adimantus. Ich schäme mich, euch den Gegenstand meines Grübelns mitzutheilen, er wird euch knabenhaft erscheinen. Lycinus. Es ist doch nicht eine Liebesgeschichte? auch diese wirst du nicht an Unberufene bringen, sondern an solche, die bei einer glänzenden Fackel in Amors Mysterien eingeweiht sind. Adimantus. Nichts davon, mein Vortrefflicher, ich träumte mich in einen goldenen Traum hinein, in eine Trugglückseligkeit, wie die Alten sagen, und als ich mich eben in der Fülle des Ueberflusses und des Wohllebens befand, tratet ihr zu mir. Lycinus. Also halbpart! Lege deine Schätze vor unsern Augen aus, es ziemt sich, daß Adimants Freunde von seiner Herrlichkeit auch etwas mit genießen. Adimantus. Ich verlor euch gleich beim Betreten des Schiffes, nachdem ich dich, Lycinus, auf sichern Boden gebracht hatte; ich beschäftigte mich, die Dicke des Ankers zu messen, und fort waret ihr, ich weiß nicht, wohin. Gleichwohl nahm ich alles in Augenschein und fragte einen der Matrosen, welchen Ertrag das Schiff wohl alljährlich dem Herrn im Durchschnitt einbringe. Wenn man den geringsten Satz annimmt, zwölf attische Talente [1]), war seine Antwort. Auf meinem Rückwege überlegte ich nun, wenn einer der Götter das Schiff plötzlich zu meinem Eigenthum machen möchte, was ich dann für ein glückliches Leben führen wollte und wie viel Gutes ich meinen Freunden thun möchte: bald würde ich selbst mitfahren, zuweilen meine Sklaven ausschicken, alsdann baute ich mir bereits von den zwölf Talenten ein Haus an einem guten Platze, ein wenig über der bunten Säulenhalle und verließ mein von dem Vater geerbtes neben dem

1) Etwa 18,000 Rthlr.

Ilissus, kaufte mir Sklaven, Garderobe, Wagen und Pferde. Eben fuhr ich ab, wurde von meiner ganzen Begleitung glücklich gepriesen, von den Matrosen gefürchtet, und blos nicht für ein gekröntes Haupt gehalten. Als ich noch alles auf dem Schiff in Ordnung brachte und aus der Ferne in den Hafen schaute, versenktest du, Lycinus, durch dein Herantreten meinen Reichthum und warfst das Fahrzeug um, das mit dem günstigen Winde des Wunsches so stattlich dahersegelte. Lycinus. So nimm mich denn fest, mein edler Freund, und führe mich als Piraten oder Korsaren vor die Behörde, weil ich an einem solchen Schiffbruch Schuld gewesen bin, und nun noch gar zu Lande auf dem Wege aus dem Piräus in die Stadt. Sieh einmal, wie ich dich über deinen Verlust trösten werde. Wenn du willst, sollst du sofort fünf schönere und größere Schiffe, als das egyptische, haben, und was die Hauptsache ist, solche, die nicht untergehen können, sie sollen dir alljährlich fünf Mal so viel Getreide aus Egypten bringen, wenn wir es auch dann mit dir, du bester aller Schiffsbesitzer, offenbar nicht werden aushalten können. Da du noch als Herr dieses einen Schiffes unser Rufen überhörtest, so wirst du deine Freunde natürlich nicht mehr sehen, wenn du außer diesem fünf, lauter unvergängliche, Dreimaster besitzest. Ich wünsche dir also eine gute Reise, mein Bester, wir werden uns in den Piräus setzen und die aus Egypten oder Italien Ankommenden fragen, ob etwa Einer Adimants großes Schiff Isis gesehen hat. Adimantus. Siehst du? deshalb zauderte ich, euch meine Gedanken zu sagen, weil ich wußte, daß ihr über meine Wünsche lachen und sie verhöhnen werdet. Ich werde also ein wenig warten, bis ihr fort seid, und dann auf dem Schiffe wieder fortsegeln; es ist weit besser, mit den Matrosen zu plaudern, als sich von euch auslachen zu lassen. Lycinus. O, im Gegentheil, wir bleiben und schiffen uns mit dir ein. Adimantus. Ich eile voran und nehme die Treppe ab. Lycinus. So kommen wir zu euch geschwommen. Du wirst dir doch nicht einbilden, daß es dir ein Leichtes sei, so große Fahrzeuge zu erlangen, ohne die Mühe des Kaufens oder Bauens, und daß wir von den Göttern uns nicht werden die Fähigkeit erflehen, viele Stadien weit

unermüdet zu schwimmen? Du weißt, in einem wie kleinen Nachen wir Freunde alle, jeder um vier Obolen, zu den Mysterien der Hekate nach Aegina hinüberfuhren, und damals rümpftest du nicht über unsere Mitfahrt die Nase, jetzt bist du verdrießlich, wenn wir mit dir einsteigen und nimmst uns die Treppe fort? du bist übermüthig, Adimantus, vergissest die Nemesis zu versöhnen [1]), und weißt dich in deine Eigenschaft als Schiffsherr nicht zu finden, so stolz hat dich das in einem schönen Theile der Stadt gebaute Haus und die Menge der Bedienten gemacht. Aber um der Isis willen, Lieber, vergiß wenigstens nicht, uns aus Egypten von den kleinen marinirten Nilfischen mitzubringen, oder Balsam aus Kanopus, oder einen Ibis aus Memphis, oder am liebsten, wenn das Schiff sie tragen kann, eine von den Pyramiden. Timolaus. Laß es nun mit dem Scherzen genug sein, Lycinus; siehst du nicht, wie roth du den Adimant gemacht hast, weil du sein Schiff mit so vielem Lachen überschwemmtest, daß kein Pumpen mehr ausreicht, um es über dem Wasser zu halten? Da es bis zur Stadt noch eine weite Strecke ist, so wollen wir den Weg in vier Theile zerlegen und jeder soll in den ihn treffenden Stadien die Götter um das bitten, was er sich wünscht. So werden wir von Ermüdung nichts merken und uns zugleich an einem reizenden, selbstgeschaffenen Traume, so lange wir wollen, ergötzen. Es soll jedem frei stehen, in seinen Wünschen so weit zu gehen, als ihm beliebt, und wir wollen annehmen, daß die Götter alles bewilligen werden, selbst wenn es der Natur zuwider ist. Namentlich wird sich dann zeigen, wer sich auf den Reichthum und das Wünschen am besten versteht; es wird erhellen, wie Jeder sich als reicher Mann benehmen würde. Samippus. Schön, Timolaus, ich willige ein, und wenn die Reihe an mich kommt, so werde ich mir wünschen, wonach mein Sinn steht. Ob Adimant dazu Lust hat, ist wohl nicht nöthig zu fragen, er hat ja noch den einen Fuß im Schiffe. Aber Lycinus muß auch wollen. Lycinus. Meinetwegen, wenn es nicht anders ist, so wollen wir reich sein, ich stimme bei, damit ich bei

[1]) Im Texte: du spuckst nicht in deinen Schooß.

dem allgemeinen Glücke nicht der alleinige Neider zu sein scheine. Adimantus. Wer wird den Anfang machen? Lycinus. Du, Adimantus, dann wird Samippus kommen und nach ihm Timolaus, ich werde mich etwa ein halbes Stadium vor dem Dipylon [1]) auf das Wünschen legen und diese Strecke so schnell als möglich eilen. Adimantus. Auch jetzt werde ich mein Schiff nicht verlassen, sondern, da es mir freisteht, zu den Wünschen noch etwas zumessen, und zu allem möge Hermes, der Gewinn Verleihende, sein Gedeihen geben. Es soll also das Schiff und alles darauf Befindliche mein sein, die Ladung, die Reisenden, die Frauen, die Matrosen und wenn noch etwas fehlt, was lieblicher ist, als alles. Samippus. Du hast nicht bemerkt, daß du es auf dem Schiffe hast. Adimantus. Du meinst den Knaben mit den langen Locken, Samippus; nun, so soll auch er mir gehören. Aller Weizen aber, der darin ist, soll geprägtes Gold werden, so viel Körner, so viel Dareiken [2]). Lycinus. Wie das, Adimant? das Schiff wird dir ja untergehen, Weizen und dasselbe Quantum Gold wiegt doch nicht gleich schwer. Adimantus. Sei nicht neidisch, Lycinus, wenn das Wünschen an dich kommt, so mach' dir meinetwegen den Parnes dort ganz von Gold, ich werde dazu schweigen. Lycinus. Ich that es um deiner Sicherheit willen, damit ihr nicht alle sammt dem Golde zu Grunde geht; und für euch andere ist noch keine so übermäßige Gefahr, der arme schöne Knabe aber wird ertrinken, weil er nicht schwimmen kann. Timolaus. Sei nur getrost, Lycinus, Delphine werden ihn auf den Rücken nehmen und ihn an das Land tragen. Oder meinst du, daß der neugekaufte Sklave des Adimant um einen verliebten Delphin in Verlegenheit sein wird, während doch ein Citherspieler [3]) von ihnen gerettet wurde und diese Belohnung für sein Spiel erhielt, und die Leiche eines Knäbleins [4]) desgleichen auf einem Delphin zum Isthmus gelangte?

---

[1]) Das Doppelthor von Athen.

[2]) Eine auch in Griechenland kursirende Goldmünze.

[3]) Arion.

[4]) Wahrscheinlich ist Melicertes, der Sohn der Ino, gemeint.

Adimantus. Willst auch du, Timolaus, den Lycinus nachahmen und Spötteleien beisteuern, obgleich du selbst diese Dinge in Anregung gebracht hast? Timolaus. Du hättest es wahrscheinlicher machen und lieber einen Schatz unter dem Sopha auffinden sollen, um nicht Beschwerden zu haben, wenn du das Gold aus dem Schiffe in die Stadt schaffst. Adimantus. Da hast du Recht; so soll mir denn ein Schatz unter dem steinernen Hermes, der in unserem Hofe steht, aufgegraben werden, tausend Scheffel geprägten Goldes. Zuerst besorge ich mir sogleich, nach Hesiods Rath, ein Haus, um möglichst schön zu wohnen, dann kaufe ich mir alle Landgüter in der Umgegend der Stadt, auf dem Isthmus und in Delphi, in Eleusis alle, die am Meere liegen — doch auf dem Isthmus nur wenige, wenn ich die isthmischen Spiele einmal besuchen will, ferner das Gefilde von Sicyon, kurz, alle schattigen, wasserreichen, fruchtbaren Orte, die es in Hellas gibt, sollen in kurzer Zeit dem Adimant gehören [1]). Zu essen wollen wir euch von gediegenem Golde geben, und die Becher sollen nicht so leicht, wie die des Echekrates sein, sondern jeder wird ein halbes Talent wiegen. Lycinus. Wie in aller Welt wird der Mundschenk einen so schweren Becher dir gefüllt überreichen können, oder wie wirst du ihn ohne Anstrengung nehmen, wenn er dir nicht einen Becher, sondern eine Last für Sisyphus [2]) gibt? Adimantus. Mensch, analysire mir nicht so meine Wünsche; ich werde ganze Tische von Gold, Sopha von Gold, und wenn du nicht still bist, sogar die Diener selbst von Gold sein lassen. Lycinus. Nimm dich nur in Acht, daß dir nicht, wie dem Midas, auch das Brod und der Trank zu Golde wird, und daß du nicht bei allem Reichthum auf eine klägliche Weise eines glänzenden Hungertodes stirbst. Adimantus. Wenn alsbald die Reihe an dich kommt, Lycinus, so kannst du ja deine Wünsche wahrscheinlicher gestalten. Um nun weiter fortzufahren, Teppiche und Kleider müssen von Purpur sein, ich

---

[1]) Der Text scheint hier mehrfach verdorben. Den ausgedrückten Gedanken halte ich für den wahrscheinlichen.

[2]) Hom. Odyss. XI, 592.

werde das üppigste Leben führen und schlafen, so lange, als es mir irgend beliebt. Die Freunde gehen mich mit Bittgesuchen an, alle sind schüchtern und machen mir tiefe Verbeugungen, einige wandeln des Morgens vor meiner Thür auf und ab, darunter befinden sich Kleänetus und Demokritus, die jetzt die Nase so hoch tragen, und wenn sie herankommen und verlangen früher, als die Uebrigen, vorgelassen zu werden, so stoßen ihnen sieben dastehende Portiers, lauter stämmige Barbaren, auf der Stelle die Thür ans Stirnbein, wie sie selber es jetzt mit andern Leuten machen. Ich selbst aber komme, wenn es mir beliebt, wie die aufgehende Sonne zum Vorschein und sehe etliche von diesen gar nicht einmal an, befindet sich aber ein Armer darunter, so wie ich war, bevor ich den Schatz bekam, den heiße ich herzlich willkommen, und bitte ihn, sich zeitig nach dem Bade bei mir zur Tafel einzufinden. Jenen, den Reichen, wird der Aerger die Kehle zuschnüren, wenn sie meine Wagen sehen, meine Pferde, meine Dienerschaft, gegen zweitausend feine Bursche, die schönste Blüthe aus jeder Altersklasse. Servirt wird ferner auf Gold, das Silber ist zu wohlfeil und nicht für einen Mann, wie ich bin; die marinirten Fische müssen aus Spanien sein, der Wein aus Italien, das Olivenöl auch aus Spanien, der Honig kann einheimischer sein, doch muß er nicht das Feuer gesehen haben. Das Wildpret, wilde Schweine und Hasen, wird von überall her zusammengebracht; von Geflügel kommen nur Fasanen, Pfauen aus Indien und numidische Hähne auf meinen Tisch. Die Bereitung aller dieser Dinge wird nur Künstlern und wahren Sophisten in dem Genre der Brühen und Saucen anvertraut. Wenn ich einen Becher oder Krug verlange, um Jemanden vorzutrinken, so darf dieser, nachdem er ausgetrunken, auch das Geschirr mit nach Hause nehmen. Die jetzigen Reichen werden offenbar alle im Vergleich mit mir Bettler sein, und Dionikus wird bei dem Festaufzuge nicht mehr mit seiner silbernen Schüssel, oder seinem Becher sich breit machen, namentlich wenn er sieht, daß meine Sklaven so viel Silberzeug haben. Die Stadt wird folgende Wohlthaten von mir erfahren: allmonatlich erhält jeder Bürger hundert Drachmen, der Schutzverwandte die Hälfte; ich werde

wunderbar schöne Theater und Bäder bauen lassen; das Meer kommt durch einen großen Kanal bis an das Dipylon und dort wird ein Hafen angelegt, damit mein Schiff, wenn es in der Nähe wo vor Anker liegt, vom Keranikus aus sichtbar ist. Bei alledem sollt ihr, meine Freunde, nicht leer ausgehen. Mein Schatzmeister wird angewiesen werden, dem Samippus zwanzig Scheffel geprägten Goldes zuzumessen, dem Timolaus fünf Metzen, dem Lycinus eine Metze und noch dazu eine glatt gestrichene, weil er ein Schwätzer ist und sich über meine Wünsche lustig macht. Dieses Leben wollte ich führen, wenn ich steinreich wäre, schwelgen und alle Vergnügungen in Fülle genießen. Nun bin ich fertig; möge Hermes geben, daß ich meine Wünsche verwirklicht sehe. Lycinus. Weißt du auch, mein guter Adimant, daß dieser ganze Reichthum dir an einem sehr dünnen Faden hängt und daß, wenn dieser reißt, alles dahin ist, und der Schatz zu Kohlen werden wird? Adimantus. Was sagst du, Lycinus? Lycinus. Daß es ungewiß ist, mein Bester, wie lange du als reicher Mann leben wirst. Denn wer weiß, ob du nicht an demselben goldenen Tische, der vor dir steht, bevor du zugelangt und den Pfau oder den numidischen Hahn gekostet hast, dein liebes Seelchen aushauchen und abziehen wirst, um alle die Herrlichkeiten den Geiern und Raben zu hinterlassen? Soll ich dir Leute aufzählen, die entweder auf der Stelle starben, bevor sie den Reichthum genossen hatten, oder denen bei ihren Lebzeiten, was sie hatten, von einem neidischen Dämon fortgenommen wurde? Du hast ja wohl gehört, daß Krösus und Polykrates, die weit reicher waren, als du, in kurzer Zeit um alle ihre Güter gekommen seien. Gesetzt aber, daß ich dir diese Beispiele erlassen wollte, glaubst du, daß du irgend welche Bürgschaft für eine feste Gesundheit haben werdest? Siehst du nicht, daß viele Reiche vor Schmerzen ein klägliches Leben führen, daß manche nicht einmal gehen können, daß einige blind sind, oder am Unterleibe leiden? Daß du einen zweimal so großen Reichthum nicht möchtest haben wollen unter der Bedingung, so impotent zu sein, wie der reiche Phanomachus, das weiß ich genau, wenn du mir es auch nicht sagst. Von den Nachstellungen, die den Reichthum begleiten, von

den Räubern, von dem Neide und dem Haß der Menge will ich gar nicht reden. Siehst du, wie viel Mühen und Händel der Schatz dir verursacht? Adimantus. Du bist immer mein Widersacher, Lycinus; weil du mich nun so von Anfang bis zu Ende mit meinen Wünschen schikanirst, so wirst du gar nicht einmal die Metze bekommen. Lycinus. Darin, daß du dein Versprechen widerrufst und zurücknimmst, machst du es schon ganz wie die Mehrzahl der Reichen. Doch, nun fange du an zu wünschen, Samippus. Samippus. Wie ihr wisset, bin ich mitten vom Festlande, ein Arkadier aus Mantinea; ein Schiff werde ich mir also nicht wünschen, mit dem ich vor meinen Mitbürgern keine Parade machen könnte, auch werde ich mit den Göttern nicht so kleinlich rechnen, daß ich ihnen einen Schatz und eine zugemessene Summe Goldes abverlange. Die Götter vermögen ja alles, selbst was als das Größte und Schwierigste erscheint, und Timolaus hat uns das Gesetz vorgeschrieben, rückhaltslos zu fordern, weil sie uns nichts abschlagen werden. Demnach wünsche ich mir ein König zu sein, nicht ein solcher, wie Alexander, der Sohn des Philipp, oder Ptolemäus, oder Mithridates, oder ein anderer, der seinem Vater in der Würde folgte, sondern ich will zuerst mit einer kleinen Bande anfangen, und nur etwa dreißig Mitverschworene oder Gefährten, aber lauter ergebene, bereitwillige Leute haben; dann soll ihre Zahl allmälig bis zu dreihundert anwachsen, hierauf sich bis zu tausend und in nicht langer Zeit bis zu zehntausend steigern, bis endlich mein schweres Fußvolk aus 50,000, und meine Reiterei aus etwa 5,000 Mann besteht. Alle diese so vielen Menschen sollen mich freiwillig zu ihrem Befehlshaber erwählen, weil sie mir das meiste Geschick zu Geschäften und zum Kommando zutrauen; eben dadurch werde ich mich vor den andern Königen auszeichnen, daß mich die Wahl des Heeres in Folge meiner Trefflichkeit ans Ruder brachte, nicht das Recht der Erbfolge und die Bemühungen eines Andern. Denn dies Letztere hat schon mit Adimants Schatze eine gewisse Verwandtschaft, und es ist ohne Frage weit süßer, sich selber seine Machtstellung zu verdanken. Lycinus. Alle Welt, Samippus, mit Kleinigkeiten befassest du dich nicht, du

wünschest dir gleich die Summe alles Großen, über eine solche Kriegsmacht zu gebieten und zwar von 50,000 für ihren Besten erklärt. Daß Mantinea einen so bewundernswürdigen König und Feldherrn besitzt, habe ich gar nicht gemerkt. So genieße denn deine königliche Würde, befehlige deine Soldaten und stelle deine Reisigen und deine beschildeten Männer in Schlachtordnung. Doch möchte ich wissen, wohin ihr großen Schaaren aus Arkadien ziehen und welchen Unglücklichen ihr zuerst euern Besuch abstatten werdet. Samippus. Du sollst es hören, Lycinus, oder begleite uns lieber, wenn es dir recht ist; ich mache dich zum Obersten meiner 5,000 Reiter. Lycinus. Für die Ehre sage ich dir meinen Dank, o König, verneige mich vor dir, nach Persersitte, mit auf den Rücken gelegten Händen bis zur Erde, und bezeige deiner aufrechten Tiara und deinem Diadem meine Ehrfurcht. Ernenne aber lieber einen aus der Zahl dieser starken Gestalten da zum Reiterobersten. Ich verstehe mich gar schlecht auf das Reiten und habe bisher überhaupt nicht in meinem Leben auf einem Pferde gesessen. Deshalb befürchte ich, wenn der Trompeter das Signal zum Angriff bläst, herunterzufallen und im Gedränge unter so vielen Hufen zertreten zu werden, oder daß das Pferd, wenn es muthig ist, den Zaum zwischen die Zähne nimmt, und mich mitten unter die Feinde trägt, oder du wirst mich an den Sattel binden müssen, wenn ich oben bleiben und den Zügel in der Hand behalten soll. Adimantus. Ich werde dir die Reiter befehligen, Samippus, den Lycinus laß den rechten Flügel haben; da ich dich mit so vielen Scheffeln geprägten Goldes beschenkt habe, so darf ich wohl das Größte von dir zu erlangen hoffen. Samippus. Wir wollen die Reiter selbst fragen, Adimantus, ob sie dich zu ihrem Befehlshaber annehmen werden. Heda, ihr Reiter, wer den Adimant zum Obersten haben will, der hebe die Hand auf. Adimantus. Wie du siehst, Samippus, haben mich alle gewählt. Samippus. So befehlige du denn also die Reiterei, Lycinus soll den rechten Flügel inne haben; Timolaus wird über den linken gesetzt werden, und ich werde mich im Centrum befinden, wie es Sitte der persischen Könige ist, wenn sie persönlich anwesend sind. Nachdem wir unser

Gebet an Zeus den König verrichtet haben, wollen wir durch das Gebirgsland auf dem Wege nach Korinth vorrücken. Und wenn wir in Hellas bereits alles unterworfen haben, — unserer so großen Anzahl wird sich Niemand entgegenstellen, wir siegen ohne Kampf — so wollen wir die Dreiruderer besteigen und die Pferde auf die Transportschiffe setzen — für Getreide, Fahrzeuge in ausreichender Menge und alles Uebrige ist in Kenchreä gesorgt — und über das ägäische Meer nach Jonien setzen; wenn wir dort der Artemis [1]) geopfert, die unbefestigten Städte mit leichter Mühe genommen und Kommandanten in ihnen zurückgelassen haben, so werden wir durch Karien, Lycien, Pamphylien, Pisidien und beide Cilicien vorrücken, bis wir an den Euphrat gelangen. Lycinus. Wenn ich bitten darf, o König, so laß mich als Satrapen in Hellas zurück; ich bin feige und möchte mich nicht gerne weit von Hause entfernen, und du beabsichtigst, wie es scheint, gegen die Armenier und Parther zu ziehen — kriegerische Völkerschaften, die so verteufelt gut zu treffen wissen. Uebergib also den rechten Flügel einem Andern und laß mich als einen zweiten Antipater in Hellas, damit mich armen Teufel nicht noch Einer, während ich deinen Phalanx befehlige, bei Susa oder Baktra an einer ungedeckten Stelle mit dem Pfeil durchbohrt. Samippus. Feige Memme! du willst noch entlaufen, wenn du bereits in der Liste stehst? Nach dem Gesetz verliert der Deserteur seinen Kopf. Nun befinden wir uns bereits am Euphrat, über den Fluß sind Pontons geschlagen, in allen hinter uns liegenden Ländern, durch die wir kamen, herrscht Ruhe und Ordnung, und alles halten die von mir über jedes Volk gesetzten Statthalter im Zaume, andere Generäle ziehen fort, um inzwischen Phönicien, Palästina und dann Egypten uns zu unterwerfen; so fange du, Lycinus, denn nun an, zuerst mit dem rechten Flügel über den Fluß zu gehen, dann komme ich, und nach mir Timolaus; du, Adimant, führe die Reiter zuletzt hinüber. Und in Mesopotamien ist uns kein Feind begegnet, die Menschen haben sich selbst und ihre Burgen freiwillig übergeben, und da uns

[1]) In Ephesus.

in Babylon auch Niemand erwartete, so drangen wir in die Mauern ein und haben jetzt die Stadt in unserem Besitz. Der König, der in seiner Hauptstadt Ktesiphon verweilte, vernahm unsern Anmarsch; er begibt sich nach Seleucia und beginnt seine Rüstungen; er beordert Reiter, so viel als irgend möglich, Bogenschützen und Schleuderer. Seine Späher melden ihm, daß bereits eine kampffähige Macht von tausend mal tausend Mann sich versammelt habe, von diesen sind 200,000 Mann Bogenschützen zu Pferde und doch ist der König von Armenien noch nicht angelangt, auch nicht die Völker aus Baktra und die am kaspischen Meere wohnen, dieses Heer hat er nur aus den nahe liegenden Ländern, so zu sagen aus den Vorstädten seines Reiches aufgeboten; mit so leichter Mühe hat er so viele Tausende zusammengebracht. Es ist also schon die höchste Zeit für uns, zu berathen, was wir machen sollen. Adimantus. Meiner Ansicht nach müßt ihr mit dem Fußheere nach Ktesiphon rücken, wir Reiter müssen hier bleiben, um Babylon zu decken. Samippus. Wirst du auch feige, Adimant, wenn du der Gefahr nahe kommst? Was meinst du, Timolaus? Timolaus. Daß wir mit dem ganzen Heere gegen die Feinde marschiren, und nicht abwarten, bis sie sich durch herangezogene Bundesgenossen von allen Ecken und Enden verstärkt haben; so lange die Feinde noch auf dem Marsche sind, wollen wir sie angreifen. Samippus. Wacker gesprochen! Wofür entscheidest du dich, Lycinus? Lycinus. Ich will es dir sagen: da wir vom unablässigen Wandern, seitdem wir des Morgens in den Piräus gingen, ermüdet sind, und wir jetzt schon gegen dreißig Stadien zurückgelegt haben, überdies die Mittagssonne stark brennt, so ist es meine Ansicht, daß wir uns unter die Oelbäume, etwa auf jene umgeworfene Säule dort setzen, um auszuruhen; später wollen wir den übrigen Weg nach der Stadt vollenden. Samippus. Bildest du dir denn noch ein, in Athen zu sein, mein vortrefflicher Herr? du sitzest unter so vielen Soldaten in einem Kriegsrath auf dem Gefilde vor Babylons Mauern. Lycinus. Ich danke dir für deine Erinnerung; ich glaubte nüchtern zu sein und nicht gegen meine Meinung stimmen zu sollen. Samippus. Nun rücken

wir an, wenn du nichts dagegen hast. Beweiset euch also in den Gefahren als wackere Männer und bewahret den Sinn eurer Väter. Schon greifen uns wohl auch die Feinde an; unsere Parole sei Enyalios [1]). Wenn der Trompeter das Signal gibt, so erhebet ein Kriegsgeschrei, schlaget mit den Speeren an die Schilde und eilet, mit den Feinden handgemein zu werden und innerhalb des Schusses zu kommen, damit wir nicht Wunden erhalten, wenn wir ihnen gestatten, aus der Ferne zu plänkeln. Da wir nun schon an einander gerathen sind, so hat der linke Flügel und Timolaus die gegenüber stehenden Meder geschlagen; bei mir, wo sich die Perser befinden, und unter ihnen der König, steht die Schlacht noch. Die ganze Reiterei der Barbaren sprengt gegen unsern rechten Flügel, daher mußt du, Lycinus, dich selber als trefflichen Mann beweisen und deine Leute ermuntern, den Anprall auszuhalten. Lycinus. O weh über das Unglück! Die ganze Reiterei dringt auf mich ein und hält mich allein für gut genug übergeritten zu werden. Wenn sie so gewaltsam zu Werke gehen, so halte ich es für das Gerathenste, überzulaufen, mich in die Paläſtra dort zu flüchten und euch hier kämpfen zu lassen, so viel ihr wollt. Samippus. Bei Leibe nicht! auch du deinerseits gewinnst ja schon die Oberhand über sie. Wie du siehst, werde ich mit dem Könige einen Zweikampf bestehen, er fordert mich heraus, und es ist unter allen Umständen schimpflich, ihm auszuweichen. Lycinus. Du wirst wahrhaftig sogleich von ihm verwundet werden; freilich gezient es einem Könige, im Kampf für den Thron sich verwunden zu lassen. Samippus. Da hast du Recht, meine Wunde ist aber nicht tief und an keiner unbedeckten Stelle des Körpers, so daß mich späterhin nicht einmal die Narbe entstellen wird. Siehst du, wie ich ansprenge und ihn und sein Roß mit einem Lanzenwurf durchbohre? Nun schneide ich ihm den Kopf ab, reiße ihm das Diadem herunter und bin schon König; alles fällt vor mir nieder. Versteht sich, nur die Barbaren, über euch werde ich nach dem Brauche der Hellenen unter dem Namen eines alleinigen Feldherrn gebieten.

[1]) Beiname des Ares.

Ihr mögt euch vorstellen, wie viele Städte nach meinem Namen ich gründen, wie viele ich zerstören werde, die ich mit Sturm nehmen mußte, weil sie sich gegen meine Herrschaft vergangen haben. Unter allen am meisten werde ich an meinem Nachbar, dem reichen Kydias, Rache nehmen, der allmälig auf den Grenzen meines Grundstücks Fuß faßte, bis er mich endlich aus demselben ganz verdrängte. Lycinus. Nun höre schon auf, Samippus; nach dem großen Siege, den du in der Schlacht bei Babylon erfochten hast, ist es Zeit, daß du Siegesfeste ausrichtest, und weil du deine Herrschaft, wie ich glaube, über die bestimmten Stadien ausgedehnt hast, dem Timolaus Platz machst, seinerseits zu wünschen, was er will. Samippus. Was sagst du aber nun zu meinen Wünschen, Lycinus? Lycinus. Daß sie dir, du Bewundernswürdigster aller Könige, bei weitem mehr Mühe und Anstrengung auferlegen, als dem Adimant die seinigen, in wie fern dieser schwelgte und seinen Gästen goldene Becher von zwei Talenten Schwere überreichte, du dagegen im Zweikampf verwundet wurdest, in Angst warst, und bei Tag und Nacht Sorgen hattest. Nicht allein die Feinde hast du zu fürchten, sondern dich erwarten unzählige Nachstellungen, Neid von deiner Umgebung, Haß und Schmeichelei, Niemand ist dein wahrer Freund, alle scheinen nur wohlwollend, entweder weil sie dich fürchten, oder weil sie etwas von dir hoffen. Von einem Genusse ist auch im Traum nicht die Rede, du mußt dich blos mit dem Ruhme begnügen, mit dem goldgestickten Purpurgewande, der weißen Binde um die Stirn und den vorangehenden Trabanten, im Uebrigen hast du unerträgliche Arbeit und Unerfreulichkeit die Menge, du mußt entweder mit den Abgesandten der Feinde verhandeln, oder Rechtssachen entscheiden, oder an deine Unterthanen Befehle erlassen, entweder ist ein Volk von dir abgefallen, oder einige äußere Feinde rücken gegen dich heran. Alles mußt du fürchten und mit verdächtigen Augen ansehen und wirst überhaupt von allen andern mehr, als von dir selbst, glücklich gepriesen. Sind nicht auch folgendes große Demüthigungen? Du bist krank, eben so gut wie der gemeine Mann, das Fieber macht mit dir als König keinen Unterschied, und der Tod fürchtet deine

Trabanten nicht, sondern tritt, wann es ihm beliebt, an dich heran und führt dich unter Wehklagen, ohne Scheu vor deinem Diadem, davon. Von einer solchen Höhe herabgestürzt, wandelst du, von dem Königsthrone heruntergerissen, denselben Weg wie die Menge, wirst unter der Schaar der Todten daher getrieben, nicht mehr geehrt, als die andern, und lässest nur einen hohen Grabhügel über der Erde und eine lange Säule oder eine zierliche Pyramide zurück, zu späte und von dir nicht empfundene Ehrenbezeugungen. Jene Statuen und Tempel, welche dir die Städte errichten, um dir zu schmeicheln, dein großer Name, alles vergeht in kurzer Zeit und wird vergessen. Gesetzt aber auch, daß alles so bleibt, als du willst, was nützt es dir, da du nichts davon empfindest? Siehst du nun, welche Befürchtungen, Sorgen und Mühen dich noch bei Lebzeiten plagen, und wie es nach deiner Entfernung sein wird?

Doch nun kommt schon die Reihe zu wünschen an dich, Timolaus, mache, daß du deinen beiden Vorgängern den Rang abläufst, wie es sich von einem einsichtsvollen, gewandten Manne erwarten läßt. **Timolaus.** Erwäge nun einmal, Lycinus, ob ich etwas wünschen werde, was man angreifen oder verbessern könnte. Gold und Schätze und Scheffel geprägten Geldes, oder Königreiche und Kriege und Herrschersorgen und Befürchtungen, welche Dinge alle du mit so gutem Grunde in Mißkredit brachtest, werde ich mir nicht wünschen. Alles dies ist unsicher und vielen Nachstellungen ausgesetzt, und man hat damit mehr Kummer, als Freude. Nein, mir soll Hermes begegnen und mir mehrere Ringe von verschiedener Kraft geben: einen, daß ich immer stark und körperlich gesund, unverwundbar und frei von Schmerzen bin, einen zweiten, daß man mich nicht sieht, wenn ich ihn umhabe, von welcher Art der Ring des Gyges [1]) war, einen dritten, daß ich die Stärke von 10,000 Mann besitze, und daß ich eine Last, welche diese 10,000 nur mit Mühe zu rühren vermöchten, leicht allein aufhebe; auch dazu, um im Fluge von der Erde aufzusteigen, will ich einen andern Ring haben. Wie-

[1]) Bekannt aus Plato's Republik.

der ein anderer soll mir eine zweifache Macht verleihen, daß ich jeden beliebigen einzuschläfern vermag, und daß jede Thür, sowie ich mich nur nähere, sich mir öffne, indem das Schloß nachgibt und der Riegel sich fortschiebt. Endlich kommt nun noch von allen der angenehmste; dieser soll bewirken, daß, wenn ich ihn anlege, schöne Knaben, Mädchen und ganze Völker sich in mich verlieben, daß es keinen gibt, der mich nicht liebt, nicht nach mir Sehnsucht empfindet, und mich nicht stets im Munde führt, so daß viele Mädchen, weil sie ihre Liebe nicht ertragen können, sich aufhängen, daß die Jünglinge in mich vernarrt sind, und daß einer, den ich nur ansehe, glücklich scheint; wenn ich einen keines Blickes würdige, so soll er vor Kummer umkommen, kurz, Hyacinth, Hylas und Phaon müssen mir den Vorzug lassen. Und alles das will ich nicht für kurze Zeit, und für das gewöhnliche Maß des menschlichen Lebens haben, sondern tausend Jahre mich stets verjüngend leben, indem ich alle 17 Jahre das Alter ablege, wie Schlangen ihre Häute. Wenn ich das habe, so wird mir nichts fehlen; denn alles, was andere besitzen, wird mir gehören, sofern ich die Thüren öffnen, die Wächter einschläfern und beim Eintreten unbemerkt sein kann. Gibt es aber im Inder oder Hyperboräer Lande etwas Seltenes zu sehen, oder ein werthvolles Kleinod, oder etwas Leckeres zu essen oder zu trinken, so werde ich es mir nicht holen lassen, sondern selbst hinfliegen und es genießen, bis ich alles satt habe. Wer hat wohl je Hippogryphen, oder einen indischen Phönix gesehen? ich werde sowohl diese sehen, als auch allein die Quellen des Nils und den unbewohnten Theil der Erde kennen lernen und mich überzeugen, ob es Gegenfüßler gibt, die die südliche Hälfte der Erde bewohnen. Ferner, weil mir das Feuer nichts anhaben kann, so werde ich leicht die Beschaffenheit der Gestirne, des Mondes und der Sonne selbst kennen lernen, und was von allem das Angenehmste ist, an demselben Tage nach Babylon melden, wer bei Olympia gesiegt hat, und wenn es sich so trifft, nach einem Frühstücke in Syrien in Italien zu Mittag essen. Und wenn Jemand mein Feind ist, so werde ich mich an ihm rächen können, indem ich ihm unbemerkt einen Stein auf den Kopf werfe, so daß ihm der

Schädel zertrümmert wird, und umgekehrt, den Freunden werde ich Gutes thun, indem ich sie im Schlaf mit Gold überschütte. Ist Jemand ein übermüthiger Mensch oder ein Tyrann, ein reicher Bösewicht, so werde ich ihn etwa 12,000 Fuß aufheben und ihn die Felsen hinabstürzen lassen. Mit seinen Liebschaften hätte man ungehinderten Verkehr, wenn man ungesehen hineinkommen und alle anderen außer ihnen einschläfern könnte. Wie herrlich aber wird es sein, über der Schußweite schwebend zuzuschauen, wie die Leute sich bekriegen! Wenn es mir beliebt, werde ich mich nur auf die Seite der überwundenen Partei zu schlagen und die Sieger einzuschläfern haben, um die Fliehenden zur Umkehr zu bringen und ihnen den Sieg zu verleihen. Ueberhaupt werde ich das menschliche Leben als Kurzweil behandeln, alles wird mir gehören, und allen werde ich als ein Gott erscheinen. Das ist die höchste Glückseligkeit, eine, die weder zu Grunde gehen, noch durch Nachstellungen gefährdet werden kann, besonders, wenn sie bei langem Leben mit Gesundheit verbunden ist. Was hättest du nun an meinem Wunsche auszusetzen, Lycinus? Lycinus. Nichts, Timolaus; einem beflügelten Manne, der stärker ist, als 10,000, darf man auch nicht mit Sicherheit wagen entgegenzutreten; ich will dich blos fragen, ob du unter den so vielen Völkern, über die du hinflogst, noch einen sahst, einen schon bejahrten Mann, in dessen Kopf es so verdreht aussieht, daß er auf einem kleinen Ringe daherreitet, mit der Fingerspitze ganze Berge bewegt, und daß trotz seinem kahlen Kopfe und seiner Stumpfnase sich alle in ihn verlieben? Sage mir auch noch Folgendes: Weshalb kann dir alles das nicht ein einziger Ring ausrichten, weshalb mußt du mit so vielen behangen einherschreiten, daß jeder Finger deiner linken Hand eine Last zu tragen hat, ja, weil die Zahl zu groß ist, wirst du auch die Rechte hinzunehmen müssen. Und dennoch fehlt noch einer, der am allernothwendigsten ist, deinen Albernheiten ein Ende zu machen, und dir das Gehirn gehörig auszureinigen; oder sollte dazu ein stärkerer Trank Nieswurz genügen? Timolaus. Zum Glück wirst du jetzt auch wünschen, Lycinus, damit wir lernen, was du dir denn Unantastbares erflehen wirst, der du die andern so schikanirst. Lycinus.

Des Wünschens bin ich quitt, wir sind bei der Doppelpforte angelangt, und ihr beide, der wackere Samippus und du, habt die mich treffenden Stadien aufgebraucht, jener mit seinem Zweikampfe bei Babylon, du mit deinem Frühstück in Syrien und deinem Mittag in Italien, wofür ich euch sehr verbunden bin. Auch sonst würde ich hübsch dafür danken, mich auf einen Augenblick in einen windigen Reichthum hineinzuträumen, damit ich mich gleich nachher desto mehr gräme, wenn ich trockenes Gerstenbrod esse, wie es euch alsbald ergehen wird, wenn die Glückseligkeit und der große Reichthum euch entflohen ist und ihr nun, von euren Schätzen und Diademen herabgestiegen, wie aus einem lieblichen Traume erwacht, bei euch zu Hause etwas ganz Unähnliches findet, gleich den Tragödienschauspielern, die Könige darstellen und, wenn sie aus dem Theater gehen, meistentheils hungern müssen, obgleich sie soeben Agamemnon oder Kreonten waren. Natürlich werdet ihr euch betrüben und mit eurer Häuslichkeit unzufrieden sein, namentlich du, Timolaus, wenn es dir wie dem Ikarus gehen soll, daß du nach Verlust deiner Flügel vom Himmel herabfallen und auf der Erde wandeln mußt, nachdem alle Ringe von deinen Fingern verschwunden sind. Ich für meine Person nehme nicht alle Schätze und Babylon selber für das Vergnügen, über eure Wünsche herzlich zu lachen, und noch dazu über solche von Leuten, welche die Philosophie bewundern.

Der Lügenfreund, oder der Ungläubige.

Tychiades, Philokles.

Tychiades. Kannst du mir sagen, mein lieber Philokles, welche Ursache in aller Welt bei den meisten Menschen eine solche Neigung zur Lüge erzeugt, daß sie sowohl selbst gern unglaub-

liche Geschichten erzählen, als auch denen, die sie vortragen, mit vorzüglicher Aufmerksamkeit zuhören? Philokles. Viele Gründe, guter Tychiades, bestimmen einige Menschen, aus Rücksicht auf den Nutzen Lügen zu sagen. Tychiades. Deine Antwort trifft die Sache nicht; auf diejenigen, welche um des Vortheils willen lügen, bezog sich meine Frage nicht, sie lassen sich entschuldigen, ja manche verdienen sogar Lob, wenn sie entweder die Feinde hintergingen, oder ein solches Mittel zu ihrer Rettung in Gefahren anwandten, wie es Odysseus häufig that, um seine Seele und die Rückkehr der Gefährten zu retten [1]). Nein, mein Bester, ich spreche von denen, die ohne jeglichen Nutzen die Lüge an sich der Wahrheit bei weitem vorziehen, weil sie an der Sache Freude finden, und bei ihr ohne einen nöthigenden Anlaß verweilen. Sie thun es doch, um etwas zu gewinnen, und was das ist, will ich wissen. Philokles. Hast du schon solche Menschen wahrgenommen, denen diese Liebe zur Lüge angeboren ist? Tychiades. Von dieser Art gibt es sehr viele. Philokles. So weiß ich keinen andern Grund dafür, daß sie nicht die Wahrheit sagen, anzugeben, als ihren Unverstand: so muß man es doch wohl nennen, wenn sie das Schlimmste anstatt des Besten wählen. Tychiades. Das ist es auch nicht, ich kann dir viele im Uebrigen verständige, und wegen ihrer Einsicht sogar gepriesene Männer zeigen, die, ich weiß nicht wie, von dieser Krankheit erfaßt und Lügenfreunde sind, so daß es mich schmerzt, wenn solche in allen Dingen höchst vortreffliche Männer gleichwohl Gefallen daran finden, sich und andere zu betrügen. Jene aus der alten Zeit mußt du besser kennen, als ich, den Herodot und den Ktesias aus Knidos, und die ihnen vorhergehenden Dichter und den Homer selber; du weißt, daß diese Sänger ihre Lügen aufschrieben, um nicht allein ihre damaligen Zuhörer zu täuschen, sondern auch ihre Unwahrheiten durch die Schönheit des Ausdrucks und des Versmaßes bis auf uns fortzupflanzen. Mich wenigstens befällt oft eine wahre Scham in ihrer Seele, wenn sie uns erzählen von der Entmannung des Uranus, von den Banden des Prometheus,

---

[1]) Hom. Od. I. 5.

von dem Aufstande der Giganten und dem ganzen Trauerspiele im Hades; wie Zeus aus Liebe ein Stier oder Schwan wurde, und wie ein Mädchen sich in einen Vogel oder in eine Bärin verwandelte; ferner von beflügelten Rossen, Chimären und Gorgonen, von Cyklopen und andern solchen ungeheuerlichen Wundermährchen, die Kinderseelen bezaubern können, so lange sie noch die Mormo und Lamia [1]) fürchten. Doch den Dichtern möchte man das noch vielleicht so hingehen lassen; wie ist es aber nicht lächerlich, daß schon Städte und viele Völker öffentlich und von Staatsseiten lügen? wenn die Kreter sich nicht schämen das Grab des Zeus zu zeigen, die Athener sagen, daß Erichthonius aus der Erde aufgeschossen, und daß die ersten Menschen wie Gemüse aus Attika emporgewachsen seien; wobei es noch schwieriger ist, ernst zu bleiben, als wenn die Thebaner von, ich weiß nicht welchen, Sparten erzählen, die von Drachenzähnen entsprossen waren. Wer diese lächerlichen Dinge nicht für wahr hält, sondern bei vernünftiger Prüfung meint, man müsse ein Strohkopf sein, um sich aufbinden zu lassen, daß entweder Triptolemus mit geflügelten Drachen durch die Luft gefahren, oder daß Pan aus Arkadien gekommen sei, um in der Schlacht bei Marathon zu helfen, oder daß Boreas die Oreithyia geraubt habe, der gilt ihnen für ruchlos und ohne Verstand, weil er an so offenkundigen und wahren Dingen zweifelt. Eine so große Gewalt besitzt die Lüge.

Philokles. Beide, lieber Tychiades, sowohl Dichter als Städte, ließen sich wohl noch entschuldigen, jene, weil sie das Anziehendste aus der Mythe, worauf es ihnen zur Ergötzung ihrer Zuhörer vorzüglich ankommt, auswählen, um es ihrer Schrift einzuverleiben, die Athener und Thebaner und andere aber, weil sie hierdurch ihrem Vaterlande ein höheres Ansehen verleihen. Möchte man diese Mythen aus Hellas fortschaffen, so würde nichts die Periegeten [2]) vor einem Hungertode bewahren, weil die Fremden

[1]) Namen zweier fabelhafter Wesen, die in der griechischen Kinderstube als Schreckbilder figuriren.

[2]) Nach unserer Art zu reden, Fremdenführer, die ein Gewerbe daraus machten, den Fremden die Merkwürdigkeiten ihres Ortes zu zeigen, wobei natürlich die religiösen Sagen und Reminiscenzen die Hauptrolle spielten.

die Wahrheit nicht einmal umsonst hören wollten. Diejenigen aber, die keinen solchen Grund haben und trotzdem an der Lüge Gefallen finden, wird man mit Fug und Recht für ganz lächerlich halten. Tychiades. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Eben komme ich von dem berühmten Eukrates, wo ich viel unglaubliches, fabelhaftes Zeug hörte; wie mir die Sache endlich zu toll wurde, lief ich inmitten der seltsamen, ungeheuerlichen Geschichten, die dort zum Besten gegeben wurden, davon, als wenn mich die Furien aus dem Hause jagten. Philokles. Und doch ist Eukrates ein glaubwürdiger Mann, Tychiades, alle Welt würde es nicht einmal für denkbar halten, daß ein Mann von sechszig Jahren mit einem so lang herabhängenden Barte, der überdem sich noch so viel mit Philosophie beschäftigt, es sich gefallen lassen würde, einen Andern in seiner Gegenwart lügen zu hören, geschweige, daß er selber sich so etwas unterstehen sollte. Tychiades. Du weißt nicht, mein Freund, was er alles sagte, wie er es bekräftigte und das Meiste sogar beschwor und seine Kinder dabei zum Pfande einsetzte, so daß mir bei seinem Anblicke verschiedene Betrachtungen einfielen, bald, daß er verrückt und von Sinnen, bald, daß er ein Betrüger sei, und daß ich mich verwunderte, wie ich in so langer Zeit nicht den possierlichen Affen unter seiner Löwenhaut wahrgenommen hatte; so sonderbare Dinge trug er vor. Philokles. Bei der Göttin des Herdes, du mußt sie mir erzählen, Tychiades, ich will doch wissen, wie viel Windbeutelei er unter seinem so großen Barte bedeckte. Tychiades. Wenn ich einmal viel Zeit habe, so pflege ich ihn auch sonst zu besuchen: heute mußte ich den Leontichus sprechen, der, wie du weißt, mein Freund ist; als ich von seinem Diener hörte, daß er des Morgens ausgegangen wäre, um den kranken Eukrates zu besuchen, so machte ich mich aus beiden Gründen zu dem letztern auf, um den Leontichus zu treffen und ihn selber zu sehen, denn ich wußte nicht, daß er krank sei. Den Leontichus finde ich nicht mehr da, er war, wie Eukrates sagte, kurz vorher fortgegangen, dafür aber eine Menge andere, unter ihnen den Peripatetiker Kleodemus, den Stoiker Deinomachus und den Ion; du kennst den ja, er will wegen der Schriften Plato's bewundert werden,

als wenn er allein ihn genau verstehen und seine Gedanken andern auslegen könnte. Du siehst, was für Koryphäen ich dir nenne, Männer von vollendeter Weisheit und Tugend, die Elite aus jeder Sekte, die alle Ehrerbietung und nur nicht Furcht durch ihren bloßen Anblick einflößen. Außerdem befand sich noch der Arzt Antigonus anwesend, der vermuthlich um der Krankheit willen herbeigerufen war. Es schien mit Eukrates schon besser zu sein, er hatte einen gewöhnlichen Krankheitsanfall gehabt, und die Giftmaterie hatte sich bereits wieder in die Füße gezogen. Eukrates winkte mir, mich neben ihn auf das Sopha zu setzen, in einem leisen krankhaften Tone, doch hörte ich ihn bei meinem Hereintreten angestrengt schreien. Mit großer Behutsamkeit, um nicht seine Füße zu berühren, und unter den gewöhnlichen Entschuldigungen, daß ich von seiner Krankheit nichts gewußt hätte und gleich so, wie ich es erfuhr, spornstreichs gekommen wäre, setzte ich mich neben ihm nieder. Einiges hatten sie über die Krankheit schon vorher verhandelt, anderes besprachen sie damals, indem Jeder noch einige Heilungen in Vorschlag brachte. Wenn man mit der linken Hand den Zahn einer auf die vorher erwähnte Weise getödteten Spitzmaus von der Erde aufhebt, sagte Kleodemus, ihn in das Fell eines eben abgezogenen Löwen bindet und ihn dann um das Bein legt, so hört der Schmerz auf der Stelle auf. Nicht in das Fell eines Löwen, entgegnete Deinomachus; es muß, wie ich hörte, die Haut einer Hirschkuh sein, die noch nicht getragen hat, und das ist auch wahrscheinlicher. Der Hirsch ist ein schnelles Thier und seine Hauptstärke sitzt in den Füßen. Zwar ist auch der Löwe stark, und sein Fett, seine rechte Tatze und die geraden Haare aus seinem Barte können große Wirkungen thun, wenn man jegliche Sache mit der zu ihr gehörenden Zauberformel anzuwenden weiß; am wenigsten aber verspricht er die Heilung eines Fußleidens. Ich für meine Person, sagte Kleodemus, war desgleichen lange der Meinung, daß es eine Hirschhaut sein müsse, weil der Hirsch schnell ist. Neulich aber belehrte mich ein auf solche Dinge sich verstehender Afrikaner, daß der Löwe schneller sei, als der Hirsch; jener, sagte er, fängt ja diesen, wenn er ihn verfolgt. Die Anwesenden zollten

dieser Erklärung des Afrikaners ihren vollen Beifall. Meint ihr denn, meine Herren, fragte ich, daß Zaubersprüche in solchen Fällen etwas fruchten und daß etwas von außen Umgehängtes das im Innern wurzelnde Leiden beschwichtige? Diese meine Aeußerung erregte ein allgemeines Gelächter und sie machten kein Hehl daraus, daß sie mich für herzlich einfältig hielten, da ich die offenkundigsten Dinge nicht wüßte, die kein vernünftiger Mensch in Zweifel zöge. Nur der Arzt Antigonus schien sich über meine Frage zu freuen, wohl weil er lange kein Gehör gefunden hatte, als er das Leiden des Eukrates mittelst seiner Kunst zu lindern suchte durch die Vorschrift, er solle sich des Weins enthalten, Gemüse essen und überhaupt Anspannung und Aufregung meiden. Was sagst du, Tychiades? fragte Kleodemus lächelnd, du hältst es für unglaublich, daß solche Dinge bei Krankheiten etwas nützen könnten? Ja, entgegnete ich, meine Denkkraft müßte durch einen sehr starken Schnupfen [1]) benebelt sein, wenn ich glauben sollte, daß Aeußerlichkeiten, die mit den inneren Krankheitsursachen nichts zu schaffen haben, in Verbindung mit Wörtlein und mit weiß Gott welcher Zauberei, wie ihr meint, wirken und angehängt die Genesung senden. Das kann nicht geschehen, selbst wenn Jemand in die Haut des nemeischen Löwen sechszehn ganze Spitzmäuse einbindet. Ich wenigstens habe oftmals einen Löwen vor Schmerz in seiner heilen Haut hinken sehen. Das beweist nichts, sagte Deinomachus, als daß du sehr unwissend bist und dir gar nicht die Mühe gegeben hast, dich zu unterrichten, auf welche Weise, bei Krankheiten angewandt, diese Dinge nützen. Wie es scheint, wirst du auch das Augenfälligste nicht annehmen, die Mittel, periodische Fieber zu bannen, Bisse giftiger Thiere zu besprechen, Geschwülste zu heilen und anderes, was heut zu Tage schon ein altes Weib ausrichtet. Wenn dies geschieht, warum sollte nicht auch das, wovon wir sprachen, möglich sein? Du folgerst aus unbewiesenen Vordersätzen, Deinomachus, entgegnete ich, und treibst einen Nagel durch den andern aus, wie man zu sagen pflegt. Es ist nicht so klar, daß das Erwähnte durch eine solche Macht

[1]) Unsere Sitte verbietet die wörtliche Uebertragung des griechischen Ausdrucks.

geschieht. Wenn du mich nicht durch Gründe überzeugst, und es mir als natürlich erscheinen lässest, daß das Fieber und die Geschwulst entweder ein Wunderwort oder eine barbarische Formel fürchtet, und deshalb aus der Schamdrüse entläuft, so halte ich immer noch, was du sagst, für alte Weibermärchen. Wenn du nicht glaubst, daß Kuren durch heilige Worte bewirkt werden können, so glaubst du meiner Ansicht nach nicht einmal an Götter, bemerkte Deinomachus. Das sage ja nicht, mein Bester, erwiderte ich; nichts steht im Wege, daß dies Lügen seien, wenn es auch Götter gibt. Ich meines Theils habe alle Ehrfurcht vor den Göttern und sehe ihre Kuren, und welche Wohlthaten sie den Kranken erzeigen, denen sie durch Arzneimittel und Heilkunst zur Genesung verhelfen. Asklepios wenigstens selbst und seine Söhne heilten die Kranken durch aufgelegte, lindernde Heilmittel, nicht mit umgelegten Löwen und Spitzmäusen. Laß diesen, sagte Ion, ich werde euch eine wunderbare Geschichte erzählen. Wie ich noch ein Knabe von etwa vierzehn Jahren war, brachte Jemand einmal meinem Vater die Nachricht, daß unser Winzer Midas, einer unserer stärksten und arbeitsamsten Sklaven, um Mittag von einer Natter gebissen worden sei und schon mit ganz entzündetem Beine da liege. Als er damit beschäftigt war, die Reben anzubinden und sie um die Spitzpfähle zu winden, habe eine Schlange ihn in die große Zehe gebissen und sich dann schnell in ihren Schlupfwinkel zurückgezogen, während der arme Mensch unter lautem Wehklagen vor Schmerzen vergehe. Gleich nach dieser Meldung sahen wir, daß Midas auf einem Ruhebette von seinen Mitsklaven herbeigetragen wurde; er war ganz aufgeschwollen, blau und bleich, ging ersichtlich schon in Fäulniß über und athmete nur noch schwach. Als mein Vater sich darüber sehr betrübte, sagte ein anwesender Freund zu ihm: Sei nur guten Muthes, ich will dir sogleich einen Babylonier, einen von den Chaldäern, wie man sie nennt, herbeiholen, der dir den Menschen wieder gesund machen wird. Kurz, um euch nicht lange hinzuhalten, der Babylonier kam und stellte den Midas wieder her; durch eine bloße Beschwörung trieb er das Gift aus dem Körper, nur hängte er noch an den Fuß ein Stückchen, das er von

dem Grabstein einer gestorbenen Jungfrau abgeschlagen hatte. Dabei ist vielleicht nichts Außerordentliches; aber Midas nahm doch das Ruhebett, auf dem sie ihn herbeigetragen hatten, auf seine Schultern und ging wieder zur Feldarbeit fort. Eine solche Kraft hatte die Beschwörung und jener Grabstein. Dieser Babylonier verrichtete noch andere, wahrhaft Staunen erregende Wunderthaten; er ging des Morgens auf ein Feld, reinigte den Ort, den er dreimal umschritt, mit Schwefel und einer Fackel, sagte dann aus einem alten Buche sieben heilige Worte her und trieb auf diese Weise alles kriechende Ungeziefer, welches innerhalb des Raumes war, aus. Wie mit Seilen gezogen kamen auf die Beschwörung eine Menge Schlangen heran, Nattern und Vipern, Cerasten, Schießschlangen, Kröten und Unken, ein alter Drache aber überhörte das Gebot und blieb zurück, weil er vor Alter, wie ich glaube, nicht hervorkriechen konnte. Doch der Magier sagte: es sind noch nicht alle da; alsdann ordnete er eine Schlange, die jüngste, als Gesandte ab und bald darauf kam auch er. Als sie versammelt waren, blies sie der Babylonier an; alle verbrannten auf der Stelle durch seinen Hauch und wir staunten. Sage mir doch, Jon, sprach ich, führte die junge abgesandte Schlange den schon hoch bejahrten Drachen an ihrer Hand heran, oder stützte er sich etwa auf seinen Stab? Es beliebt dir zu scherzen, antwortete Kleodemus; auch ich war einst in solchen Dingen ungläubiger, als du; ich hielt es für schlechthin unmöglich, durch irgend welche Gründe bewogen zu werden, daran zu glauben; trotzdem, sobald ich den Fremdling aus dem Barbarenlande — für einen Hyperboräer [1]) gab er sich aus — fliegen sah, da glaubte ich und ließ mich nach langem Widerstreben überwinden. Was hätte ich anders thun können, als ich ihn bei hellem Tage durch die Luft schweben, auf Wasser schreiten und in sachtem Schritt durch Feuer gehen sah? — Wirklich? du sahst den Hyperboräer fliegen und auf Wasser wandeln? fragte ich. Ganz

---

[1]) Wenn ein solcher Wundermann den Glauben von sich verbreiten konnte, daß er wirklich aus diesem fabelhaften Lande stamme, so hatte er dadurch bei der gläubigen Menge schon gewonnen Spiel.

gewiß, antwortete er, mit Schuhen von Leder, wie jene Leute sie gewöhnlich zu tragen pflegen. Was soll ich die unbedeutenderen Dinge erwähnen, mit denen er sich sehen ließ, daß er Menschen durch Zauberei verliebt machte, Geister citirte, halb verweste Leichen aus der Unterwelt herauf rief, die Hekate selbst leibhaftig erscheinen ließ und den Mond herunterzog? Ich will euch erzählen, was ich ihn im Hause des Glaucias, des Sohnes des Alexikles, habe ins Werk setzen sehen. Glaucias war nach dem Tode seines Vaters eben zu Vermögen gelangt und hatte sich in Demänets Tochter Chrysis verliebt; ich war sein Lehrer in der spekulativen Philosophie, und wenn ihm diese Liebe nicht so viel Zeit gekostet hätte, so wüßte er bereits das ganze peripatetische System, denn als junger Mensch von achtzehn Jahren analysirte er schon und hatte die Physik bis zu Ende gehört. Als er sich vor Liebe gar nicht mehr zu helfen wußte, offenbarte er mir die ganze Sache. Ich führe nun, wie es meine Pflicht als Lehrer war, jenen hyperboreischen Magier zu ihm, dem ich sogleich vier Minen auf die Hand gebe, weil zu den Opfern etwas vorausbezahlt werden mußte, sechszehn sollte er empfangen, wenn Glaucias bei Chrysis an das Ziel seiner Wünsche gelangt wäre. Der Magier paßte den Vollmond ab, um welche Zeit in der Regel derartige Handlungen ins Werk gesetzt werden, machte um Mitternacht in einem unbedachten Theile des Hauses eine Grube und citirte uns zuerst den Alexikles, den Vater des Glaucias, der vor sieben Monaten gestorben war. Den Alten verdroß die Liebe des Sohnes und er gerieth in Zorn, allein endlich gestattete er ihm, die Neigung weiter zu verfolgen. Alsdann ließ der Magier die Hekate, die den Cerberus mitbrachte, heraufkommen und zog den Mond herab. Dies war ein mannigfaltiges Schauspiel, das sich unter immer neuen Formen zeigte. Zuerst trug die Mondgöttin die Gestalt eines Weibes, dann wurde sie eine wunderschöne Kuh, endlich erschien sie als Hündchen. Zum Schluß formte der Hyperboräer einen kleinen Amor aus Lehm und sagte zu ihm: Geh hin und hole die Chrysis. Der Thon flog also davon und kurz darauf klopfte die Schöne an die Thür, trat ein und umschlang den Glaucias, als wenn sie ganz rasend in ihn

verliebt wäre, und blieb bei ihm, bis wir die Hähne krähen hörten. Alsdann flog der Mond an den Himmel hinauf, die Hekate stieg unter die Erde, die andern Erscheinungen verschwanden und die Chrysis schickten wir, als beinahe schon der Tag dämmerte, nach Hause. Wenn du das gesehen hättest, Tychiades, so würdest du nicht mehr zweifeln, daß die Beschwörungen sehr viel vermögen. Du hast Recht, entgegnete ich; ich würde glauben, wenn ich es gesehen hätte, nun aber denk' ich, muß man es mir zu Gute halten, wenn ich für solche Dinge nicht ein so scharfes Auge habe, wie ihr. Uebrigens kenne ich die Chrysis, von der du sprichst, als ein verliebtes und gefügiges Frauenzimmer; ich sehe nicht, weshalb ihr den Abgesandten von Thon, den Magier aus dem Hyperboräer Lande und den Mond selber bei einer nöthig hattet, die für zwanzig Drachmen bis zu den Hyperboräern euch nachgelaufen wäre. Diesem Zauberspruche gibt das Mädchen sehr willig nach und es geht mit ihr gerade umgekehrt, als mit den Geistererscheinungen. Diese entweichen, wie ihr behauptet, wenn sie Erz oder Eisen rasseln hören, wogegen diese dem Tone nachgeht, wenn irgendwo Silber klingt. Außerdem verwundere ich mich auch, daß der Magier, in dessen Macht es steht, von den reichsten Frauen geliebt zu werden und von ihnen ganze Talente zu bekommen, sich dazu hergibt, für den Lumpenpreis von vier[1]) Minen dem Glaucias in seinen Liebeshändeln behülflich zu sein. Mit deinem Zweifeln an allen Dingen machst du dich lächerlich, sagte Jon. Ich möchte dich gern fragen, was du von denen meinst, die Besessene von ihren Schreckbildern befreien, und so offenkundig durch eine Zauberformel die Geister aus ihnen vertreiben. Hievon darf ich gar nicht reden, Jedermann kennt ja den in diesen Dingen berühmten Meister, jenen Syrer aus Palästina, und weiß, wie viele Mondsüchtige, die niederfallen, die Augen verdrehen und den Mund voller Schaum haben, er gleichwohl wieder auf die Beine bringt und sie für eine große Bezahlung von ihren Plagen frei heimschickt. Während sie so da liegen, tritt er an sie heran und fragt jeden, wo-

---

[1]) Einige achtzig Thaler unseres Geldes.

her die Geister in ihn gefahren sind. Der Kranke selbst ist still, der Geist aber antwortet in der Sprache der Hellenen oder Barbaren oder woher er sonst ist, wie und woher er in den Menschen kam. Darauf treibt er den Geist durch Anwendung von Beschwörungen und, falls er diesen nicht gehorcht, durch Drohungen aus. Ich selbst sah einen herausfahren, er war schwarz und sah wie Rauch aus. Es ist nichts Großes, Jon, meinte ich, daß du Derartiges siehst; dir sind ja sogar die Ideen sichtbar, die euer Vater Plato euch zeigt, ein Anblick, für den die Augen von uns andern zu blöde sind. Meinst du, daß Jon allein so etwas gesehen hat, fragte Eukrates, und daß nicht auch viele andere, sowohl bei Tage, als bei Nacht, Geister angetroffen haben? Ich habe sie nicht ein Mal, sondern unzählige Male gesehen; anfangs war mir dabei nicht wohl zu Muthe, jetzt aber glaube ich aus Gewohnheit gar nichts Außergewöhnliches mehr zu sehen, besonders, seitdem mir der Araber den aus Eisen vom Galgen gemachten Ring gab und mich die Zauberformel in den vielen Worten lehrte, du müßtest denn auch mir nicht glauben wollen, Tychiades. Wie könnte ich das wohl bei Eukrates thun, entgegnete ich, dem Sohne des Dinon, dem weisen Manne, der noch dazu von seinem Hausrechte Gebrauch macht, freimüthig seine Ansichten zu äußern? Die Geschichte mit der Bildsäule, sagte Eukrates, die alle in dem Hause befindlichen Knaben, Jünglinge und Greise allnächtlich wahrnehmen, kannst du nicht von mir allein, sondern von uns allen hören. Welche Bildsäule meinst du, fragte ich? „Hast du nicht beim Hereintreten eine sehr schöne Bildsäule in dem Vorhofe bemerkt, ein Werk des in Menschenstatuen so berühmten Demetrius?“ Du meinst doch nicht etwa, fragte ich weiter, den Diskuswerfer in der wie zum Wurfe gebückten Stellung, der sich nach dem Mädchen, welches ihm den Diskus reichte, wendet, sich auf das eine Knie stützt und so aussieht, als wenn er gleich nach dem Wurfe aufstehen wollte? Nein, sagte er, denn der Diskuswerfer, von dem du sprichst, ist ein Werk des Myron. Eben so wenig meine ich die neben ihm stehende schöne Statue, die sich eine Binde um den Kopf schlingt, diese ist von Polyklet. Denke nicht weiter an die Statuen rechts

vom Eingange, unter denen auch die Gebilde des Kritias und Nesiotes [1]), die Tyrannenmörder, stehen; aber wenn du eine Bildsäule an dem Brunnen bemerktest, mit etwas hervorstehendem Bauche, eine kahlköpfige, von dem Umwurfe des Kleides nur halb bedeckte, an der einige Haare des Bartes vom Winde bewegt scheinen und deren Adern stark hervortreten, kurz, die genau so aussieht, wie der Mann, den sie vorstellt, die meine ich: sie wird für den korinthischen Feldherrn Pelichus gehalten. Ja wahrhaftig, war meine Antwort, rechts von Kronos sah ich so eine Bildsäule mit Binden und trockenen Kränzen und Goldblechen auf der Brust. Diese Goldverzierungen hat Pelichus von mir, sagte Eukrates, dafür, daß er mich gesund machte, als ich durch ein alle drei Tage wiederkehrendes Fieber beinahe umkam. War denn dieser wackere Pelichus auch ein Arzt? fragte ich. Das ist er, versetzte Eukrates; nimm dich mit dem Spotten ja in Acht, sonst läßt er es dich bald fühlen; ich weiß, was die von dir verhöhnte Statue für eine Macht hat. Oder meinst du nicht, daß derjenige, welcher von Fiebern befreien kann, mit ihnen desgleichen auch, wen er Lust hat, heimzusuchen vermag? Nun, so möge die mit einer solchen Kraft begabte Statue uns gnädig und barmherzig sein, sagte ich. Was habt ihr, Hausgenossen, sie sonst noch thun sehen? Sobald es Nacht wird, war seine Antwort, steigt sie von der Basis, auf der sie steht, herunter und geht rings im Hause herum; wenn man sie alsdann begegnet, so ist sie still, oder zuweilen singt sie auch; bisher hat sie Niemanden ein Leid zugefügt, nur muß man ihr ausbiegen, dann geht sie vorbei, ohne diejenigen, die ihrer ansichtig werden, zu belästigen. Meistentheils badet sie sich und ergötzt sich die ganze Nacht im Wasser, so daß man es plätschern hört. Am Ende, sprach ich, stellt die Bildsäule nicht den Pelichus, sondern den Talos [2]) aus Kreta, den Diener des Minos, vor: auch dieser war aus Erz und spukte überall in Kreta umher; wäre unsere Bildsäule nicht

[1]) Zwei ältere Zeitgenossen des Phidias.

[2]) Ueber diesen ehernen Riesen sehe man des Apollonius Rhodius Argonautika IV, 1638.

aus Erz, sondern von Holz gemacht, so könnte sie leicht nicht ein Werk des Demetrius, sondern eins von des Dädalus Wunderdingen sein, wenigstens sagst du ja, daß sie ebenso, wie jene von ihrem Gestelle entläuft. Siehe zu, lieber Tychiades, daß du später über die Stichelei nicht Reue empfindest, sagte Eukrates. Ich weiß, wie es dem erging, der ihr die Obolen fortnahm, die wir an jedem Neumonde hinlegen. Dem konnte es nicht arg genug ergehen, rief Ion, das ist ja ein Tempelräuber. Wie strafte sie ihn, bester Eukrates? ich will es hören, wenn Tychiades da auch schlechterdings ungläubig sein wird. Es lagen, fuhr Eukrates fort, zu seinen Füßen eine Menge Obolen und an sein Bein waren einige andere Silbermünzen und Silberbleche mit Wachs befestigt, die einige gelobt, andere ihm zur Belohnung gewidmet hatten, weil sie durch ihn das Fieber los geworden waren. Wir hatten einen Schurken von Libyer, einen Pferdeknecht. Dieser ließ den Gedanken sich beikommen, alle diese Sachen fortzunehmen, und er führte es auch aus, indem er die Zeit abpaßte, als die Bildsäule schon herunter gestiegen war. Nun gib einmal Acht, wie Pelichus, als er bei seiner Rückkehr merkte, daß er ganz ausgeplündert sei, sich rächte und bewirkte, daß der Libyer auf der That ertappt wurde. Die ganze Nacht hindurch irrte der Unglückliche in dem Vorhofe wie in einem Labyrinth umher, bis er bei Tagesanbruch mit seinem gestohlenen Gut festgehalten wurde. Da gab es nun für ihn eine tüchtige Tracht Schläge, er lebte aber nicht mehr lange, sondern der Elende starb elendiglich an den Peitschenhieben, die er, wie er sagte, jede Nacht bekam, so daß man am folgenden Tage die Striemen auf seinem ganzen Körper wahrnehmen konnte. Meinethalben magst du also immerhin über den Pelichus spötteln und von mir glauben, daß ich vor Altersschwäche, wie Minos, schon in die Kindheit gerathen sei. Nein, Eukrates, antwortete ich, so lange Erz Erz bleibt, und Demetrius aus Alopeke [1]) die Statue gemacht hat, der nicht Götter, sondern Menschen verfertigte, so werde ich mich nie vor der Bildsäule des Pelichus fürchten, vor

---

[1]) Name eines attischen Demos.

dessen Drohungen ich auch, als er noch lebte, nicht sonderliche Angst gehabt hätte. Bei diesen meinen Worten sagte der Arzt Antigonus: ebenso besitze ich einen Hippokrates aus Erz, etwa von der Größe einer Elle, der, sowie nur der Lampendocht erloschen ist, mit Geräusch in dem ganzen Hause herumgeht, die Pillenschachteln umwirft, die Arzneien zusammengießt und die Thür aufstößt, besonders, wenn wir das Opfer aufschieben, welches wir ihm alljährlich darbringen. Verlangt denn auch schon der Arzt Hippokrates, sagte ich, daß ihm geopfert werde, und ist er unwillig, wenn er nicht zur rechten Zeit seine vollständigen Opfermahlzeiten zu schmausen bekommt? Der sollte doch mit einem Todtenopfer, oder einer Spende von Honig, oder nur mit einem Kranz auf dem Haupte zufrieden sein.

Höre nun etwas, begann Eukrates, wofür ich dir Zeugen stellen kann, was ich vor fünf Jahren sah. Es war gerade um die Zeit der Obsternte, mitten am Tage ließ ich meine Arbeiter auf dem Felde und ging allein, etwas bei mir überlegend und bedenkend, in den Wald. Wie ich an einer düster schattigen Stelle war, gab es zuerst ein Geräusch, wie Hundegebell, und ich vermuthete, daß mein Sohn Mnaso seiner Gewohnheit gemäß in Gesellschaft seiner Altersgenossen im Dickicht sich mit Jagen belustige: das war es aber nicht, sondern gleich darauf entstand ein Erdbeben und ein Getöse wie von Donner, und ich sehe ein grausiges Weib von der Höhe etwa eines halben Stadiums [1]) herankommen. In der Linken hielt sie eine Fackel und in der Rechten ein ungefähr zwanzig Ellen langes Schwert, unten hatte sie Schlangenfüße, oberhalb, ich meine im Blick und dem furchtbaren Antlitz, glich sie einer Gorgone, und anstatt des Haares schlangen sich lockenförmig Drachen um ihren Nacken, oder fielen in Ringeln bis auf die Schultern herab. Seht ihr, wie es mich noch beim Erzählen schaudert, ihr Freunde? Und mit diesen Worten zeigte Eukrates alle seine Haare auf dem Arme, die vor Furcht sich emporgesträubt hatten. Jon, Deinomachus und Kleodemus nun hörten ihm mit offenen Mäulern aufmerksam zu, alte

---

[1]) Etwa 300 Fuß.

Männer, die sich an der Nase herumziehen ließen und vor dem so unglaublichen Kolosse, dem Weibe von der Höhe eines halben Stadiums, einem wahrhaften Riesenschreckbilde, in der Stille ihre Andacht verrichteten. Ich meines Ortes überlegte inzwischen, was das für Männer sind, die mit Jünglingen verkehren, um ihnen Weisheit beizubringen, und von vielen angestaunt werden, während sie sich bloß durch das graue Haar und den Bart von den Kindern unterscheiden, im Uebrigen aber der Lüge zugänglicher sind, als diese. „Sage mir doch, Eukrates, hub endlich Deinomachus an, wie groß waren die Hunde der Göttin?“ Höher, als indische Elephanten, entgegnete er, und ebenso schwarz und mit schmutzigen, struppigen Zotteln behangen. Bei diesem Anblick blieb ich stehn und drehte zugleich den Siegelring, den mir der Araber gegeben hatte, handeinwärts. Hekate stampfte mit ihrem Drachenfuße auf den Boden und machte eine Kluft von so ungeheurer Größe, daß der ganze Tartarus aufgedeckt zu sein schien. Hierauf sprang sie alsbald hinein und verschwand. Da bekam ich Muth hineinzugucken, wobei ich mich an einem in der Nähe gewachsenen Baume festhielt, um nicht schwindelig zu werden und kopfüber hineinzustürzen. Ich sah nun alle Dinge im Hades, den Feuerstrom, den See, den Cerberus, die Todten, und zwar so, daß ich einige von ihnen erkannte. Meinen Vater sah ich ganz genau, weil er noch dieselben Kleider um hatte, in denen wir ihn begraben hatten. Womit beschäftigten sich die Seelen, bester Eukrates? fragte Jon. Womit sonst, entgegnete er, als sie verweilen nach Stämmen und Brüderschaften gelagert mit den Freunden und Verwandten auf der Asphodilwiese. Da laß nun noch die Epikuräer dem heiligen Plato und seiner Seelenlehre widersprechen, rief Jon aus. Sahst du nicht den Sokrates und den Plato unter den Todten? Den Sokrates wohl, versetzte er, doch auch ihn nicht recht deutlich, ich schloß es nur aus der Glatze und dem etwas vorhängenden Bauche: den Plato erkannte ich nicht, denn ich halte es für Pflicht, meinen Freunden die Wahrheit zu sagen. Als ich eben alles sorgfältig in Augenschein genommen hatte, schloß sich die Kluft, und einige meiner Diener, die mich suchten, unter denen sich auch Pyrrhias hier befand,

traten zu mir, wie die Kluft sich noch nicht vollständig geschlossen hatte. Sag' einmal, Pyrrhias, ob ich die Wahrheit gesagt habe. Bei Gott, bekräftigte dieser, sodann hörte ich auch Hundegebell in der Kluft und glaubte eine Flamme, wie von einer Fackel, zu bemerken. Ich meines Theils mußte über den Zeugen lachen, der das Hundegebell und das Feuer noch obendrein zumaß. Was du sahst, ist keineswegs so neu und unerhört, sagte Kleodemus: ich selbst hatte ein ganz ähnliches Gesicht, als ich vor nicht langer Zeit krank war. Es besuchte und behandelte mich dieser Antigonus da: bereits war der siebente Tag und die Fieberglut ärger, als der Sirocco. Weil du, Antigonus, es so angeordnet hattest, ließen mich alle ganz allein, schlossen die Thür und warteten draußen, ob ich vielleicht in Schlaf verfallen könnte. Da tritt nun, wie ich noch wach da liege, ein wunderschöner Jüngling mit einem weißen Gewande an mich heran, heißt mich aufstehen und führt mich durch eine Erdspalte in den Hades, wie ich beim Anblick des Tantalus, Tityos und Sisyphus auf der Stelle erkannte. Als ich an den Ort gelangte, wo Gericht gehalten wurde — Aeakus war anwesend, Charon, die Mören und die Erinnyen — so saß einer, den ich für den König Pluto hielt, da und las die Namen derer, die sterben sollten, weil sie den Lebenstermin schon überschritten hatten. Der Jüngling führte mich neben ihn. Pluto aber wurde unwillig und sagte zu meinem Führer: Laß ihn gehen, der ihm zugesponnene Faden ist noch nicht zu Ende: bring' mir aber den Schmied Demylos her: der lebt schon über seine Spindel hinaus. Ich sprang freudig auf, war sofort vom Fieber frei und verkündete allen, daß Demylos sterben würde. Er wohnte in unserer Nachbarschaft und war, wie uns gemeldet wurde, desgleichen krank: und es dauerte nicht lange, so hörten wir die Wehklagen seiner Angehörigen. Was ist dabei Wunderbares? sagte Antigonus: ich kenne einen, der den zwanzigsten Tag nach seiner Beerdigung wieder auferstand, ich selbst habe den Mann vor seinem Tode und nach seiner Auferstehung behandelt. Und wie war es möglich, versetzte ich, daß der Körper in zwanzig Tagen weder verweste, noch sonst vor Hunger umkam? du müß-

test denn etwa einen zweiten Epimenides [1]) behandelt haben. Inmitten dieser Gespräche kehrten die beiden Söhne des Eukrates aus der Palästra zurück: der eine war schon herangewachsen, der andere mochte etwa fünfzehn Jahre zählen. Nachdem sie uns begrüßt, setzten sie sich auf das Sopha an die Seite ihres Vaters: für mich wurde ein Lehnstuhl hereingebracht. Und Eukrates sagte, wie wenn bei dem Anblick der Söhne eine Erinnerung in ihm erwachte, indem er seine Hand auf sie legte: So sollen mir diese Freude machen, wie ich zu dir die Wahrheit sagen werde, Tychiades. Alle wissen, wie sehr ich meine selige Frau, ihre Mutter, liebte: ich habe es bewiesen theils durch mein Benehmen gegen sie, als sie lebte, theils dadurch, daß ich bei ihrem Tode ihren ganzen Schmuck und das Kleid, an dem sie im Leben ihr Gefallen fand, mit ihr verbrannte. Den siebenten Tag nach ihrem Ende lag ich, wie jetzt, hier auf dem Sopha und las, um mich in meinem Kummer zu trösten, Plato's Schrift von der Seele [2]) mit ruhiger Aufmerksamkeit durch. Inzwischen kommt meine Demäneta selbst herein und setzte sich neben mich auf die Stelle, wo jetzt Eukratidas — er wies dabei auf seinen jüngern Sohn — sitzt. Diesen schauderte es nach Knabenart auf der Stelle sehr heftig und er war schon längst bei der Erzählung blaß geworden. Wie ich sie ansichtig wurde, erzählte Eukrates weiter, so umschlang ich sie unter lauten Thränen. Allein sie ließ mich nicht wehklagen, sondern machte mir Vorwürfe, daß ich, obgleich ich ihr sonst alles zu Gefallen gethan, die eine von den goldenen Sandalen nicht verbrannt hätte: dieselbe sei, wie sie sagte, unter den Kinderschrank gefallen, weshalb wir sie nicht fanden und nur die eine verbrannten. Während wir noch sprachen, fing unser verdammtes Maltheserhündchen unter dem Sopha zu bellen an und bei seinem Gebell verschwand sie. Die Sandale fand sich unter dem Kleiderschranke und wurde später verbrannt. Nun, Tychiades? vermagst du noch an so augenfälligen und tagtäglich vor-

---

[1]) Nach einer Legende, die Diogenes Laërtius erzählt, schlief Epimenides in seiner Jugend sieben und fünfzig Jahre.

[2]) Den Phädon.

kommenden Erscheinungen zu zweifeln? Behüte Gott, entgegnete ich, wer jetzt noch zweifelt und so schamlos sich der Wahrheit verschließt, der müßte, wie die kleinen Kinder, mit einer goldenen Sandale Schläge auf den Hintern bekommen.

Hierauf trat der Pythagoräer Arignotus ein, jener mit den langen Locken und dem feierlichen Aussehen, du kennst ihn ja, der wegen seiner Weisheit so gepriesen und der Heilige genannt wird. Wie ich ihn erblickte, athmete ich auf: der weise Mann wird ihnen bei ihrem Wundergewäsch gut den Mund stopfen, sagte ich zu mir selbst, und ihre Lügen wie ein zweischneidiges Beil durchhauen, kurz, ich glaubte nicht anders, als daß er mir durch Fortunens Gnade wie ein Deus ex machina erschienen sei. Als er sich niedergelassen hatte, wo Kleodemus ihm Platz machte, erkundigte er sich zuerst nach der Krankheit und fragte dann, wie er von Eukrates hörte, daß es schon besser sei: die Herren sind mit Philosophiren beschäftigt? Beim Eintreten hörte ich es und der Gegenstand schien gar unterhaltend. Wir suchen nur, antwortete Eukrates, diesen steinharten Mann — wobei er auf mich wies — zu überreden, daß es Geister und Erscheinungen gäbe und daß die Seelen der Todten auf der Erde herumwandeln und, wenn sie wollen, sichtbar seien. Ich meinerseits erröthete und schlug aus Ehrfurcht vor Arignotus die Augen nieder. Vielleicht, sagte dieser, meint Tychiades nur, lieber Eukrates, daß die Seelen derer, die eines gewaltsamen Todes verstorben sind, herumwandeln, also derer, die sich erhängt haben, oder enthauptet, oder gekreuzigt wurden, oder auf irgend eine ähnliche Art aus dem Leben schieden, aber nicht die eines natürlichen Todes Verstorbenen. Wenn das seine Ansicht ist, so ließe sich die nicht so geradezu verwerfen. O nein, rief Dinomachus, er hält so etwas überhaupt für unmöglich und glaubt, daß dergleichen Dinge nicht gesehen werden. Was? sagte Arignotus, indem er mich scharf dabei ansah, du meinst, an diesen Dingen sei nichts, obwohl sie beinahe Jedermann sieht? Ihr habt meinen Unglauben ja gerechtfertigt, versetzte ich, weil ich sie allein nicht sehe: hätte ich sie gesehen, so würde ich offenbar so, wie ihr, an sie glauben. Wenn du einmal nach Korinth kommst, fuhr er fort, so erkundige dich nach

dem Hause des Eubatidas, und wenn es dir in der Nähe des Kraniums [1]) gezeigt wird, so geh hinein und sage dem Thürsteher Tibios, daß du die Stelle sehen willst, von wo der Pythagoräer Arignotus den Geist vertrieb und dadurch für die Folge bewirkte, daß das Haus bewohnt werden konnte. Was ist das für eine Geschichte, Arignotus? fragte Eukrates. Seit langer Zeit, entgegnete dieser, wollte Niemand darin wohnen; wenn es aber einer versuchte, so wurde er sogleich von einem furchtbaren, höchst unruhigen Geiste hinausgetrieben. In Folge dessen verfiel es schon ganz, das Dach war eingestürzt und es hatte überhaupt Niemand mehr den Muth hineinzugehen. Wie ich das hörte, nahm ich meine Bücher — ich besitze deren sehr viele in ägyptischer Sprache, die von solchen Dingen handeln — und begab mich um die Zeit des ersten Schlafes in das Haus, obwohl mein Gastfreund mir abrieth und mich beinahe mit Gewalt zurückhielt, als er vernahm, wohin ich gehn wollte, weil das seiner Ansicht nach mein voraussichtliches Verderben war. Doch ich gehe nur mit einer Leuchte versehen hinein, stelle das Licht in dem größten Zimmer hin und fange, auf der Erde sitzend, ruhig zu lesen an. Der Geist, der es mit einem aus dem großen Haufen zu thun zu haben denkt und mich wie alle übrigen in Schrecken zu setzen hofft, tritt in scheußlichem Aufzuge, mit langen Haaren und schwärzer, als die Nacht, an mich heran, nähert sich mir immer mehr, greift mich von allen Seiten an und sucht mich auf jede Art zu bewältigen: bald wird er ein Hund, bald ein Stier, bald ein Löwe. Ich aber nehme eine der schrecklichsten Formeln zur Hand, rede ihn damit in ägyptischer Sprache an und treibe ihn durch diesen Bann in einen Winkel des dunkeln Gemachs. Als ich gesehen, wohin er herunterfuhr, legte ich mich für die übrige Zeit zur Ruhe. Am Morgen, als alle mich aufgegeben hatten und mich wie die übrigen als Leiche zu finden gedachten, trete ich, allen unerwartet, heraus und nähere mich dem Eubatidas mit der frohen Botschaft, daß er von nun an ein reines Haus haben

[1]) Ein Cypressenhain und Ringplatz bei Korinth, wo sich Diogenes von Sinope gewöhnlich aufhielt.

werde, welches ohne Furcht bewohnt werden könnte. Ich nehme ihn und viele Andere, die aus Neugierde folgten, mit, führe sie zu dem Orte, wo ich den Geist hatte herunterfahren sehen, und hieß sie Haken und Spaten nehmen und graben. Als das geschah, fand man in der Tiefe etwa eines Klafters nichts weiter, als das Knochengerippe eines Menschen. Wir gruben ihn aus, beerdigten ihn, und von da ab wurde das Haus von Gespenstern nicht weiter beunruhigt.

Wie Arignotus dies erzählte, ein Mann von übernatürlicher Weisheit, vor dem Alle Ehrerbietung empfanden, so gab es unter den Anwesenden keinen, der mich nicht des größten Unverstandes zieh, daß ich an solchen Dingen und noch dazu an den Worten des Arignotus zweifelte. Aber ohne mich vor seinem Haare und dem ihn umgebenden Ruhme zu fürchten, rief ich: Wie, Arignotus! du, meine einzige Hoffnung auf Wahrheit, bist auch voller Dunst und Trugbilder? So bewährst du wieder das Sprichwort: Kein Schatz, aber eine Kohle. Wenn du weder meinen Worten glaubst, sagte Arignotus, noch dem Deinomachus, oder Kleodemus, noch dem Eukrates selber, wohlan, so sage uns, wer über solche Dinge das Gegentheil behauptet und dir glaubwürdiger erscheint, als wir: Wahrhaftig, den Mann kann ich euch nennen, erwiderte ich. Jener berühmte Demokrit aus Abdera war von der Unmöglichkeit solcher Erscheinungen durchdrungen. Um ungestörter zu sein, hatte er sich in ein Grabgewölbe vor den Thoren der Stadt eingeschlossen, wo er Tag und Nacht komponirte und schrieb. Einige junge Leute wollten ihn ängstigen und beunruhigen, sie zogen schwarze Todtenkleider an, setzten sich Larven auf, die wie Schädel aussahen, und umtanzten ihn hüpfend gleich einem Reigen. Ohne ihre Verkleidung zu fürchten und überhaupt zu ihnen aufzublicken, sagte er im Schreiben: Höret auf mit euren Spielereien. So fest glaubte er, daß die Seele außerhalb des Körpers nichts mehr sei.

Damit behauptest du nichts weiter, sagte Eukrates, als daß auch Demokrit unverständig war, wenn er eine solche Ansicht hatte. Ich will euch noch etwas Anderes erzählen, was ich nicht von einem Andern gehört, sondern selbst erfahren habe; vielleicht wird

dich, Tychiades, schon das Anhören nöthigen, die Erzählung für wahr zu halten. Wie ich mich noch als junger Mensch in Aegypten aufhielt, wohin mich der Vater Studirens halber hingeschickt hatte, so bekam ich Lust, nach Koptus hinaufzuschiffen und von da zur Memnonsäule zu gehen, um ihren wunderbaren Klang bei Sonnenaufgang zu hören. Dort vernahm ich nun nicht, wie in der Regel die meisten, einen undeutlichen Ton, vielmehr that Memnon [1]) selbst seinen Mund auf und verkündete mir die Zukunft in sieben Versen, die ich euch sagen könnte, wenn es uns nicht zu weit abführen würde. Bei unserer Hinauffahrt schiffte ein Gelehrter in den heiligen Schriften aus Memphis mit uns, ein Mann von bewundernswürdiger Weisheit, der die ganze Wissenschaft der Aegypter von Grund aus kannte. Er hatte, wie es hieß, drei und zwanzig Jahre unter der Erde an einem Orte, wo Niemand hinkam, gelebt und war von der Isis in der Zauberei unterwiesen worden. Du meinst den Pankrates, unterbrach ihn Arignotus, meinen Lehrer, einen Mann aus dem Priesterstande, mit kurz verschorenem Haare, er geht immer in Linnen gekleidet, ist stets in Gedanken vertieft, spricht nicht ganz rein griechisch, ist von ziemlich hohem Wuchse, hat eine gebogene Nase, vorstehende Lippen und etwas dünne Beine. Eben diesen Pankrates meine ich, versetzte Eukrates. Anfänglich wußte ich nicht, wer er wäre, als ich aber sah, wenn wir einmal vor Anker gingen, daß er viele andere Wunderdinge that und sogar auf Krokodilen ritt und mit den Thieren herumschwamm, und daß diese vor ihm Furcht hatten und ihn mit den Schwänzen anwedelten, da erkannte ich, daß es ein heiliger Mann sei, bemühte mich um seine Gunst und wurde allmälig mit ihm vertraut und sein Freund, so daß er mir alle Geheimnisse mittheilte. Endlich überredete er mich, alle meine Sklaven in Memphis zurückzulassen und ihm allein zu folgen, es würde uns an Aufwärtern nicht fehlen. Hierauf lebten wir in folgender Weise. So oft wir in eine Herberge kamen, ergriff der Mann den Thürriegel, den Besen oder die Mörserkeule, versah sie mit Kleidern und bewirkte durch

[1]) Der Sohn der Eos oder Aurora.

Hersagen einer Zauberformel, daß sie zu gehen anfing und allen andern als ein Mensch erschien. Sie ging dann hin, schöpfte Wasser, kaufte Speisen und bereitete dieselben zu und bediente uns mit großem Geschick. Bedurften wir dann keiner Bedienung weiter, so machte er durch das Hersagen einer andern Formel den Besen wieder zum Besen, oder die Mörserkeule zur Mörserkeule. Trotz allen meinen Bemühungen vermochte ich dies ihm doch nicht abzulernen: mit diesem hielt er hinter dem Berge, obgleich er sonst der gefälligste Mann von der Welt war. An einem Tage jedoch hörte ich in einem dunkeln Versteck, ohne daß er etwas merkte, die Zauberformel an, die aus drei Silben bestand. Nachdem er der Mörserkeule befohlen hatte, was sie thun sollte, ging er auf den Markt. Am folgenden Tage, als er etwas auf dem Markte zu besorgen hatte, nehme ich die Mörserkeule, ziehe sie an und heiße sie, indem ich ebenso die Silben zu ihr sage, Wasser holen. Als sie den Krug gefüllt zurückbrachte, sagte ich: nun höre auf, trage nicht mehr Wasser, sondern werde wieder eine Mörserkeule. Darin wollte sie mir aber nicht gehorchen, sondern trug immer Wasser, bis sie uns das Haus ganz überschwemmt hatte. In meiner Rathlosigkeit — denn ich befürchtete, Pankrates dürfte bei seiner Rückkehr unwillig werden, was auch geschah — ergreife ich eine Axt und zerhaue die Mörserkeule in zwei Stücke. Allein beide Stücke nahmen Krüge und trugen Wasser, so daß ich anstatt einer Wasserträgerin zwei bekommen hatte. In diesem Augenblicke trat Pankrates zu mir und machte, als er merkte, was vorgegangen war, die Mörserkeulen zwar wieder zu Holz, was sie vor dem Zauberspruch gewesen waren, er selbst aber verließ mich heimlich und verschwand, ich weiß nicht wohin. Verstehst du es nun auch, aus einer Mörserkeule einen Menschen zu machen? fragte Deinomachus. Freilich, wenigstens zur Hälfte, versetzte Eukrates. Wenn sie aber einmal eine Wasserträgerin geworden ist, so bin ich nicht mehr im Stande, sie wieder zu dem zu machen, was sie früher war, sondern wir werden es uns gefallen lassen müssen, daß uns das Haus überschwemmt wird.

Werdet ihr alten Männer denn gar nicht aufhören, euch solche Wundergeschichten vorzufabeln, rief ich hier endlich aus.

Schon um dieser jungen Leute willen solltet ihr vor diesen Grausen erregenden, widersinnigen Geschichten euch in Acht nehmen, die sie vielleicht ihr ganzes Leben hindurch belästigen und ihnen die Phantasie mit allerlei Schreckbildern und Aberglauben anfüllen werden, so daß sie vor jedem Geräusch zusammenfahren. Gut, daß du mich auf das Kapitel von dem Aberglauben und der Furcht vor den Göttern gebracht hast, antwortete Eukrates. Sag' mir einmal, Tychiades, was denkst du von solchen Dingen, ich meine von Orakelsprüchen und göttlichen Verkündigungen, von den Aeußerungen, die Gottbegeisterte thun, oder die man aus den Heiligthümern hört, oder von den Versen, in denen eine Jungfrau die Zukunft vorhersagt? oder wirst du offenbar auch hieran zweifeln? Daß ich einen heiligen Ring besitze, dessen Stein ein Bild des pythischen Apollo enthält, und daß dieser Apollo zu mir spricht, davon will ich nicht reden, damit du nicht denkst, ich rühme mich mit unglaublichen Dingen. Was ich aber im Tempel des Amphilochus [1]) zu Mallus hörte, als der Heros sich mit mir am hellen Tage unterredete und mir über meine Angelegenheiten Rath ertheilte, und was ich selbst sah, das will ich euch sagen, sodann, was ich nachher in Pergamus sah und in Patara hörte. Da ich bei meiner Heimkehr aus Aegypten vernahm, daß dieses Orakel in Mallus das berühmteste und wahrhaftigste von allen sei und daß es deutlich Wort für Wort beantworte, was man auf ein Täfelchen geschrieben dem Propheten übergibt, so beschloß ich, auf der Vorbeifahrt das Orakel auf die Probe zu stellen und an den Gott einige Fragen über die Zukunft zu richten. Wie ich bei diesen Worten des Eukrates sah, wohin die Sache hinaus wolle, und daß er im Begriff sei, die lange Tragödie von den Orakeln anzufangen, so hielt ich es nicht für passend, allein allen zu widersprechen, ließ ihn noch auf der Fahrt von Aegypten nach Mallus, weil ich auch merkte, daß sie die Gegenwart eines solchen Zweiflers, wie ich, belästige, und sagte: Ich beurlaube mich, meine Herren, um den Leontichus zu suchen, mit dem ich nöthig zu

[1]) Sohn des Amphiaraus, Enkel des Apollo. Pausanias versichert, daß sein Orakel zu Mallus unter allen Orakeln seiner Zeit das glaubwürdigste sei.

sprechen habe. Da euch aber die menschlichen Angelegenheiten nicht mehr als ausreichend erscheinen, so rufet immerhin die Götter zu Hülfe, um euch mit neuem Stoff zu Wundermärchen zu versehen. Mit diesen Worten ging ich hinaus und ließ ihnen zu ihrer Freude die volle Freiheit, sich mit Lügen zu bewirthen, bis sie nicht mehr weiter konnten.

Derartiges habe ich bei Eukrates gehört, mein lieber Philokles, und bedarf jetzt wahrhaftig, wie diejenigen, denen der Bauch von Mosttrinken aufgebläht ist, eines Brechmittels. Gern würde ich für theures Geld einen Trank kaufen, der bewirkte, daß ich das, was ich gehört habe, vergesse, um nicht von der bleibenden Erinnerung noch Schaden zu haben. Es ist mir immer so, als wenn ich Wunder, Gespenster und Höllengöttinnen sähe. Philokles. Auch bei mir selber hat deine Erzählung eine ähnliche Wirkung hervorgebracht, Tychiades. Es heißt ja, daß nicht allein diejenigen, welche die tollen Hunde gebissen haben, toll werden und die Wasserscheu bekommen, sondern daß auch der Biß des von ihnen gebissenen Menschen ganz dieselbe Wirkung hat, wie der Biß des Hundes. In gleicher Weise, wie es scheint, hast du, von vielen Lügen im Hause des Eukrates gebissen, mir das Gift mitgetheilt. So ist mir die Seele mit Geistern und Unholden von dir angefüllt. Tychiades. Laß uns getrost sein, mein Freund: ein großes Heilmittel gegen solche Dinge gewährt uns die Wahrheit und die Vernunft: wenn wir diese gebrauchen, so wird uns keine von diesen eiteln, leeren Lügen in Verwirrung setzen.

Der ungebildete Büchernarr.

Und doch erreichst du das Gegentheil von dem, was du beabsichtigst: wenn du eifrig die schönsten Bücher zusammenkaufst, so hoffst du auch für einen Mann von Bildung zu gelten: allein

das mißglückt dir und diese Neigung überführt dich gerade gewissermaßen deiner Bildungslosigkeit. Ja, du kaufst gar nicht einmal die schönsten, sondern glaubst dem ersten Besten, der sie lobt, und bist ein wahrer Fund für lügenhafte Anpreiser und ein baarer Schatz für die Buchhändler. Woher solltest du denn zu unterscheiden vermögen, welche Bücher alt und werthvoll und welche schlecht und nichtsnutzig sind, wenn du nicht bei der Prüfung die Motten zu Rathe ziehst und es daraus schließest, daß sie zerfetzt und zerfressen sind? wie wolltest du über ihre Korrektheit und Zuverlässigkeit ein Urtheil haben? Doch angenommen, daß ich dir zugestehe, du weißt zu unterscheiden, welche Exemplare Kallinus [1]) so zierlich als möglich, oder welche der gepriesene Attikus mit aller Sorgfalt geschrieben hat, was nützt dir, du sonderbarer Kauz, ein solches Besitzthum? von ihrer Schönheit weißt du nichts und wirst von ihr eben so wenig Genuß haben, als ein Blinder von der Schönheit seiner Geliebten. Zwar siehst du in deine Bücher mit offenen Augen hinein, bis du genug hast, und liesest wohl einiges flüchtig, so daß das Auge immer dem Munde weit voraus ist: das genügt mir aber noch lange nicht, wenn du nicht die Vorzüge und die Fehler einer jeden Stelle einsiehst und erkennst, welches der Sinn des Ganzen ist, wie die Worte gestellt sein müssen, wo der Schriftsteller den Regeln der Kunst genau entsprochen hat, und was verfälscht, unächt und mißlungen ist. Wie nun? willst du uns sagen, du weißt es, ohne es gelernt zu haben? woher, wenn du nicht auch, wie jener Hirte [2]), von den Musen einen Lorbeerzweig bekommen hast? Denn vom Helikon, wo die Göttinnen sich aufhalten sollen, hast du, denk' ich, niemals gehört und mit solchen Dingen in deiner Jugend dich nicht beschäftigt. Ein Mensch wie du darf die Musen nicht einmal nennen, ohne ihren Namen zu entweihn. Jenem Hirten, einem abgehärteten, dicht behaarten, von der Sonne stark gebräunten Manne,

[1]) Zwei berühmte Kalligraphen, die weiter unten noch einmal erwähnt werden: Kallinus hatte sich durch die Schönheit seiner Handschrift, Attikus durch die Sorgfalt, die er auf die Genauigkeit des Textes verwandte, einen Namen erworben.

[2]) Hesiod.

erscheinen sie ohne Zaudern, einem wie dir — bei den Grazien [1]) erlass' es mir, für jetzt alles deutlich zu sagen — würden sie sich gar nicht einmal nähern wollen, sondern einen solchen würden sie, anstatt ihm einen Lorbeer zu reichen, mit Tamarisken- oder Malvenzweigen davontreiben, damit er weder den Holminos [2]), noch die Hippokrene verunreinige, aus welchen Quellen sie den Heerden oder unschuldigen Hirten ihren Durst zu löschen erlauben. Wenn du in solchen Dingen auch sehr unverschämt und frech bist, so wirst du doch niemals zu behaupten wagen, daß du Bildung genossen, oder dich jemals des nahen Umgangs mit Büchern befleißigt, oder daß du den und den Lehrer gehabt hast, oder mit dem und dem in die Schule gegangen bist. Aber durch dies Eine, daß du viele Bücher besitzest, hoffst du alles das wieder einzuholen. Meinetwegen sollst du von Demosthenes alles vollständig haben, was der Redner mit seiner eigenen Hand geschrieben hat, und die Geschichte des Thucydides, die von Demosthenes achtmal zierlich abgeschrieben gefunden wurde, ja alles das, was Sulla [3]) aus Athen nach Italien schickte: was wird es dir zur Bildung helfen, selbst wenn du auf Manuskripten, anstatt auf Matratzen schläfst, oder sie zusammenleimst und mit ihnen behangen herumgehst? Denn der Affe bleibt immer ein Affe, wie das Sprichwort sagt, mag er auch goldene Kleinodien an sich haben. Ebenso hast du jetzt stets ein Buch in der Hand und liesest darin, du weißt aber nichts von dem, was du liesest, sondern spitzest nur die Ohren wie ein Esel beim Citherspiel. Denn wenn das Besitzen von Büchern den, der sie hat, auch gebildet machen möchte, so wären sie in der That ein werthvoller und ein nur euch Reichen zugänglicher Besitz, wenn ihr die Bildung nun wie eine Waare vom

---

[1]) Im Texte steht Libanitis, was als ein Beiname der syrischen Aphrodite, der Atergatis oder Astarte, erklärt wird. Sommerbrodt hat Cobets Konjektur Anaïtis aufgenommen — eine in Syrien, Armenien, Cappadocien, Medien verehrte Göttin, die mit der griechischen Artemis verglichen wird.

[2]) Ebenso, wie Hippokrene, eine Musenquelle, Hesiod. Theogon. 5.

[3]) Nach seiner Eroberung Athens 87 v. Chr. Plutarch Sulla c. 26. Für sich selbst nahm er die Bibliothek des Apelliko, in der sich die meisten Schriften von Aristoteles und Theophrast befanden.

Markte kaufen und uns Arme überbieten könntet. Doch wem fiel es jemals ein, bei Buchhändlern und Antiquaren, die so viele Bücher besitzen und verkaufen, Bildung zu suchen? im Gegentheil, wenn du dich überführen willst, wirst du sehen, daß diese Ehrenmänner an Bildung nicht viel vor dir voraus haben, daß sie, wie du, in Barbarismen reden und ebenso der Einsicht und des Geschmackes entbehren, was bei Leuten der Art nicht zu verwundern ist: und doch haben sie immer Tag und Nacht Bücher in Händen, wogegen du zwei oder höchstens drei ihnen abgekauft hast. Zu welchem Behuf kaufst du sie also, falls du nicht etwa glaubst, daß schon die Bücherschränke selbst, die so viele Schriften der Alten enthalten, etwas von Bildung und Gelehrsamkeit abbekommen haben? Ist es dir recht, so antworte mir einmal, oder, da du dazu nicht befähigt bist, so nicke mir lieber dein Ja oder Nein auf meine Fragen mit dem Kopfe zu. Wenn Jemand, der nicht die Flöte spielen kann, die Flöte des Timotheus oder die des Ismenias [1]), die dieser für sieben Talente in Korinth kaufte, an sich brächte, würde er deshalb auch die Flöte spielen können? oder würde ihm ein solches Besitzthum nichts nützen, da er es nicht kunstgemäß zu gebrauchen versteht? Du hast brav mit dem Kopf geschüttelt: ohne es gelernt zu haben, könnte er nicht spielen, selbst wenn er die Flöte des Marsyas oder Olympus [2]) besäße. Weiter: wenn Jemand den Bogen des Herakles bekäme und dabei kein Philoktet wäre, um ihn spannen und sicher treffen zu können, was meinst du von dem? daß er eine That zu Tage fördern würde, die eines Schützen würdig ist? du verneinst auch dies. Ebenso, wenn Einer, der nicht steuern kann, ein in Bezug auf Schönheit oder Sicherheit vortrefflich ausgerüstetes Schiff, oder Einer, der sich im Reiten nicht geübt hat, ein medisches, oder gar ein von den Kentauren selbst abstammendes, oder ein

---

[1]) Zwei berühmte Flötenspieler aus Böotien um die Zeit Alexanders von Macedonien.

[2]) Marsyas ist durch den Wettstreit mit Apollo bekannt, von dem er besiegt und lebendig geschunden wurde. Den Namen Olympus führen verschiedene ausgezeichnete Vertreter des in Kleinasien einheimischen Flötenspiels.

mit der Schönheitskrone [1]) gezeichnetes Pferd bekäme, so würde es sich bei Beiden, denk' ich, herausstellen, daß keiner etwas mit seiner Sache zu machen weiß. Nickst du mir auch dazu dein Ja zu? Nun, so folge mir und bejahe desgleichen folgendes: Wenn ein ungebildeter Mensch, wie du, viele Bücher kauft, regt dieser dadurch nicht nur zu Witzen über seine Bildungslosigkeit an? Was trägst du Bedenken, dies gleichfalls zu bejahen? Es ist, denk' ich, ein augenfälliger Beweis, und jeder, der es sieht, hat sogleich die Bemerkung zur Hand: Was hat der Hund im Bade zu thun?

Vor nicht langer Zeit gab es in Asien einen reichen Mann, der das Unglück gehabt hatte, auf einer Reise durch die Kälte beide Füße zu verlieren. Um dem Mangel einigermaßen abzuhelfen, hatte er sich hölzerne Füße machen lassen, mit denen er nun umherging, indem er sich auf zwei Sklaven stützte. Das Lächerliche dabei war, daß er stets die schönsten neuen Stiefel kaufte und darauf den größten Fleiß verwandte, seine hölzernen Füße immer mit möglichst schönem Zeuge geschmückt zu haben. Thust du nicht ganz dasselbe? dein Verstand ist hinkend und schwerfällig und trotzdem kaufst du goldene Schuhe, in denen kaum Einer mit gesunden Gliedern einherschreiten könnte. Unter den andern Büchern hast du auch mehrere Exemplare von Homer gekauft: laß dir den zweiten Gesang aus der Ilias vorlesen, wobei du dich um das Uebrige nicht zu kümmern hast, denn es geht dich nichts an: er hat aber einen albernen Demagogen mit verkrüppeltem, entstelltem Körper geschildert. Wenn nun dieser so gestaltete Thersites die Rüstung des Achilles bekäme, glaubst du, daß er dann deshalb auf der Stelle schön und stark sein werde? daß er über den Fluß Xanthus stürmen [2]), sein Bette mit dem Blut der Troer roth färben, den Hektor und vor ihm den Lykaon und Asteropäus tödten wird, er, der die eschene Lanze nicht einmal auf seinen Schultern tragen kann? Das wirst du nicht

[1]) *Κοππαφόρος*: dem ein K (*κάλλος*, Scheinheit) eingebrannt ist: Zeichen der Racepferde.

[2]) Hom. Il. XXI. 242.

sagen: er wird sich vielmehr lächerlich machen, wenn er unter dem Schilde daherhinkt und in Folge seiner Schwere auf die Nase fällt und beim Aufblicken unter dem Helme seine schielenden Augen zeigt, den Panzer auf den Buckel seines Rückens hebt, die Beinschienen schlotternd nachschleppt und überhaupt sowohl ihrem Verfertiger, als ihrem Besitzer Schande macht. Merkst du nun nicht, daß es dir ebenso geht, wenn du ein sehr schönes Buch mit purpurner Einfassung [1]) und goldenem Knopfe [2]) in der Hand hast und es durch barbarischen Vortrag so verhunzest und verdrehst, daß die Gebildeten dich auslachen und nur deine Schmeichler dich loben? und auch diese sehen einander oft an und müssen lachen.

Ich will dir etwas erzählen, was in Pytho [3]) geschah: ein in seiner Stadt angesehener Mann aus Tarent, mit Namen Euangelus, bekam Lust, in den pythischen Spielen sich um den Sieg zu bewerben. Weil ihn die Natur weder zur Kraft, noch zur Schnelligkeit mit sonderlichen Anlagen ausgestattet hatte, so verzichtete er gleich anfangs auf die gymnischen Wettkämpfe: von den verfluchten Schurken, die er um sich hatte und die ihn in den Himmel erhoben und Bravo schrieen, so wie er nur das Geringste zu präludiren anfing, ließ er es sich in den Kopf setzen, daß er leicht mit der Cither und im Gesange den Sieg erringen werde. Er kam also in einem höchst glänzenden Aufzuge nach Delphi und zog namentlich durch einen prachtvollen goldenen Lorbeerkranz, an dem anstatt der Beeren Smaragden von gleicher Größe angebracht waren, die Augen Aller auf sich. Die Cither selbst, ein reines Wunder von Schönheit und Kostbarkeit, bestand aus gediegenem Golde und war mit Gemmen und mannigfaltigen

---

[1]) „Bei den Alten pflegten die Bücher nicht, wie bei uns, gebunden zu werden, sondern die Blätter wurden aneinander geleimt und um einen Stab, volumen, gerollt, die Rollen selbst, um sie vor Beschädigung zu schützen, in ein Pergament, διφθέρα, gewickelt, das man außen mit Purpur oder mit dem schönen Gelb des lutum färbte." Sommerbrodt.

[2]) Ὀμφαλοί, umbilici, nannte man die Knöpfe, die an dem Stabe, an welchem die Rolle befestigt wurde, hervorragten. Sie waren häufig von Gold, Elfenbein, oder wenigstens bemalt.

[3]) Delphi.

Edelsteinen und darunter mit den Figuren der Musen, des Apollo und des Orpheus geschmückt, so daß alle, die sie sahen, sie nicht genug anstaunen konnten. Als nun endlich der Tag des Wettkampfes erschien, so traten drei Bewerber auf: den Evangelus traf das Loos, als zweiter zu singen, und zwar nach dem Thebaner Thespis, der ziemlichen Beifall geerntet hatte. Von Gold und Edelsteinen, Smaragden, Beryllen, Hyacinthen u. s. f., sowie von dem Purpur des Gewandes, welches unter dem Golde hervorschimmerte, umglänzt, tritt er ein. Als er durch dies alles das Theater geblendet und die Erwartungen Aller auf das Höchste gespannt hatte und es nun endlich an's Singen und Citherspielen gehen mußte, so hebt er mit einem Vorspiel ohne Harmonie und Ordnung an, sprengt gleich durch zu ungestüme Behandlung der Cither drei Saiten und fängt in Mißtönen mit einer feinen Stimme zu singen an, so daß alle Anwesenden in ein Gelächter ausbrachen, die Kampfrichter aber aus Unwillen über diese Unverschämtheit ihn mit Peitschenhieben aus dem Theater trieben. Da gewährte nun der von Gold strotzende Evangelus einen höchst spaßhaften Anblick, als er weinte, mit bluttrünstigen Beinen von den Polizeidienern über die ganze Bühne geschleppt wurde und vom Boden die Gemmen aus der Cither auflas, die herausgefallen waren, weil auch sie mit ihm Schläge bekommen hatte. Bald nach ihm tritt ein gewisser Eumelus aus Elis auf, eine alte Cither mit hölzernen Wirbeln in der Hand und in einem Kleide, das sammt dem Kranze kaum zehn Drachmen werth war: weil dieser aber geschickt sang und dem Gesetz der Kunst gemäß die Cither spielte, so errang er den Sieg und wurde ausgerufen. Den Evangelus, der sich so thöricht mit der Cither und jenen Gemmen brüstete, lachte er aus und soll zu ihm gesagt haben: Du hast einen Lorbeer aus Gold um, Evangelus, denn du bist ein reicher Mann: ich armer Schelm muß mich mit dem delphischen begnügen. Doch hast du von deiner Ausstaffirung nur den Vortheil, daß du abziehen mußt, ohne bemitleidet zu werden, daß dich im Gegentheil Jeder wegen dieses überflüssigen und zur Kunst unnützen Gepränges haßt. Dieser Evangelus gleicht dir auf ein

Haar, insofern du gegen das Hohngelächter der Zuschauer ebenso gleichgültig bist, wie er.

Es möchte nicht unzeitig sein, dir ein Lesbisches Märchen aus alter Zeit zu erzählen. Als die Thracierinnen den Orpheus zerrissen hatten, soll sein Kopf sammt der Laute in den Hebrus gefallen und von ihm in den sogenannten schwarzen Golf [1]) getragen sein: der Kopf schwamm auf der Laute und sang, wie es heißt, ein Klagelied über den Tod des Orpheus, die Laute, deren Saiten die Winde bewegten, stimmte darin ein und so näherten sich beide mit Gesang der Insel Lesbos. Die Lesbier hoben sie auf und beerdigten den Kopf, wo jetzt der Tempel des Dionysos ist, die Laute weihten sie in das Heiligthum des Apollo und sie blieb lange erhalten. Späterhin vernahm Neanthus, der Sohn des Tyrannen Pittakus, diese Dinge von der Laute, daß sie wilde Thiere, Bäume und Steine bezaubert und sogar nach dem Tode des Orpheus ohne eine berührende Hand gespielt habe: so wandelte ihn nun der Wunsch an, sie zu besitzen, er bestach den Priester mit großen Summen und beredete ihn, eine ähnliche andere Laute unterzuschieben und ihm die des Orpheus zu geben. Als er sie bekommen, hielt er es nicht für sicher, sie in der Stadt zu gebrauchen, Nachts trug er sie unter seinem Gewande in die Vorstadt, zog sie hervor und fing an zu spielen. Allein der kunstlose, unmusikalische Jüngling täuschte sich: er hatte gehofft, die Laute werde ihm in wunderlieblichen Klängen ertönen, durch die er alle entzücken und bezaubern und als Erbe der Musik des Orpheus glücklich sein würde, und nun brachte er ein elendes Geklimper hervor, bis die Hunde, deren es daselbst viele gab, auf den Lärm herbeiliefen und ihn zerrissen, so daß sein Loos in dieser Beziehung dem des Orpheus glich und daß er wenigstens die Hunde gegen sich zusammengerufen hatte. Hier zeigte es sich ganz deutlich, daß das Bezaubernde nicht die Laute war, sondern die Kunst und der Gesang — ausgewählte Gaben, die Orpheus von

---

[1]) Der κόλπος μέλας ist ein Theil des ägäischen Meeres: an das schwarze Meer ist nicht zu denken.

seiner Mutter [1]) empfangen hatte: die Laute war nicht besser, als andere Instrumente.

Doch was rede ich dir von Orpheus oder Neanthus? es gab ja zu unserer Zeit und gibt noch wohl Jemanden, der die Lampe des Stoikers Epiktet, obwohl sie nur von Thon war, für 3000 Drachmen kaufte. Vermuthlich hoffte auch dieser, wenn er in den Nächten bei jener Lampe läse, so würde ihm auf der Stelle Epiktets Weisheit im Schlafe zu Theil werden und er würde diesem allgemein bewunderten Greise ähnlich sein. Noch neulich kaufte ein Anderer den Stock des Cynikers Proteus [2]), den dieser, als er in das Feuer sprang, aus der Hand gelegt hatte, für ein Talent, bewahrt dieses Kleinod auf und zeigt es, wie die Tegeaten das Fell des kalydonischen Ebers, die Thebaner die Knochen des Geryones und die Bewohner von Memphis die Locken der Isis: der Herr dieses bewundernswürdigen Besitzthums selber aber übertraf sogar dich an Bildungslosigkeit und Gemeinheit. Begreifst du, in wie jämmerlicher Verfassung du dich befindest und daß du in Wahrheit mit dem Stock auf den Kopf verdienst?

Von Dionysius erzählt man, daß er eine nichtsnutzige, alberne Tragödie machte, um derentwillen Philoxenus [3]) mehrmals in die Steinbrüche geworfen wurde, weil er sich des Lachens nicht erwehren konnte. Als Dionysius nun merkte, daß man sich über ihn lustig mache, verschaffte er sich mit vieler Mühe die Tafel, auf der Aeschylos zu schreiben pflegte, in dem Glauben, daß die Tafel ihm ebenso Phantasie und Begeisterung verleihen werde. Allein er schrieb auf dieser Tafel noch weit alberneres Zeug, wie z. B.: Doridion kam, des Dionysius Weib. Ferner: O weh, ein braves Weib hab' ich verloren. Desgleichen: Der Thor macht sich nur selbst zum Narrn — mit welchem Verse Dionysius sehr treffend auf dich gezielt haben könnte, so daß du eben jene Tafel in Gold einfassen lassen müßtest. Was in aller Welt hoffst du von deinen Büchern, daß du fortwährend beschäftigt bist, sie auf-

[1]) Der Muse Kalliope.

[2]) Man sehe Lucian's Schrift über das Ende des Peregrinus Proteus.

[3]) Aus Kythera, ein Dithyrambendichter.

zurollen, zusammenzukleben, zu beschneiden, sie mit Safran und Cedernöl zu bestreichen, sie in Pergament einzufassen und Knöpfe anzustecken? was sollen sie dir nützen? hast du besser sprechen gelernt, weil du sie kaufst? du bist ja stummer als die Fische. Du lebst so, wie man es schicklicher Weise gar nicht sagen darf, du wirst von allen wegen deiner Gemeinheit wüthend gehaßt, so daß man vor den Büchern so weit als möglich Reißaus nehmen müßte, wenn sie einen derartig machen würden. Anerkanntermaßen ist es zweierlei, was man von den Alten lernen kann, wie man sprechen und wie man handeln muß, indem man das Beste nachahmt und das Schlechtere vermeidet: wenn aber die Bücher Jemanden weder zu dem Einen, noch zu dem Andern etwas nützen, wozu kauft er sie sonst, als zum Spielzeug für die Mäuse und zur Nahrung für die Motten und damit die Sklaven Schläge bekommen, weil sie dieselben nicht genug in Acht nehmen?

Wenn Jemand dich mit einem Buch erblickt — du hast ja stets eins in der Hand — und dich fragt, von welchem Redner, oder Geschichtschreiber, oder Dichter ist es, so wirst du das kleinlaut beantworten, weil du es aus den Titelblättern siehst: wollte er aber nun weiter, wie sich in der Regel aus solch' einem Begegnen ein Gespräch zu entwickeln pflegt, etwas von dem Inhalte loben oder tadeln, wirst du dann nicht in die Erde zu sinken wünschen, wenn du dabei in Verlegenheit geräthst und nichts zu sagen weißt, da du, wie Bellerophon [1]), das Buch als Zeugniß gegen dich selbst herumträgst? Als der Cyniker Demetrius [2]) zu Korinth einen ungebildeten Menschen ein sehr schönes Buch vorlesen sah, wenn ich nicht irre, die Bacchen des Euripides, — er war gerade an der Stelle, wo der Bote das Unglück des Pentheus und die That der Agaue erzählt — so nahm er es ihm weg und zerriß es mit den Worten: für Pentheus ist es besser, von mir einmal, als von dir oft zerfleischt zu werden.

Trotz häufigem Nachsinnen habe ich bis auf den heutigen

---

[1]) Anspielung auf Hom. Il. VI. 155 u. d. ff.

[2]) Wahrscheinlich jener Demetrius aus Sunium, der zur Zeit des Nero bis Domitian lebte.

Tag nicht ermitteln können, weshalb in aller Welt du dir mit dem Ankauf von Büchern so gewaltige Mühe gibst. Daß du es um ihres Nutzens oder Gebrauchs willen thust, wird keiner von denen, die dich im Allerentferntesten kennen, glauben, eben so wenig, als ein Kahlkopf einen Kamm kaufen möchte, oder der Blinde einen Spiegel, der Taube einen Flötenspieler, der Verschnittene eine Mätresse, der Landmann ein Ruder, oder der Steuermann einen Pflug. Soll die Sache etwa deinen Reichthum zur Schau stellen und willst du es allen beweisen, daß du sogar für Dinge, die du nicht brauchen kannst, aus deinem großen Ueberflusse Ausgaben machst? weil ich desgleichen aus Syrien bin, so weiß ich ja, wenn du dich nicht in das Testament des bewußten alten Herrn eingeschmuggelt hättest, so wärest du schon vor Hunger umgekommen und hättest deine Bücher versteigern müssen. Demnach ist nur dieser einzige Fall möglich, daß du von den Schmeichlern überredet, du seist nicht allein schön und liebenswürdig, sondern ein Weiser, ein Redner, ein Geschichtschreiber wie kein Zweiter, die Bücher kaufst, um ihre Lobsprüche zu bewahrheiten. Du trägst ihnen, wie es heißt, auch von dir verfaßte Prunkreden bei Tische vor, und die armen Teufel schreien vor Durst gleich auf das Trockene gesetzten Laubfröschen und bekommen nichts zu trinken, wenn sie nicht vor Beifallslärm bersten. Du bist, ich weiß nicht wie, von ihnen gar leicht an der Nase herumzuführen, glaubst ihnen alles und ließest dir einst sogar weiß machen, daß du einem Monarchen ähnlich sähest, wie der Pseudoalexander [1]), oder wie der Pseudophilipp [2]), jener Walker, oder wie zu der Zeit unserer Großväter der Pseudonero [3]) und wenn sonst einer zu dieser Klasse gehört. Und was darf man sich wundern, daß dir, einem unverständigen, ungebildeten Menschen, dies passirte, daß du dich beim Ausgehen in die Brust warfst und in Gang, Haltung und Blick jenem Fürsten nachahmtest, mit dem du dich so gern vergleichen hörtest, wenn es von Pyrrhus, dem Könige von Epirus, einem

---

[1]) Justin. XXXV. c. 1.
[2]) Ammian. Marcell. XIV. 19,
[3]) Sueton. Ner. c. 57.

in jeder andern Beziehung bewundernswürdigen Manne, heißt, er hätte sich auf dieselbe Weise von den Schmeichlern so den Kopf verdrehen lassen, daß er fest überzeugt war, er ähne dem großen Alexander. Weil ich ein Bild des Pyrrhus gesehen habe, so weiß ich, daß es schwerlich zwei mehr von einander verschiedene Gesichter geben könne, und gleichwohl glaubte er sicher, daß in ihm Alexanders Gestalt abkonterfeit sei. Bisher habe ich mich an Pyrrhus versündigt, daß ich dich, obwohl nur in diesem einen Punkte, mit ihm verglichen habe: was folgt, würde sich auch auf dich sehr schicklich anwenden lassen. Als nämlich Pyrrhus sich diese Ueberzeugung in den Kopf gesetzt hatte, gab es Niemanden, der ihm nicht beipflichtete und dieselbe Aehnlichkeit fand, bis eine alte Dame in Larissa, die dort nicht zu Hause war, ihm die Wahrheit sagte und seinem Unsinn ein Ende machte. Pyrrhus zeigte ihr die Bildnisse von Philipp, Perdikkas, Alexander, Kassander und andern Königen und fragte sie, wem er gleiche, in der vollen Ueberzeugung, daß sie keinen nennen würde, bis sie zum Bilde Alexanders käme. Allein endlich nach einer langen Pause sagte sie: dem Garkoch Batrachion; es gab in Larissa wirklich einen Koch dieses Namens, der dem Pyrrhus ähnte. Welchem Einäden du gleichst von der Sorte, die mit Springern und Tänzern leben, will ich nicht sagen, ich weiß aber gewiß, daß Jedermann dir wegen dieser eingebildeten Aehnlichkeit eine gute Portion Tollheit zutraut. Ist es nicht erstaunlich, daß ein Mensch, der sich so schlecht auf Bilder und Aehnlichkeiten versteht, sogar auf die Physiognomie eines Gelehrten Anspruch macht und denen Glauben beimißt, die ihn in dieser Beziehung loben? Doch was halte ich mich bei diesen Possen auf? die Ursache deines eifrigen Strebens nach Büchern ist ja offenkundig, wenn ich auch trägen Geistes genug war, sie nicht einzusehen. Du glaubst, du hast damit einen schlauen Einfall gehabt und versprichst dir davon nichts Kleines; wenn dies unser König [1]), ein weiser und die Gelehrsamkeit vorzüglich hochschätzender Mann erfährt, daß du viele Bücher sammelst und ankaufst, so hoffst du in kurzer Zeit Alles

[1]) M. Aurelius Antoninus, der Philosoph.

von ihm zu erreichen. Traust du ihm denn eine so große Schläfrigkeit zu, du — [1]), daß er dies hört, aber nicht weiß, was für ein Leben du bei Tage führst, welche Trinkgelage du feierst, wie und mit wem du die Nächte zubringst? weißt du nicht, daß der König viele Augen und Ohren hat? dein Treiben ist ja so offenkundig, daß es Blinden und Tauben bekannt ist. Wenn du nur den Mund aufmachst, wenn du dich nur beim Baden entkleidest, oder vielmehr du darfst dich gar nicht entkleiden, wenn sich nur deine Sklaven entkleiden, meinst du nicht, daß alle deine Nachtgeheimnisse sofort augenfällig sein werden? Beantworte mir einmal Folgendes: Wenn euer berühmter Sophist Bassus, der Flötenspieler Battalus, oder der Wüstling Hemitheon aus Sybaris, der euch die bewundernswürdigen Gesetze für eure Unthaten verfaßte, wie ihr euch dazu die Haut glatt machen und die Haare auszupfen müßt, wenn, sage ich, einer von diesen jetzt mit einem Löwenfelle und einer Keule einherschritte, was, meinst du, würden diejenigen, die ihn sähen, glauben? daß es Herakles sei? O nein, wenn sie nicht stockblind sind. Unzählige Merkmale zeugen gegen diese Tracht, der Gang, der Blick, die Stimme, der wackelnde Kopf, der Mastix [2]), die weiße und rothe Schminke, mit der ihr euch schmücket, kurz, man könnte, mit dem Sprichwort zu reden, eher fünf Elephanten unter der Achsel verstecken, als einen Cinäden. Also diesen wird das Löwenfell nicht verbergen, du aber glaubst unter dem Schutz eines Buches unerkannt zu bleiben? Das ist nicht möglich, eure sonstigen Erkennungszeichen werden dich verrathen und aufdecken. Ueberhaupt scheinst du mir nicht zu wissen, daß man seine Hoffnungen nicht auf Bücherhöcker, sondern auf sich selbst und sein tägliches Leben gründen müsse. Denkst du, die Bücherabschreiber Attikus und Kallinus werden beide für dich ihr Wort einlegen und dir ein gutes Zeugniß ausstellen? Irre dich nicht, mit unerbittlicher Strenge und Rohheit werden sie dich ruiniren, wenn die Götter dich nicht in ihren

---

[1]) Im Griechischen steht ὦ κατάπυγον, was sich nicht übersetzen läßt.

[2]) Das Harz des lentiscus, das man des Wohlgeruchs wegen zu kauen pflegte.

besondern Schutz nehmen, und dich an den Bettelstab bringen. Noch jetzt solltest du zur Vernunft kommen und an einen Gebildeten diese Bücher und mit ihnen dein neugebautes Haus verkaufen und davon wenigstens einen Theil deiner großen Schulden bei den Sklavenhändlern abzahlen. Denn neben dieser Sucht nach kostbaren Büchern hast du noch eine andere Leidenschaft, der du mit ganzer Seele obliegst, junge Leute zu kaufen, die aus dem Knabenalter heraus sind und bereits anfangen, sich auszulegen. Weil du arm bist, ist es aber unmöglich, daß deine Mittel zu beidem ausreichen. Schau nun einmal, etwas wie Heiliges [1]) ein guter Rath ist. Ich fordere dich auf, von dem, was doch nicht zu dir paßt, abzulassen und deiner andern Leidenschaft zu fröhnen, nämlich dir Bediente der gedachten Art zu kaufen, damit du dir nicht aus Mangel an Hausgenossen einige Freie kommen lässest, denen es keine Gefahr bringt, beim Fortgehen, wenn sie nicht ihre ganze Belohnung bekommen haben, öffentlich herauszusagen, was ihr nach dem Gelage gethan habt, wie noch jüngst der Gegenstand deiner Wollust beim Herauskommen von dir die schändlichsten Dinge erzählt und Spuren deiner Zähne an seinem Körper zeigte. Ich könnte die dabei Anwesenden als Zeugen stellen, wie ich in deinem Interesse unwillig wurde und den Menschen beinahe geprügelt hätte, zumal, als er noch einen Zeugen, der eine gleiche Behandlung erfahren haben wollte, und andere, die dasselbe vom Hörensagen erzählten, herbeirief. Deshalb schone und spare dein Geld, mein Guter, damit du zu Hause und bei voller Sicherheit deine Schändlichkeiten treiben kannst. Denn sie nicht mehr weiter zu begehen, wer könnte dich dazu bereden? Ein Hund, der sich einmal das Lederfressen angewöhnt hat, wird davon nicht ablassen. Das Andere, nicht weiter Bücher zu kaufen, ist leicht. Du besitzest Gelehrsamkeit genug, Weisheit die Fülle, alle Wissenschaft des Alterthums sitzt dir so zu sagen auf der Zunge, du kennst die ganze Geschichte, weißt alle Künste der Rede, ihre Schönheiten und Mängel, und den Gebrauch der attischen Worte. Die Menge der Bücher hat dich zu einem

[1]) Ausspruch des Menander.

Riesen von Weisheit und Gelehrsamkeit gemacht. Da du dich so gern täuschen lässest, so hindert mich nichts, mir mit dir einen Scherz zu machen.

Gern möchte ich dich fragen, welche Bücher du vorzüglich liesest unter der Menge, die du besitzest: die Schriften des Plato? des Antisthenes? des Archilochus? des Hipponax? oder verachtest du diese und hast du besonders die Redner stets in der Hand? Sage mir, liesest du die Rede des Aeschines gegen Timarch? Wenn du alles das kennst und auswendig weißt, so hast du dir wohl auch den Aristophanes und Eupolis zu eigen gemacht? hast du seine Bapten, das ganze Stück gelesen? Schnitt dir niemals etwas davon in die Seele und befiel dich nie ein Erröthen? Am allerschwersten möchte zu erklären sein, in welcher Stimmung du zu einem Buch greifst, mit was für Händen du sie aufschlägst. Wann liesest du sie? bei Tage? aber das hat dich nie einer thun sehn. Des Nachts? nachdem du schon von deiner Gesellschaft aufgeregt bist, oder nach den Unterhaltungen? Bei eurer Göttin Kotys [1]), diese Kühnheit sei deine letzte. Laß die Bücher und treibe fortan nur dein eigenes Handwerk. Freilich solltest du auch das nicht thun, aus Scheu vor der Phädra des Euripides, die ihrem Unwillen über die Frauen in den Worten Luft macht [2]):

Sie zittern nicht, daß die Mitschuld'ge ihrer Schande,
Die Nacht, an ihnen zur Verräthrin werde?
Nicht, daß, wenn alles schweigt, die Wände reden.

Wenn du durchaus bei deinem Wahnsinn zu verharren entschlossen bist, wohlan, so kaufe Bücher, schließe sie bei dir zu Hause ein und genieße den Ruhm dieses Besitzes: damit sei zufrieden, hüte dich aber ja, sie jemals anzufassen, oder vorzulesen, oder die Reden und Gedichte von Männern der Vorzeit, die dir nichts zu Leide gethan haben, in den Mund zu nehmen. Ich weiß, daß ich dies alles in den Wind gesprochen habe und, um mit dem Sprichwort zu reden, einen Mohren weiß zu waschen versuche. Du wirst

[1]) Burmeisters Konjektur für σκότους. Kotys, eine in Thracien verehrte Göttin, deren Feste wegen der dabei verübten Ausschweifungen berühmt sind.

[2]) Euripides Hippolyt. V. 418.

Bücher kaufen, sie zu nichts gebrauchen und dich von den Gebildeten auslachen lassen, die bei dem Nutzen eines Buches nicht seine äußere Schönheit und seine Kostbarkeit in Betracht ziehn, sondern die Worte und Gedanken seiner Verfasser. Durch diesen Ruf denkst du deine Bildungslosigkeit zu beschönigen und zu bemänteln und durch die Menge der Bücher zu imponiren: leider weißt du nicht, daß die unwissendsten Aerzte es ebenso machen, wie du, die sich Arzneibüchsen aus Elfenbein anschaffen, Schröpfköpfe aus Silber und Lancetten in goldener Einfassung. Wenn es aber darauf ankommt, diese Werkzeuge zu gebrauchen, so wissen sie gar nicht einmal, sie anzufassen: tritt jedoch einer von denen, die etwas gelernt haben, heran, so befreit er mit einer zwar recht scharfen, übrigens sonst von Rost überzogenen Pincette den Kranken von seinen Schmerzen. Doch dieser Vergleich ist nicht spaßhaft genug: betrachte dir einmal die Barbiere: du wirst sehn, daß die geschickten unter ihnen eine Scheere, ein kleines Messer und einen mäßigen Spiegel, daß die unwissenden Pfuscher aber eine Menge Messerlein und große Spiegel vorbringen, und trotzdem mit ihrem Mangel an Sachkenntniß bald erkannt werden. Das Lächerlichste, was ihnen widerfährt, ist, daß die Meisten sich bei ihren Nachbarn verscheeren lassen und zu ihren Spiegeln kommen, um sich die Haare zu scheiteln. In gleicher Weise könntest du einem Andern, der dich darum bittet, deine Bücher leihn, selbst gebrauchen kannst du sie nicht. Freilich hast du nicht einmal je einem ein Buch geliehn, sondern du machst es wie der Hund in der Krippe, der weder selbst die Gerste frißt, noch dem Pferde, das sie fressen kann, es gestattet.

Das ist es, was ich jetzt bloß über deine Bücher mit dir zu sprechen mir die Freiheit genommen habe, von deinen sonstigen schändlichen und verabscheuungswürdigen Thaten sollst du späterhin oftmals zu hören bekommen.

Der doppelt Angeklagte.

Zeus, Hermes, Dike, verschiedene Athener, die Akademie, die Stoa, Epikur, die Tugend, die Ueppigkeit, Diogenes, die Rhetorik, ein Syrer (Lucian), der Dialog.

Zeus. Der Henker soll die Philosophen holen, die behaupten, daß die Glückseligkeit allein bei den Göttern zu finden ist. Wenn sie wüßten, was wir um der Menschen willen leiden, würden sie uns nicht wegen des Nektar und der Ambrosia glücklich preisen, bloß auf den Glauben an Homer hin, einen blinden Faseler, der uns glücklich nennt uud von den Dingen im Himmel erzählt, obgleich er nicht einmal was auf der Erde ist sehen konnte. Alltäglich spannt zum Beispiel hier der Helios seinen Wagen an und umkreist, in Feuer gekleidet und glänzende Strahlen entsendend, den Himmel und hat kaum so viel Zeit, sich das Ohr zu krauen: denn wollte er unvermerkt nur ein wenig unachtsam sein, so würden die Pferde durchgehn, aus der Bahn brechen und alles in Brand stecken. Auch Selene geht schlaflos umher, weil sie den Nachtschwärmern und denen, die von den Festgelagen spät heimkehren, scheinen muß. Apollo hat gar eine mühsame Kunst übernommen und ist beinahe schon taub gemacht von denen, die ihn mit ihren Befragungen immerfort belästigen: jetzt muß er in Delphi sein, gleich darauf läuft er nach Kolophon, dann geht er über den Xanthus und im Lauf wiederum nach Klaros, dann nach Delos oder Branchidä, kurz, an welchem Orte immer seine Prophetin aus der heiligen Quelle getrunken, Lorbeerblätter gekaut und den Dreifuß gerüttelt hat und nun ihn erscheinen heißt, da muß er auf der Stelle ohne Zaudern dastehn und Orakel über Orakel von sich geben, oder es ist um den Ruf der Kunst geschehn. Was sie sich ausdenken, um seine Sehergabe auf die Probe zu stellen, wie sie Lammfleisch und Schildkröten

zusammenkochen, davon will ich gar nicht reden: hätte er nicht eine so scharfe Nase, so wäre der Lyder [1]) davongegangen und hätte ihn ausgelacht. Asklepios wird vollends von den Patienten geplagt, muß besehen, was Andern Furcht einjagt, Ekelhaftes anfassen und wird wegen fremder Leiden des eigenen Lebens nicht froh. Was soll ich die Winde nennen, die das Gedeihn der Pflanzen fördern, die Schiffe geleiten und beim Reinmachen des Getreides Luft geben, oder den Schlaf, der zu allen fliegt, oder den Traum, der mit dem Schlaf die Nacht zubringt und ihm Prophetendienste leistet? Allen diesen Beschwerden unterziehen sich die Götter, die zum irdischen Leben jeder in seiner Weise behülflich sind, aus Menschenfreundlichkeit.

Doch mit den Andern geht es noch leidlich: was habe ich aber, der Vater und König Aller, für Unannehmlichkeiten und Plackereien zu bestehen, ich, dessen Thätigkeit in so viele Sorgen sich spaltet! Erstlich muß ich die Handlungen der andern Götter, die uns in unserem Regimente behülflich sind, beaufsichtigen, damit sie nicht nachlässige Streiche machen, sodann selbst Unzähliges thun, und meistens solche Kleinigkeiten, mit denen man gar nicht fertig werden kann. Denn wenn ich meine Hauptregierungsgeschäfte besorgt, Regen, Hagel, Stürme, Gewitter angeordnet habe, so lassen mir doch die in's Einzelne gehenden Sorgen deshalb keine Ruhe, auch mit ihnen muß ich mich befassen, gleichzeitig überall hin sehen und auf alles ein Auge haben, wie der Rinderhirt in Nemea, wer stiehlt, wer falsch schwört, wer opfert, wenn einer spendet, woher der Fettdampf und der Rauch aufsteigt, welcher Kranke oder welcher Seefahrer rief, und was von allem das Mühsamste ist, ich muß gleichzeitig zu Olympia bei einer Hekatombe anwesend sein, die in Babylon Krieg Führenden beaufsichtigen, im Getenlande hageln lassen und bei den Aethiopen schmausen. Der Tadelsucht zu entgehn ist auch so nicht leicht, vielmehr „schlafen alle, so Götter, wie gaulgerüstete Männer, nur mich, den Zeus, labte niemals der Schlummer“ [2]). Wollte ich nur einen

[1]) Krösus: Herodot I. 47.

[2]) Hom. Il. II. 1.

Augenblick einnicken, so hätte Epikur gleich Recht, der uns in dem, was auf der Erde geschieht, alle Vorsehung abspricht. Und diese Gefahr, wenn die Menschen ihm glauben, läßt sich nicht leicht nehmen: unsere Tempel werden unbekränzt bleiben, die Straßen ohne Fettdampf, die Mischkrüge trocken, die Altäre kalt: Opfer und Ehren gäbe es nicht, sondern nur viel Hunger. Deshalb stehe ich allein, wie die Steuerleute auf dem Hintertheil mit dem Steuer in der Hand, das andere Schiffsvolk schläft, wenn es sich so trifft, ein Räuschchen aus, ich allein denke ohne Speise und Schlaf für alle in Geist und Empfindung und habe von allem nur die Ehre, für den Gebieter zu gelten. Daher möchte ich die Philosophen, welche die Götter allein für glücklich erklären, gern fragen, wenn sie glauben, daß wir bei unsern unzähligen Geschäften zu Ambrosia und Nektar Zeit haben. Da seh 'mal Einer: vor Ueberhäufung lassen wir so viele alte Klageschriften liegen, die schon verschimmelt und von Spinngeweben verdorben sind, vorzüglich solche, die Wissenschaften und Künste gegen einige Menschen angebracht haben, deren einige von sehr lange her sind. Natürlich schreien die Betheiligten von allen Seiten, ereifern sich, rufen die Göttin der Gerechtigkeit an und beschuldigen mich der Langsamkeit, weil es ihnen unbekannt ist, daß die Entscheidungen nicht aus Nachlässigkeit auf die lange Bank geschoben sind, sondern in Folge der Glückseligkeit, in deren Besitz sie uns wähnen: denn so nennen sie ja die Muße. H e r m e s. Viele solche Aeußerungen des Unwillens hörte ich auf der Erde, Zeus, ich wagte nur nicht, zu dir davon zu sprechen: da du aber selbst diese Dinge auf das Tapet bringst, so thue ich es. Alle sind unwillig, Vater, und klagen gewaltig, zwar erkühnen sie sich nicht, offen davon zu reden, sie stecken aber die Köpfe zusammen, beschweren sich über die Zeit, die es dauert, und flüstern, daß jeder schon längst hätte wissen müssen, wie es mit seiner Sache steht: dann würde er sich bei dem gefällten Urtheil beruhigen. Z e u s. Was meinst du, Hermes? sollen wir gleich einen Gerichtstag ansetzen, oder ihn für das nächste Jahr in Aussicht stellen? H e r m e s. Nein, wir wollen ihn sofort ansetzen. Z e u s. Mache es nun so: fliege auf die Erde hinab und rufe aus, daß in folgender Weise ein Ge-

richtstag abgehalten werden wird: Alle, die Klageschriften eingereicht haben, sollen heute auf den Areshügel kommen, dort wird ihnen die Gerechtigkeit die Richter aus allen Athenern nach Verhältniß der Wichtigkeit der bezüglichen Sache zuloosen. Wenn aber Jemand glaubt, daß ein ungerechtes Urtheil gefällt sei, so soll er an mich appelliren dürfen und von Neuem vernommen werden, wie wenn noch gar keine Verhandlung stattgefunden hätte. (Zur Gerechtigkeit:) Du, liebe Tochter, setze dich zu den ehrwürdigen Göttinnen [1]), laß das Loos entscheiden, welche den Vorzug haben sollen, und beaufsichtige die Richtenden. Die Gerechtigkeit. Noch einmal auf die Erde soll ich, um von ihnen vertrieben wieder aus dem menschlichen Leben zu entweichen, weil ich das spöttische Lächeln der Ungerechtigkeit nicht ertragen kann? Zeus. Du mußt das Beste hoffen: die Philosophen haben die Menschen ja schon ganz davon überzeugt, daß sie dich der Ungerechtigkeit vorziehen müssen, und namentlich der Sohn des Sophroniskus [2]), der dich so sehr lobte und gerechtes Handeln für das Größte der Güter erklärte. Die Gerechtigkeit. Dem von dir Erwähnten selber haben freilich die Reden über mich viel genützt: der Arme wurde den elf Männern überantwortet, in's Gefängniß geworfen und mußte Schierling trinken, ohne dem Asklepios den Hahn geliefert zu haben [3]): so sehr überwanden ihn seine Widersacher mit ihren entgegengesetzten Theorien über die Ungerechtigkeit. Zeus. Damals war der Menge die Philosophie noch etwas Fremdes und es gab nur wenige Philosophen, so daß die Geschwornen sich ganz natürlich auf die Seite des Anytus und Meletus neigten. Heutzutage siehst du überall Mäntel, Stöcke und Ranzen, allenthalben lange Bärte und ein Buch in der Linken, alle philosophiren über dich, die Spaziergänge sind gedrängt voll von solchen, die einander in Rotten und geschlossenen Reihen begegnen, und jeder will ein Zögling der Tugend zu sein scheinen. Viele verließen sogar die Beschäftigungen, die sie bis dahin hatten, eilten zum Ranzen und

---

[1]) Die Eumeniden, d. h. die Gnädigen, euphemistischer Name für die Erinnyen.

[2]) Sokrates.

[3]) Anspielung auf die letzten Worte, die Sokrates in Platon's Phädon zu seinem Freunde Krito spricht.

Mantel, haben sich von der Sonne wie Mohren verbrennen lassen und sind nun plötzlich aus Schustern und Zimmerleuten Philosophen geworden, die umhergehen und dich und deine Tugend preisen. Daher wäre es leichter, wie das Sprichwort sagt, in einem Schiffe nicht auf Holz zu fallen, als, wohin man auch blickt, einen Philosophen zu vermissen. Die Gerechtigkeit. Ja, diese Leute ängstigen mich wahrhaftig auch, Zeus, durch ihre Zänkereien unter einander und den Unverstand, wie sie sich über mich auslassen. Ueberdem heißt es, daß die meisten von ihnen sich in ihren Reden viel mit mir zu schaffen machen, daß sie in ihren Thaten mich aber gar nicht in ihr Haus aufnehmen, sondern mich offenbar ausschließen würden, wenn ich einmal an ihre Thür käme: denn die Ungerechtigkeit ist längst vorher bei ihnen als Gast eingekehrt. Zeus. Nicht alle sind schlecht, liebe Tochter: du mußt zufrieden sein, wenn du nur etliche Wackere antriffst. Wohlan, machet euch nun auf, damit wir wenigstens mit einigen Rechtssachen heute fertig werden. Hermes. Laß uns, liebe Gerechtigkeit, diesen Weg ein wenig am Fuße des Hymettus links vom Parnes gerade auf Sunium losgehn, wo dort die beiden Höhen emporragen: du scheinst den Weg längst vergessen zu haben. Weshalb weinst und jammerst du denn? Fürchte dich nicht: es sieht in dem menschlichen Leben nicht so wie früher aus. Alle jene, die du damals fürchtetest, die Skiron, die Pityokamptes, die Busiris und Phalaris sind todt, jetzt hat Weisheit, Akademie und Stoa alles inne, überall suchen sie dich und sprechen von dir mit aufgesperrten Mäulern, ob du vielleicht wieder zu ihnen hinabgeflogen kommen möchtest. Die Gerechtigkeit. Du wärest allein im Stande, Hermes, mir die Wahrheit zu sagen, weil du viel mit ihnen zusammen bist und vermöge deines Geschäftes als Gott des Marktes und Ausrufer in den Volksversammlungen in den Gymnasien und auf dem Markte mit ihnen verweilst, wie sie geworden sind und ob das Bleiben bei ihnen mir möglich ist. Hermes. Ich würde fürwahr unrecht thun, wenn ich es der Schwester nicht sagen wollte. Den meisten von ihnen hat die Philosophie nicht wenig Nutzen gebracht, wenn keinen andern, so sündigen sie doch wenigstens aus Scheu vor der Tracht mit mehr

Maß. Freilich wirst du auch manche Schlechte antreffen, denn es ist, denk' ich, meine Pflicht, die Wahrheit zu sagen, einige Halbweise und Halbschlechte. Es ist mit der Philosophie so wie mit dem Färben. Diejenigen, welche von dem färbenden Stoff zur Genüge eingesogen haben, sind schlechthin gut geworden und haben keinen Beisatz anderer Farben, und diese sind zu deiner Aufnahme am bereitesten. Welche aber in Folge des ihnen seit lange anklebenden Schmutzes nicht tief in sich aufnahmen, was von dem Färbestoff nicht ausgeht, die sind zwar besser, als die andern, trotzdem aber noch unvollkommen, halb weiß, gefleckt, und sehen auf ihrer Haut wie Pardel aus. Es gibt auch einige, die den Kessel nur von außen mit der Fingerspitze berührt und sich mit Ruß beschmiert haben und nun glauben, hinlänglich umgefärbt zu sein. Offenbar wirst du jedoch bei den Besten zubringen. Aber während unseres Gesprächs haben wir uns Attika bereits genähert. Wir wollen also Sunium rechts liegen lassen und uns schon auf die Burg herabsenken. So — nun wir hier sind, setze du dich wo auf den Felsen, sieh nach der Pnyx hin und warte, bis ich die Aufträge des Zeus ausgerufen habe, ich werde auf die Burg steigen, damit mich von dem höheren Orte aus alle besser verstehen können. Die Gerechtigkeit. Sage mir, bevor du fortgehst, lieber Hermes, wer das ist, der da herabkommt, der Gehörnte, der mit der Hirtenpfeife, der auf den Beinen so behaart ist. Hermes. Was? du kennst den Pan nicht, den bacchantischsten der Begleiter des Dionysos? Früher wohnte er auf dem Berge Parthenius, als aber Datis mit seiner Flotte herankam und die Barbaren bei Marathon landeten, kam er den Athenern ungerufen zu Hülfe, und seit jener Zeit hat er diese Grotte unter der Burg, ein wenig über der pelasgischen Mauer, für sich bekommen, wo er nun wohnt und zu den Schutzverwandten gehört. Jetzt hat er uns aus der Nähe gesehen und kommt gebührendermaßen entgegen, um uns willkommen zu heißen. Pan. Seid mir gegrüßt, Hermes und Gerechtigkeit. Gerechtigkeit. Guten Tag, Pan! es ist mir angenehm, den besten Tonkünstler und Tänzer aller Satyrn, der in Athen aber auch ein Kriegsheld ist, kennen zu lernen. Pan. Welch' ein Geschäft führte euch

hierher, Hermes? Hermes. Meine Begleiterin da wird dir alles erzählen: ich muß auf die Burg, um auszurufen. Die Gerechtigkeit. Zeus hat mich herabgeschickt, lieber Pan, um bei einigen gerichtlichen Verhandlungen anwesend zu sein. Wie befindest du dich aber in Athen? Pan. Im Ganzen ehren sie mich nicht nach Verdienst und weit weniger, als ich gehofft hatte, nachdem ich ihnen einen so großen Kriegslärm, mit dem die Barbaren sie bedrohten, abgeschlagen habe. Indessen kommen sie zwei- oder dreimal des Jahres zu mir herauf und opfern mir einen auserwählten Ziegenbock, der die ganze Gegend mit seinem Wohlgeruch erfüllt, und dann verspeisen sie das Fleisch, wobei ich bloß zusehen muß, wie fröhlich sie sind und wie sie zu meiner Ehre den Boden stampfen. Doch gewährt mir ihr Lachen und ihr Scherz manche Belustigung. Gerechtigkeit. Sind sie im Uebrigen durch die Philosophen besser und tugendhafter geworden? Pan. Was meinst du für Leute unter diesem Namen? etwa jene Kopfhänger, die immer in Schaaren zusammen sind, deren Bart dem meinigen gleicht, die so viel schwatzen? Die Gerechtigkeit. Eben diese. Pan. Im Allgemeinen weiß ich nicht, was sie reden, und verstehe mich auf ihre Weisheit nicht: ich bin ein Waldmann, beste Gerechtigkeit, und habe diese feinen städtischen Redensarten nicht gelernt. Wo sollte in Arkadien ein Sophist oder Philosoph herkommen? Bis zur Querflöte und Pfeife reicht meine Weisheit, im Uebrigen bin ich ein Geishirt, Reigentänzer und, wenn es Noth thut, ein Krieger. Indessen höre ich, daß sie immer schreien und von etwas, das sie Tugend nennen, von Ideen, Natur und körperlosen Dingen verhandeln, mir unbekannten und fremden Namen. Zuerst beginnen sie ihre gelehrten Gespräche mit Ironie, im Verlauf der Unterhaltung steigern sie ihre Stimme bis zur höchsten Höhe, so daß ihnen in Folge der übermäßigen Anstrengung und weil sie alle zugleich sprechen wollen, das Gesicht roth wird, daß ihnen der Nacken aufschwillt und die Adern hervortreten, wie bei Flötenspielern, wenn sie genöthigt sind, ein Instrument mit schmaler Oeffnung zu blasen. Hiernach passirt es ihnen, daß sie alles Gesagte durch einander werfen und den eigentlichen Gegenstand der Betrachtung verwirren, weshalb

die meisten mit Schimpfreden auf einander davongehen und sich mit der Hand den Schweiß von der Stirn abwischen: und derjenige gilt für den Sieger, der die lauteste Stimme hat, am unverschämtesten ist und den Platz behält, wenn die Andern schon fort sind. Indessen staunt der große Haufe sie an und vorzüglich diejenigen, die nichts Nöthigeres zu thun haben, und stehen von ihrer Keckheit und ihrem Geschrei bezaubert dabei. Mir erschienen sie hiernach als Windbeutel, und mich betrübte die Aehnlichkeit ihres Bartes mit dem meinigen nicht wenig. Ob aber ihr Geschrei etwas dem gemeinen Wesen Nützliches enthält, und ob jenen ihren Reden etwas Gutes entsprießt, das kann ich nicht sagen; soll ich aber ohne Beschönigung die Wahrheit erzählen, denn wie du siehst, wohne ich auf einer hohen Warte, so sah ich bereits oftmals viele von ihnen um die späte Dämmerung —. Die Gerechtigkeit. Halt einmal, Pan: glaubtest du nicht auch den Hermes zu vernehmen? Pan. Ja freilich. Hermes. (Als Ausrufer:) Höret, ihr Leute, mit Gott wollen wir heute am siebenten Tage des anfangenden Elaphebolion [1]) eine Gerichtsversammlung abhalten. Alle, welche Klagen eingereicht haben, sollen auf dem Areshügel sich einfinden, wo die Gerechtigkeit die Geschworenen ausloosen und selbst bei der Verhandlung anwesend sein wird: die Richter sollen der Gesammtzahl der Athener entnommen werden, der Sold wird drei Obolen für jeden Fall betragen, die Zahl der Richter wird sich nach der Wichtigkeit der Anklage richten. Diejenigen, welche eine Klage zwar angebracht haben, aber, bevor sie vor Gericht kamen, verstorben sind, soll Aeakus auch aus der Unterwelt heraufschicken. Wer durch das Urtheil geschädigt zu sein glaubt, dem soll es zustehen, zu appelliren: Appellationsinstanz ist Zeus. Pan. Was für ein Lärm, für ein lautes Geschrei ist, Gerechtigkeit! wie hastig sie zusammenlaufen und Einer den Andern den steilen Abhang gerade auf den Areshügel los hinaufzieht. Hermes ist bereits auch schon da. So beschäftigt euch denn mit den Rechtshändeln, looset aus und urtheilt ab, wie es euer Brauch ist, ich werde mich zu der Grotte entfernen

[1]) Der Monat der Hirschjagd, halb Februar, halb März.

und ein Liedchen flöten, womit ich die Echo zu ärgern pflege: Gerichtsreden habe ich jeden Tag von denen, die auf dem Areshügel inquirirt werden, genug zu hören. Hermes. Wohlan, Gerechtigkeit, laß uns die Parteien rufen. Gerechtigkeit. Gut! wie du siehst, laufen sie in Schaaren mit Getöse zusammen, gleich Wespen, die um die Anhöhe summen. Ein Athener. Hab' ich dich, du Schurke? Ein Anderer. Laß mich los, Sykophant. Ein Anderer. Endlich einmal wirst du Strafe büßen. Ein Anderer. Ich werde beweisen, daß du Entsetzliches verübt hast. Ein Anderer. Loose für mich zuerst die Richter aus. Ein Anderer. Folge mir vor Gericht, du Schandbube. Ein Anderer. Würge mich nicht. Gerechtigkeit. Weißt du, was wir thun wollen, Hermes? Die andern Sachen wollen wir auf morgen aufschieben, heute nur solche vornehmen, die von Künsten oder Wissenschaften oder Lebensbeschäftigungen gegen Personen angemeldet sind. Suche nur diese Klagen hervor. Hermes. Die Trunkenheit gegen die Akademie in Sachen des Polemo wegen Menschenraubes. Gerechtigkeit. Loose sieben Richter aus. Hermes. Die Stoa gegen die Wollust [1]) wegen Realinjurie, weil sie ihr ihren Liebhaber Dionysius abwendig gemacht hat. Gerechtigkeit. Fünf Richter sind genug. Hermes. Die Ueppigkeit gegen die Tugend in Sachen Aristipps. Gerechtigkeit. Auch für diesen Fall reichen fünf aus. Hermes. Das Wechselgeschäft gegen Diogenes wegen Entweichens. Gerechtigkeit. Laß es bloß drei Richter sein. Hermes. Die Malerei gegen Pyrrho wegen Desertion. Gerechtigkeit. Neun Richter sollen entscheiden. Hermes. Sollen wir auch diese beiden vornehmen, Gerechtigkeit, die neulich gegen den Rhetor eingebracht sind? Gerechtigkeit. Wir wollen zuerst die alten Sachen abthun: diese werden später entschieden werden. Hermes. Weil diese, wenn sie auch nicht schon lange liegen, mit den früheren alle Aehnlichkeit haben, so dächte ich, wir nähmen sie mit ihnen zugleich vor. Gerechtigkeit. Es sieht so aus, Hermes, als wenn du einem, der dich angesprochen hat, einen Gefallen erweisen wolltest. Meinet-

---

[1]) So übersetze ich ἡδονή: Vergnügen ist zu matt.

wegen, wenn du es wünschest, wollen wir für diese auch die Richter ausloosen, aber nur für diese allein. Wir werden mit den genannten genug zu thun haben: gib die Klagen her. Hermes. Die Rhetorik gegen den Syrer wegen schlechter Behandlung: der Dialog gegen denselben wegen Gewaltthätigkeit. Gerechtigkeit. Wer ist dieser Syrer? Der Name steht nicht dabeigeschrieben. Hermes. Du sagst den Richtern nur „gegen den Rhetor aus Syrien“, der Name thut nichts zur Sache. Gerechtigkeit. Sieh, wir werden sogar schon die Sachen aus andern Ländern zu Athen auf dem Areshügel vornehmen, die von Rechtswegen jenseits des Euphrat entschieden werden sollten. Indessen loose für jede der beiden Sachen dieselben elf als Richter aus. Hermes. Es ist gut, liebe Gerechtigkeit, daß du mit der Zahl der Richter so sparsam bist, damit den Parteien nicht große Kosten verursacht werden. Hermes. Zuerst sollen die Richter für die Akademie und die Trunkenheit Platz nehmen: gieß das Wasser ein[1]). Sprich du zuerst, Trunkenheit. Was gibt's? sie schweigt und winkt? geh' hin, Hermes und sieh zu. Hermes. Ich kann meine Sache nicht führen, sagt sie, weil der Wein mir die Zunge gebunden hat, ich fürchte, ich könnte vor Gericht ausgelacht werden. Wie du siehst, kann sie kaum stehen. Gerechtigkeit. Dann mag sie einen tüchtigen Advokaten zu ihrem Beistande auftreten lassen: ihrer viele sind bereit, für drei Obolen sich den Brustkasten zu sprengen. Hermes. Aber kein Einziger wird offenkundig für die Trunkenheit sprechen wollen. Unter diesen Umständen scheint sie ein billiges Verlangen zu stellen. Gerechtigkeit. Welches? Hermes. Die Akademie ist immer vorbereitet, in jeder Sache dafür und dawider zu sprechen und übt sich, eben so gut zu beweisen, daß etwas weiß, als daß es schwarz sei. Laß sie also, sagt die Trunkenheit, zuerst für mich sprechen, nachher wird sie für sich selbst sprechen. Gerechtigkeit. Das ist zwar noch nicht da gewesen, indessen sollst du, Akademie, beide Reden halten dürfen, weil es dir so leicht ist. Die Akademie. Höret denn

---

[1]) Wasser- oder Sand-Uhren war die gewöhnliche Art der Zeitmessung vor Gericht.

zuvor, ihr Richter, was sich für die Trunkenheit sagen läßt: deren Wasser fließt jetzt. Von mir, der Akademie, hat die Arme das größte Unrecht erlitten, dadurch, daß ich den einzigen ihr wohlgesinnten und treuen Sklaven, den sie hatte, der nichts von dem, was er that, für schimpflich hielt, ihr fortnahm, jenen Polemo, der bei hellem Tage eine Harfenspielerin in seinen Armen über den Markt daherzog, von Morgen bis Abend sich vorsingen ließ, der stets im Rausch und Katzenjammer sich befand und immer den Kopf mit Blumenkränzen umfangen hatte. Und daß dieß wahr ist, bezeugen alle Athener, die den Polemo niemals nüchtern sahen. Als der arme Mensch, wie er zu allen pflegte, so auch an die Thür der Akademie gezogen kam, bemächtigte sie sich seiner, entriß ihn mit Gewalt aus den Händen der Trunkenheit, führte ihn zu sich und zwang ihn, Wasser zu trinken, lehrte ihn nüchtern sein, riß ihm die Kränze ab und brachte ihm, wenn er auf dem Sopha liegend hätte zechen sollen, schwierige, Kopfbrechen verursachende, minutiöse Sätze bei. Daher hat bei dem Armen die frühere blühende Röthe der Blässe Platz gemacht, sein Körper ist zusammengeschrumpft, alle Lieder hat er verlernt, und zuweilen sitzt er nüchtern und mit trockener Kehle bis zum späten Abend in Disputationen vertieft, wie ich, die Akademie, sie ihn in Menge lehre: und, was die Hauptsache ist, auf meinen Betrieb schimpft er sogar auf die Trunkenheit und hat von ihr tausend böse Dinge zu erzählen. Das wäre ungefähr im Interesse der Trunkenheit zu sagen: jetzt laßt für mich das Wasser laufen, damit ich meine eigene Sache vertrete. Gerechtigkeit. Ich bin neugierig, was sie hiegegen wird einwenden können: doch gieße immerhin auch für sie das gleiche Quantum ein. Akademie. Wenn man das so hört, ihr Richter, so scheint die Fürsprecherin wohl Begründetes im Namen der Trunkenheit gesagt zu haben: falls ihr aber auch mir ein wohlwollendes Gehör schenket, denke ich euch zu beweisen, daß ihr von mir kein Unrecht geschehen ist. Dieser Polemo, den sie als ihren Sklaven beansprucht, der keineswegs so schlechte Anlagen hat, daß er nur zu einem Trunkenbolde taugt, sondern vielmehr seiner Natur nach mir angehört, entführte sie mit Unterstützung der Wollust, die ihr zu den meisten Dingen

behülflich ist, als er noch jung und zart war, und verdarb den armen Menschen durch nächtliche Schwärmereien, und indem sie ihn in die Hände der Hetären lieferte, so, daß ihm auch nicht das Mindeste von Scham übrig blieb. Nehmet also alles, was kurz vorher ihrer Meinung nach für sie gesagt wurde, vielmehr als für mich gesprochen an. Vom frühen Morgen an zog der Unglückliche niemals nüchtern, noch vom gestrigen Tage benebelt, unter Flötenspiel bekränzt über den Markt, Haus bei Haus, eine reine Schande seiner Vorfahren und der ganzen Stadt und ein Gegenstand des Spottes für alle Fremden. Als er jedoch zu mir kam, hielt ich gerade, wie es meine Gewohnheit ist, bei offenen Thüren vor den anwesenden Freunden einen Vortrag über Tugend und Besonnenheit. Unter dem Klange der Flöte und mit Kränzen trat er hinzu, machte anfänglich Lärm und suchte durch verwirrendes Geschrei unser Zusammensein zu stören. Als wir uns um ihn nicht kümmerten, nüchterte er allmälig, da er sich noch nicht ganz um den Verstand getrunken hatte, bei unsern Gesprächen aus, nimmt sich die Kränze ab, hieß die Flötenspielerin stille sein und fing an, sich über sein Purpurkleid zu schämen: wie aus einem tiefen Schlaf erwacht, sah er um, wie es mit ihm stand, und verurtheilte das bisher von ihm geführte Leben, die Röthe der Trunkenheit schwand, um einem schamhaften Erröthen über seine Thaten Platz zu machen, und endlich riß er, wie er war, aus und lief zu mir über, ohne daß ich ihn rief und ihm Gewalt anthat, wie die Trunkenheit behauptet, sondern freiwillig, weil er dies für besser hielt. Und damit ihr sehet, wie er gegen mich gesinnt ist, rufe ihn mir einmal her. Diesen, ihr Richter, den ich in einer lächerlichen Verfassung in meine Hand bekam, der in Folge übermäßigen Weingenusses weder reden noch stehen konnte, brachte ich zur Umkehr und machte ihn aus einem Sklaven zu einem nüchternen, ordentlichen, seinem Vaterlande nützlichen Menschen. Und dafür weiß er mir selbst Dank und seine Verwandten für ihn. Weiter habe ich nichts hinzuzufügen: an euch ist es schon, zu erwägen, welcher Umgang für ihn besser ist. Hermes. Wohlan, zögert nicht, stimmet ab: wir müssen noch andere Sachen entscheiden. Gerechtigkeit. Die Akademie hat mit allen

Stimmen außer einer gesiegt. Hermes. Es ist nicht auffallend, daß einer auch für die Trunkenheit stimmt. Nehmet ihr nun eure Plätze ein, die ihr die Sache der Stoa gegen die Wollust bezüglich eines Liebhabers zu entscheiden habt. Das Wasser ist eingegossen. Sprich du mit den bunten Gemälden Geschmückte zuerst. Die Stoa. Es ist mir zwar nicht unbekannt, ihr Richter, daß ich gegen eine schöne, anziehende Gegnerin zu sprechen habe, vielmehr bemerke ich, daß die meisten von euch ihr Auge auf sie richten und sie anlächeln, mich aber verachten, weil ich kurz verschoren bin, einen männlichen Blick habe und finster scheine: trotzdem habe ich die Zuversicht, wenn ihr mich anhören wollt, daß ich weit Billigeres sagen werde, als sie. Die Anklage, die ich jetzt gegen sie erhebe, ist eben die, daß sie durch ihren hetärenhaften Ausputz und ihr reizendes Aeußeres meinen Liebhaber Dionysius, einen bis dahin besonnenen Mann, betrog und an sich zog: und die Sache, die ihr kurz zuvor zwischen der Trunkenheit und der Akademie entschiedet, ist so zu sagen eine Schwester der gegenwärtig vorliegenden. Denn jetzt fragt es sich, ob wir, wie die Schweine zur Erde gebückt, den sinnlichen Genüssen leben und nie einen hohen, erhabenen Gedanken fassen sollen, oder ob wir, das Vergnügen dem sittlich Schönen nachsetzend, als freie Männer philosophiren, weder den Schmerz als etwas Unbezwingliches fürchten, noch das Angenehme sklavenhaft stets vorziehn und die Glückseligkeit in Honig und Feigen suchen sollen. Derartigen Köder hält sie den Unverständigen vor und bringt die meisten von ihnen durch das Gespenst des Schmerzes auf ihre Seite: unter dieser Zahl befand sich auch der erwähnte Unglückliche, den sie bestimmte, von uns zu entweichen, indem sie seine Krankheit abpaßte: denn in gesundem Zustande hätte er ihren Reden nie Gehör gegeben. Allein wie könnte ich über sie unwillig werden, da sie nicht einmal die Götter schont, sondern ihre Fürsorge verleumdet? Wenn ihr vernünftig seid, so werdet ihr sie also noch mit der Strafe belegen, welche die Gottlosen trifft. Ich hörte aber, daß sie nicht vorbereitet ist, selbst zu sprechen, sondern sie wird den Epikur als ihren Anwalt auftreten lassen: eine solche Schlaffheit und Ueberhebung beweist sie sogar vor Gericht. Richtet aber doch an

sie die Frage, was sie meint, daß Herakles und euer Theseus für Männer geworden wären, wenn sie der Wollust gefolgt wären und Anstrengungen geflohen hätten. Nichts würde hindern, daß die Erde von Ungerechtigkeit wimmele, wenn jene Männer sich nicht abgemüht hätten. So viel habe ich nur zu sagen, weil lange Reden nicht meine Sache sind. Wollte sie aber meine Fragen kurz beantworten, so würde es sich bald zeigen, daß es mit ihr nichts ist. Eurer Eide eingedenk, stimmet nun schon nach eurem Gewissen und glaubt dem Epikur nicht, der sagt, daß die Götter nichts von dem, was bei uns geschieht, beachten. Hermes. Tritt ab: nimm du, Epikur, für die Wollust das Wort. Epikur. Ich werde euch nicht durch eine lange Rede lästig fallen, ihr Richter: auch für mich liegt kein Grund zu viel Worten vor. Wenn die Wollust den Dionysius, welchen die Stoa als ihren Liebhaber beansprucht, durch Zauber-Formeln oder Mittel nöthigte, von der letztern sich fern zu halten und auf sie ein Auge zu werfen, so würde sie mit Recht als Zauberin gelten und einer ungerechten Handlung für schuldig befunden werden, weil sie gegen die Liebhaber Anderer Täuscherkünste in Anwendung bringt. Wenn aber ein freier Mann in einer freien Stadt, was die Gesetze ihm nicht verbieten, vor der Unliebenswürdigkeit dieser Person Abscheu bekommt, die Glückseligkeit, welche nach ihrer Aussage am Ende der Beschwerden und Mühen eintreten soll, für Unsinn hält und vor jenen verschlungenen, labyrinthähnlichen Worten fliehend, von Herzen gern zur Wollust überläuft, nachdem er die Wortschlingen wie Ketten zerhauen, weil er denkt wie ein Mensch und nicht wie ein Pinsel, daß der Schmerz, was er wirklich ist, lästig, die Wollust angenehm sei, den hätten wir, der gleichsam aus einem Schiffbruch in den Hafen geschwommen kommt und nach Windstille sich sehnt, ausschließen und kopfüber in den Schmerz stoßen und den Armen den Zweifeln überliefern sollen, und noch dazu, wenn er, wie ein Schutzflehender zum Altare der Barmherzigkeit, so zu der Wollust seine Zuflucht nimmt, nämlich damit er, unter vielem Schweiß auf der Höhe angelangt, die vielgepriesene Tugend sehe, und nachdem er sein ganzes Leben über sich abgemüht, nach dem Leben hienieden glückselig sei? Wer könnte wohl

für einen bessern Richter gelten, als eben dieser, der, wenn irgend ein Anderer, die Lehren der Stoa kennt, der bis dahin das Moralisch-Schöne für das alleinige Gut hielt und nun, nachdem er gelernt, daß der Schmerz etwas Schlimmes sei, nach genauer Prüfung von beiden das Bessere wählte? Vermuthlich sah er, daß diejenigen, die über Ausdauer und Ertragen von Schmerzen viel Reden halten, im Geheimen der Wollust den Hof machen, und daß sie, so lange es sich um Worte handelt, Helden sind, aber zu Hause nach den Gesetzen der Wollust leben, daß sie sich wohl schämen, wenn bei ihnen ein Nachlassen der Strenge und ein Verrath des Dogma in die Augen fällt, daß es den Armen aber wie dem Tantalus geht: sie füllen sich in vollen Zügen mit dem Angenehmen an, wo sie verborgen zu bleiben und mit Sicherheit gegen das Gesetz zu verstoßen hoffen. Gäbe ihnen Jemand den Ring des Gyges[2]), den sie nur anzustecken haben, um nicht gesehen zu werden, oder den Helm des Hades[3]), so weiß ich gewiß, daß sie dem Schmerz laut Lebewohl sagen, sich zur Wollust drängen und sämmtlich den Dionysius nachahmen würden, der bis zu seiner Krankheit hoffte, die Reden über die Enthaltsamkeit würden ihm etwas nützen. Als er aber Pein und Krankheit empfand und ein reellerer Schmerz ihn erfaßte, da sah er, daß sein Körper anders philosophire und andere Dogmen habe, als die Stoa: ihm traute er mehr, als diesen, erkannte, daß er ein Mensch sei und eines Menschen Körper habe, und behandelte denselben nicht fortgesetzt als Bildsäule, mit der Ueberzeugung, daß, wer anders spricht und die Wollust anklagt: „Mit Worten spielt, allein den Sinn dorthin gerichtet hat". Ich bin fertig und bitte euch, hierüber abzustimmen. Stoa. Unter keinen Umständen, gestattet mir erst einige Fragen. Epikur. So frage denn, ich werde antworten. Stoa. Hältst du den Schmerz für ein Uebel? Epikur. Ja. Stoa. Die Wollust für etwas Gutes? Epi-

---

1) Anspielung auf die berühmte στοὰ ποικίλη.

2) Bekannt aus dem ersten Buche von Plato's Republik,

3) Athene setzte ihn auf, um von Ares nicht gesehen zu werden, Hom. Il. V. 845.

kur. Freilich. Stoa. Weißt du aber auch, was ein Diaphoron und ein Adiaphoron, ein Proegmenon und ein Aproegmenon [1]) ist? Epikur. Gewiß. Hermes. Die Richter, liebe Stoa, sagen, sie verständen sich auf diese zweisilbigen Fragen nicht: ich muß euch also ersuchen, zu schweigen, sie werden abstimmen. Stoa. Hätte ich noch eine Frage in der dritten Form der Indemonstrabilien [2]) thun können, so wäre der Sieg gewiß mir geworden. Die Gerechtigkeit. Wer hat gewonnen? Hermes. Die Wollust mit allen Stimmen. Stoa. Ich appellire an den Zeus. Die Gerechtigkeit. Immerhin! rufe die Andern. Hermes. Die Tugend gegen die Ueppigkeit wegen Aristipp, der auch zu erscheinen hat. Die Tugend. Mir gebührt das Wort zuerst, denn Aristipp ist der meinige, wie seine Reden und Thaten zeigen. Die Ueppigkeit. O im Gegentheil, mir: daß der Mann mir gehört, kann man aus den Kränzen, dem Purpurkleide und den Wohlgerüchen, die er um sich verbreitet, sehen. Die Gerechtigkeit. Nur kein Gezänk! auch dieser Prozeß wird schweben, bis Zeus die Sache mit Dionysius entschieden hat: beide Fälle sehen einander ähnlich; wenn also die Wollust gewinnt, so wird auch die Ueppigkeit den Aristipp haben: siegt aber die Stoa, so wird dieser desgleichen der Tugend zugesprochen werden. Laß daher Andere erscheinen. Was ich jedoch sagen wollte, sieh zu, daß diese Richter keine Sporteln bekommen, weil der Prozeß unentschieden geblieben ist. Hermes. Sollen also die alten Leute den weiten Weg hinauf umsonst gemacht haben? Die Gerechtigkeit. Es ist genug, wenn sie ein Drittel bekommen. (Zu den Richtern:) Entfernt euch, laßt es euch nicht verdrießen, ihr werdet ein ander Mal wieder etwas zu thun bekommen. Hermes. Jetzt hat Diogenes von Sinope zu erscheinen. Du, Wechselbank, sprich. Diogenes. Wahrhaftig, Frau Gerechtigkeit, wenn diese hier nicht aufhört, mich zu inkommodiren, so wird sie mir nicht mehr wegen Entlaufens, sondern wegen vieler, tiefer Verwundungen den Prozeß

---

[1]) Siehe den „Verkauf der philosophischen Sekten".

[2]) Gewiß ein bloßer Scherz, dessen Sinn Lucian eben so wenig erklären konnte, als wir.

machen: ich werde ihr sogleich eins mit meinem Knüttel versetzen. Gerechtigkeit. Was ist das? die Wechselbank hat die Flucht ergriffen und er verfolgt sie mit erhobenem Stocke: der Armen wird es wohl nicht übel schlimm ergehen. Ruf' den Pyrrho. Hermes. Die Malerei ist zwar da, liebe Gerechtigkeit, Pyrrho hat sich aber gar nicht einmal heraufbemüht: ich vermuthete gleich, daß er es so machen würde. Gerechtigkeit. Weshalb, Hermes? Hermes. Weil er keinen Urtheilsspruch für wahr hält. Gerechtigkeit. Dann sollen sie ihn in contumaciam verurtheilen. Nun fordere schon den Schriftsteller aus Syrien vor. Zwar sind die Klagen gegen ihn erst neulich eingebracht und es drängt nichts zu ihrer augenblicklichen Entscheidung. Weil du es aber so wünschest, so bringe zuerst den Prozeß der Rhetorik zur Verhandlung. Der Tausend! wie viele haben sich da eingefunden, um zuzuhören. Hermes. Ganz natürlich, liebe Gerechtigkeit: weil die Sache nicht veraltet, sondern neu und seltsam und, wie du sagtest, erst gestern eingebracht ist, und weil sie zuerst die Anklage der Rhetorik und des Dialogs, hierauf die Vertheidigung des Syrers gegen Beide zu hören hoffen, so hat das viele in den Gerichtssaal gebracht. Beginne nun einmal deinen Vortrag, Rhetorik.

Rhetorik [1]). Zuerst, ihr Männer von Athen, flehe ich alle Götter und Göttinnen an, es möge mir von euch zu diesem Rechtsstreite ein solches Wohlwollen zu Theil werden, wie ich es stets gegen die Stadt und euch alle empfunden habe und empfinde, sodann, daß euch die Götter, was am gerechtesten ist, in den Sinn geben mögen, daß ihr meinem Gegner zu schweigen gebietet, mich aber die Anklage in der Weise machen laßt, wie es meine Absicht und mein Plan ist. Nicht dieselben Gedanken treten mir vor die Seele, wenn ich auf die Unbilden sehe, die ich erfahren habe, und auf die Worte, die ich höre. Seine Reden, die er vor euch führen wird, werden, wie ihr sehen sollt, den meinigen ganz ähnlich sein,

[1]) Der Eingang ist aus dem Anfange der Rede des Demosthenes für die Krone und einer Stelle der dritten olympischen Rede zusammengeflickt: wahrscheinlich zur Verspottung vieler damaligen Rhetoren, die es liebten, in dieser Weise sich mit fremden Federn zu schmücken.

mit seinen Thaten ist es aber so weit gekommen, daß Erwägung Noth thut, wie ich Aergeres verhüten werde. Doch um nicht eine lange Vorrede zu halten und das Wasser nicht umsonst fließen zu lassen, will ich die Anklage beginnen.

Ich traf diesen, ihr Richter, als er noch ein ganz junger Mensch war, barbarenhaft redete und nur nicht nach Assyrer-Weise einen Kaftan trug, in Jonien an; weil er umherirrte und nicht wußte, was er mit sich anfangen sollte, nahm ich ihn auf und brachte ihm Bildung bei. Da er mir gelehrig vorkam und mich unverwandt ansah — damals hingen ihm auch die Flügel herab und er widmete mir allein seine Verehrung und Bewunderung — so ließ ich alle meine andern reichen, schönen und aus vornehmen Geschlechtern stammenden Bewerber im Stich und verlobte mich mit diesem undankbaren, unscheinbaren Jünglinge und brachte ihm eine Menge bewundernswürdiger Reden als keine kleine Mitgift zu. Hierauf führte ich ihn unter die Genossen meiner Zunft, trug seinen Namen in das Register ein und verschaffte ihm das Bürgerrecht, so daß denen, die von mir einen Korb bekommen hatten, vor Aerger die Lust verging. Wie er Lust hatte, sich auf die Wanderschaft zu begeben, um das Glück seiner Vermählung zur Schau zu stellen, so trennte ich mich auch da nicht von ihm, sondern folgte ihm überall hin, führte ihn nach Süden und nach Norden herum und machte ihn durch die Zierde und den Schmuck, den ich ihm verlieh, berühmt und gepriesen. Und daß ich ihn in Hellas und Jonien begleitete, übergehe ich als nicht außergewöhnlich: als er aber die Reise nach Italien machen wollte, schiffte ich mit ihm über das ionische Meer, zog endlich an seiner Seite bis in das Keltenland und verschaffte ihm Wohlhabenheit. Lange Zeit hindurch folgte er mir in jeder Beziehung und war mir immer so treu, daß er keine Nacht bei einer Andern schlief. Nachdem er aber hinlänglich seine Taschen gefüllt hatte und seinen Ruf für genügend begründet hielt, fing er an, die Nase höher zu tragen und vernachlässigte mich in hoffährtiger Weise, vielmehr er verließ mich ganz: für jenen Bärtigen aber, den man aus seinem Aeußern erkennt, der sich für einen Sohn der Philosophie ausgibt, für den Dialog, faßte er eine förmliche

Leidenschaft, obwohl derselbe älter ist, als er, und nun lebt er mit ihm: er schämt sich nicht, die Freiheit und den Schwung meiner Reden zu beschneiden, sich in kurze, komische Fragen einzuschließen, und anstatt mit lauter Stimme zu sagen, was er will, kurze Worte zusammen zu flechten und in Silben zu reden, wovon ihm ein allgemeines Lob und ein großes Beifallklatschen nie und nimmer zu Theil werden wird, höchstens ein Lächeln der Zuhörer, eine mäßige Handbewegung, ein sanftes Kopfnicken und ein leiser Seufzer. Solche Dinge reizten den Trefflichen und ließen ihn mich verachten. Wie es heißt, soll er aber selbst mit diesem Geliebten nicht Frieden halten, sondern er mißhandelt, denk' ich, auch ihn. Wie ließe es sich nun unter solchen Umständen bestreiten, daß er ein Undankbarer ist und die Strafe verdient, welche die Gesetze auf schlechte Behandlung der Ehegattinnen setzen? Er hat mich, seine gesetzmäßige Frau, von der er so viel bekommen hat, und durch welche er berühmt ist, verlassen und ein neues Verhältniß gesucht, und noch dazu in einer Zeit, in der alle mich bewundern und zu ihrer Sachwalterin wünschen. Allein ich widerstehe so vielen Bewerbern und will ihnen weder öffnen, noch Gehör geben, wenn sie an meine Thür pochen und meinen Namen mit lauter Stimme rufen, denn ich sehe, daß sie mir nichts weiter bringen, als Geschrei. Dieser wendet sich aber trotz alle dem nicht mir zu, sondern sieht seinen Geliebten an: was in aller Welt, ihr Götter, erwartet er von ihm Nützliches zu bekommen, von dem er weiß, daß er nichts weiter hat, als einen abgetragenen Mantel? Ich schließe, ihr Richter: wenn er in meiner Weise sich vertheidigen will, so gestattet es ihm nicht, denn es ist nicht zu verlangen, daß ich mein Messer gegen mich selbst geschärft haben soll, sondern in der Weise seines geliebten Dialogs möge er sich vertheidigen, wenn er es vermag. Hermes. Das geht nicht an: er kann sich nicht allein in der Form des Dialogs vertheidigen, gute Rhetorik, sondern er soll desgleichen eine fortlaufende Rede halten.

Der Syrer. Da der Gedanke, ihr Richter, daß ich eine lange Rede halten werde, meine Gegnerin in Unwillen versetzt, weil ich das Vermögen dazu nach ihrer Behauptung von ihr selbst

bekommen habe, so will ich mich kurz fassen, bloß die Hauptpunkte der erhobenen Anklagen widerlegen und euch selber die Erwägung der ganzen Sache anheimstellen. Alles, was sie von mir erzählte, ist wahr: sie bildete mich, begleitete mich auf meinen Reisen und naturalisirte mich unter den Hellenen, und in diesen Beziehungen muß ich die Vermählung mit ihr als ein Glück ansehen. Nun vernehmet aber, ihr Richter, aus welchen Gründen ich sie verließ und dem Dialog hier mich zuwandte: und ich ersuche euch, nicht zu glauben, daß ich um des Vortheils willen etwas Unwahres vor euch sagen werde. Als ich sah, daß sie nicht mehr besonnen und züchtig, nicht mehr der sittsamen Tracht und Haltung treu sei, in der sie jener berühmte Päanier [1]) heimführte, daß sie sich vielmehr schmücke und die Haare nach Hetärenart kräusele, Schminke gebrauche und die Augenbrauen sich färbe, da faßte ich sogleich Argwohn und gab Acht, wohin sie ihre Blicke richte. Und von den andern Dingen will ich schweigen: in jeder Nacht aber war unsere Gasse gefüllt von ihren berauschten Liebhabern, die zu ihr gezogen kamen und an die Thür klopften, einige erfrechten sich sogar, gegen alle Zucht und Sitte mit Gewalt einzudringen. Ueber diese Vorgänge lachte sie und fand daran ihre Freude: häufig guckte sie entweder vom Altan herab, um ihnen zuzuhören, wenn sie mit rauher Stimme verbuhlte Lieder sangen, oder sie öffnete ihnen sogar die Thür, in der Meinung, ich merke nichts, und gab sich der Unzucht und dem Ehebruch mit ihnen hin. Weil ich das nicht mehr aushalten konnte, so mochte ich mich zwar nicht entschließen, sie wegen Ehebruchs zu verklagen, ich begab mich aber zu dem in der Nachbarschaft wohnenden Dialog und bat ihn, mich bei sich aufzunehmen.

Das ist das große Unrecht, welches ich der Rhetorik angethan habe. Hätte sie sich auch nichts der Art zu Schulden kommen lassen, so würde es sich so schon für mich, einen Mann von beinahe vierzig Jahren, geziemen, dem geräuschvollen Treiben der Prozesse zu entsagen und die Richter in Ruhe und Frieden zu lassen, von den ewigen Anklagen der Tyrannen und den Lobreden

[1]) Demosthenes.

auf große Männer Abschied zu nehmen und in ruhigem Gespräch mit dem wackern Dialog in der Akademie oder im Lyceum zu promeniren, wo wir der Beifallsrufe und des Klatschens nicht bedürfen. Obwohl ich noch viel zu sagen habe, will ich schon schließen: euch, meine Herren Richter, bitte ich, abzustimmen, eingedenk eures Eides. Gerechtigkeit. Wer siegt? Hermes. Der Syrer mit allen Stimmen, außer einer. Gerechtigkeit. Vermuthlich ist derjenige, der gegen ihn gestimmt hat, ein Rhetor gewesen. Nun sprich du, Dialog: die Richter bleiben sitzen und werden für die zwei Rechtssachen die doppelten Diäten erhalten.

Dialog. Ich habe nicht die Absicht, ihr Richter, mich vor euch in langen Reden zu ergehen, sondern will mich nach meiner Gewohnheit so kurz als möglich fassen. Obwohl ich mich auf den vor Gericht üblichen Stil ganz und gar nicht verstehe und darin ein reiner Laie bin, so will ich mich doch demselben in meiner Vertheidigung bequemen. Dies bitte ich euch als Eingang anzusehen. Ungerechtigkeiten und Mißhandlungen habe ich von ihm folgende erfahren: bis zur Bekanntschaft mit ihm bewahrte ich eine feierliche Würde und stellte Betrachtungen an über die Götter, die Natur und das Weltall: als ich schon hoch auf den Wolken die Luft durchschritt, wo der große Zeus den beflügelten Wagen im Himmel dahertreibt [1]), und bereits an der äußersten Randung daherflog und den Rücken des Himmels überstieg, da zog er mich herunter, knickte mir die Flügel und brachte mich in ein Niveau mit dem großen Haufen: jene sittsame, tragische Maske nahm er mir ab und legte mir eine andere, komödienhafte und satyrische, beinahe möchte ich sagen burleske, um. Dann sperrte er mich mit dem Spott, dem Jambus, dem Cynismus, mit Eupolis und Aristophanes zusammen, Männern, die erschrecklich sind, wenn es sich darum handelt, das Ehrwürdige zu verhöhnen und über das, was recht ist, Glossen zu machen: endlich grub er gar einen der alten Belferer, den Menippus, aus der Erde aus und führte ihn bei mir ein, einen in der That bissigen und gar gefährlichen, heimtückischen Hund, in wiefern er mit

[1]) Anspielung auf Plato's Phädrus p. 321.

lächelnder Miene biß. Läßt es sich nun leugnen, daß ich schmählich gemißhandelt bin, da ich in meiner eigenthümlichen Form nicht mehr bleiben darf, sondern ihm komödienhafte, burleske und seltsame Rollen spielen muß? denn das allerwunderlichste ist, daß er aus mir eine paradoxe Mischung gemacht hat, daß ich weder zu Fuß gehe, noch auf Versen einherschreite, sondern als unnatürlich zusammengesetzte Erscheinung den Zuhörern wie ein Hippocentaur vorkomme.

Der Syrer. Daß ich diesen Rechtsstreit vor euch auszufechten habe und daß der Dialog solche Aeußerungen über mich thut, kommt mir gänzlich unerwartet. Denn bevor ich ihn in die Hand nahm, kam er der Mehrzahl finster und in Folge der unablässigen Fragen so zu sagen vertrocknet vor, und deßhalb schien er zwar ehrwürdig, ihm fehlte aber die Anmuth und Gunst bei der Menge. Da gewöhnte ich ihn erstlich, nach Menschenweise auf der Erde zu wandeln, hierauf wusch ich ihm den vielen Schmutz ab und nöthigte ihn zu lächeln, so daß er liebenswürdiger aussah, endlich spannte ich die Komödie mit ihm zusammen, wodurch ich ihm ein großes Wohlwollen bei den Zuhörern verschaffte, die bis dahin seine Stacheln wie die eines Igels fürchteten und sich hüteten, ihn anzufassen. Allein ich weiß, was ihn am meisten betrübt, daß ich nicht dasitze und mit ihm solche heikele, feine Fragen genau untersuche, wie z. B. „ob die Seele unsterblich sei" und „wie viel Maß von der reinen und stets gleichen Substanz der liebe Gott, als er die Welt schuf, in den Krug, in welchem er alles mischte, goß" und „ob die Rhetorik ein Bild eines Stückes der Staatskunst, der vierte Theil der Schmeichelei sei" [1]). An solchen feinen Untersuchungen findet er, weiß Gott weshalb, seine Freude, wie die mit der Krätze Behafteten sich gern kratzen, die Grübelei reizt ihn und er ist stolz, wenn es heißt, daß nicht Jeder seinen Scharfsinn in dem Kapitel über die Ideen einsieht. Offenbar verlangt er das auch von mir, vermißt seine Flügel und schaut nach oben, ohne das vor den Füßen Liegende zu sehen: denn in andern Beziehungen könnte er mir, glaub' ich, keine Vor-

[1]) Siehe Plato's Gorgias.

würfe machen, daß ich ihm sein hellenisches Gewand abriß und ihm etwas Ausländisches anzog, obschon ich selbst für einen Ausländer gelte. Ließe ich mir solche Ungesetzlichkeiten gegen ihn zu Schulden kommen und raubte ich ihm das vaterländische Kleid, dann würde ich freilich ein Unrecht begehen. Ich habe mich vertheidigt, so gut ich es vermag; lasset ihr mich ein ähnliches Urtheil vernehmen, wie früher. Hermes. Ei, du siegst mit zehn ganzen Stimmen; derjenige, der früher gegen dich stimmte, hat es auch jetzt gethan; es scheint einmal seine Gewohnheit, stets zu verurtheilen, damit er nie aufhöre die Besten zu beneiden. Gehet nun in Gottes Namen nach Hause, ihr Richter, die übrigen Sachen werden wir morgen abmachen.

Der überwiesene Zeus.

Cyniskus und Zeus.

Cyniskus. Ich für meine Person werde dir, o Zeus, mit solchen Forderungen, wie Reichthum, Gold und Diademe, nicht zur Last fallen, was die andern am liebsten wünschen und was dir nicht leicht ist zu gewähren; wenigstens sehe ich, daß du die meisten ihrer Gebete überhörst. Eins aber und zwar etwas sehr Leichtes wollte ich von dir bewilligt haben. Zeus. Was ist es, Cyniskus? Du sollst es erlangen, und namentlich, wenn deine Bitte, wie du sagst, eine bescheidene ist. Cyniskus. Antworte mir auf eine nicht schwere Frage. Zeus. Nun das ist in der That ein geringer und leicht zu befriedigender Wunsch; frage also, was du willst. Cyniskus. Es ist dieses, bester Zeus: Offenbar hast du auch die Gedichte Homer's und Hesiod's gelesen; sage mir nun, ob das wahr ist, was diese Dichter von dem Verhängniß und den Mören [1]) gesungen haben, daß Niemand

[1]) Die Parzen der Römer.

dem, was diese bei der Geburt ihm zuspinnen, entgehen könne? Zeus. Freilich ist es wahr, es gibt nichts, was die Mören nicht festsetzen, vielmehr wickelt sich alles, was geschieht, von ihrer Spindel ab und jegliches hat sogleich von Anfang an seinen bestimmten Verlauf und darf nicht anders geschehen. Cyniskus. Wann also derselbe Homer an einer andern Stelle seines Gedichtes sagt: — daß nicht, trotz dem Verhängniß, in Aides Haus du hinabsteigst [1]), — und Aehnliches, so werden wir offenbar erklären, er wisse dann nicht, was er rede? Zeus. Gewiß. Das Gesetz der Mören kennt keine solchen Ausnahmen, nichts geschieht, trotz ihrem Faden. Was die Dichter, von den Musen erfaßt, singen, das ist wahr. Wenn die Göttinnen sie aber verlassen und sie nun aus eigener Inspiration dichten, dann irren sie sich schon und sagen ihren früheren Aeußerungen Widersprechendes; und es ist verzeihlich, wenn sie als Menschen die Wahrheit nicht wissen nach Entfernung der Gottheit, die bis dahin durch ihren Mund sang. Cyniskus. Damit wären wir also im Reinen. Beantworte mir nun auch das noch. Es gibt ja wohl drei Mören, Klotho, Lachesis und Atropos? Zeus. Ja. Cyniskus. Wer sind denn nun aber das Verhängniß und das Schicksal [2]) — diese so oft im Munde geführten Mächte — und was vermag jede dieser Gottheiten? sind sie den Mören gleich, oder stehen sie in mancher Beziehung noch über ihnen? ich höre wenigstens alle sagen, daß es nichts Mächtigeres gäbe, als Schicksal und Verhängniß. Zeus. Du darfst nicht alles wissen, Cyniskus. Weshalb thatest du denn die Frage in Betreff der Mören? Cyniskus. Ich will dir darauf antworten, wenn du mir noch das gesagt hast, lieber Zeus, ob diese auch über euch Götter herrschen und ob es für euch eine Nothwendigkeit ist, an ihrem Faden zu hängen. Zeus. Freilich, eine Nothwendigkeit, Cyniskus; was lachst du denn nun? Cyniskus. Mir fielen jene Verse aus Homer ein, die er dich in der Versammlung der

---

[1]) Hom. Il. XX, 336.

[2]) In den populären Aufsätzen aus dem Alterthum von Lehrs befindet sich eine tiefsinnige Abhandlung über die Tyche.

Götter sprechen läßt, als du ihnen drohtest, die ganze Welt an eine goldene Kette zu hängen [1]). Du sagtest, du werdest die Kette vom Himmel herab lassen, alle Götter könnten, wenn sie wollten, sich anhängen und aus Leibeskräften ziehen, und doch würden sie dich nicht hinabziehen, du aber würdest, wenn du wolltest, leicht — Selbst mit der Erde sie ziehen empor, und selbst mit dem Meere —. Damals erschien mir deine Kraft bewundernswürdig und ich erbebte beim Hören der Verse. Jetzt aber sehe ich schon, daß du selbst sammt der Kette und deinen Drohungen an einem feinen Gespinnst, wie du sagst, hängst. Mit mehr Recht, scheint mir, würde Klotho prahlen können, daß sie dich selbst an der Spindel in der Luft schweben läßt, wie die Fischer die kleinen Fischlein an der Angel. Zeus. Ich weiß gar nicht, was du mit diesen Fragen willst. Cyniskus. Folgendes, bester Zeus. Und bei den Mören und dem Verhängniß, höre mich nicht aufgebracht und zornig an, wenn ich die Wahrheit mit Freimuth sage. Verhält sich das wirklich so, gebieten die Mören über alles und kann Niemand etwas von dem, was ihnen einmal gut geschienen hat, abändern, weshalb opfern wir Menschen denn euch, bringen euch Hekatomben dar und beten, daß uns das Gute von euch zu Theil werde? Denn ich sehe nicht, was uns diese Sorgfalt nützen soll, wenn wir durch die Gebete weder Abwendung des Schlimmen uns verschaffen, noch von den Göttern verliehenes Gutes erlangen können. Zeus. Ich weiß, woher du diese spitzfindigen Fragen hast, von den verfluchten Sophisten, die behaupten, daß wir den Menschen gar keine Sorge widmen. Solche Fragen stellen sie aus Irreligiosität und bringen die Andern vom Beten und Opfern, als zwecklosen Dingen, ab; wir kümmern uns ja, sagen sie, weder um das, was bei euch geschieht, noch hätten wir überhaupt Macht über die Dinge auf der Erde. Doch sollen ihnen ihre Reden noch leid thun. Cyniskus. Nein, bei der Spindel der Klotho, Zeus, nicht auf ihre Ueberredung that ich diese Fragen, die Untersuchung selber ergab, ich weiß nicht wie, dieses Resultat, daß die Opfer über-

---

[1]) Hom. Il. VIII, 18 ff.

flüssig seien. Wenn du erlaubst, will ich dich noch einmal kurz fragen und bitte dich, ohne Zaudern zu antworten und dich einer stichhaltigeren Antwort zu befleißigen. Zeus. Frage, wenn du zu solchen Possen Zeit hast. Cyniskus. Du sagst, alles geschehe nach der Bestimmung der Mören? Zeus. Ja. Cyniskus. Ist es euch möglich, etwas zu ändern? Zeus. Nein. Cyniskus. Willst du nun, daß ich die Schlußfolgerung ziehe, oder ist sie deutlich, wenn ich sie auch nicht ausspreche? Zeus. Freilich ist sie deutlich. Allein diejenigen, die opfern, thun es nicht um des Nutzens willen, indem sie uns einen Ersatz leisten und das Gute von uns gleichsam erhandeln, sondern bloß, weil sie das Bessere ehren. Cyniskus. Das genügt, wenn auch du zugibst, daß die Opfer zu keinem Nutzen dargebracht werden, vielmehr nur aus dem wohlmeinenden Sinne der Menschen, die das Bessere ehren. Jedoch, wäre einer jener Sophisten anwesend, so würde er dich fragen, in welcher Beziehung du die Götter besser nennst, da sie doch Mitsklaven der Menschen und denselben Gebieterinnen, nämlich den Mören, untergeordnet sind; denn um für besser gehalten zu werden, genügt das Unsterblichsein nicht. Dies ist ja weit ärger; die Menschen setzt der Tod endlich in Freiheit, bei euch hingegen verlängert sich die Sache ins Unendliche und die an einem langen Faden sich drehende Knechtschaft wird ewig. Zeus. In diesem Ewigen und Unendlichen besteht ja eben unser Glück und wir leben in der Fülle alles Guten. Cyniskus. Mit Erlaub, Zeus, nicht ihr alle, auch bei euch ist die Sache verschieden und es herrscht viel Unruhe und Verwirrung. Du bist glücklich, denn du bist der König und kannst die Erde und das Meer wie an einem Brunnenseil heraufziehen; Hephästos aber ist lahm und nur ein gemeiner Handwerker und Schmid. Prometheus wurde einstmals ans Kreuz geschlagen. Was soll ich von deinem Vater reden, der sich noch gefesselt im Tartarus befindet? Außerdem sollt ihr euch mit Liebeshändeln befassen, Verwundungen erhalten und zuweilen bei den Menschen als Sklaven dienen, wie z. B. dein Bruder [1]) bei Laomedon und Apollo bei

[1]) Poseidon, Hom. Il. XXI, 445 ff.

Admet. Das sieht mir nicht sonderlich nach Glück aus, sondern einige von euch sind, wie es scheint, vom Schicksal und dem Verhängniß begünstigt, mit andern verhält sich die Sache umgekehrt. Ich übergehe, daß ihr, wie wir, beraubt und von den Tempelräubern geplündert werdet, und in einem Augenblick aus dem größten Reichthum in die ärgste Armuth verfallt. Eurer viele, die von Gold und Silber waren, wurden auch schon eingeschmolzen, offenbar die, denen es vom Schicksal bestimmt war. Zeus. Siehst du? da sprichst du schon wieder mit Hohn, Cyniskus, es wird dich dereinst gereuen. Cyniskus. Spare dir die Drohungen, Zeus, du weißt, daß mir nichts widerfahren wird, was die Möre nicht vor dir beschlossen hat. Ich sehe wenigstens, daß nicht einmal jene Tempelräuber alle gezüchtigt werden, sondern die meisten entgehen euch; vermuthlich war es ihnen nicht bestimmt, ergriffen zu werden. Zeus. Sagte ich nicht, daß du einer von denen bist, welche die Vorsehung wegräsonniren? Cyniskus. Vor diesen hast du eine gewaltige Angst, Zeus, ich weiß nicht, weshalb. Mindestens argwöhnst du, daß alles, was ich sage, aus ihrer Schule stamme. Noch das möchte ich dich gern fragen — denn von wem könnte ich die Wahrheit sonst erfahren, als von dir — wer ist diese eure Vorsehung, eine Möre, oder eine höher stehende Göttin, die gleichsam auch über die Mören selber gebietet? Zeus. Schon früher machte ich dir bemerklich, daß du nicht alles wissen darfst. Im Anfange sagtest du, du wollest eine Frage thun, und jetzt hörst du nicht auf, mich mit solchen Subtilitäten zu ermüden. Und ich sehe, der Hauptzweck deiner Rede ist, nachzuweisen, daß unsere Sorge und Vorsehung sich auf keine der menschlichen Angelegenheiten erstrecke. Cyniskus. Das ist nicht meine Behauptung, sondern du sagtest kurz vorher, die Mören seien es, die alles vollenden. Es müßte denn der Fall sein, daß du über deine Worte Reue empfindest und sie umänderst, und daß ihr, mit Verdrängung des Verhängnisses, Ansprüche auf die Vorsorge erhebt. Zeus. Durchaus nicht, im Gegentheil, die Möre vollendet alles durch uns. Cyniskus. Ich verstehe: ihr behauptet gewissermaßen Diener und Helfershelfer der Mören zu sein. Allein so würden jene es immer sein, die voraus den-

ken, ihr seid gleichsam ihre Werkzeuge und Instrumente. Zeus. Wie sagst du? Cyniskus. Wie die Axt und der Bohrer dem Zimmermann zu seiner Kunst behülflich ist, aber Niemand behaupten würde, daß diese Dinge der Werkmeister sind, auch nicht, daß das Schiff ein Werk der Axt oder des Bohrers ist, sondern des Schiffbaumeisters: ebenso ist die alles zimmernde Macht das Verhängniß, ihr Götter aber seid die Bohrer und Aexte der Mören. Und anstatt dem Verhängniß zu opfern und von ihm das Gute zu erflehen, wenden sich die Menschen, wie es scheint, an euch und ehren euch durch Bittgänge und Opfer. Wollten sie aber auch dem Verhängniß diese Ehre erweisen, so würde es ihnen nichts helfen, denn ich glaube, es ist auch den Mören selbst nicht mehr möglich, einen von ihren ursprünglichen Beschlüssen über jeden Fall zu verändern und umzudrehen. Atropos würde es nimmermehr dulden, wenn man das Werk der Klotho auflösen und die Spindel in entgegengesetzter Richtung wenden wollte. Zeus. So verlangst du schon, daß auch nicht einmal mehr die Mören von den Menschen geehrt werden sollen? Du scheinst die Absicht zu haben, alles umzustürzen. Wenn schon aus keinem andern Grunde, so würden wir allein deshalb mit Recht geehrt werden, weil wir weissagen und alle Beschlüsse der Möra vorher verkündigen. Cyniskus. Im Allgemeinen, Zeus, nützt die Zukunft vorher zu wissen denen nicht, die sich vor ihr zu hüten gänzlich außer Stande sind. Du müßtest denn etwa meinen, daß derjenige, der vorher erfahren hat, er werde durch eine eherne Lanze sterben, dem Tod entrinnen könnte, wenn er sich einschlösse. Das ist aber unmöglich. Die Möre wird ihn auf die Jagd führen und ihn der Lanze überliefern. Und Adrast [1]), der den Speer auf den Eber schleudert, wird ihn verfehlen, aber den Sohn des Krösus tödten, weil der Wurfspieß nach dem machtvollen Gebot der Mören auf den Jüngling losfährt.

Gar lächerlich ist der dem Laios ertheilte Orakelspruch:

Besäe nicht die Kinderfurche, dir verbieten es
Die Götter: thust du es, so tödtet dich dein Sohn.

---

[1]) Die tragische Geschichte steht mit rührender Einfachheit bei Herodot I, 35—45.

Ein Rath bei Dingen, die durchaus so und nicht anders geschehen werden, ist, denk' ich, überflüssig. Trotz dem Orakel besuchte er seine Gemahlin und der Sohn tödtete ihn. Daher sehe ich nicht, weshalb ihr für eure Weissagekunst Lohn verlangt, um nicht zu erwähnen, daß ihr den meisten Zweideutiges und Doppelsinniges verkündet, ohne euch darüber zu erklären, ob der den Halys Ueberschreitende sein Reich, oder das des Cyrus zerstören wird. Beides bedeutet der Orakelspruch. Zeus. Apollo hatte einen Grund, dem Krösus zu zürnen, Cyniskus, weil jener ihn auf die Probe stellte, indem er Lammfleisch und eine Schildkröte zusammenkochte [1]). Cyniskus. Als ein Gott hätte er nicht zürnen sollen. Allein ich glaube, es war dem Lyderkönige bestimmt, von dem Orakelspruche getäuscht zu werden, und überhaupt verfügte das Verhängniß, daß wir die Zukunft nicht deutlich hören sollen. Aus diesem Grunde ist auch eure Seherkunst sein Werk. Zeus. Läßt du uns gar nichts übrig? sind wir Götter blos zum Scherz? bringen wir weder Vorsehung in die Dinge der Menschen, noch verdienen wir Opfer, in der That um nichts besser, als Bohrer und Aexte? Ich denke, du verachtest mich mit Recht, weil ich trotz meinem, wie du siehst, zum Schleudern bereiten Blitzstrahl dich solches gegen uns reden lasse. Cyniskus. Wirf zu, Zeus, wenn es mir beschieden ist vom Blitzstrahl getroffen zu werden, ich werde dich gar nicht dafür verantwortlich machen, sondern die Klotho, die mich durch deine Hand verwundet; ich würde sogar nicht einmal sagen, daß der Blitzstrahl selbst Schuld an meiner Wunde sei. Nur das möchte ich euch Beide, dich und das Verhängniß, fragen: antworte du mir an seiner Stelle, durch deine Drohung hast du mich darauf gebracht. Weshalb in aller Welt laßt ihr die Tempelräuber und Diebe und so viele Frevler und gewaltthätige und meineidige Menschen laufen und trefft oftmals mit eurem Blitz einen Stein, oder den Mast eines unschuldigen Schiffes, zuweilen sogar einen wackeren, frommen Wanderer? was schweigst du, Zeus? oder darf ich auch das nicht wissen? Zeus. Nein, Cyniskus, du

[1]) Herodot I, 47.

bist ein aberwitziger Mensch und kommst mir mit Fragen, die du, ich weiß nicht woher, zusammengetragen hast. Cyniskus. Soll ich also euch, dich und die Vorsehung und das Verhängniß, auch danach nicht fragen, weshalb der wackere Phocion und vor ihm Aristides in so großer Armuth und solchem Mangel an allem Nothwendigen starben, Kallias dagegen und Alcibiades, ausschweifende Buben, der übermüthige Mindias und der Aeginete Charops, ein Wüstling, der seine Mutter durch Hunger getödtet hat, in Reichthümern schwelgten? weshalb Sokrates den eilf Männern [1]) überantwortet wurde, Meletus [2]) aber nicht? weshalb der weibische Sardanapal auf dem Throne saß, so viele treffliche Perser aber von ihm ans Kreuz geschlagen wurden, weil sie mit dem, was er that, durchaus nicht zufrieden waren? Ich will mich nicht weiter auf eine ausführliche Begründung einlassen, daß Andere übervortheilende Schurken glücklich seien, daß die Guten dagegen, von Armuth, Krankheiten und unzähligen Leiden bedrückt, hin und her gezerrt werden. Zeus. Weißt du denn nicht, Cyniskus, was für Strafen die Bösen nach dem Leben ertragen, oder in welcher Glückseligkeit die Guten verweilen? Cyniskus. Du sprichst mir da vom Hades, von den Tityus und Tantalus. Ob es so etwas gibt, werde ich genau wissen, wann ich gestorben bin. Für jetzt wollte ich diese Zeit, so kurz oder so lang sie ist, glücklich verleben und mir nach dem Tode von sechszehn Geiern die Leber zerfressen lassen, aber nicht hier, wie Tantalus, dursten und auf den Inseln der Seligen in der Aue des Elysiums gelagert mit den Heroen zechen. Zeus. Was sagst du? Du zweifelst, daß es gewisse Strafen und Belohnungen und ein Gericht gibt, wo das Leben eines jeden untersucht wird? Cyniskus. Ich höre, daß über solche Dinge ein gewisser Minos aus Kreta Recht spricht; antworte du mir für ihn, er soll ja dein Sohn sein. Zeus. Welche Sprache richtest du an ihn, Cyniskus? Cyniskus. Was für Leute straft er vorzüglich?

---

[1]) Das mit der Vollstreckung der Todesurtheile beauftragte Kollegium zu Athen.

[2]) Meletus und Anytus, die Ankläger des Sokrates.

Zeus. Offenbar die Bösen, wie Mörder und Tempelräuber. Cyniskus. Welche schickt er zu den Heroen? Zeus. Die Guten und Frommen, die der Tugend gemäß gelebt haben. Cyniskus. Weswegen, Zeus? Zeus. Weil jene ehrende Anerkennung, diese Züchtigung verdienen. Cyniskus. Wenn aber Jemand absichtslos eine böse Handlung verübte, hält er es für billig, auch diesen zu bestrafen? Zeus. Durchaus nicht. Cyniskus. Also würde er desgleichen einen, der unfreiwillig etwas Gutes that, nicht belohnen wollen? Zeus. Nein. Cyniskus. Folglich, bester Zeus, darf er keinen weder belohnen noch bestrafen. Zeus. Wie das? Cyniskus. Weil wir Menschen nichts aus eigenem Antriebe thun, sondern auf das Geheiß einer unentrinnbaren Nothwendigkeit, wenn das wahr ist, worüber wir uns vorher verständigten, daß die Möre die Ursache von allem ist. Und wenn Jemand mordet, so ist sie es, die den Mord begeht, und wenn Jemand einen Tempelraub verübt, so thut er etwas, was ihm geboten ist. Will also Minos gerecht richten, so wird er das Verhängniß anstatt des Sisyphus strafen und die Möra anstatt des Tantalus. Was thaten diese für ein Unrecht, wenn sie den Befehlen gehorchten? Zeus. Auf solche Fragen verlohnt es sich nicht mehr zu antworten; du bist frech und ein Sophist; ich verlasse dich schon und gehe fort. Cyniskus. Zwar wünschte ich, dich auch das noch zu fragen, wo die Mören verweilen, oder wie ihre Sorgfalt sich bis auf die minutiösesten Dinge erstrecken kann, da ihrer nur drei sind? Meiner Ansicht nach führen sie bei so großen Geschäften ein mühsames und gar nicht vom Schicksal bevorzugtes Leben und sie sind unter keinem guten Verhängnißstern geboren. Wenigstens wollte ich, wenn mir die Wahl verstattet würde, mein Leben nicht mit dem ihrigen vertauschen, sondern ich möchte lieber in noch größerer Armuth leben, als da sitzen, um eine mit den verschiedensten Dingen vollgefüllte Spindel zu drehen und auf alle genau Acht zu geben. Ist es dir aber nicht leicht, hierauf zu antworten, Zeus, so werden wir auch mit dem, was du geantwortet hast, zufrieden sein. Es genügt, um die Materie von der Vorsehung

und dem Verhängniß in das rechte Licht zu setzen. Das Uebrige ist mir vielleicht nicht beschieden zu hören.

Die Götterversammlung.

Zeus, Hermes, Momus.

Zeus. Höret nun auf zu murren, ihr Götter, und, in die Winkel gequetscht, euren Unwillen euch in die Ohren zu flüstern, daß viele Unwürdige an unserem Gelage Theil nehmen; da hierüber eine allgemeine Versammlung anberaumt ist, so möge Jeder offenkundig seine Ansicht sagen und eine Anklage erheben. Du, Hermes, erlaß die gesetzmäßige Aufforderung. Hermes. Heda, Stille! wer von den Göttern mit Sitz und Stimme, die das Recht dazu haben, will reden? Gegenstand der Berathung sind die Schutzverwandten und Fremden. Momus. Ich Momus will sprechen, wenn du es mir gestattest, Zeus. Zeus. Der öffentliche Aufruf ertheilt bereits die Erlaubniß, weshalb die meinige nicht nöthig ist. Momus. Ich sage also: Einige von uns treiben es doch gar zu toll; es genügt ihnen nicht, aus Menschen Götter geworden zu sein, o nein, wenn sie nicht ihre Begleiter und Diener uns gleichberechtigt machen, so glauben sie in ihrem jugendlichen Uebermuthe nichts Großes geleistet zu haben. Ich bitte dich, Zeus, mich mit Freimuth reden zu lassen; anders vermöchte ich es nicht. Alle wissen, daß ich kein Blatt vor den Mund nehme und nichts von dem verschweige, was nicht in der Ordnung ist. Alles unterwerfe ich der Kritik und sage meine Ansichten frei heraus, ohne Jemanden zu fürchten, oder meine Meinung aus Scheu zu verdecken. Daher halten mich die Meisten für beschwerlich und für einen geborenen Krittler und geben mir den Beinamen Allerweltstadler. Jedoch, da der öffentliche Aufruf es gestattet, und du, Zeus, mir freimüthig zu reden erlaubst,

so werde ich unverblümt und unumwunden sprechen. Viele, sage ich, sind nicht damit zufrieden, daß sie an denselben Versammlungen, wie wir, Theil haben und unter gleichen Rechten schmausen, obgleich sie noch dazu zur Hälfte sterblich sind, sie haben obendrein ihre Bedienten und Zechbanden in den Himmel hinaufgeführt und in unser Register eingetragen, und nun bekommen sie bei Vertheilungen und Opfern den gleichen Antheil, ohne uns einmal Schutzverwandtengeld [1]) zu zahlen. Zeus. Sprich nicht in Räthseln, Momus, sondern mit ausdrücklicher Hinzufügung der Namen. Jetzt ist deine Rede so allgemein hingeworfen, daß man sie auf Verschiedene beziehen und eben so gut darunter diesen, als jenen verstehen kann. Diese Zurückhaltung paßt schlecht für einen, der sich mit seiner Freimüthigkeit so viel weiß. Momus. Recht so, Zeus, daß du mich zur Freimüthigkeit noch aufforderst; das ist in Wahrheit königlich und hochherzig von dir; ich werde also den Namen sagen. Da ist dieser herrliche Dionysos, ein halber Mensch, von mütterlicher Seite gar nicht einmal ein Hellene, sondern der Tochtersohn des Kadmus, eines syrophönicischen Kaufmannes; von seiner Person will ich nicht reden, weder von seiner Mitra, noch von seiner Trunkenheit oder seinem Gange, ihr sehet, denk' ich, alle, daß er weiblich und weibisch seiner Natur nach ist, dabei halb wahnsinnig und vom frühen Morgen an nach starkem Wein [2]) riecht. Seitdem er der Unsterblichkeit gewürdigt wurde, hat er seine ganze Sippschaft bei uns eingeschwärzt, seinen Reigen herbeigeführt und zu Göttern gemacht, den Pan, den Silen und die Satyrn, meistentheils Bauern und Hirten, Leute, die immer hüpfen und von seltsamer Gestalt. Der erste hat Hörner, einen langen Bart und unten zur Hälfte den Leib eines Ziegen-

---

[1]) Die gewöhnliche Abgabe, welche die Metöken oder Schutzverwandten in Athen zu entrichten hatten. Diese und ähnliche Anspielungen, besonders in dem unten folgenden Dekrete, auf attisches Recht und attische Institutionen gehen in der Uebersetzung natürlich verloren.

[2]) Im Text ἀκράτου, nach ungemischtem Wein. Der Genuß desselben galt bei den Alten für das Zeichen eines Trunkenboldes. Die Sitte, den Wein nur mit Wasser versetzt zu genießen, erklärt sich von selbst aus der Stärke und dem Feuer des dortigen Gewächses.

bocks, von dem er sich überhaupt wenig unterscheidet; der zweite ist ein kahlköpfiger, stumpfnasiger Greis, ein Lyder, der meistentheils auf einem Esel reitet; die Satyrn, eine Art Phrygier, haben spitze Ohren, auch einen kahlen Kopf und solche Hörner, wie sie die Böcklein gleich nach ihrer Geburt bekommen. Alle haben Schwänze. Seht ihr, was euch der Treffliche für Götter macht? Und dann wundern wir uns, daß uns die Menschen verachten, wenn sie so lächerliche und ungeheuerliche Götter sehen? Ich will nicht erwähnen, daß er sogar zwei Frauen hinaufführte, die Ariadne, seine Geliebte, deren Kranz er auch unter den Reigen der Sterne versetzte, und die Tochter des Landmanns Ikarius, die Erigone, und was von allem das Lächerlichste ist, ihr Götter, selbst ihren Hund brachte er herauf, damit das Mädchen sich nicht betrübe, wenn sie im Himmel ihr geliebtes Schoßhündchen nicht bei sich hätte. Scheint euch das nicht Uebermuth, nicht das Benehmen eines Trunkenbolds und Hohn? Höret nun noch Andere. Zeus. Sage nichts über Asklepios und Herakles, Momus, ich sehe schon, wohin die Rede dich fortreißt. Der erstere heilt und macht von Krankheiten genesen und ist „so viel werth, als viele Andere zusammen" [1]); Herakles aber, der mein Sohn ist, hat die Unsterblichkeit um nicht wenige Mühen erkauft; gegen diese also bringe keine Anklagen vor. Momus. Deinetwegen werde ich schweigen, Zeus, obwohl ich Vieles zu sagen habe. Wenn nichts weiter, so haben sie doch die Spuren des Feuers noch an sich [2]). Wäre es mir gestattet, mit Freimüthigkeit mich über dich selbst zu äußern, so hätte ich Vieles zu sagen. Zeus. Ueber mich kannst du es zuerst; du willst doch nicht etwa auch mir mein Bürgerrecht im Himmel streitig machen? Momus. In Kreta kann man nicht allein das hören, sondern sie erzählen da noch etwas Anderes von dir und zeigen dein Grab. Ich meines Theils glaube aber weder den Kretensern, noch den Aegiern [3]) unter den Achäern, die behaupten, daß du untergeschoben

[1]) Stück eines Verses aus der Ilias: *ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.*

[2]) Man sehe das dreizehnte Göttergespräch.

[3]) Pausan. VII, 24.

seiest. Was dir aber meiner Ansicht nach am meisten zum Vorwurf gemacht werden muß, werde ich sagen. Der Anfang solcher Ungesetzlichkeiten und die Ursache, daß unsere Versammlung aus eingeschmuggelten Fremden besteht, rührt von dir her, Zeus, weil du mit sterblichen Frauen anbandest und zu ihnen in verschiedenen Gestalten herabstiegst, so daß wir befürchteten, es dürfte dich einer, als du ein Stier warst, festnehmen und opfern, oder als du Gold warst, ein Goldarbeiter könnte dich verarbeiten und wir möchten anstatt des Zeus ein Halsband oder eine Armspange oder einen Ohrring bekommen. Wirklich, du hast den Himmel mit diesen Halbgöttern vollständig angefüllt. Und die Sache ist so lächerlich als möglich, wenn Einer plötzlich hört, daß Herakles zu einem Gott gemacht, daß aber Eurystheus, der ihm Befehle ertheilte, gestorben ist, und daß der Tempel des Sklaven Herakles und das Grab seines Herrn Eurystheus bei einander stehen, und wiederum, daß in Theben Dionysos ein Gott, und seine Vettern Pentheus, Aktäon und Learchus [1]) die unglückseligsten aller Menschen waren. Seitdem du einmal solchen Wesen die Thüren öffnetest, und dich den sterblichen Weibern zuwandtest, sind deinem Beispiele alle gefolgt und zwar nicht allein die Götter, sondern, was das Schimpflichste ist, sogar die Göttinnen. Wer kennt nicht den Anchises, den Tithonus, den Endymion, den Jasion [2]) und die Andern? daher will ich dies übergehen; eine ausführliche Darlegung würde zu weitläufig sein. Zeus. Den Ganymed laß mir ungeschoren, ich werde sonst böse, wenn du mir den lieben Knaben durch Losziehen auf seine Herkunft kränkest. Momus. So soll ich wohl auch nicht einmal vom Adler sagen, daß dieser desgleichen im Himmel ist, auf deinem Königsscepter sitzt und beinahe auf deinem Kopfe nistet, vermuthlich, damit er zur Familie zu gehören scheine? oder werden wir auch

[1]) Die drei Schwestern der Semele, der Mutter des Dionysos, waren: Agaue, Antone und Ino, deren drei Söhne durch ihr tragisches Schicksal bekannt sind. Der erste Sohn, Pentheus, König von Theben, wurde von seiner Mutter, Aktäon, der Sohn der zweiten, von seinen Hunden zerrissen und Learch, der Sohn der Ino, von seinem Vater Athamas an einem Steine zerschmettert.

[2]) Der Geliebte der Demeter, Hom. Odyss. V, 118—29.

ihn dem Ganymed zu Liebe lassen? Aber woher in aller Welt, o Zeus, sind uns Attis [1]), Korybas [2]) und Sabazios [3]) eingeschmuggelt, oder Mithras, jener Meder mit dem Kaftan und Turban, der nicht einmal so viel Griechisch weiß, daß er versteht, wenn Einer ihm vortrinkt. Weil die Scythen und Geten das sehen, so sagen sie uns laut Lebewohl, machen auf ihre eigene Hand unsterblich [4]) und ernennen zu Göttern, welche sie wollen, auf dieselbe Art, auf welche der Sklave Zamolxis, ich weiß nicht wie, in unser Register eingeschwärzt wurde. Doch alles das möchte noch so hingehen, ihr Götter. Wer bist du aber, mein Bester, du in Leinen gehüllter Hundskopf aus Egypten [5]), oder wie verlangst du bei deinem Gebell für einen Gott zu gelten? Was soll das, daß dieser gefleckte Stier [6]) in Memphis angebetet wird, Orakel ertheilt und Propheten hat? Die Ibis, die Affen und Ziegenböcke und anderes weit Abgeschmackteres, was uns, ich weiß nicht wie, aus Egypten in den Himmel gepfropft ist, schäme ich mich nur zu nennen. Wie könnt ihr es ertragen, o Götter, daß solch Zeug ebenso und noch mehr verehrt wird, als ihr? oder wie leidest du es, Zeus, wenn sie dir Widderhörner [7]) wachsen lassen? Zeus. Was du da von den Egyptern sagst, ist in der That widerlich; allein, mein guter Momus, das meiste hievon sind Mysterien, die ein Uneingeweihter nicht verspotten darf. Momus. Dazu bedürfen wir freilich sehr der Mysterien, Zeus, um zu wissen, daß Götter Götter und Hundsköpfe Hundsköpfe sind. Zeus. Laß, sage ich, die Dinge in Egypten unberührt; diese werden wir mit Ruhe ein ander Mal

---

[1]) Liebling der Kybele und in ihren Kultus verwebt.

[2]) Nach Einigen soll Korybas der Sohn der Kybele und des Jasion gewesen sein.

[3]) Entweder ein Beiname des Dionysos in Thracien, oder wahrscheinlicher ein fremdländischer Gott von verwandtem Kultus.

[4]) Ueber die Γέται ἀθανατίζοντες und den Zamolxis oder Zalmoxis siehe Herodot IV, 93.

[5]) Anubis.

[6]) Apis.

[7]) In Oberegypten und Libyen als Zeus Ammon.

in Erwägung ziehen. Nenne die Andern. **Momus.** Da ist Trophonius, Zeus, und was mich am meisten ärgert, Amphilochus [1]); dieser Biedere, der Sohn eines fluchbeladenen Mannes, der seine Mutter erschlug, weissagt in Cilicien und lügt und betrügt meistentheils um der zwei Obolen willen. Daher kommt es, Apollo, daß du gar nicht mehr in Ansehen stehst, sondern jetzt weissagt schon jeder Stein und jeder Altar, der mit Oel begossen ist und Kränze hat, wenn sich nur irgend ein Gauner zu ihm findet, deren es so viele gibt. Bereits heilt die Statue des Athleten Polydamas die am Fieber Leidenden zu Olympia und und die des Theagenes [2]) in Thasos, dem Hektor wird in Ilion

---

[1]) Hygin. Fab. 73.

[2]) Die Legende des vergötterten Athleten Theagenes ist so sonderbar, daß sie als eine Beilage zu Lucian's Lügenfreund und als Beispiel, nach was für Modellen die christlichen Legendenmacher der folgenden Zeiten arbeiteten, bekannter zu werden verdient. Theagenes wurde zu Thasos, der Hauptstadt einer der Stadt Abbera gegenüber liegenden Insel des ägeischen Meeres geboren. Sein putativer Vater Timosthenes war ein Priester des Herakles, dem dieser Gott, wie die Thasier sagten, einstmals die Ehre erwies, seine Gestalt anzunehmen, und in derselben der Vater eines zweiten Herakles zu werden, ohne daß weder der Priester, noch seine Gemahlin an Arges dabei dachten. Der junge Theagenes legte schon in seinem neunten Jahre eine ganz entscheidende Probe seiner Abkunft von Herakles ab. Als er einstmals aus der Schule zurückkam, stach ihm eine große Bildsäule von Erz, die auf dem Markte stand, dergestalt in die Augen, daß er sie auf eine seiner Schultern lud und was er konnte mit ihr davon lief, um sie nach Hause zu tragen. Es entstand darüber ein großer Zusammenlauf, und der Pöbel war im Begriffe, den Knaben dieses Raubes wegen zu mißhandeln, als einer der angesehensten Männer dazwischen kam, den Pöbel besänftigte und statt aller Strafe dem Knaben befahl, die Bildsäule wieder zurück zu tragen, und an ihren alten Ort zu stellen. Der junge Theagenes gehorchte, wiewohl ungern, dem Befehle und trug die Statue mit ebenso wenig Mühe wieder an ihren Ort, als ob sie nur aus Pantoffelholz geschnitzt gewesen wäre. Diese Begebenheit legte den ersten Grund zu dem Ruhme, den er sich in der Folge durch seine außerordentliche Stärke und Geschicklichkeit in allen athletischen Uebungen erwarb. Er wurde ein Mal in den olympischen, drei Mal in den pythischen, neun Mal in den nemeischen und zehn Mal in den isthmischen Spielen zum Sieger erklärt, und trug überhaupt in den öffentlichen Kampfspielen, bei denen er sich in allen Theilen Griechenlands zeigte, in Allem nach Plutarch's Angabe zwölfhundert, und nach dem Pausanias sogar vierzehnhundert Kronen davon, welches in der That sehr viele Kronen sind. Aber der Abt Gedoyn, der diese Angabe um mehr als tausend Kronen zu viel findet, bedachte

geopfert und dem Protesilaus [1]) gegenüber im Chersones. Seitdem wir nun so zahlreich geworden sind, hat Meineid und Tempelraub zugenommen und die Menschen verachten uns vollständig und zwar mit Recht. Das habe ich über die Fremden und Eingeschmuggelten zu sagen. Wenn ich aber seltsame Namen von Wesen höre, die weder bei uns sind, noch überhaupt existiren können, so lache ich über sie herzlich, Zeus. Denn wo existirt

---

nicht, daß in der ganzen Legende dieses vergötterten Athleten alles wunderbar ist. Nach seinem Tode ging einer seiner Feinde alle Nächte zu der ehernen Bildsäule, die ihm die Thasier errichtet hatten, und geißelte sie aus Leibeskräften, in der Hoffnung, daß der verstorbene Theagenes die Streiche fühlen sollte, die er seinem Repräsentanten gab. Die Bildsäule, die des Possenspiels endlich überdrüssig wurde, stürzte einstmals unversehens über diesen Unsinnigen her und schlug ihn todt. Die Familie des Erschlagenen belangte die Bildsäule dieses Mordes wegen vor Gericht, und das Urtheil fiel dahin aus, daß der eherne Theagenes, ihm zur wohlverdienten Strafe und Andern zum Exempel, ins Meer gestürzt werden sollte. Pausanias bemerkt, daß die Thasier das Gesetz, vermöge dessen sie dieses Urtheil fällten, vermuthlich von den Atheniensern geborgt hätten. Denn diese hatten ein von Drako herrührendes Gesetz, kraft dessen auch leblosen Dingen, die den Tod eines Menschen verursacht hatten, der Prozeß gemacht wurde. So nöthig fand es dieser Gesetzgeber, einem so reizbaren und leichtsinnigen Volke, wie die Athener waren, den möglichst größten Abscheu vor Menschenmord einzuprägen. Besagtes Urtheil wurde also vollzogen; aber die Thasier befanden sich sehr übel dabei, denn sie wurden einige Zeit darauf mit Mißwachs und einer dadurch verursachten großen Hungersnoth heimgesucht. Sie nahmen endlich ihre Zuflucht zu dem delphischen Gotte, der ihnen den Bescheid gab: ihre Noth würde nicht eher aufhören, bis sie alle ihre des Landes Verwiesenen zurückberufen hätten. Die Thasier gehorchten dem Orakel, aber es wollte nicht besser werden. Sie fragten die Pythia noch ein Mal und erhielten die Antwort: sie hätten ihren Mitbüger Theagenes zurückzurufen vergessen. Jetzt besannen sie sich, daß die Bildsäule des Theagenes, die sie ins Meer geworfen hatten, gemeint sei, und ihre Verzweiflung stieg dadurch aufs Höchste, denn wie konnten sie hoffen, diese Bildsäule wieder zu finden? Aber, da sie sich dessen am wenigsten versahen, wurde sie von einigen Fischern, in deren Netz sie wunderbarer Weise eingegangen war, herausgezogen. Die Thasier holten sie also mit großer Feierlichkeit ab, stellten sie wieder auf ihren vorigen Platz, und erwiesen dem Athleten Theagenes von Stund an göttliche Ehre. Verschiedene andere griechische und thracische Städte thaten dasselbe, und die Bildsäulen dieses neuen Gottes kamen in den Ruf, daß sie gnädig seien und diejenigen, die sie mit dem gehörigen Vertrauen anriefen, von allen Arten von Krankheiten befreiten. Wieland.

[1]) Fiel zuerst unter den Griechen bei der Landung vor Troja, Hom. Il. II, 698 u. ff.

die viel im Munde geführte Tugend, die Natur, das Verhängniß und das Glück, wesenlose leere Namen von Dingen, die von einfältigen Menschen, den Philosophen, erfunden sind? Gleichwohl ist das unverständige Volk von diesen aus dem Stegreif gemachten Dingen so überzeugt, daß uns Niemand mehr opfern will, weil er weiß, daß die Tyche [1]), mag er auch Hekatomben hinstellen, thun wird, was das Verhängniß bestimmt hat und was Jedem von Anfang zugesponnen ist. Ich möchte dich gern fragen, Zeus, ob du einmal die Tugend, oder die Natur, oder das Verhängniß gesehen hast; denn daß auch du in den Disputen der Philosophen immer davon hörst, weiß ich, du müßtest denn zu taub sein, um ihr lautes Geschrei zu vernehmen. Obwohl ich noch viel zu sagen habe, will ich doch schließen. Ich sehe, daß Viele meine Rede verdrießt, und daß sie im Begriff sind zu pfeifen, namentlich diejenigen, die sich durch den Freimuth meiner Worte getroffen fühlen. Wenn du es erlaubst, Zeus, will ich dir zum Beschluß ein Dekret hierüber vorlesen, welches ich bereits entworfen habe. Zeus. Thue es; deine Anschuldigungen sind nicht ganz ohne Grund gewesen, wir müssen der Sache Halt gebieten, damit sie nicht noch ärger wird.

Dekret.

Zum guten Glücke.

In der gesetzmäßigen Versammlung am siebenten des Monats, in welcher Zeus die Oberaufsicht, Poseidon den Vorsitz führte und Apollo Präsident war, hat Momus, der Sohn der Nacht, folgendes Dekret eingebracht und der Schlaf sein Gutachten abgegeben. Da viele Fremdlinge, nicht allein Hellenen, sondern auch Barbaren, ohne jegliche Würdigkeit zur Theilnahme an unserem Bürgerrechte, ich weiß nicht wie, in unser Register einge-

[1]) Fortuna. Im Folgenden bezieht sich der Tadel des Momus nur darauf, daß von diesen Begriffen als wirklichen Wesen gesprochen wird.

tragen sind und als Götter den Himmel angefüllt haben, so daß es von den vielen aus allen Enden der Welt zusammen geworfenen Menschen verschiedener Zunge bei unserem Gelage einen entsetzlichen Lärm gibt; da zweitens Ambrosia und Nektar so knapp geworden sind, daß bei dem großen Konsum das Nössel des letzteren schon eine Mine Silbers kostet; da endlich diese Fremden mit Verdrängung der alten und wahren Götter in ihrer Frechheit sich des Vorsitzes für würdig erachtet haben gegen alles Herkommen, und auf der Erde eine höhere Ehre beanspruchen, als sie uns selber zu Theil wird, so hat Senat und Volk beschlossen, um die Sonnenwende des Winters eine Versammlung auf dem Olymp anzuberaumen und eine Kommission von sieben vollberechtigten Göttern zu wählen, drei aus dem alten Senat unter Kronos, vier aus den zwölfen und unter ihnen den Zeus. Diese Kommissarien sollen ihre Sitzungen beginnen, nachdem sie den üblichen Eid bei der Styx geleistet haben; alle, die berechtigt sind bei einer Versammlung zu erscheinen, soll Hermes durch einen Aufruf entbieten und sie haben sich mit vereidigten Zeugen und Ausweisen über ihre Herkunft einzufinden. Bei dieser Procedur soll Jeder einzeln vortreten und die Kommissarien werden sie nach genauer Prüfung entweder für Götter erklären, oder sie zu ihren Begräbnißplätzen und den Gräbern ihrer Vorfahren zurückschicken. Wer von den Kommissarien ausgestoßen ist und nachher im Himmel sich betreten läßt, der soll in den Tartarus geworfen werden. Fortan hat Jeder sich nur mit seinem Geschäft zu befassen, Athene soll weder heilen, noch Asklepios weissagen, noch der einzige Apollo so viele Verrichtungen treiben, sondern Jeder sich eine Sache auswählen und entweder Seher, oder Citherspieler, oder Arzt sein. Den Philosophen ist anzukündigen, daß sie nicht eitle Namen erdichten und von Dingen faseln, von denen sie nichts wissen. Welche aber bereits der Ehre von Tempeln oder Opfern gewürdigt sind, deren Bildsäulen sollen herabgenommen und an ihrer Stelle die Bildsäulen des Zeus oder der Here oder des Apollo oder eines Andern aufgestellt werden, wogegen ihnen die respektive Stadt einen Grabhügel zu schütten und einen Leichenstein anstatt eines Altars zu errichten hat. Wenn Jemand den Aufruf über-

hört und sich vor den Kommissarien nicht stellen will, so sollen sie ihn in contumaciam verurtheilen.

Dieses ist unser Dekret.

Zeus. Es ist vollständig gerecht, lieber Momus, und wer dafür ist, der möge seine Hand aufheben. Doch, ich weiß, es werden nicht viele dafür stimmen: wir wollen es lieber so machen. Jetzt entfernt euch; wenn aber Hermes den Aufruf erläßt, so finde sich ein Jeder mit klaren Legitimirungs-Dokumenten und deutlichen Belegen, aus denen der Name der Eltern, der Geburtsort, wie er ein Gott geworden ist, seine Zunft und Genossenschaft hervorgeht, ein. Kann Jemand diese Ausweise nicht beibringen, so werden die Kommissarien es nicht berücksichtigen, ob er einen großen Tempel auf der Erde hat und ob die Menschen ihn für einen Gott halten.

Lucius, oder der bezauberte Esel.

Einstmals reiste ich nach Italien, wo ich von einem Einheimischen eine von meinem Vater überkommene Schuld einzutreiben hatte. Mich und mein Gepäck trug ein Pferd, und ein einziger Diener folgte. Als ich auf der Landstraße daherzog, begegneten mir einige Thessalier, die desgleichen nach Hypata reisten, woher sie waren. Wir beschlossen die Reise gemeinschaftlich zu machen und auf diese Weise den langweiligen Weg zurückzulegen. Als wir der Stadt schon nahe waren, fragte ich die Thessalier, ob sie einen in Hypata wohnenden Mann mit Namen Hipparch kennten; ich brächte von Hause einen Empfehlungsbrief an ihn, in Folge dessen ich bei ihm wohnen sollte. Hipparch sei ihnen bekannt, sagten sie, sie wüßten, in welcher Stadtgegend er wohne, er habe ein bedeutendes Vermögen und sein Hausstand bestehe nur aus seiner Gattin und einem einzigen Mädchen, weil er ein

Erzgeizhalz sei. Wie wir in die Nähe der Stadt gekommen waren, trafen wir einen Garten und ein leidliches Häuschen, wo Hipparch wohnte. Meine Begleiter sagten mir Lebewohl und entfernten sich; ich nähere mich der Thür und klopfe an: es dauerte eine ziemliche Weile, bis die Frau mir Gehör gab und endlich hervorkam. Auf meine Frage, ob Hipparch zu Hause wäre, antwortete sie: Ja, er ist zu Hause. Wer bist du, oder weshalb frägst du danach? Ich bringe einen Empfehlungsbrief von Dekrianus, dem Sophisten aus Paträ. Warte hier auf mich, sagte sie, und mit diesen Worten schloß sie die Thür und ging wieder hinein. Endlich kommt sie heraus und heißt uns eintreten. Als das geschehen, begrüße ich den Hipparch und überreiche ihm das Schreiben. Er begann gerade sein Abendessen und lag auf einem schmalen Sopha, seine Frau saß neben ihm und hatte einen noch leeren Tisch vor sich. Nachdem er den Brief durchgelesen hatte, sagte er: Es ist höchst recht von meinem sehr lieben und berühmten Freunde Dekiranus, daß er seine Bekannten dreist zu mir schickt. Wie du siehst, lieber Lucius, ist mein Häuschen nur klein und blos für seine Bewohner ausreichend; du wirst es aber zu einem großen Hause machen, wenn du damit vorlieb nehmen willst. Hierauf ruft er sein Mädchen und sagt: gib dem Gastfreunde ein Schlafzimmer, und setze das Gepäck, das er etwa bei sich führt, hinein und führe ihn alsdann ins Bad, er hat keinen kleinen Weg zurückgelegt. Nach diesen seinen Worten geht das Mädchen Palästra voran und zeigt mir ein sehr schönes Zimmerchen. Auf diesem Sopha wirst du schlafen, sagte sie, für deinen Burschen werde ich einen Lehnstuhl hinsetzen und ein Kopfkissen herauflegen. Wie sie das gesagt, gaben wir ihr einiges Geld zu Gerste für mein Pferd und gingen fort, um uns zu baden. Alle unsere Sachen nahm sie und trug dieselben in unsere Stube. Nach beendigtem Bade kehrten wir sogleich in das Wohnzimmer zurück. Hipparch reichte mir die Hand und hieß mich an seiner Seite mich niederlegen. Das Mahl war ganz reichlich, der Wein lieblich und alt. Nachdem wir gegessen hatten, wurde gezecht und geplaudert, wie es bei der Aufnahme eines Gastes gewöhnlich ist, dann gingen wir schlafen. Am folgenden Tage fragte

mich Hipparch, wohin meine Reise ginge und wie lange ich bei ihm bleiben würde. Ich gehe nach Larissa, erwiderte ich, und denke hier drei oder fünf Tage zu verweilen. Das war aber nur ein Vorwand, ich wünschte sehr hier zu bleiben und eine von den Frauen, die sich auf Zauberei verstehen, ausfindig zu machen, um einen fliegenden oder versteinerten Menschen oder ein ähnliches, unglaubliches Schauspiel zu Gesicht zu bekommen. Weil ich mich nun der Sehnsucht nach diesem Anblick ganz ergeben hatte, so ging ich in der Stadt umher, zwar wußte ich nicht, wie ich zu suchen anfangen sollte, allein ich ging umher. Mittlerweile sehe ich eine noch junge, reich begüterte Dame, so weit man es aus ihrem Aufzuge schließen mußte, herankommen, sie hatte gestickte Gewänder, eine Menge Bediente und übermäßig viel Gold an sich. Wie ich ihr nahe bin, redet mich die Dame an, ebenso erwidere ich ihren Gruß und sie spricht: Ich bin Abroia, wenn du vielleicht diesen Namen der Freundin deiner Mutter gehört hast, und ich liebe euch, die sie geboren, gleich meinen eigenen Kindern. Weshalb wohnst du nun nicht bei mir, mein Kind? Ich bin dir sehr für deine Freundlichkeit verbunden, liebe Mutter, entgegnete ich, doch empfinde ich Scheu, das Haus eines Freundes, an dem ich nichts auszusetzen habe, zu verlassen; in Gedanken wohne ich bei dir, meine Theuerste. Wo logirst du eigentlich, fragte sie weiter. „Bei Hipparchus." „Dem Knicker?" „Das sage ja nicht, liebe Mutter, gegen mich hat er sich so glänzend und so aufwandsvoll benommen, daß er eher wegen Luxus Tadel verdienen dürfte. Hierauf faßte sie mich mit lächelnder Miene bei der Hand, führte mich auf die Seite und sagte: Unter allen Umständen sei nur vor der Frau des Hipparch auf deiner Hut; sie ist eine gewaltige Zauberin, dabei lüstern und wirft auf alle Jünglinge ein Auge, und bezeigt einer sich nicht willig, so rächt sie sich an ihm durch ihre Kunst, viele hat sie in Thiere verwandelt, einige gänzlich zu Grunde gerichtet. Du bist jung, mein Kind, und schön, so daß jene Frau an dir Gefallen finden wird, und dabei ein Fremder, mit dem Jeder leichtes Spiel zu haben glaubt. Wie ich vernahm, daß ich das bei mir zu Hause hätte, wonach ich längst suchte, so schenkte ich ihr weiter kein Ge-

hör mehr. Als sie mich endlich losließ, verfügte ich mich nach Hause und führte dabei folgendes Selbstgespräch: du sagst ja, du verlangst nach diesem unglaublichen Schauspiel, so nimm dich denn zusammen und mache eine schlaue List ausfindig, durch welche du erreichen wirst, wonach du dich sehnst. Von der Gattin des Freundes und Gastfreundes halte dich fern; aber auf das Mädchen, die Palästra, richte schon deine Angriffe; im Tändeln und Ringspiel mit ihr wirst du sicherlich leicht in Erfahrung bringen, was du willst. Die Sklaven wissen von ihren Herrn sowohl das Gute, als auch das Schlechte. Mit diesen an mich selbst gerichteten Worten ging ich nach meiner Wohnung. Den Hipparch und seine Frau fand ich nicht zu Hause, Palästra aber stand am Herde und setzte für uns das Mahl in Bereitschaft. Ich fing nun sogleich aus folgendem Tone an: Wie rhythmisch wirbelst du dein Hintertheil zugleich mit dem Topfe herum, meine schöne Palästra; wie biegsam deine Hüfte sich dazu bewegt, glücklich ist derjenige, der diese Reize genießen darf. Du wirst fliehen, junger Mensch, sagte sie, die ein sehr schnippisches und reizendes Mädchen war, wenn du Verstand hast und das Leben dir lieb ist, denn ich bin von lauter Feuer und Lohe. Berührst du mich nur blos, so wirst du mit einer Brandwunde hier neben mir sitzen und es wird dich Niemand zu heilen vermögen, nicht einmal der Gott der Aerzte selber, außer ich allein, die ich dich verbrannte, und was das Seltsamste ist, ich werde bewirken, daß du immer mehr Sehnsucht empfindest, daß du mit Wollust den Schmerz der Heilung eintrinkst und dich auch nicht mit Steinen von der süßen Pein verjagen lässest. Was lachst du? du siehst in mir eine leibhaftige Menschenköchin vor dir. Ich bereite nicht allein diese simpeln Speisen zu, sondern ich weiß das große schöne Wildpret, den Menschen, zu schlachten, abzuziehen und zu zerlegen, am liebsten berühre ich die Eingeweide und das Herz. Darin hast du Recht, entgegnete ich: aus der Ferne, obgleich ich dir gar nicht nahe kam, hast du mir eine Brandwunde beigebracht, vielmehr mich ganz versengt, durch meine Augen hast du dein unsichtbares Feuer in meine Eingeweide geschleudert und röstest mich jetzt, ohne daß ich dir ein Unrecht that. Heile mich

also bei den Göttern durch diese bittersüße Kur, von der du selbst sprichst; abgeschlachtet hast du mich, nun nimm und schinde mich, wie du selbst willst. In Folge dessen schlug sie ein lautes, höchst anmuthiges Kichern auf und war in Zukunft die meinige; wir kamen überein, daß sie zu mir kommen und bei mir schlafen sollte, wenn sie die Herrschaft zur Ruhe gebracht hätte. Als Hipparch endlich zurückkehrte, nahmen wir ein Bad, begaben uns zu Tische und zechten unter mannigfaltiger Unterhaltung tüchtig. Sodann schütze ich Schlaf vor, erhebe mich und verfüge mich wirklich in mein Zimmer. Hier war alles gehörig besorgt: das Lager für meinen Burschen befand sich draußen, neben meinem Sopha stand ein Tisch mit einem Becher, auch war Wein und warmes und kaltes Wasser hingestellt. Alles das hatte Palästra geordnet; auf die Teppiche waren viele Rosen gestreut, ganze, entblätterte, und in Kränzen geflochtene. Wie ich das Trinkgelage fertig fand, so wartete ich auf meine Genossin. Als sie ihre Herrin zu Bette gebracht hatte, kam sie eilends zu mir und wir brachten bei Wein und Küssen so reizende Stunden zu, daß ich beinahe meinen Weg nach Larissa gänzlich vergaß [1]). Endlich besann ich mich danach zu forschen, weshalb ich das Verhältniß mit ihr angefangen hatte und sagte zu ihr: Zeige mir doch deine Herrin, meine Liebste, wenn sie zaubert, oder wenn sie sich verwandelt, ich sehne mich schon lange nach diesem seltsamen Schauspiele. Oder wenn du es etwa verstehst, so mache du selber deine Zauberkünste, damit ich verschiedene Erscheinungen, eine nach der andern, zu Gesichte bekomme. Ich denke, du bist darin nicht unbewandert, ich habe es nicht von einem Andern gehört, sondern weiß es von meinem eigenen Herzen, denn mich, den die Frauen einst nur den Diamantenen nannten, der nie einen verliebten Blick auf Weiber richtete, hast du durch diese deine Kunst gefesselt und in dem Liebeskriege zu deinem Gefangenen gemacht. Höre auf zu scherzen, entgegnete Palästra. Welche Formel kann den Eros,

[1]) Im Texte nimmt die Beschreibung der Scene zwischen Lucius und Palästra beinahe drei Paragraphen ein: sie ist wegen Obscönität und Mangel an Interesse, da alle Ausdrücke der Fechtersprache entlehnt sind, unübersetzbar.

den Gebieter und Herrn dieser Kunst, bannen? Bei deinem Haupte, Heißgeliebter, und bei diesem unserem glückseligen Ruhebettchen schwöre ich dir, daß ich von diesen Dingen nichts verstehe. Ich lernte nicht einmal schreiben und meine Frau ist auf diese Kunst sehr neidisch. Paßt es sich aber einmal, so werde ich dich zusehen lassen, wenn sie sich verwandelt. Nach diesem Gespräche überließen wir uns dem Schlafe. Nicht viele Tage später meldet mir Palästra, daß ihre Herrin beabsichtige, in der Gestalt eines Vogels zu ihrem Geliebten zu fliegen. Jetzt ist der Augenblick, liebe Palästra, rief ich, daß du mir dein Wohlwollen zeigst und deinem Anbeter die Befriedigung seiner langen Sehnsucht verschaffst. Gedulde dich nur, sagte sie. Als es Abend war, führte sie mich zur Thüre des Gemachs, in dem ihre Herrschaft schlief, und heißt mich mein Auge an eine schmale Thürritze legen und Acht geben, was drinnen vor sich gehe. Ich sehe die Frau sich entkleiden; hierauf tritt sie nackt an die Lampe, nimmt zwei Weihrauchkörner, legt sie in das Feuer der Lampe und murmelt stehend viele Worte über die Lampe. Dann öffnet sie eine feine Kiste, die viele Schächtelchen enthielt, und nimmt eins heraus. Was der Inhalt desselben war, weiß ich nicht, dem Aussehen nach konnte es Oel sein. Aus diesem Schächtelchen salbt sie sich auf dem ganzen Körper, indem sie mit den Nägeln an den Füßen den Anfang macht; plötzlich wachsen ihr Federn, ihre Nase krümmt sich und wird Horn, und sie hatte alle übrigen Kennzeichen und Merkmale der Vögel; kurz, sie war nichts Anderes, als ein Nachtrabe. Als sie sich befiedert sah, erhob sie nach Rabenart ein widerliches Gekrächz und flog durch das Fenster davon. Da ich einen Traum zu sehen glaubte, so faßte ich mit den Fingern nach den Lidern, weil ich meinen eigenen Augen nicht traute, weder, daß sie sehen, noch daß sie wachen. Als ich mich nun endlich überzeugt hatte, daß ich nicht schlafe, bat ich die Palästra, mich auch befiedert zu machen, mich mit jenem Zaubermittel zu salben und mich fliegen zu lassen. Ich wollte nemlich aus Erfahrung wissen, ob ich nach meiner Umwandlung auch die Seele eines Vogels haben würde. Palästra öffnet das Zimmer und bringt das Schächtelchen. Eilends entkleide ich mich und salbe

mich auf dem ganzen Leibe und ein Vogel werde ich Unglücklicher zwar nicht, sondern hinten wächst mir ein Schwanz heraus und alle Nägel schwinden mir, ich weiß nicht, wohin. Im Ganzen hatte ich vier Nägel, die nichts anderes waren als Hufe, Hände und Füße wurden die Füße eines Lastthiers, die Ohren wurden lang und das Gesicht groß. Als ich mich ringsum betrachtete, sah ich, daß ich ein Esel sei, ich hatte aber nicht mehr die Stimme eines Menschen, um der Palästra Vorwürfe zu machen. Indem ich meinen Unterkiefer nach unten zu ausdehnte und finster, wie ein wirklicher Esel, zu blicken suchte, bezeigte ich ihr so gut es gehen wollte mein Leidwesen, daß ich anstatt eines Vogels ein Esel geworden wäre. Sie schlug sich mit beiden Händen das Gesicht und sagte: Ich Arme, was habe ich für ein Unheil angestiftet! In der Eile täuschte ich mich durch die Aehnlichkeit der Schächtelchen und griff eine andere, nicht die, welche die Federn wachsen macht. Sei nur getrost, mein Liebster! das läßt sich sehr leicht wieder gut machen. Wenn du nur Rosen frissest, so wirst du sogleich die Gestalt des Lastthiers ausziehen und mir meinen Schatz wiedergeben. Laß dir diese eine Nacht den Esel gefallen, mein Liebster, in der Dämmerung werde ich hinlaufen und dir Rosen holen, wenn du die verspeisest, so wirst du geheilt werden. Bei diesen Worten streichelte sie mir die Ohren und das übrige Fell.

So war ich im Uebrigen nun ein Esel, an Sinn und Geist aber eben jener nämliche Mensch Lucius, doch ohne die Stimme. Ich ließ es zwar an Vorwürfen gegen Palästra wegen ihres Versehens bei mir selbst nicht fehlen, doch biß ich mir in die Lippen und ging dahin fort, wo ich wußte, daß mein eigenes Pferd und ein anderer wirklicher Esel des Hipparch stände. Wie sie mich hereinkommen sahen, machten sie in der Befürchtung, daß ich mich einfände, um das Futter mit ihnen zu theilen, lange Ohren und setzten sich in Bereitschaft, mit den Füßen für ihren Magen zu kämpfen. Bei dieser Wahrnehmung zog ich mich weiter von der Krippe zurück, stellte mich hin und wollte lachen, allein mein Lachen war das Geschrei eines Esels. O unzeitiger Vorwitz! dachte ich alsdann bei mir selbst, wenn nun ein Wolf oder ein

anderes reißendes Thier hereinschlüpfte? ich bin in Gefahr, zu Grunde zu gehen, ohne daß ich etwas verbrochen habe. Während dieser Betrachtungen wußte ich Unglücklicher nicht, was mich Uebles betreffen sollte. Als es nämlich schon tiefe Nacht war und überall Stille und süßer Schlaf waltete, so entsteht ein Geräusch, wie wenn von außen in die Mauer eingebrochen würde; das geschah auch wirklich und es war schon eine Oeffnung entstanden, die einen Menschen aufzunehmen vermochte, durch die sogleich ein Mensch hereinkam, desgleichen ein zweiter, und nun waren viele darin und alle hatten Schwerter. Hierauf knebelten sie in den Zimmern den Hipparch, die Palästra und meinen Diener, machten alsdann schon sonder Furcht das Haus leer und brachten das Geld, die Kleider und die Geräthe heraus. Wie drinnen nichts mehr übrig war, legten sie mir, dem andern Esel und dem Pferde Sättel auf und schnürten an uns fest, was sie herbeitrugen. Uns drückte eine solche Last, allein sie schlugen auf uns mit Knütteln los und trieben uns den Berg hinan, da sie den Versuch machen wollten auf einem unbetretenen Wege zu entfliehen. Wie nun den andern Thieren zu Muthe war, das kann ich nicht sagen, mich aber, der ich nicht daran gewöhnt war, mit bloßen Füßen auf die spitzen Steine zu treten, brachte die Menge Gepäck beinahe um. Oftmals stolperte ich, niederzufallen war nicht gestattet, denn sogleich war hinten Einer da, der mir mit dem Knüttel auf die Lenden hieb. Mehrmals beabsichtigte ich, „o Cäsar" auszurufen, ich brachte aber nichts weiter als ein Gebrüll hervor, und das O schrie ich sehr laut und klangvoll, Cäsar folgte jedoch nicht nach. Da ich nun eben deshalb geschlagen wurde, weil ich sie durch mein Gebrüll verriethe, so sah ich ein, daß ich umsonst schrie und beschloß still fürbaß zu gehen, um wenigstens die Prügel mir zu sparen. Inzwischen war es schon Tag geworden und wir hatten viele Berge erstiegen, man hatte uns aber die Mäuler verbunden, damit wir nicht fressen und den Weg auf unser Frühstück verwenden könnten. So blieb ich noch für den damaligen Tag ein Esel. Als es gerade Mittag war, kehrten wir in einem Meierhof ein, wo Bekannte von den Räubern wohnten, wie man aus ihrem Benehmen ersehen konnte. Sie

begrüßten einander mit Küssen, und die Bewohner des Meierhofes hießen sie einsprechen, tischten ihnen ein Frühstück auf und warfen uns Thieren Gerste vor. So frühstückten sie, mich aber peinigte der Hunger. Da ich bisher noch nicht rohe Gerste zum Frühstück genossen hatte, so überlegte ich, was ich essen könnte. Hinter dem Hofe erblickte ich einen Garten, er enthielt viel schönes Gemüse und über demselben zeigten sich Rosen. Ohne daß einer von den darinnen Befindlichen, die mit dem Frühstück beschäftigt waren, es merkte, gehe ich nach dem Garten, sowohl, um mich an rohem Gemüse zu sättigen, als auch um der Rosen willen, denn ich rechnete darauf, daß ich nach dem Genuß dieser Blumen wieder ein Mensch werden würde. Ich trete also in den Garten und stopfe mich mit Lattich, Rettigen und Petersilie, was der Mensch roh ißt, voll, jene Rosen waren aber nicht ächte, sondern auf dem wilden Lorbeer wachsende; der gemeine Mann nennt sie Lorbeerrosen und sie sind für Esel und Pferd ein gar schlechtes Frühstück; wer sie genießt, soll sogleich davon sterben. Mittlerweile merkte es der Gärtner, er ergriff einen Knüttel und kommt in den Garten. Wie er mich, seinen Feind, das Verderben seiner Gemüse, zu Gesichte bekommt, gebärdet er sich gleich einem gestrengen Amtmann, der eines Diebes habhaft geworden ist, so grob zerbläute er mich mit dem Knüttel, schonte weder meine Seiten, noch Hüften, ja er knickte mir sogar die Ohren und zertrümmerte mir das Gesicht. Weil ich es nicht mehr aushalten konnte, so schlug ich mit beiden Hinterfüßen aus, streckte ihn rücklings auf das Gemüse nieder und floh auf den Berg. Als er mich davon laufen sah, rief er, man solle die Hunde auf mich los lassen. Die Hunde waren zahlreich, groß und im Stande mit Bären zu kämpfen. Ich erkannte, daß diese mich zerreißen würden, wenn sie mich bekämen, so entschied ich mich nach einem kurzen Umwege für das weise Sprichwort, besser zurücklaufen, als schlecht laufen. Demnach kehre ich zurück und gehe wieder in den Meierhof. Die auf mich losstürzenden Hunde wurden aufgefangen und angebunden, mich aber hörten sie nicht früher auf zu prügeln, als bis ich vor Schmerz alle Gemüse von mir gegeben hatte.

Nachdem es nun Zeit war, unsere Reise fortzusetzen, legten die Räuber die meisten und schwersten der gestohlenen Sachen mir auf. So zogen wir damals von da ab. Von den Prügeln ermüdet und von der Last erdrückt, beschloß ich, da außerdem meine Hufe von dem Wege wund waren, mich hinzuwerfen und nicht mehr aufzustehen, wenn sie mich auch zu Tode schlügen. Ich versprach mir von diesem Plane großen Nutzen, denn ich hoffte, ihnen würde endlich die Kraft versagen und sie würden mein Gepäck zwischen Pferd und Esel theilen und mich für die Wölfe da liegen lassen. Allein ein neidischer Dämon merkte meine Pläne und bewirkte, daß gerade das Gegentheil erfolgte. Der andere Esel, der vielleicht dieselben Gedanken hatte, wie ich, fällt auf dem Wege nieder. Zuerst schlugen sie ihn mit dem Knüttel und hießen den Unglücklichen aufstehen; wie er sich aber nach den Schlägen nicht kehrte, so faßten ihn die einen an den Ohren, die andern am Schwanze und versuchten ihn auf die Beine zu bringen. Als sie nichts ausrichteten und er, alle Viere von sich streckend, wie ein Stein im Wege lag, so überlegten sie bei sich, daß sie sich umsonst abmühen und die Zeit zur Flucht vergeuden, um bei einem todten Esel zu sitzen, und legen alles Gepäck, welches jener trug, auf mich und das Pferd, meinen Unglücksgenossen aber nehmen sie, schneiden ihm mit dem Schwerte in die Schenkel und stoßen ihn noch zappelnd den Abhang herunter, so schied er den Tod hinab tanzend von dannen. Da ich an meinem Reisegefährten sah, welch ein Ende meine Pläne nahmen, so beschloß ich standhaft die gegenwärtige Noth zu tragen und rüstig einherzuschreiten, ich hoffte durchaus einmal Rosen anzutreffen und durch diese meine eigentliche Gestalt wieder zu bekommen. Ueberdem hörte ich von den Räubern, daß nicht mehr viel Weg übrig wäre, und daß sie da, wo sie einkehren, auch bleiben würden. Wir liefen also, so beladen wir auch waren, und kamen vor Abend in ihre Heimath. Darinnen saß eine alte Frau und es brannte ein großes Feuer. Alles, was wir mitbrachten, stellten die Räuber in das Haus. Alsdann fragten sie die Alte: Was sitzest du so unthätig da und bereitest uns nicht ein Mahl? Es ist alles besorgt, sagte die Alte, eine Menge Brode und Fässer mit altem

Wein, auch habe ich euch Wildpret zugerichtet. Du bist ein braves Mütterchen, sagten die Räuber; dann zogen sie sich aus und salbten sich an dem Feuer und gebrauchten anstatt eines ordentlichen Bades warmes Wasser zum Waschen, das sie aus dem Kessel schöpften.

Etwas später kamen viele Jünglinge, die eine Menge goldener und silberner Gefäße, Kleider und viele Schmucksachen für Männer und Frauen brachten. Diese gehörten zu derselben Bande. Als sie diese Sachen hineingestellt hatten, wuschen sie sich desgleichen. Hierauf hielten sie zusammen ein reichliches Mahl und führten beim Becher eine lebhafte Unterhaltung. Mir und dem Pferde setzte die Alte Gerste vor. Wie natürlich, verschlang das Pferd die Gerste gierig, weil es fürchtete, daß ich ihm Abbruch thun würde. So oft ich die Alte herausgehen sah, langte ich mir eines von den da aufgeschichteten Broden und verzehrte es. Am folgenden Tage ließen die Räuber einen einzigen Jüngling bei der Alten zurück und alle übrigen entfernten sich zu ihrem Geschäfte. Ich meines Orts bejammerte mich selbst und meine gestrenge Bewachung. Denn die Alte hätte ich verachten und ihr entlaufen können, der Jüngling aber war groß und sah grimmig aus, er trug immer ein Schwert und zog die Thür stets fest zu.

Drei Tage später kehrten die Räuber beinahe mitten in der Nacht zurück; Gold, Silber oder sonst etwas bringen sie nicht mit, sondern nur eine herangewachsene, sehr schöne Jungfrau, die weint und sich Kleider und Haare zerzaust hatte. Diese placirten sie auf ein Strohlager im Hause und sprachen ihr Muth ein, der Alten befahlen sie, immer darin zu bleiben und auf das Mädchen Acht zu haben. Das Mädchen wollte weder etwas essen, noch trinken, sie weinte über alles und raufte ihr Haar, so daß ich selbst, der ich in der Nähe an der Krippe stand, mit jener schönen Jungfrau mitweinen mußte. Inzwischen aßen die Räuber draußen in dem Vorhause Abendbrod. Gegen Tagesanbruch kommt einer von den Spähern, die das Loos getroffen hatte die Wege zu bewachen, mit der Meldung, daß ein Fremder im Begriffe wäre, hier vorbeizureisen, der großen Reichthum bei sich

führe. Die Räuber standen so wie sie da waren auf, griffen zu den Waffen, sattelten mich und das Pferd und brachen auf. Weil ich armer Teufel wußte, daß es in Kampf und Krieg gehen sollte, so kroch ich langsam vorwärts, wofür ich mit dem Knüttel Schläge bekam, da sie Eile hatten. Als wir zu dem Wege kamen, wo der Fremde vorbeiziehen sollte, fielen die Räuber über seine Wagen her, tödteten ihn und seine Diener, nahmen die werthvollsten Sachen heraus und legten sie auf das Pferd und auf mich, sein anderes Gepäck versteckten sie in dem Walde. Hierauf trieben sie uns wieder heimwärts. Da ich mit dem Knüttel zur Eile aufgemuntert wurde, so stoße ich mir den Huf an einen spitzen Stein und bekomme von der Verletzung eine schmerzhafte Wunde, die mich nöthigte, den übrigen Theil des Weges hinkend zurückzulegen. Die Räuber aber sagten zu einander: Was sollen wir diesen Esel, der immerfort fällt, unterhalten? wir wollen ihn den Abhang herunterstürzen, er bedeutet uns nichts Gutes. Ja, sagt Einer, das wollen wir thun, damit er ein Sühnopfer sei für unsere ganze Bande. So machten sie sich gegen mich fertig. Als ich das hörte, trat ich so auf, als ob die Wunde einem Andern gehörte, denn die Todesfurcht machte mich gegen den Schmerz unempfindlich. Wie wir in unser Quartier zurückkehrten, nahmen sie die Bagage von unsern Schultern herab und legten sie sorgfältig bei Seite, dann lagerten sie sich wieder und setzten ihr Mahl fort. Als es Nacht war, entfernten sie sich, um das übrige Gepäck in Sicherheit zu bringen. Weshalb nehmen wir den armen Esel mit, den sein Huf unbrauchbar macht? sagte einer von ihnen, das Gepäck können wir ja tragen und das Pferd. Damit führten sie das Pferd vor und gingen davon.

Es war eine sehr helle Mondnacht. Da sagte ich nun zu mir selber: Unglücklicher, was bleibst du noch hier? Geier und ihre Jungen werden dich verzehren. Hörst du nicht, was sie über dich beschlossen? willst du den Abhang hinuntergestürzt werden? Jetzt ist Nacht und heller Mondschein, sie sind fortgegangen, rette dich durch die Flucht aus den Händen mörderischer Herren. Bei diesen Selbstbetrachtungen sehe ich, daß ich gar nicht einmal mit irgend etwas angebunden war; das Halfter, an dem ich gewöhn-

lich gezogen wurde, hing neben mir. Das munterte mich auch namentlich zur Flucht auf und ich eilte im Laufe davon. Als die Alte sah, daß ich zu entlaufen bereit sei, packte sie mich am Schwanze und hielt sich fest. Indem ich mir sagte, daß derjenige den Sturz vom Felsen und jeden andern Tod verdiene, der sich von einem alten Weibe fangen lasse, schleifte ich sie daher, die Alte schrie aber laut nach der drinnen gefangenen Jungfrau. Wie diese herankommt und die Alte an dem Eselsschwanze hängen sieht, wagt sie eine kühne und eines verzweifelten Jünglings würdige That: sie springt auf mich hinauf und trieb mich auf mir sitzend an. Aus Sehnsucht, zu entwischen, und aus Vorsorge für das Mädchen galoppirte ich mit der Schnelligkeit eines Rosses davon. Die Alte mußte zurückbleiben, die Jungfrau betete zu den Göttern, sie möchten sie durch Flucht retten; zu mir aber sagte sie: Wenn du mich zu meinem Vater bringst, mein schönes Thierchen, so werde ich dir jede Arbeit erlassen, ein Scheffel Gerste soll täglich dein Frühstück sein. Um meinen Mördern zu entgehen und weil ich viel Erkenntlichkeit und Pflege von der von mir erretteten Jungfrau hoffte, lief ich, ohne mich um meine Wunde zu kümmern. Als wir an die Stelle kamen, wo der Weg sich spaltete, so treffen uns die umkehrenden Feinde; schon von Ferne erkannten sie beim Mondschein sogleich die unglücklichen Gefangenen. Sie kommen herangelaufen, fassen mich und sagen: O du wackere, schöne Jungfrau, wohin gehst du Rastlose zu dieser Stunde? hast du gar nicht einmal vor Gespenstern Angst? Wohlan, komme hierher zu uns, wir werden dich deinen Angehörigen abgeben, sagten sie mit grinsendem Gelächter, und damit drehten sie mich um und schleppten mich zurück. Mir fiel mein Fuß und meine Wunde ein und ich lahmte. Jetzt lahmst du, riefen sie aus, da du beim Ausreißen ertappt bist? als du Lust hattest zu entfliehen, da warst du gesund und schneller, als ein Pferd, und wie beflügelt. Diesen Worten folgte der Knüttel und in Folge der Zurechtweisungen hatte ich schon eine Beule auf dem Schenkel. Als wir wieder zurückkehrten, fanden wir die Alte an einem Strick am Felsen hängen. Aus der sehr erklärlichen Furcht vor den Herrn wegen der Flucht der Jungfrau hatte sie sich den

Hals zugeschnürt und hing nun da. Die Räuber zollten der Alten wegen dieses klugen und billigen Einfalls ihre Bewunderung, lösten sie los und ließen sie in dem Strick, wie sie war, den Abhang herunter, die Jungfrau banden sie im Hause fest, dann aßen sie und hielten beim Becher eine lange Sitzung. Und nun verhandelten sie schon mit einander über das Mädchen. Was machen wir mit der Ausreißerin? sagte Einer von ihnen. Was sonst, versetzte ein Anderer, als wir wollen sie der Alten nach hinunterwerfen. So viel bei ihr stand, hat sie uns viel Geld genommen und unsere ganze Werkstatt verrathen; denn, hätte sie die Ihrigen zu fassen bekommen, so könnt ihr überzeugt sein, Freunde, daß auch nicht ein Einziger von uns lebendig geblieben wäre. Die Feinde hätten uns vorbereiteter Maßen überfallen und wir wären alle gefangen genommen. Deshalb laßt uns an der Feindin Rache nehmen. Sie soll aber nicht so leicht an einem Stein zerschmettert sterben, sondern wir wollen für sie den schmerzvollsten, langwierigsten Tod ausfindig machen, der sie erst nach einer langwierigen Qual vernichten wird. Sie suchten alsdann nach einer Todesart, und Einer sagte: Ich weiß, daß ihr meine Erfindung loben werdet. Der Esel muß sterben; das ist ein saumseliges Thier, jetzt schützt er fälschlich vor, lahm zu sein, und überdem ist er der Jungfrau zur Flucht förderlich und behülflich gewesen. Diesen wollen wir nun am Morgen schlachten, ihm den Bauch aufschneiden und alle Eingeweide herauswerfen und dann diese wackere Jungfrau in den Esel stecken, den Kopf frei aus dem Esel heraus, damit sie nicht sogleich erstickt, ihren ganzen übrigen Körper aber darin verbergen. Wenn wir sie darin recht fest genäht haben, wollen wir sie beide den Geiern zu einem auf eine neue Weise bereiteten Frühstück vorwerfen. Erwäget einmal, o Freunde, das Furchtbare der Folter, erstlich in einem todten Esel zu wohnen, dann zur Sommerzeit bei der glühendsten Sonne in dem Thiere zu schmoren, an immer tödtendem Hunger zu sterben und sich nicht einmal ersticken zu können. Was sie sonst, durch den Gestank des faulenden Esels und von den Würmern besudelt, ausstehen wird, davon will ich nicht reden. Endlich

werden die Geier durch den Esel zu ihr vordringen und sie, wie jenen, vielleicht noch lebendig zerfleischen.

Ueber diesen seltsamen Einfall erhoben Alle, wie über Wunder was Großes, ein lautes Beifallsgeschrei; ich meines Ortes bejammerte mich selbst, daß ich geschlachtet werden und nicht einmal als Leiche Ruhe haben, sondern die unglückliche Jungfrau aufnehmen und ein Sarg des schuldlosen Mädchens sein sollte. Es war noch Dämmerung, und da kommt plötzlich eine Menge Soldaten gegen diese Verruchten; die Soldaten legten sie alle sogleich in Banden und führten sie vor die Obrigkeit des Landes. Auch der Bräutigam des Mädchens war mit ihnen gekommen, denn er hatte selbst den Schlupfwinkel der Räuber entdeckt. Er nimmt nun die Jungfrau, setzte sie auf mich und führte sie nach Hause. Wie die Dorfbewohner uns aus der Ferne sahen, erkannten sie, weil ich ihnen die frohe Botschaft durch ein lautes Geschrei mittheilte, daß die Expedition glücklich abgelaufen sei, sie eilten herbei, begrüßten uns und führten uns in das Dorf.

Die Jungfrau sprach nach Recht und Billigkeit sehr rühmend von mir, ihrem Mitgefangenen, der mit ihr entlaufen war und mit ihr zusammen den Tod gewagt hatte. Von der Herrin bekam ich zum Frühstück einen Scheffel Gerste und so viel Heu, als für ein Kameel genug war. Damals verwünschte ich Palästra am meisten, daß sie mich durch ihre Kunst in einen Esel und nicht in einen Hund umgewandelt hatte, denn ich sah, daß die Hunde in die Küche schlichen und viele Leckerbissen schnappten, wie sie bei den Hochzeiten reicher Brautleute vorzukommen pflegen. Nicht viele Tage nach der Hochzeit befahl der Vater auf die Verwendung meiner Gebieterin, die zu ihm gesagt hatte, sie wisse mir Dank und wolle mir jede gerechte Vergeltung angedeihen lassen, man solle mich frei loslassen und mich mit der Stutenheerde auf die Weide treiben. So wird er frei nach seinem Vergnügen leben, fügte er hinzu, und mit den Stuten für die Fortpflanzung seiner Race sorgen. Und dies wäre damals als die gerechteste Vergeltung angesehen worden, wenn ein Esel die Sache zu entscheiden gehabt hätte. Er ließ nun einen der Pferdeknechte rufen und übergab mich ihm; ich meines Theils freute

mich, daß ich nicht mehr nöthig haben würde Lasten zu tragen. Als wir auf das Feld kamen, ließ der Hirte mich unter die Stuten und trieb die Heerde auf die Weide.

Doch sollte es mir auch hier ganz gegen alle Erwartung gehen [1]). Der Aufseher der Pferde ließ mich allmälig bei seiner Frau Megapole zurück; diese spannte mich in die Mühle und ich mußte ihr Weizen und Gerste mahlen. Und für einen erkenntlichen Esel wäre das noch ein erträgliches Unglück gewesen, für seine Aufseher zu mahlen. Diese wackere Frau vermiethete aber auch allen Andern, die auf diesen Ländereien wohnten, deren Zahl bedeutend war, meinen armen Nacken für den gewöhnlichen Mahllohn. Die Gerste, die mein Frühstück sein sollte, ließ sie von mir mahlen, röstete sie und bereitete sich dann ganze Kuchen, die sie mit Gier verzehrte, mein Frühstück aber war klein. Wenn mich der Hirt einmal mit den Stuten austrieb, so schlugen und bissen die Hengste mich beinahe zu Tode, denn weil sie mich immer im Verdachte hatten, daß ich mit ihren Weibchen Ehebruch treibe, verfolgten sie mich und schlugen mich mit beiden Hinterfüßen, so daß ich diese pferdemäßige Eifersucht nicht zu ertragen vermochte. In kurzer Zeit wurde ich also mager und häßlich, weil ich weder zu Hause an der Mühle Behagen fand, noch draußen wegen der Anfeindungen meiner Genossen weiden konnte. Oftmals wurde ich auf den Berg geschickt, um auf meinen Schultern Holz herunter zu schleppen. Folgendes ist ein kurzer Abriß meiner Leiden: Erstlich mußte ich einen hohen Berg, einen gräßlich steilen Weg, hinansteigen und unbeschuht auf dem steinigen Berge gehen. Als meinen Treiber schickten sie mit mir einen heillosen Buben aus. Dieser suchte jedes Mal auf eine neue Art mich zu verderben. Erstens schlug er mich, wenn ich auch aus Leibeskräften lief, nicht mit einem einfachen Knüttel, sondern mit einem, der viele spitze Aeste hatte, und er schlug immer auf dieselbe Stelle des Schenkels, so daß mein Schenkel an jener Stelle durch den Stock eine klaffende Oeffnung bekommen hatte.

---

[1]) Im Texte steht *Κανδαύλῃ*. Da dieser aus Herodot I, 8 bekannte Name hier nur einen sehr gezwungenen Sinn gibt, so scheint die Stelle verdorben.

Der Junge schlug immer auf die Wunde los. Alsdann legte er mir eine Last auf, die auch für einen Elephanten schwer zu tragen war. Der Weg von oben herab war steinig, er schlug mich aber selbst hier. Wenn er die Bürde überfallen und auf eine Seite sich neigen sah, so that er nie, was er hätte thun sollen, mir Holz abnehmen, es auf die leichtere Seite legen und das Gleichgewicht herstellen, sondern er hob vom Berge große Steine auf und legte sie zu dem leichteren, in die Höhe schnellenden Theil der Last hinzu. So ging ich Unglücklicher hinab und mußte mit dem Holze noch die unnützen Steine heruntertragen. Auf dem Wege war ein Fluß, der beständig Wasser hatte; um seine Schuhe zu schonen, setzte sich der Junge hinter das Holz auf mich und überschritt auf diese Weise den Fluß. Wenn ich aber einmal vor Müdigkeit und in Folge der Bürde niederfiel, dann war es gar nicht zum Aushalten. Anstatt herunter zu kommen, mir die Hand zu reichen, mir vom Boden aufzuhelfen und mir nöthigenfalls von der Last abzunehmen, prügelte er von Kopf und Ohren an mit dem Knüttel auf mich los, bis mich die Schläge wieder auf die Beine brachten. Und noch einen anderen unerträglichen, bösen Scherz erlaubte er sich mit mir. Er trug ein Bündel der spitzigsten Dornen zusammen, schnürte sie mit einem Stricke fest und hing sie hinten an meinen Schwanz an; wenn ich nun vorwärts ging, so fielen sie auf mich und stießen mir alle meine hinteren Theile wund. Mich zu wehren war unmöglich, weil der verwundende Gegenstand mir immer folgte und an mir hing. Wenn ich nun, um den Anfall der Dornen zu vermeiden, langsam vorwärts ging, so kam ich vor Hieben mit dem Knüttel um, wollte ich aber diesen entgehen, so fiel dann schon das spitze Leiden von hinten über mich her. Ueberhaupt hatte mein Treiber es darauf abgesehen, mich zu tödten. Eines Tages versetzte ich ihm eins mit dem Hinterfuße, weil ich die vielen Unbilden durchaus nicht mehr zu ertragen vermochte; das hat er mir nie vergessen. Einst wird ihm befohlen, Werg aus einem Orte nach einem andern zu schaffen. Er führte mich also hin und packte eine große Menge Werg auf mich, und weil er mir ein großes Unglück einrühren wollte, schnürte er die Last recht

fest an mich an. Als es nun ans Aufbrechen gehen sollte, stahl er vom Herde einen noch glühenden Feuerbrand, und wie wir eine ziemliche Strecke vom Hofe weg waren, steckte er den Brand in das Werg. Wie sich denken läßt, entzündete sich dasselbe sogleich und ich trug nichts weiter, als ein ungeheures Feuer. Weil ich nun erkannte, daß ich auf der Stelle würde gebraten werden, so stürze ich mich in den nässesten Theil eines tiefen Morastes, den ich an dem Wege glücklicher Weise traf. Hier wirbelte ich das Werg hin und her, drehte und wälzte mich herum und löschte in dem Schlamme meine schmerzvolle, glühende Last aus, so daß ich den übrigen Weg gefahrloser zurücklegte, denn noch einmal konnte der Bube mich nicht anzünden, weil das Werg von dem feuchten Schlamme durchnäßt war. Bei seiner Ankunft brachte der unverschämte Bube die Lüge gegen mich vor, daß ich mich im Vorbeigehen absichtlich dem Herde genähert hätte. Noch so unverhofft entrann ich damals dem brennenden Werg.

Aber noch etwas anderes weit Schlimmeres sann der heillose Junge gegen mich aus. Er führte mich auf den Berg und legte mir eine mächtige Tracht Holz auf, diese verkauft er an einen in der Nähe wohnenden Landmann, mich aber bringt er unbeladen und ohne Holz nach Hause und verleumdet mich bei seinem Herrn wegen einer ruchlosen That. Ich weiß nicht, Herr, was wir diesen Esel füttern, der so entsetzlich faul und langsam ist, sagte er. Jetzt ist ihm nun noch gar etwas Eigenthümliches in den Kopf gefahren. Wenn er eine Frau oder ein schönes, mannbares Mädchen oder einen Knaben sieht, so schlägt er aus und stürzt im Laufe auf sie los und geberdet sich dabei wie ein Mensch gegen seine Geliebte, er beißt, als wollte er küssen, und will mit Gewalt über sie her. Er wird dir dadurch, daß er alle niederwirft und alle mißhandelt, Schwierigkeiten und Händel verursachen. Auch jetzt sollte er Holz holen; als er eine Frau, die auf das Feld ging, zu Gesichte bekam, schüttelt er alles von sich ab und schmeißt es zu Boden, die Frau aber streckt er auf den Weg nieder und wollte sich mit ihr vermählen, bis wir von verschiedenen Seiten herbeilaufen und der Frau beistehen, damit sie nicht von diesem schönen Liebhaber auseinander gespalten würde.

Als der Herr das vernahm, sagte er: Wenn er weder gehen, noch Lasten tragen will und, in Frauen und Knaben verliebt, menschliche Begierden hegt, so schlachtet ihn, die Eingeweide gebet den Hunden und das Fleisch hebet für die Arbeitsleute auf; wenn gefragt wird, wie er umgekommen ist, so sagt: ein Wolf hat ihn genommen. Mein Treiber, der verruchte Bube, freute sich und wollte mich sogleich schlachten. Es war aber gerade ein Landmann aus der Nachbarschaft da; dieser rettete mich vor dem Tode durch einen entsetzlichen Rath, den er in Bezug auf mich ertheilte. Schlachte ja nicht den Esel, sagte er, der mahlen und Lasten tragen kann. Es ist mit ihm auch nichts Großes: da er auf Menschen so rasend ist, so nimm und lege ihn. Ist ihm diese geschlechtliche Begierde benommen, so wird er auf der Stelle zahm und fett werden und ohne Schwierigkeiten eine große Last tragen. Wenn du selbst dich auf die Operation nicht verstehst, so werde ich in drei oder vier Tagen hierher kommen und dir diesen durch die Kastration frommer machen, als ein Lamm. Alle Anwesenden zollten dem Rathgeber ihren vollen Beifall, ich aber vergoß sogleich über das mir bevorstehende Unglück Thränen und meinte, nicht mehr leben zu wollen, wenn ich ein Verschnittener werden sollte. Deshalb beschloß ich für die Folge mich gänzlich der Speise zu enthalten, oder mich von einem Berge zu stürzen, um hier zwar den traurigsten Tod zu erleiden, aber doch wenigstens bei ganzem und unversehrtem Leibe zu sterben.

Tief in der Nacht kam aus dem Dorfe ein Bote auf das Feld und in den Meierhof mit der Meldung, daß die jüngst vermählte Frau, die in der Gewalt der Räuber gewesen war, und ihr junger Gemahl beide auf einem Spaziergange am Ufer in später Dämmerung von einer plötzlich sich erhebenden Meereswelle geraubt und verschwunden seien, und daß sie durch diesen traurigen Vorfall ihren Tod gefunden hätten. Weil nun das Haus seiner jungen Herrn ledig geworden war, so beschlossen meine Leute, nicht mehr Sklaven zu bleiben, sondern sie plünderten alles aus und suchten sich durch die Flucht zu retten. Der Pferdehirt nahm mich, ergriff alles, was er bekommen konnte und schnürte es auf mich und die Pferde. Es war mir nun zwar sehr unan-

genehm, wie ein wirklicher Esel Lasten tragen zu müssen, doch ließ ich mir willig dieses Hinderniß, welches meiner Kastration in den Weg getreten war, gefallen. Die ganze Nacht hindurch legten wir einen beschwerlichen Marsch zurück, und nach Vollendung von drei andern Tagereisen kommen wir nach einer großen, stark bevölkerten Stadt Macedoniens, Namens Beröa. Unsere Führer beschlossen hier mit uns zu rasten. Sodann wurden wir Lastthiere verkauft, und ein mitten auf dem Markte stehender Herold mit lauter Stimme rief uns aus. Die Käufer kamen heran, öffneten uns die Mäuler und wollten unser Alter aus den Zähnen erkennen; der eine kaufte dieses, der andere jenes Thier, ich blieb zuletzt zurück und der Herold befahl, mich wieder nach Hause zu führen. Du siehst, sagte er, dieser allein hat keinen Herrn gefunden. Doch die oftmals hin und her schwankende, wechselnde Nemesis brachte auch mir einen Herrn und zwar einen solchen, wie ich ihn mir nicht gewünscht hätte. Es war ein alter Sünder, einer von denen, welche die syrische Göttin in Dörfern und auf Feldern herumtragen und die Göttin zu betteln zwingen. Diesem werde ich für einen sehr hohen Preis, für dreißig Drachmen, verkauft und folgte nun stöhnend meinem mich fortführenden Herrn. Als wir nach der Wohnung des Philebus kamen, so hieß mein Käufer, rief er sogleich vor der Thür laut aus: Heda, ihr Mädchen, ich habe euch einen schönen, stämmigen Sklaven und zwar einen Kappadocier gekauft. Diese Mädchen waren aber ein Haufe Wüstlinge, die den Philebus in seinem Geschäfte unterstützten; alle klatschten bei seinem Geschrei in die Hände; sie glaubten nämlich, daß er wirklich einen Menschen gekauft habe. Wie sie aber sahen, daß der Sklav ein Esel sei, machten sie über Philebus folgende Späße: Du hast dir da nicht einen Sklaven, sondern einen Bräutigam mitgebracht, woher hast du ihn? wir wünschen dir Glück zu dieser schönen Vermählung, möchtest du uns bald solche Füllen gebären. Bei diesen Worten gab es ein schallendes Gelächter.

Am folgenden Tage gingen sie, wie sie selbst sagten, an die Arbeit, sie putzten die Göttin aus und setzten sie auf mich. Alsdann rückten wir aus der Stadt aus und zogen in dem Lande

umher. So oft wir in ein Dorf kamen, mußte ich Träger der Göttin stehen bleiben, der Chor der Flötenspieler blies ein begeistertes Lied, die Diener der Göttin warfen ihre Kopfbinden ab, drehten sich mit gesenkten Häuptern im Kreise herum und zerschnitten sich mit den Schwertern ihre Ellbogen, alle streckten die Zunge aus den Zähnen heraus und machten auch in sie Einschnitte, so daß in kurzer Zeit alles von dem Blute dieser Weichlinge voll war. Bei diesem Anblick stand ich zuerst zitternd da, weil ich befürchtete, daß die Göttin auch einmal Eselsblut nöthig haben könnte. Nachdem sie sich auf diese Weise zerfetzt hatten, sammelten sie von den umstehenden Zuschauern Obolen und Drachmen ein; ein Anderer gab trockene Feigen, Käse, ein Fäßchen Wein, oder einen Scheffel Weizen und Gerste für den Esel. Hievon lebten sie und bestritten die Ausgaben für die Göttin, die ich trug.

Einstmals waren wir in ein Dorf eingefallen; dort griffen sie einen großen Bauernkerl auf und brachten ihn in unsere Herberge; was dieser den ruchlosen Wüstlingen für Dienste erweisen mußte, darf nicht weiter erwähnt werden. Weil ich bei diesen Vorgängen über meine Verwandlung einen sehr großen Schmerz empfand, wollte ich ausrufen: Unausgesetzt muß ich Schlimmes ertragen, du unbarmherziger Zeus! allein aus meiner Kehle drang nicht meine Stimme hervor, sondern die eines Esels, und ich stieß ein lautes Gebrüll aus. Einigen Dorfbewohnern war damals ihr Esel abhanden gekommen und beim Suchen hören sie meine laute Stimme, sie kommen hinein, ohne einem etwas zu sagen, in der Meinung, daß ich ihnen gehörte, und überraschen darin die Einäden bei ihren schändlichen Thaten. Hierüber brachen die Hereinkommenden in ein lautes Gelächter aus. Sie stürzten fort und sprengten die greuliche Unzucht der Priester im ganzen Dorfe aus. Diese schämten sich über diese Enthüllungen so sehr, daß sie sogleich des Nachts von da aufbrachen, und in einer öden Gegend angelangt, fingen sie an mir zu zürnen und sich gegen mich zu ereifern, daß ich ihre Geheimnisse verrathen hätte. Und das war noch ein erträgliches Leiden, Schimpfreden anzuhören, was folgte, war aber nicht mehr so leicht zu ertragen.

Sie nahmen die Göttin von mir herunter und setzten sie auf den Boden, rissen mir alle Decken ab und banden mich nackt an einen großen Baum, dann schlugen sie mich mit jener Karpatsche, in welche Knöchel genäht waren, und hätten mich unter der häufigen Weisung, für die Folge die Göttin lautlos zu tragen, beinahe getödtet. Ja, nach den Geißelhieben beriethen sie sich sogar darüber, mich zu schlachten, weil ich ihnen so viele böse Nachrede zugezogen und sie ohne Verdienst aus dem Dorfe vertrieben hätte. Allein die Göttin, die auf der Erde saß und anders nicht transportirt werden konnte, schreckte sie gar gewaltig davon zurück, mir das Leben zu nehmen. Nachdem ich also abgeprügelt war, bekam ich die Gebieterin wieder auf meinen Rücken und marschirte weiter; schon gegen Abend kehren wir auf dem Grundstück eines reichen Mannes ein. Dieser war zu Hause, nahm die Göttin sehr willig auf und brachte ihr Opfer dar. Ich bin mir bewußt, hier eine große Gefahr bestanden zu haben. Ein Freund hatte dem Besitzer des Grundstücks die Keule eines wilden Esels zum Geschenk geschickt. Bei der Zubereitung derselben hatte sich der Koch so nachlässig benommen, daß eine Menge Hunde sich hereinschlich und sie verzehrte. Aus Furcht vor vielen Schlägen und Peinigungen in Folge des Verlustes der Keule beschloß er, sich aufzuhängen. In einer für mich unheilschwangeren Stunde sagte seine Frau zu ihm: Bringe dich nicht um, mein Liebster, und überlaß dich nicht einer solchen Muthlosigkeit. Wenn du mir folgst, wird alles gut ablaufen. Nimm den Esel der unzüchtigen Priester, führe ihn nach einem einsamen Orte und schlachte ihn, dann schneide ihm die Keule aus, bereite sie zu und gib sie dem Herrn, das Uebrige von dem Esel laß in einen Abgrund hinab, man wird glauben, daß er irgend wohin entlaufen und verschwunden sei. Du siehst, daß er fleischig und in jeder Beziehung besser, als jener wilde Esel ist. Der Koch lobte den Rath seiner Frau und sagte: Das ist ein vortrefflicher Einfall, durch diese That allein kann ich den Peitschenhieben entgehen, es soll sogleich ins Werk gesetzt sein. Dieser Ruchlose, mein Herr Koch, stand ganz in meiner Nähe, als er mit seinem Weibe diesen Plan schmiedete. Da ich schon voraussah, wie es werden würde, so hielt ich es

für das Gerathenste, mich aus dem Bereich des Messers zu retten; ich zerreiße den Halfter, an dem ich geführt wurde, und eile in Sätzen dahin, wo der Besitzer des Grundstücks mit den Einäden zu Abend speiste. Beim Hereinlaufen werfe ich durch einen Sprung alles um, Leuchter und Tische. Ich glaubte, damit etwas Feines zu meiner Rettung erfunden zu haben und meinte, der Besitzer des Grundstücks würde sogleich den Befehl geben, einen so muthigen Esel einzuschließen und ihn sicher zu bewachen. Dieser feine Einfall brachte mich aber in die alleräußerste Gefahr. Sie glaubten, ich sei toll geworden, ergriffen Schwerter, Lanzen und lange Knüttel und hatten Lust mich zu tödten. Als ich die Größe der Gefahr sah, eile ich im Lauf da hinein, wo meine Herrn schlafen sollten. Sie bemerken es und verschließen die Thüre von außen ganz fest. Als es aber schon Dämmerung war, nahm ich die Göttin wieder auf meinen Rücken und zog mit den Bettelpriestern davon, und wir kamen in ein anderes großes, stark bevölkertes Dorf, wo sie, um sich einen Anstrich zu geben, auf den neuen Einfall verfielen, die Göttin dürfe nicht in dem Hause eines Menschen bleiben, sondern müsse den Tempel der einheimischen, hier am höchsten geehrten Gottheit bewohnen. Die Dorfbewohner nahmen sehr freudig die fremde Göttin auf und quartirten sie bei ihrer eigenen Göttin ein, uns wiesen sie das Haus armer Leute an. Nachdem meine Herren hier viele Tage verweilt hatten, wollten sie die benachbarte Stadt besuchen; sie forderten die Göttin von den Einheimischen zurück, gingen selbst in den heiligen Bezirk, um sie zu holen, setzten sie auf mich und zogen dann fort. Bei ihrer Anwesenheit in dem Heiligthum hatten die schändlichen Menschen ein Weihgeschenk, eine goldene Schale, gestohlen, die sie unter dem Gewande der Göttin forttrugen. Die Dorfbewohner merkten es und setzten ihnen sogleich nach; wie sie an ihnen waren, sprangen sie von den Pferden, packten die Priester auf dem Wege, schimpften sie Gottlose und Tempelräuber, und verlangten von ihnen das gestohlene Weihgeschenk zurück; endlich, nach langem Suchen, finden sie es in dem Schooße der Göttin. Sie knebelten also die Weichlinge, führten sie zurück und werfen sie in das Gefängniß, die Göttin, die ich

trug, nahmen sie und gaben sie in einen andern Tempel, das goldene Gefäß erstatteten sie der Stadtgöttin wieder zurück.

Am folgenden Tage beschlossen sie, das Gepäck und mich zu versteigern, und sie verkauften mich an einen fremden Menschen, der in einem benachbarten Dorfe wohnte und seiner Profession nach ein Bäcker war. Dieser nimmt mich, kauft zehn Scheffel Weizen, legt ihn auf mich und treibt mich auf einem beschwerlichen Wege zu sich nach Hause. Wie wir ankommen, führt er mich in die Mühle, und ich sehe darin eine große Menge von Zugthieren, die denselben Dienst verrichten mußten; es waren viele Mühlen und alle wurden von den Thieren getrieben und überall lag alles voll Graupen. Weil ich fremd war, eine sehr gewichtige Last getragen und einen beschwerlichen Weg gemacht hatte, so ließen sie mich damals los, um mich drinnen auszuruhen. Am folgenden Tage verbinden sie mir die Augen mit einem Tuche und spannen mich vor die Deichsel der Mühle, dann treiben sie mich an. Durch oftmalige Leiden wußte ich zwar, wie man mahlen müsse, ich stellte mich aber, als sei es mir unbekannt. Meine Hoffnungen waren jedoch vergebens. Viele Anwesende ergreifen Stöcke, stellen sich um mich herum und fangen, ohne daß ich es erwartete, denn sehen konnte ich nicht, an, allesammt auf mich loszuschlagen, so daß ich von den Schlägen mich plötzlich wie ein Kreisel umdrehte. Aus eigener Erfahrung lernte ich, daß der Sklave nicht die Hand seines Herrn abwarten muß, um seine Pflicht zu erfüllen.

Ich wurde in Folge dessen sehr mager und körperlich schwach, so daß der Herr beschloß mich loszuschlagen, und er verkauft mich wirklich an einen Menschen, der seinem Gewerbe nach ein Gärtner war. Dieser hatte einen Garten gemiethet, um ihn zu bestellen. Unser Geschäft war folgendes: des Morgens belud mich der Herr mit Gemüsen und brachte sie auf den Markt, hier übergab er sie den Leuten, die damit handelten, und führte mich dann wieder in den Garten. Während er selbst grub, pflanzte und die Gemüse bewässerte, stand ich unthätig da. Das Leben, welches ich damals führte, war für mich höchst schmerzlich und kummervoll. Erstlich war bereits Winter, und der Gärtner hatte

nicht so viel, um für sich selbst eine Decke zu kaufen, geschweige denn für mich, im Schmutz und auf dem harten, spitzen, gefrorenen Boden mußte ich ohne Schuhe gehen, und die einzige Kost für uns beide war ein bitterer, harter Salat.

Einstmals, als wir in die Stadt zogen, begegnet uns ein stattlicher Mann in der Uniform eines Soldaten, der uns auf Latein anzureden anfing und den Gärtner fragte, wohin er den Esel führe. Weil der Gärtner vermuthlich die Sprache nicht verstand, so antwortete er nichts. Der Soldat, der sich verachtet glaubte, schlägt mit der Peitsche auf den Gärtner los, dieser faßt sich mit ihm, schleppt ihn an den Füßen in den Weg und streckt ihn nieder und prügelt auf den da liegenden mit Hand und Fuß und einem Stein aus dem Wege los. Zuerst wehrte sich der Soldat und drohte, wenn er aufkäme, ihn mit dem Säbel zu tödten. Der Gärtner sieht das als eine Lehre an, schlägt den gefahrlosesten Weg ein und entreißt ihm den Säbel und wirft ihn weit fort, dann schlug er wieder auf den am Boden liegenden los. Wie dem Soldaten das Leiden schon unerträglich schien, stellt er sich, als hätten ihn die Schläge getödtet. Der Gärtner bekam darüber einen Schreck und läßt ihn da, wie er war, liegen, den Säbel nimmt er und reitet auf mir in die Stadt. Wie wir hinkamen, überträgt er die Bestellung des Gartens einem Freunde desselben Gewerbes; weil er aber von der auf dem Wege verübten That Gefahr befürchtete, so versteckt er sich mit mir bei einem Bekannten in der Stadt. Am folgenden Tage bereden sie sich, es so zu machen. Meinen Herrn verbargen sie in einem großen Kasten, mich heben sie an den Füßen auf und bringen mich auf der Treppe nach dem Söller und schließen mich da oben ein. Der Soldat rafft sich endlich von dem Wege auf, wie man erzählte, und kam mit einem von den Schlägen schweren Kopfe in die Stadt und erzählt seinen Kameraden die verzweifelte That des Gärtners. Seine Kameraden kommen mit ihm, sie nehmen die Obrigkeiten der Stadt hinzu und suchen unser Versteck zu erforschen. Einen ihrer Diener schicken sie hinein und befehlen allen im Hause Befindlichen herauszukommen. Wie das geschah, war der Gärtner nirgends sichtbar. Die Soldaten behaupteten,

daß wir darin wären, der Gärtner und ich, sein Esel. Die Bewohner dagegen sagten, nichts sei darin zurückgeblieben, weder ein Mensch, noch ein Esel. Als hiedurch in dem engen Gäßchen Lärm und Geschrei entstand, wollte ich bei meinem Muthe und in meiner Neugierde erfahren, was das für Leute wären, die schrieen, und gucke von oben durch das Fenster herab. Wie sie mich erblickten, schrieen sie sogleich auf, und die Bewohner des Hauses waren auf der Lüge ertappt. Die Obrigkeiten kommen herein, stöbern alles durch und finden meinen Herrn in dem Kasten, sie nehmen ihn fest und schicken ihn in das Gefängniß, um wegen seiner Tollkühnheit Rede zu stehen, mich trugen sie herab und übergaben mich den Soldaten. Alle brachen in ein unauslöschliches Gelächter über den Esel los, der aus dem Söller seinen Herrn angezeigt und verrathen hatte. Und damals gab ich zuerst die Veranlassung zur Verbreitung des Sprichworts unter den Menschen „aus dem Herabschauen eines Esels“ [1]).

Wie es meinem Herrn, dem Gärtner, am folgenden Tage erging, das weiß ich nicht, mich beschloß der Soldat zu veräußern, und er verkauft mich für fünfundzwanzig attische Drachmen. Mein Käufer war der Diener eines sehr reichen Mannes in der größten Stadt Macedoniens, Thessalonich. Sein Gewerbe bestand darin, die Speisen für seinen Herrn zu bereiten; sein Bruder, der bei demselben Herrn diente, verstand Brod und Kuchen zu backen. Diese Brüder lebten und wohnten zusammen, auch ihre Geschäfte hatten sie zusammen, und mich stellten sie nachher dahin, wo sie wohnten. Nach der Mahlzeit des Herrn brachten beide viele Ueberbleibsel zu sich nach Hause, der eine Fleisch und Fische, der andere Brode und Kuchen. Alsdann schloßen sie mich ein und ließen die schmackhaftesten Dinge ringsum zu meiner Bewachung zurück und gingen sich baden. Der mir vorgesetzten Gerste sagte ich ein lautes Lebewohl und widmete mich dem Gewinn und den Kunsterzeugnissen meiner Gebieter und sättigte mich nach sehr langer Zeit an menschlicher Kost. Anfänglich merkten sie bei

[1]) Nämlich Jemanden verurtheilen. Das Sprichwort wird von denen gesagt, die aus unzureichenden Gründen vor Gericht verurtheilt werden.

ihrer Rückkehr nichts von meiner Näscherei, weil sehr viele Dinge dastanden und ich bei meinem Diebstahl ängstlich und behutsam zu Werke ging. Endlich aber verzehrte ich, in der Ueberzeugung, daß sie gänzlich dumm seien, die schönsten Stücke und vieles andere. Als sie nun schon ihre Einbuße bemerkten, sahen sich beide zuerst voller Verdacht an, der eine nannte den andern einen Spitzbuben und einen unverschämten Räuber des gemeinsamen Gutes, und beide zählten für die Zukunft sorgfältig die Portionen. Ich aber lebte herrlich und in Freuden, mein Leib war von der gewohnten Kost wieder schön geworden und mein Fell glänzte von üppig emporwachsendem Haare. Wie die wackeren Brüder mich groß und fett sehen und bemerken, daß die Gerste nicht aufgebraucht wird, sondern immer dasselbe Maß behält, so schöpfen sie endlich Verdacht gegen mich und meine Dreistigkeit; sie gehen aus dem Hause, als wollten sie in das Bad, dann verschließen sie die Thüren, nähern ihre Augen einer Thürritze und geben Acht, was drinnen passirt. Ich wußte nichts von der List und trat eben heran, um zu frühstücken. Bei dem Anblick dieses unglaublichen Frühstückes lachten sie zuerst. Hierauf riefen sie die andern Sklaven herbei, um mich zu sehen, und alle brachen in ein lautes Gelächter aus, so daß selbst der Herr den Lärm draußen und das Gelächter hörte und einen fragte, worüber man draußen so sehr lache. Wie er es vernahm, erhebt er sich von der Tafel, guckt in meine Kammer und sieht mich gerade ein Stück Schwarzwild verschlucken; mit schallendem Gelächter eilt er in sein Haus zurück. Mir war es sehr unangenehm, daß der Herr mich als Dieb und Leckermaul ertappt hatte. Doch ihm machte ich sehr viel Spaß und er läßt mich zuerst an seine Tafel führen, nachher sagte er, man solle mir einen Tisch vorsetzen und mannigfaltige Sachen hinauflegen, die ein anderer Esel nicht essen kann, Fleischsorten, Austern, Brühen, Fische, theils in Sauce und Oel, theils in Senf. Als ich sah, daß das Glück mich schon heiter anlächele und merkte, daß mich dieser Scherz allein retten wird, so nahm ich neben dem Tische stehend das Frühstück ein, obgleich ich mich schon gesättigt hatte. Die Gäste schüttelten sich vor Lachen. Und Einer sagte: auch Wein wird dieser Esel

trinken, wenn man ihm welchen mit Wasser vermischt gibt. Der Herr befahl und ich trank aus, was mir gereicht wurde.

Weil nun mein Herr sah, daß ich ein ganz außergewöhnliches Besitzthum sei, so trug er einem seiner Verwalter auf, demjenigen, der mich gekauft hatte, meinen Preis und noch ein Mal so viel zu zahlen, dann übergab er mich einem jungen Freigelassenen, und wies ihn an, mich solche Dinge zu lehren, durch die ich ihn am meisten erheitern könnte. Mein Hofmeister hatte ein leichtes Spiel; alles, was er mir beibringen wollte, faßte ich sogleich. Zuerst mußte ich mich auf ein Sopha niederlegen, wie ein Mensch, der sich auf seinen Ellbogen stützt, dann ließ er mich mit ihm ringen, sogar auf den beiden Hinterbeinen aufrecht stehend tanzen, bei seinen Worten durch eine Bewegung des Kopfes ja und nein sagen, kurz alles thun, was ich schon konnte ohne es lernen. Und die Sache war in aller Leute Munde; man sprach nur von dem Esel des Herrn, dem Esel, der Wein trinkt, ringt und tanzt, und hauptsächlich davon, daß ich bei seinen Worten meinen Kopf zu ja und nein bewegte, wie es sich gehörte. So oft ich trinken wollte, verlangte ich es von dem Mundschenken durch eine Bewegung meiner Augen. Alle wunderten sich über die seltsame Sache, weil sie nicht wußten, daß ein Mensch in dem Esel stecke, und ich machte mir ihre Unwissenheit zu Nutze, um recht zu schwelgen. Außerdem brachte man mir eine ganz sanfte und für den Reiter unmerkliche Gangart bei, damit ich den Herrn auf meinem Rücken tragen könnte. Ich bekomme kostbares Zeug, man legt purpurne Decken auf mich, ich erhalte mit Silber und Gold verzierte Zügel, und Schellen von einem sehr melodischen Klange werden mir angehängt.

Unser Herr Menekles war, wie ich sagte, wegen folgenden Grundes aus Thessalonich hierher gekommen: er hatte versprochen, seiner Vaterstadt ein Gladiatorenspiel zu geben. Die Männer hatten sich zu dem Kampfe schon vorbereitet und der Tag der Abreise war bereits erschienen. Des Morgens brachen wir auf und ich mußte den Herrn tragen, wenn einmal eine steinige Stelle des Weges kam, wo es unangenehm war, auf dem Wagen zu sitzen. Wie wir nach Thessalonich kamen, eilte alles herbei, um

mich anzustaunen und zu sehen. Der Ruf von meinen mannigfaltigen, menschlichen Fertigkeiten, von meinem Ringen und Tanzen war mir weit vorausgeeilt. Mein Herr zeigte mich beim Wein den angesehensten seiner Mitbürger und setzte meine seltsamen Späße ihnen gleichsam als Nachtisch vor.

Mein Aufseher machte sich durch mich eine Nebeneinnahme von sehr vielen Drachmen. Er ließ mich in einem verschlossenen Raume stehen und öffnete denen, die mich und meine seltsamen Thaten sehen wollten, die Thüre nur für Lohn. Die Leute brachten verschiedene Eßwaaren mit, namentlich solche, von denen sie glaubten, daß ein Eselsmagen sie nicht vertragen könne; ich aber verzehrte sie. Daher war ich in wenigen Tagen, weil ich sowohl mit meinem Herr'n, als auch mit den Städtern zusammen frühstückte, groß und schon sehr fett geworden.

Einstmals kam eine ziemlich gut aussehende, wohlhabende, fremde Dame hinein, um mich frühstücken zu sehen. Durch den Anblick sowohl meiner Schönheit, als auch meiner seltsamen Eigenschaften und Fertigkeiten verliebte sie sich so heftig in mich, daß sie allmälig Lust bekommt, mit mir die Pasiphaë zu spielen. Sie redet mit meinem Aufseher und verspricht ihm einen reichen Lohn, wenn er ihr gestatten wollte, die Nacht mit mir zuzubringen. Der Mensch kümmert sich nicht darum, ob sie von mir etwas haben würde, oder nicht, er nimmt das Geld. Als es Abend war, und der Herr uns von der Tafel entließ, begeben wir uns nach unserer Schlafstelle und finden die Dame schon längst angelangt. Man hatte weiche Kopfkissen für sie gebracht und Decken hineingelegt und ein bequemes Lager hergerichtet. Die Diener der Dame schliefen in der Nähe vor meinem Häuschen, sie selbst brannte in demselben eine Lampe mit heller Flamme. Darauf entkleidet sie sich und tritt ganz nackt an die Lampe, gießt ein Oel aus einem Fläschchen und salbt sich, auch mich bestreicht sie damit von allen Seiten, namentlich füllt sie mir die Nase an; dann küßte sie mich und sprach zu mir wie zu einem Geliebten, faßt mein Halfter und zieht mich auf ihr Lager. Von vielem alten Wein benebelt und vom Salböl aufgeregt, bedurfte ich bei dem Anblick des in jeder Beziehung schönen Mädchens hiezu keiner

weiteren Aufforderung, ich lege mich neben sie und befand mich nun in sehr großer Verlegenheit, was ich mit ihr anfangen sollte. Seitdem ich ein Esel geworden war, hatte ich mich nie nach der den Eseln gewöhnlichen Art begattet, und auch nie mit einem Frauenzimmer mich abgegeben. Ich bekam also nicht wenig Angst, daß ich das Mädchen spalten möchte und nachher als Mörder eine schöne Strafe auszustehen hätte. Ich Thor wußte nicht, daß ich mich ohne allen Grund fürchtete. Das Weib fordert mich durch ihre verliebten Küsse heraus, und wie sie meine Begierde entflammt sieht, umarmt sie mich und leistet mir, ohne irgend eine schmerzhafte Empfindung zu verrathen, jede zuvorkommende Unterstützung. Als ich mich genau überzeugt hatte, daß mir zur Befriedigung und Ergötzung des Weibes noch manches fehle, war ich ihr von da ab furchtlos zu Willen, in der Meinung, daß ich nicht schlechter sei, als der Buhle der Pasiphaë. Das Weib war aber so begehrlich und konnte so wenig genug bekommen, daß sie die ganze Nacht hindurch meine Kräfte anstrengte. Mit Tagesanbruch steht sie auf und entfernt sich, nachdem sie mit meinem Aufseher abgemacht hatte, daß sie ihm für die nächste Nacht dieselbe Summe zahlen würde. Weil er durch mich reicher wurde und dem Herrn ein noch unerhörteres Kunststück von mir zeigen wollte, so schließt er mich mit der Frau zusammen ein; sie machte mir entsetzlich zu schaffen. Eines Tages geht mein Aufseher zu dem Herrn und meldet ihm die Sache, wie wenn er sie mich gelehrt hätte, und führte ihn ohne mein Wissen schon Abends zu unserer Schlafstelle und zeigt ihm durch eine Thürspalte, wie ich bei dem jungen Mädchen schlafe. Der Herr freute sich darüber und wünschte mich öffentlich bei diesem Geschäfte zu produciren. Er gebot allen tiefes Stillschweigen und sagte: am Tage der Vorstellung werden wir ihn in das Theater führen, und er soll vor aller Augen mit einer der verurtheilten Weibspersonen den Beischlaf vollziehen. Und eine von den Personen, die verurtheilt war durch die Thiere zu sterben, führen sie zu mir hinein und befahlen ihr, an mich heranzutreten und mich zu streicheln. Als nun endlich der Tag da war, an welchem mein Herr die Spiele geben wollte, beschlossen sie, mich in das Theater zu führen; und

so ging ich hinein. Es befand sich dort ein großes, aus indischer Schildkröte gefertigtes, mit Gold verziertes Sopha; auf dieses legen sie mich und placiren die Weibsperson neben mir. Alsdann setzten sie uns in dieser Lage auf eine Maschine und brachten uns vermittelst derselben mitten auf das Theater; die Menschen schrieen laut auf und jede Hand klatschte mir Beifall, neben uns war ein Tisch, auf dem mannigfaltige Speisen lagen, wie sie Gourmants beim Mahle haben. Neben uns standen schöne Knaben, die uns den Wein in Gold darreichten. Hinter mir stand mein Aufseher und hieß mich frühstücken. Allein ich schämte mich, im Theater so vor aller Augen dazuliegen, und zugleich befürchtete ich, es dürfte plötzlich irgendwo ein Bär oder ein Löwe hervorspringen. Inzwischen sehe ich einen Mann mit Blumen, der unter andern Blumen auch frische Rosen hatte; ohne weiter zu zaudern stürze ich mit einem Satz von dem Ruhebett. Die Zuschauer glaubten, ich erhebe mich, um zu tanzen. Weit gefehlt! ich durchstöbere schnell die Blumen und suche mir die Rosen aus, die ich verschlang. Als alle sich noch über mich wunderten, fällt jene Thiergestalt mir ab und vergeht, der ehemalige Esel war verschwunden, und Lucius selbst steht nackt mir da. Ueber dieses unverhoffte und niemals erwartete Schauspiel bekamen alle einen entsetzlichen Schreck und machten einen furchtbaren Lärm, und das Theater spaltete sich in zwei Ansichten. Die eine Partei meinte, daß ich, als ein vielgestaltiges und auf gefährliche Zaubermittel mich verstehendes Ungethüm, sogleich im Theater durch Feuer sterben solle, die andere Partei behauptete, man müsse abwarten und zuvor von dem, was ich zu sagen hätte, Kenntniß nehmen und dann erst entscheiden. Und ich meinerseits laufe zu dem höchsten Beamten der Provinz, der bei der Vorstellung gerade anwesend war, und sagte zu ihm von unten, daß mich eine Thessalierin, die Sklavin einer thessalischen Frau, durch Bestreichen mit einer Zaubersalbe in einen Esel verwandelt hätte, und flehte ihn an, mich so lange in Gewahrsam zu halten, bis ich ihm die Ueberzeugung beigebracht hätte, daß ich nicht falsche Aussagen vorbringe. Nenne uns, sagte der Beamte, deinen Namen und den deiner Eltern und Verwandten, wenn du etwa einige Ange-

hörige zu haben behauptest, und deine Vaterstadt. Mein Vater heißt *** [1]), entgegnete ich, ich heiße Lucius und mein Bruder Cajus; sonst haben wir noch zwei gemeinschaftliche Namen. Ich habe geschichtliche und andere Werke geschrieben, mein Bruder ist ein elegischer Dichter und ein guter Prophet; unsere Vaterstadt ist Paträ in Achaja. Als der Richter das hörte, sagte er: Du bist der Sohn sehr lieber und mir durch Gastfreundschaft verbundener Leute, die mich in ihrem Hause aufnahmen und mich durch Geschenke ehrten, und der Umstand, daß du ihr Sohn bist, bürgt mir dafür, daß du keine Lügen sagst. Mit diesen Worten springt er von seinem Sessel auf, umarmt mich unter vielen Liebkosungen und führt mich zu sich nach Hause. Mittlerweile kam auch mein Bruder, der mir Geld und vieles Andere brachte, und hierauf spricht mich der Beamte öffentlich und vor vielen Zeugen von jeder Anklage los. Wir gingen alsdann zum Meere, sahen uns nach einem Schiffe um und brachten unser Gepäck hinauf.

Ich hielt es für meine Pflicht, der Dame, die mich als Esel geliebt hatte, meinen Besuch zu machen, weil ich dachte, daß ich ihr jetzt als Mensch schöner vorkommen würde. Vermuthlich aus Gefallen an dem seltsamen Vorfalle nahm sie mich freundlich auf und bat mich sehr, mit ihr zu essen und zu schlafen. Ich ließ mich überreden, denn ich hielt es für eine Sünde, wenn ich, den sie als Esel so geliebt, als Mensch mich zieren und die Geliebte verachten wollte. Ich esse mit ihr, parfümire mich stark und setze mir einen Kranz von Rosen auf, die mir die liebste Blume war, seitdem sie mich wieder unter die Menschen gerettet hatte. Da es aber schon tiefe Nacht, und Zeit zum Schlafen war, erhebe und entkleide ich mich, in der Meinung, ihr einen großen Gefallen zu thun, und bleibe nackt vor ihr stehen, weil ich ihr mehr zu gefallen dachte, wenn sie mich nun mit meiner Eselsgestalt vergliche. Als sie aber nun sah, daß an mir alles wie an einem Menschen sei, spuckte sie vor mir aus und sagte: Wirst

[1]) Der Name des Vaters ist ausgefallen. Im Folgenden will Lucian sagen, daß sie Clienten einer vornehmen römischen Familie wären; daß Brüder gleiche Familiennamen haben, versteht sich bei den Römern von selbst.

du dich nicht von mir und meinem Hause weit weg zum Henker scheeren und schlafen, wo du willst? Auf meine Frage: Was habe ich denn so Großes verbrochen? entgegnete sie: Ich liebte damals wahrhaftig nicht dich, sondern deinen Esel, und schlief bei ihm und nicht bei dir; auch jetzt glaubte ich, daß du jenes große Merkzeichen des Esels noch besitzest und an dir tragest, und nun kommst du zu mir, aus jenem schönen und nützlichen Thiere verwandelt in — einen Affen. Und sofort ruft sie ihre Sklaven und heißt sie mich auf ihre Schultern nehmen und aus dem Hause schaffen. So mußte ich aus dem Hause gestoßen, nackt, mit einem schönen Kranze und einpomadisirt, die bloße Erde umarmend, schlafen.

Mit der Dämmerung lief ich nackt, wie ich war, zu dem Schiffe und erzählte meinem Bruder das spaßhafte Begegniß. Nachher segeln wir bei günstig wehendem Winde aus der Stadt ab, und in wenigen Tagen komme ich in mein Vaterland. Hier opferte ich den rettenden Göttern und widmete ihnen Weihgeschenke, weil ich nicht aus einer Pfütze, sondern aus einem heillosen Eselsabenteuer nach sehr langer Zeit und mit genauer Noth wohlbehalten nach Hause gekommen war.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.